

# Jung und auf der Suche nach Arbeit in Wien

**Endbericht Modul 2**

**Ergebnisse auf Basis des JuSAW-Panel Datensatzes**

*März 2017*

*Nadia Steiber, Monika Mühlböck, Stefan Vogtenhuber, Bernhard Kittel*

*Im Auftrag des*



*Abt. VI/A/4, Mag. Hannes Edlinger*

**Projekt:**

*„Soziale Hintergründe und Auswirkungen von Jugendarbeitslosigkeit in Wien“ im Auftrag des BMASK, Abt. VI/A/4, Mag. Hannes Edlinger.*

*Modul 2 (04/2015-01/2018).*

**Projektleitung:**

*Bernhard Kittel und Nadia Steiber, Institut für Wirtschaftssoziologie, Universität Wien*

**AutorInnen des Berichts:**

*Nadia Steiber, Monika Mühlböck, Stefan Vogtenhuber, Bernhard Kittel*

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung und Überblick</b>	<b>1</b>
1.1	Ziele von Modul 2	1
1.2	Struktur des vorliegenden Berichts	2
1.3	Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse von Modul 2	4
<b>2</b>	<b>JuSAW-Paneldatensatz: Datenerhebung Modul 2</b>	<b>9</b>
2.1	Durchführung der zweiten Befragungswelle	9
2.2	Panelstabilität	10
2.3	Registerdaten	11
2.4	Gewichtung der Daten	12
<b>3</b>	<b>Deskriptive Analyse der Erwerbsverläufe</b>	<b>14</b>
3.1	Definitionen: Erwerbsstatus und Erwerbsverläufe	14
3.2	Status zum Zeitpunkt der zweiten Befragung auf Basis der Umfrage	15
3.3	Status zum Zeitpunkt der zweiten Befragung auf Basis der Registerdaten	16
3.4	Phasen der Erwerbstätigkeit und Beschäftigungslosigkeit zwischen den Befragungen	17
3.5	Längste Phasen der Beschäftigungslosigkeit und Erwerbstätigkeit	21
3.6	Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Wiedereingliederung	22
3.7	Verläufe auf Basis von Informationen aus den Registerdaten	23
3.8	Vergleich Panel-TeilnehmerInnen und Drop-outs	27
<b>4</b>	<b>Subjektive Erfahrung der Arbeitslosigkeit</b>	<b>29</b>
4.1	Erfahrungen manifester Deprivation	29
4.2	Messen von latenter Deprivation	30
4.3	Erfahrungen latenter Deprivation	32
4.4	Unterschiede in den Erfahrungen latenter Deprivation	32
4.5	Einfluss von manifester Deprivation auf latente Deprivation	34
<b>5</b>	<b>Suchanstrengungen und Suchkanäle</b>	<b>37</b>
5.1	Was wurde gesucht?	37
5.2	Objektive und subjektive Suchanstrengungen	38
5.3	Suchkanäle	39
5.4	Bewerbungen, Vorstellungsgespräche, Stellenfindung	44
<b>6</b>	<b>Erfahrungen mit dem Arbeitsmarktservice (AMS)</b>	<b>48</b>
6.1	Bezug von Arbeitslosengeld	48
6.2	Anzahl und Dauer der Beratungsgespräche	49
6.3	Bewerbungsvorschläge des AMS	52
6.4	Verhältnis zwischen AMS-KundInnen und BeraterInnen	54

6.5	Evaluierung der AMS-Kurse durch die TeilnehmerInnen .....	57
6.6	Verwendung des eAMS Konto.....	59
6.7	Allgemeine Zufriedenheit mit den Leistungen des AMS .....	60
6.8	Inwiefern wurden die ursprünglichen Erwartungen der AMS KundInnen erfüllt? .....	64
6.9	Fazit .....	66
<b>7</b>	<b>Teilnahme und Nicht-Teilnahme an Schulungen der aktiven Arbeitsmarktpolitik .....</b>	<b>69</b>
7.1	Beteiligung an Schulungen des AMS im Jahr nach der ersten Befragung.....	69
7.2	Determinanten der Schulungsbeteiligung.....	81
7.3	Arbeitsmarktverläufe von TeilnehmerInnen und NichtteilnehmerInnen .....	84
<b>8</b>	<b>Verweildaueranalysen und Modelle zur Erklärung der Wiedereingliederung in Beschäftigung</b>	<b>87</b>
8.1	Übergangsdauer bis zur Aufnahme einer stabilen Beschäftigung .....	88
8.2	Erklärungsfaktoren für die Aufnahme einer stabilen Beschäftigung .....	91
8.3	Fazit .....	96
<b>9</b>	<b>Subjektive Beschäftigungsfähigkeit.....</b>	<b>97</b>
9.1	Subjektive und objektive Beschäftigungsfähigkeit.....	98
9.2	Subjektive Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf .....	101
9.3	Der Einfluss von Bildung auf die Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit... ..	103
<b>10</b>	<b>Wohlbefinden: Effekte von Jobsuche, Arbeitslosigkeit und erfolgreicher Reintegration .....</b>	<b>107</b>
10.1	Überblick und methodisches Vorgehen .....	107
10.2	Deskriptive Trendanalyse .....	115
10.3	Kausale Effekte auf das subjektive Wohlbefinden .....	121
10.4	Zusammenfassung.....	128
<b>11</b>	<b>Arbeitsmotivation.....</b>	<b>129</b>
11.1	Einleitung.....	129
11.2	Ergebnisse.....	131
11.3	Zusammenfassung.....	135
<b>12</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>137</b>
<b>ANHANG:</b>	<b>Fragebogen .....</b>	<b>141</b>

# 1 Einleitung und Überblick

## 1.1 Ziele von Modul 2

Die JuSAW-Studie untersucht die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit im jungen Erwachsenenalter. Diese können sehr weitreichend sein, da die Jugend und das junge Erwachsenenalter besonders sensible Phasen sind. Frühe Arbeitslosigkeit kann zu Demotivation führen bzw. zu psychosozialen und gesundheitlichen Problemen, die in weiterer Folge die (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt zusätzlich erschweren. Ziel des Projekts ist es, zu beleuchten, wie sich Arbeitslosigkeit auf die Gesundheit und das Wohlbefinden sowie auf die Motivation und Einstellungsmuster von jungen Erwachsenen auswirkt und. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auch auf den Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik und deren Evaluation durch die jungen AMS-KundInnen.

Die Studie besteht aus zwei Modulen. In Modul 1 wurden AMS-KundInnen im Alter von 18-28 Jahren bei Eintritt in die registrierte Arbeitssuche befragt (erste Befragungswelle). In Modul 2 wurden dieselben Personen ein Jahr nach der Erstbefragung erneut kontaktiert (zweite Befragungswelle). Die so entstandenen Paneldaten konnten mit Registerdaten aus der AMS-BMASK Arbeitsmarktdatenbank (AM-DB) sowie mit zusätzlichen vom BMASK zur Verfügung gestellten Datentabellen verknüpft werden.<sup>1</sup>

Während Modul 1 in erster Linie dazu diente, Informationen über das Sample der Befragten in der ersten Welle zu gewinnen, um tieferen Einblick in die sozialen Hintergründe und Ursachen von Arbeitslosigkeit zu erhalten, dient Modul 2 einerseits der Beleuchtung der Erfahrungen, die die jungen Erwachsenen in der Periode zwischen der ersten und zweiten Befragung gemacht haben, und andererseits der Analyse kausaler Effekte dieser Erfahrungen auf Gesundheit und Wohlbefinden.

Im vorliegenden Endbericht zu Modul 2 stehen Analysen des Paneldatensatzes und der Verläufe zwischen dem (Wieder-)Eintritt in die Arbeitslosigkeit (erste Befragung) und der zweiten Befragung ein Jahr danach im Vordergrund. Dabei werden Erwerbshistorien, Erfahrungen in Zeiten der Arbeitslosigkeit, Strategien der Stellensuche, Erfahrungen mit dem AMS (insbesondere Schulungsteilnahmen), sowie die treibenden Faktoren hinter einer erfolgreichen Arbeitsmarkt(re)integration beleuchtet. Zusätzlich zur objektiven wird auch die subjektive Beschäftigungsfähigkeit der jungen AMS-KundInnen untersucht. Den Abschluss bilden Analysen zu den Effekten von Langzeiterwerbslosigkeit bzw. erfolgreicher (Wieder-)Eingliederung in den Arbeitsmarkt auf Gesundheit, Wohlbefinden und Arbeitsmotivation.

---

<sup>1</sup> Die Verknüpfung der Daten erfolgte unter strenger Einhaltung der Datenschutzbestimmungen in Zusammenarbeit mit Georg Fochler und Stefan Vogtenhuber vom Institut für Höhere Studien (IHS).

## 1.2 Struktur des vorliegenden Berichts

Der Bericht ist wie folgt gegliedert:

- *Kapitel 2* beschreibt die Durchführung der zweiten Befragung im Rahmen der JuSAW-Umfrage und die Generierung des Paneldatensatzes. Hierbei wird insbesondere auf die Wiederbefragungsquote bzw. Panelmortalität und die dadurch notwendige Längsschnittgewichtung der Daten eingegangen. Ferner wird die Verknüpfung mit den Registerdaten dargestellt.
- *Kapitel 3* gibt einen Überblick über die *Erwerbsverläufe* zwischen den beiden Befragungswellen, d.h. über den Erwerbsstatus zum Zeitpunkt der zweiten Befragung sowie über die Phasen der Erwerbstätigkeit und Beschäftigungslosigkeit (d.h., der registrierten Arbeitssuche und Schulungsteilnahme) zwischen den beiden Befragungen. Es werden die demographischen Bestimmungsfaktoren von besseren Chancen auf eine erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt untersucht sowie die häufigsten Erwerbsverlaufstypen mittels einer Sequenzanalyse identifiziert und grafisch illustriert.
- *Kapitel 4* beschäftigt sich mit den *subjektiven Erfahrungen in Zeiten der Arbeitslosigkeit*. Hierbei wird dargestellt, inwiefern die jungen Erwachsenen in Phasen der Beschäftigungslosigkeit manifeste und *latente* Deprivation erfahren haben und welche Personengruppen hier stärker beziehungsweise schwächer betroffen waren.
- *Kapitel 5* beschreibt die *Suchanstrengungen* der in Welle 2 der JuSAW-Studie befragten jungen Erwachsenen. Zum einen wird die *Intensität* der Suche nach einer neuen Stelle bzw. einem Ausbildungsplatz analysiert. Darüber hinaus werden die unterschiedlichen *Suchkanäle* nach der Häufigkeit ihrer (erfolgreichen) Nutzung und ihrer Effizienz aufgeschlüsselt. Zusammenhänge zwischen Suchintensität und Erfolg der Stellensuche werden analysiert.
- *Kapitel 6* widmet sich den Erfahrungen, die die JuSAW Panel-TeilnehmerInnen zwischen der ersten und der zweiten Befragung mit dem *Arbeitsmarktservice* gemacht haben, wobei spezielles Augenmerk auf die Zielgruppen aktiver Arbeitsmarktpolitik gelegt wird. Dabei wird einerseits untersucht, welche Unterstützungsleistungen in welchem Ausmaß von welchen Personengruppen in Anspruch genommen wurden. Andererseits werden die Einschätzungen zur Wirksamkeit der Maßnahmen und die Zufriedenheit der jungen AMS-KundInnen mit der erhaltenen Unterstützung aufgeschlüsselt.
- *Kapitel 7* untersucht die *Beteiligung* der Befragten an *Schulungen im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik*. Teilnahme- und Nichtteilnahme im Jahr nach dem Zugang in Arbeitslosigkeit werden dabei sowohl auf Basis der Befragungsdaten als auch auf Basis der Daten des AMS dargestellt. Die soziodemographischen Bestimmungsfaktoren einer Schulungsteilnahme werden analysiert. Daran anschließend werden die *Arbeitsmarktverläufe* von TeilnehmerInnen und NichtteilnehmerInnen diskutiert.
- *Kapitel 8* analysiert die *Wahrscheinlichkeit des Verbleibs in Arbeitslosigkeit* bzw. des *Abgangs aus Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit* für verschiedene Gruppen von jungen Arbeitslosen. Dabei ist von Interesse, wie rasch es den verschiedenen Gruppen von jungen Arbeitslosen gelingt, wieder eine stabile Beschäftigung aufzunehmen, und welche *individuellen Merkmale einen Einfluss* auf die Übergangs- bzw. Verweildauer haben. Nach einer allgemeinen Darstellung der Verweildauer ab Beginn der Arbeitslosigkeitsphase je Gruppe liegt das Augenmerk auf dem Zusammenhang zwischen individuellen Merkmalen der Arbeitslosen und dem Verbleib in Arbeitslosigkeit.
- *Kapitel 9* vergleicht die objektive und die *subjektive Beschäftigungsfähigkeit* der Befragten. Zu diesem Zweck wird die in der ersten Welle (also zu Beginn der Arbeitslosigkeitsepisode) geäußerte Ein-

schätzung der voraussichtlichen Beschäftigungslosigkeitsdauer mit der tatsächlichen Dauer der Stellensuche verglichen. Darüber hinaus wird die Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf zwischen den beiden Befragungswellen untersucht.

- *Kapitel 10* präsentiert in einem ersten Schritt deskriptive Trendanalysen zum Wohlbefinden der Panel-TeilnehmerInnen. Es untersucht, wie sich die durchschnittlichen Messungen der *Lebenszufriedenheit*, der *psychischen Verfassung*, des *subjektiven Gesundheitszustandes* und des *sozialen Vertrauens* zwischen den zwei Befragungszeitpunkten verändert haben. Weiters wird der Frage nachgegangen, ob die Trends im Wohlbefinden nach der ersten Befragung einen Zusammenhang zeigen mit dem Erwerbsverlauf zwischen den Befragungen. In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse der deskriptiven Analyse durch eine kausale Analyse auf Basis eines quasi-experimentellen Designs validiert.
- *Kapitel 11* analysiert Trends in der Arbeitsmotivation der Panel-TeilnehmerInnen. Es wird insbesondere untersucht, ob die Erwerbsverläufe zwischen den Befragungen einen Effekt auf die Arbeitsmotivation der jungen Erwachsenen hatten.

### 1.3 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse von Modul 2

*Kapitel 2* beschreibt den JuSAW-Paneldatensatz, der aus Umfragedaten aus zwei Erhebungswellen sowie Registerdaten besteht. Wie sich zeigt, erreicht die JuSAW-Studie eine im internationalen Vergleich zufriedenstellende **Wiederbefragungsquote von 51,4%**. Die bereinigte Zahl der Befragten beträgt 1.215 Personen in der ersten Welle und 625 Personen in der zweiten Welle. Die Konstruktion **von Querschnitt- und Längsschnittgewichten**, die dazu dient, mögliche verzerrende Effekte bei der Selektion in das Umfragesample der ersten Befragung als auch Unterschiede in der Selbstselektion in das Sample der zweiten Befragung auszugleichen, wird erläutert.

*Kapitel 3* zeigt, dass zum Zeitpunkt der zweiten Befragung etwas über 40% der TeilnehmerInnen der ersten Befragung einer *Erwerbstätigkeit* über der Geringfügigkeitsgrenze nachgingen (weitere 14% übten eine geringfügige Beschäftigung aus). Rund ein Drittel absolvierte zum Zeitpunkt der zweiten Befragung eine *Aus- oder Weiterbildung*, oft auch in Kombination mit einer Erwerbstätigkeit.<sup>2</sup> Immer noch oder wieder *beim AMS gemeldet (inkl. Schulungsteilnahme)* waren zum Zeitpunkt der zweiten Befragung rund 42%. In Bezug auf die **Erwerbsverläufe** zwischen den beiden Befragungen zeigt Kapitel 3, dass mehr als die Hälfte der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen länger als 180 Tage als *beschäftigungslos* (d.h., als arbeitslos, lehrstellensuchend oder in Schulung befindlich) registriert war (kumulativ – Summe aller Tage zwischen den Befragungen). Rund ein Drittel war zwischen den Befragungen an weniger als 14 Tagen über der Geringfügigkeitsgrenze erwerbstätig, ein Drittel an 14-180 Tagen, und ein Drittel an mehr als 180 Tagen (wiederum kumulativ, d.h. Summe aller Tage zwischen den Befragungen). Rund 37% der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen erlebten in der Zeit zwischen den Befragungen eine Phase der **Langzeitbeschäftigungslosigkeit**, definiert als eine länger als 180 Tage andauernde Episode mit einer AMS-Meldung (Arbeits- oder Lehrstellensuche inklusive Schulungszeiten). Diese Rate variiert über Bildungsgruppen hinweg sehr stark von rund einem Viertel jener mit einem tertiären Bildungsabschluss bis zu rund der Hälfte jener mit maximal einem Pflichtschulabschluss. Für rund 27% der Panel-TeilnehmerInnen konnte eine erfolgreiche **Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt** verzeichnet werden, definiert als eine längere Phase der Erwerbstätigkeit von mehr als 180 Tagen zwischen den Befragungen, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung noch andauerte.

*Kapitel 4* widmet sich der Frage, inwiefern die JuSAW Panel-TeilnehmerInnen während Zeiten der Arbeitslosigkeit von *manifest* beziehungsweise *latenter* Deprivation betroffen waren. Wie sich zeigt, **litt die Mehrheit der Befragten aufgrund des Fehlens des Erwerbseinkommens unter manifeste Deprivation**. Diese verstärkte sich mit der Dauer der Beschäftigungslosigkeit. Personen mit Universitätsabschluss und BezieherInnen von Arbeitslosengeld waren tendenziell weniger von finanziellen Problemen betroffen. Latente Deprivation stellte hingegen für die meisten jungen AMS-KundInnen das geringere Problem dar, wobei Unterschiede zwischen verschiedenen Formen von latenter Deprivation und vor allem zwischen verschiedenen Personengruppen erkennbar sind. So waren die Befragten tendenziell weniger von einem Mangel an Zeitstruktur, dem Fehlen von Sozialkontakten oder Ziellosigkeit betroffen, verspürten aber mehrheitlich einen mit ihrer Situation einhergehenden Statusverlust. Eine Aufschlüsselung nach verschiedenen demografischen Faktoren zeigt, dass **Frauen in geringerem Ausmaß mit latenter Deprivation zu kämpfen hatten** und sich eher als Männer auch in Zeiten der Arbeitslosigkeit einen strukturierten Tagesablauf bewahren konnten, regelmäßige Verabredungen hatten und

---

<sup>2</sup> Rund 40% davon waren Studierende an tertiären Bildungseinrichtungen, ein Drittel absolvierte Sonstige Aus-/Weiterbildungen in Abend- oder Maturaschulen bzw. Kurse zur Vorbereitung für die Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung, rund 15% waren in AMS-Schulungen/Kursen, rund 10% waren Lehrlinge

sinnstiftenden Aktivitäten nachgingen. Auch Ältere waren etwas weniger von latenter Deprivation betroffen als Jüngere. Die Analysen zeigen darüber hinaus, dass sich eine **manifeste Deprivation signifikant auf die latente Deprivation auswirkt**.

*Kapitel 5* widmet sich der Suche nach einer Arbeits- oder Lehrstelle bzw. dem Versuch, sich selbständig zu machen, wobei die überwiegende Mehrheit der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen vor allem an erstem (sprich: einer Arbeitsstelle) interessiert war. Die Analyse der subjektiven und objektiven Suchanstrengungen zeigt, dass diese bei Frauen leicht (aber statistisch nicht signifikant) stärker ausgeprägt waren als bei Männern. Der bei weitem **beliebteste Suchkanal der jungen Erwachsenen war das Internet** (82% Nutzung), gefolgt von der Suche über Bekannte und Verwandte (63%). An dritter Stelle folgten Bewerbungen auf Stellen, die vom AMS vorgeschlagen wurden (50%). Vergleicht man die Suchkanäle in Hinblick auf ihre Effizienz (sprich, wie viele jener, die über diesen Kanal gesucht haben, auch auf diese Weise eine Stelle gefunden haben), so sind – wie auch vorausgegangenen Studien gezeigt haben (vgl. z.B. Holzer 1987) – **Hilfestellungen von Bekannten und Verwandten die effizienteste Form der Stellenfindung (40% Erfolgsrate)**. Die Stellensuche über das Internet hatte demgegenüber eine Erfolgsrate von 27%. Die **Versuche, sich selbständig zu machen, waren nur in geringem Ausmaß erfolgreich**. Zudem verdeutlicht die Analyse, dass **auf (Wieder-)Einstellungszusagen nicht unbedingt Verlass** ist – nur ein Viertel derjenigen, die in der ersten Befragung angegeben hatten, eine (Wieder-)Einstellungszusage zu haben, haben diese Stelle bis zur zweiten Befragung angetreten. Die Analyse zeigt nicht nur, dass einige Suchkanäle erfolgsversprechender sind als andere. Sie liefert auch Hinweise darauf, dass sich verstärkte Suchanstrengungen positiv niederschlagen. So **korreliert die Suchintensität (gemessen an der Zahl der durchschnittlich pro Woche ausgeschickten Bewerbungen) mit der Wahrscheinlichkeit, eine Stelle zu finden**. Dies gilt insbesondere für Personen mit maximal Pflichtschulabschluss, die bereits mit einer zusätzlichen Bewerbung pro Woche die Dauer der Jobsuche deutlich reduzieren konnten.

*Kapitel 6* analysiert die **AMS-Erfahrungen** der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen und untersucht, inwiefern Personen, die zu den **Zielgruppen der aktiven Arbeitsmarktpolitik** gehören (Frauen, Jugendliche unter 25 Jahre, Personen mit niedrigem Bildungsniveau, Migrationshintergrund oder gesundheitlichen Einschränkungen, sowie Langzeitbeschäftigungslose), verstärkt Betreuung durch das AMS erfahren haben. Dabei zeigt sich, dass Niedriggebildete tatsächlich häufiger Beratungsgespräche hatten als der Durchschnitt. Langzeitbeschäftigungslose und Personen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung haben ebenfalls vergleichsweise mehr Aufmerksamkeit durch das AMS erfahren als andere Gruppen. Kaum Unterschiede in Hinblick auf die Betreuung zeigten sich zwischen Männern und Frauen sowie zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Innerhalb der Zielgruppe der Jugendlichen konnten Unterschiede zwischen jenen unter 21 Jahren und jenen im Alter von 21-24 Jahren festgestellt werden. So haben die **18–20-Jährigen in manchen Bereichen weniger Betreuung erhalten als die 21–24-Jährigen**. Die Beratungsgespräche der 18–20-Jährigen haben laut Eigenangabe im Schnitt etwas weniger lang gedauert als jene der 21–24-Jährigen. Zudem haben von den 18–20-Jährigen etwa 40% einen AMS-Kurs besucht, während dies auf rund 50% der 21–24-Jährigen zutraf.

Die **Evaluierung der Services des AMS** fiel gemischt aus. Während eine prinzipiell **hohe Zufriedenheit mit Anzahl und Dauer der Beratungsgespräche** vorherrscht, zeigte sich eine starke Varianz in der Evaluierung des Verhältnisses zu den AMS-BeraterInnen. Hierbei gaben insbesondere Jüngere und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen an, die BeraterInnen hätten wenig Verständnis für ihre Situation gezeigt. Auch die **Einschätzungen der Befragten zum Effekt der AMS-Kurse waren unterschiedlich**. Während die Hälfte der SchulungsteilnehmerInnen der Meinung war, die Teilnahme hätte ihre Chancen auf eine neue Stelle nicht verbessert, gaben 38% an, ihre Chancen hätten sich durch die

Maßnahme etwas verbessert und 12% meinten, ihre Chancen hätten sich stark verbessert. Abschließend wurden die jungen Erwachsenen nach ihrer allgemeinen Zufriedenheit mit der Unterstützung durch das AMS gefragt. Auch hier variieren die Antworten sehr stark zwischen **großer Unzufriedenheit und großer Zufriedenheit**. Eine Analyse der möglichen Einflussfaktoren auf die allgemeine Zufriedenheit liefert beachtenswerte Ergebnisse. Beispielsweise gab es einen signifikanten positiven Zusammenhang zwischen der **Nutzung des eAMS-Kontos** und der Zufriedenheit. Besonders interessant ist aber die **große Rolle, die das Verhältnis zwischen AMS-KundInnen und BetreuerInnen** für die allgemeine Zufriedenheit mit den Unterstützungsleistungen des AMS gespielt hat – diese Rolle war deutlich größer als etwa die Rolle der finanzielle Unterstützung oder der Teilnahme an Schulungsmaßnahmen.

*Kapitel 7* zeigt, dass fast **die Hälfte der jungen Arbeitslosen im Jahr nach Eintritt in die Arbeitslosigkeit an einer vom AMS finanzierten Schulungsmaßnahme teilgenommen** hat. Die Gruppe der SchulungsteilnehmerInnen unterscheidet sich in einer Reihe von arbeitsmarktrelevanten soziodemographischen Merkmalen grundlegend von den NichtteilnehmerInnen. Vorwiegend finden sich jene jungen Arbeitslosen in Schulungen wieder, die mit erheblichen Problemen bei der Wiedereingliederung in Beschäftigung konfrontiert sind. Auch die Beobachtung, dass AbbrecherInnen einer Schul- bzw. Lehrausbildung signifikant häufiger an Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen als andere junge Arbeitslose, kann als Indiz für **relativ treffsichere Zuweisungsmechanismen** gewertet werden. Generell nimmt die Teilnahmewahrscheinlichkeit ab, je höher die intrinsische Motivation in Bezug auf den Wunscharbeitsplatz ist. Ein Grund dafür könnte eventuell sein, dass diese Personen den Eindruck erwecken, auch ohne eine Schulung über relativ gute Arbeitsmarktchancen zu verfügen. Der deskriptive Befund, dass MigrantInnen der zweiten Generation, türkische StaatsbürgerInnen bzw. MuslimInnen eine überdurchschnittliche Schulungsbeteiligung aufweisen bestätigt sich in der multivariaten Analyse nicht. Die erhöhte Teilnahme ist hauptsächlich auf Unterschiede in der Bildungsstruktur zurückzuführen. Wenn die Humankapital-Merkmale im Modell berücksichtigt werden, so gibt es keine signifikanten Unterschiede mehr.

*Kapitel 8* beschreibt die **Wiedereingliederungschancen** der verschiedenen Gruppen von jungen Arbeitslosen. Die Analysen bestätigen die überragende Bedeutung von Humankapitalvariablen. Das **zentrale Merkmal dafür ist der erreichte Bildungsabschluss**, wobei im Hinblick auf die Chancen, eine relativ stabile Beschäftigung aufnehmen zu können, kaum Unterschiede zwischen den mittleren und höheren berufsfachlichen Qualifikationen bestehen. Ein AHS-Abschluss ohne weitere berufliche Spezialisierung geht dagegen im Vergleich zur Pflichtschulbildung nicht mit signifikant besseren Chancen einher. Ein frühzeitiger Abgang aus dem Bildungssystem vor dem 18. Lebensjahr übt einen negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit aus, dass ein nachhaltiger Abgang aus der Arbeitslosigkeit gelingt. Dieses Ergebnis ist vor dem Hintergrund der ab 2017 geltenden „**Ausbildungspflicht für Jugendliche bis 18**“ hervorzuheben. Ein zentrales Ergebnis dieses Kapitels ist, dass **junge Eltern im Vergleich zu kinderlosen jungen Arbeitslosen mit erheblichen Problemen bei der Wiedereingliederung in Beschäftigung konfrontiert** sind. Dieser Befund trifft nicht nur auf junge Mütter zu, sondern auch – wenngleich in etwas geringerem Maße – auf junge Väter. Junge Frauen sind von den negativen Auswirkungen stärker betroffen, insbesondere Alleinerzieherinnen fällt es schwer, ihre Betreuungspflichten mit den Erfordernissen am Arbeitsmarkt in Einklang zu bringen. Dieser negative Einfluss auf die Wiedereingliederungschancen zeigt, dass die Vereinbarkeit von Kinderbetreuungspflichten und beruflicher Tätigkeit für viele junge Eltern eine große Herausforderung darstellt und dass in diesem Bereich weiterhin Bedarf nach mehr Unterstützungsstrukturen bzw. spezifischen Angeboten besteht.

*Kapitel 9* beschäftigt sich mit dem **Zusammenhang zwischen subjektiver und objektiver Beschäftigungsfähigkeit** der jungen AMS-KundInnen, sowie mit der **subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf** und ihrer Veränderung zwischen den beiden Befragungszeitpunkten. Ein Vergleich der bei der ersten Befragung geäußerten Einschätzung der voraussichtlichen Dauer der Stellensuche mit

der tatsächlichen Suchdauer zeigt, dass ein **Großteil der Befragten (59%) die Suchdauer unterschätzt** hat. So gaben damals etwa 63% eine sehr optimistische Schätzung von maximal drei Monaten an. Tatsächlich hatte etwa die Hälfte von ihnen nach einem Jahr immer noch keine Stelle gefunden. Besonders häufig wurde die Suchdauer von Personen mit maximal Pflichtschulabschluss und Personen mit Matura unterschätzt. Personen mit Universitätsabschluss tendierten hingegen eher dazu, die Suchdauer zu überschätzen. Auch bezüglich der **Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, irgendwann einmal den Wunschberuf ausüben zu können**, waren die Befragten in der ersten Welle noch sehr optimistisch gewesen. Bei der zweiten Befragung wurde diese Wahrscheinlichkeit von 44% niedriger eingeschätzt als ein Jahr zuvor. 29% gaben eine höhere Wahrscheinlichkeit an, bei 27% kam es zu keiner Veränderung. Interessanterweise ging die subjektive Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf bei jenen, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung eine Stelle hatten, zum Teil sogar stärker zurück als bei jenen in Arbeitslosigkeit oder Ausbildung. Eine eingehende Analyse zeigt, dass sich vor allem die Tatsache, dass jemand **zwischen den Befragungen eine Ausbildung absolviert hat, positiv auf die subjektive Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf** auswirkte. Dies galt insbesondere für langfristige Ausbildungen (über drei Monate). Aber auch **AMS-Kurse weisen – so lange sie andauern – positive Auswirkungen auf die Überzeugung auf, irgendwann im Wunschberuf arbeiten zu können**.

*Kapitel 10* analysiert **Trends im subjektiven Wohlbefinden** zwischen den beiden Befragungswellen. Die rein deskriptiven Analysen zeigen geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der durchschnittlichen Veränderungen in der **Lebenszufriedenheit** und in der **Depressionsneigung**. So zeigen Frauen im Vergleich der ersten mit der zweiten Befragung einen signifikant positiven Trend hin zu einer höheren durchschnittlichen Lebenszufriedenheit, während die Werte der Männer konstant geblieben sind. Auch die durchschnittliche Depressionsneigung sank bei den weiblichen Panel-TeilnehmerInnen zwischen den Befragungswellen, während die Werte der Männer keine signifikante Veränderung zeigen. Die **kausale Analyse** auf Basis eines quasi-experimentellen Designs, das der Selektivität der Zugänge zu unterschiedlich erfolgreichen Erwerbsverläufen Rechnung trägt, zeigt signifikante Effekte unterschiedlicher Erwerbsverläufe zwischen den Befragungen auf die **Lebenszufriedenheit**, die **Depressionsneigung** und das **soziale Vertrauen** der Betroffenen. Junge AMS-KundInnen, denen eine nachhaltige Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt gelungen ist (definiert als ununterbrochene Phase der Erwerbstätigkeit über der Geringfügigkeitsgrenze, die mindestens 180 Tage und auch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung andauerte), weisen eine signifikant positive Veränderung in ihrer Lebenszufriedenheit und mentalen Verfassung auf. Junge AMS-KundInnen, die zwischen den beiden Befragungswellen langzeitbeschäftigungslos waren (definiert als ununterbrochene Phase der Beschäftigungslosigkeit, die mindestens 180 Tage andauerte), zeigen dagegen eine signifikant negative Veränderung in ihrem sozialen Vertrauen. Die kausale Analyse liefert des Weiteren Hinweise auf **heterogene Effekte** in unterschiedlichen Teilgruppen der Panel-TeilnehmerInnen. Negative Effekte von Langzeitbeschäftigungslosigkeit auf das soziale Vertrauen werden beispielsweise nur bei jenen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen gefunden. Hinweise auf heterogene Effekte je nach Alter deuten auf stärkere Effekte unter den Jugendlichen im Alter von unter 25 Jahren im Vergleich zu den 25–28-Jährigen (v.a. in Bezug auf deren Depressionsneigung und subjektiven Gesundheitsstatus). Es wurden keinerlei Hinweise auf Unterschiede in der Effektstärke zwischen Frauen und Männern gefunden. Das heißt, Frauen und Männer profitieren hinsichtlich ihres subjektiven Wohlbefindens in einem ähnlichen Ausmaß von einer erfolgreichen Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt bzw. werden im Fall einer Langzeitbeschäftigungslosigkeit ähnlich stark in ihrem Wohlbefinden beeinträchtigt.

*Kapitel 11* präsentiert **Trendanalysen**, die ergeben, dass die jungen Erwachsenen auch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung **Erwerbsarbeit weiterhin einen ähnlich hohen Stellenwert** zuschreiben wie dies bei der ersten Befragung der Fall war. Die Ergebnisse verdeutlichen jedoch, dass es jenen, die

zwischen den Befragungen **langzeitbeschäftigungslos waren, zunehmend wichtiger wurde, dass sie eine Stelle finden, die ein gutes Einkommen, Jobsicherheit und soziale Anerkennung bietet (extrinsische Motivatoren)**. Dieser Effekt zeigte sich vor allem bei den weniger gut ausgebildeten StudienteilnehmerInnen. Weiters ergaben die Analysen negative Effekte ‚erfolgreicher‘ Wiedereingliederungen in den Arbeitsmarkt auf die intrinsische Arbeitsmotivation und die subjektive Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf. Dieser Befund gilt vor allem für die Jugendlichen im Alter von unter 25 Jahren und deutet auf enttäuschte Erwartungen hinsichtlich der Jobqualität hin.

## 2 JuSAW-Paneldatensatz: Datenerhebung Modul 2

### 2.1 Durchführung der zweiten Befragungswelle

In **Modul 1** der JuSAW-Studie sind im Zeitraum von **Mai bis September 2014** junge Erwachsene im Alter von 18-28 Jahren bei Eintritt in die Arbeitslosigkeit (im Idealfall am Tag ihrer Meldung beim AMS oder maximal einen Monat nach Beginn der Arbeitslosigkeitsepisode) befragt worden. Die Befragungen fanden direkt an **fünf Wiener AMS-Geschäftsstellen** (AMS Jugendliche, AMS Laxenburger Straße, AMS Hauffgasse, AMS Huttengasse und AMS Schloßhofer Straße) statt. Studentische MitarbeiterInnen der Universität Wien waren vor Ort und haben die am AMS vorstellig werdenden jungen Erwachsenen zur Teilnahme an der Befragung motiviert (als finanzieller Anreiz diente dabei ein Dankeschön von EUR 10 für das vollständige Ausfüllen des Fragebogens). Der erste, kürzere Teil der Befragung, der komplexe Fragen zum Bildungsweg und zum bisherigen Lebenslauf enthielt, wurde dann gemeinsam mit den studentischen MitarbeiterInnen, die als InterviewerInnen fungierten, ausgefüllt. Der Rest des Fragebogens wurde von den Befragten selbständig auf Laptops der Universität Wien durchgeführt, im Beisein der studentischen MitarbeiterInnen, die für etwaige Fragen zur Verfügung standen. Die durchschnittliche Befragungsdauer in der ersten Befragung betrug 40 Minuten. Zum Abschluss wurden die TeilnehmerInnen gefragt, ob sie bereit wären, an einer Folgebefragung teilzunehmen, die ein Jahr nach der Erstbefragung stattfinden sollte. Im Falle einer solchen Bereitschaft wurden die Kontaktdaten aufgenommen, die jedoch getrennt von den übrigen Daten gespeichert wurden.

Für **Modul 2** der JuSAW-Studie galt die Zielsetzung, möglichst viele der im Rahmen von Modul 1 Befragten erneut zu erreichen. Die Befragungen für Modul 2 wurden von **April bis Oktober 2015** durchgeführt, wobei angestrebt wurde, die jungen Erwachsenen möglichst genau ein Jahr nach der ersten Befragung wieder zu befragen. Dazu wurden die TeilnehmerInnen per Email, Telefon und/oder postalisch kontaktiert, je nachdem, welche Kontaktdaten sie bekanntgegeben hatten. Es wurden wiederholte Kontaktversuche über alle verfügbaren Kanäle durchgeführt. Als finanzieller Anreiz für die Zweitebefragung diente ein Dankeschön in der Höhe von EUR 30. Im Falle einer positiven Rückmeldung wurde ein Interviewtermin vereinbart. Um den TeilnehmerInnen eine vertraute Umgebung und ähnliche Bedingungen wie bei der ersten Befragung bieten zu können, wurden auch für die zweite Befragung wöchentliche Interviewtermine in den **fünf AMS-Geschäftsstellen** angeboten. Zusätzlich zu den Terminen am AMS gab es aber auch die Möglichkeit, **Nachmittags- bzw. Abendtermine an der Universität Wien** wahrzunehmen, um jenen, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung erwerbstätig waren, die Teilnahme zu erleichtern. In den Fällen, wo der Weg an die Universität nicht möglich war, wurden von den InterviewerInnen auch Einzeltermine – etwa in einem Kaffeehaus in der Nähe der Arbeitsstelle bzw. des Wohnorts der Befragten – vereinbart. Falls die jungen Erwachsenen trotz dieser Bemühungen keinen persönlichen Interviewtermin wahrnehmen konnten (z.B. aufgrund eines Umzuges in ein anderes Bundesland oder eines längeren Auslandsaufenthaltes) bzw. wollten, gab es die Möglichkeit, den Link zum Fragebogen per Email zugeschickt zu bekommen und die Befragung von einem beliebigen Ort aus **online** auszufüllen, wobei etwaige Fragen von den InterviewerInnen per Email oder Telefon beantwortet wurden. Rund 14% der Interviews wurden online ausgefüllt.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Die TeilnehmerInnen an der Online-Befragung unterscheiden sich abgesehen von Wohnortwechsel bzw. Befragungszeitpunkt (oftmals wurde die Online-Variante als „letzte Chance“ zur Teilnahme gegen Ende des Befragungszeitraums genutzt) nicht signifikant von denjenigen, die die Befragungstermine am AMS bzw. an der Uni Wien durchgeführt haben. Auch die Qualität der Antworten hat unter der Online-Befragung nicht gelitten, es gab jedoch mehr unvollständig ausgefüllte Fragebögen (Mühlböck, Steiber, und Kittel 2016).

Wie schon bei der ersten Befragung wurde der erste, kürzere Teil der Befragung, der komplexe Fragen zum Erwerbsverlauf und zur Schulungsteilnahme enthielt, gemeinsam mit den studentischen MitarbeiterInnen ausgefüllt (mit Ausnahme der Online-Befragungen), während der zweite Teil des Fragebogens auch diesmal selbständig am Laptop ausgefüllt wurde. Die durchschnittliche Befragungsdauer in der zweiten Befragung betrug etwas mehr als 30 Minuten.

Die abschließende Fragestellung in der zweiten Befragung lautete: „*Ganz zum Schluss würden wir gerne noch wissen, wie Ihnen unsere Befragung gefallen hat. Lassen Sie uns bitte auch wissen, falls Sie an der Befragung etwas gestört hat*“. Das als Antwort auf diese Frage geäußerte Feedback fiel dabei sehr positiv aus. Nur sehr vereinzelt wurde konstruktive Kritik geäußert, indem auf einzelne Fragen hingewiesen wurde, die der bzw. die jeweilige Befragte aufgrund der persönlichen Lebensumstände schwierig zu beantworten fand. Oftmals positiv hervorgehoben wurden vor allem die Freundlichkeit der InterviewerInnen, aber auch der Fragebogen an sich, der von vielen als Anregung, sich über die eigene Situation Gedanken zu machen, empfunden wurde.

## 2.2 Panelstabilität

Der JuSAW-Datensatz besteht aus zwei Erhebungswellen. In der ersten Welle wurde eine Zugangstichprobe in die registrierte Arbeitslosigkeit befragt. Die bereinigte Zahl der Befragten beträgt 1.215 Personen,<sup>4</sup> die sich zwischen April und September 2014 beim AMS registriert hatten. Ziel war es, die TeilnehmerInnen aus Welle 1 ein Jahr nach ihrem Erstinterview nochmals zu befragen.<sup>5</sup> Mit einer bereinigten Zahl von 625 Befragten in Welle 2, konnte eine Wiederbefragungsquote (Panelstabilität) von 51,4% erreicht werden. Dieser Wert ist im internationalen Vergleich zufriedenstellend. Die einzige den AutorInnen bekannte Studie mit einem ähnlichen Design, der IZA Evaluationsdatensatz, der von Forschern am Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA) in Bonn erhoben wurde, erreichte – bei einer im Durchschnitt älteren Zielgruppe von 16–54-Jährigen – eine Wiederbefragungsquote nach einem Jahr von 51,2% (Arni u. a. 2014).

In der JuSAW-Studie konnte die Wiederbefragungsquote durch eine sehr häufige Kontaktaufnahme mit den TeilnehmerInnen der ersten Welle per Email, Telefon, SMS, und postalischer Zusendung erhöht werden. Weiters wurde jenen TeilnehmerInnen, welche nicht in der Lage waren, persönlich am AMS oder der Universität an der zweiten Befragung teilzunehmen, die Möglichkeit geboten, die Befragung an einem Ort ihrer Wahl zu machen bzw. diese online durchzuführen. Nicht zuletzt konnte die Wiederbefragungsquote auch durch die finanzielle Incentivierung hoch gehalten werden (EUR 30). TeilnehmerInnen der ersten Welle, die auch an der zweiten Welle teilgenommen haben, werden im Folgenden als „Panel-TeilnehmerInnen“ bezeichnet.

Auf Grund einer Panelmortalität von 48,6% muss davon ausgegangen werden, dass die Wiederbefragungswahrscheinlichkeit auf Basis bestimmter Eigenschaften der TeilnehmerInnen variiert, die Panelmortalität mithin *selektiv* und nicht zufällig ist. Ein Vergleich der Befragten der ersten Welle mit jenen der zweiten Welle zeigt beispielsweise, dass jene mit einem Bildungsabschluss der Sekundarstufe II

---

<sup>4</sup> Die leichte Abweichung der TeilnehmerInnenzahl in der 1. Welle im Vergleich zum Endbericht zu Modul 1 (hier wurden 1.246 TeilnehmerInnen angegeben) resultiert aus einer weiteren Datenbereinigung auf Basis zusätzlich erhobener Informationen in Welle 2, zusätzlicher Informationen aus den Registerdaten, bzw. zusätzlich von TeilnehmerInnen im Rahmen der Kontaktaufnahme für eine zweite Befragung bekannt gegebener Informationen. Durch diese neu gewonnenen Informationen wurde die Zielgruppengenauigkeit der Studie weiter erhöht.

<sup>5</sup> Konkret wurden 334 Personen nach 12 Monaten wieder befragt (53,44%), 90 Personen nach 11 Monaten (14,40%), 99 Personen nach 13 Monaten (15,84%), und 102 Personen nach 14-17 Monaten (16,32%).

(Lehre oder BMS), Jugendliche unter 25 Jahren, sowie Befragte mit gesundheitlichen Einschränkungen eine geringere Wahrscheinlichkeit aufweisen, sowohl an der ersten als auch an der zweiten Welle teilgenommen zu haben. Ein weiterer Faktor, der die Wiederbefragungswahrscheinlichkeit negativ beeinflusste, war eine lange Befragungsdauer in der ersten Befragung (die zum Beispiel durch eine geringe Deutsch- oder Lesefähigkeit bedingt war). Auch TeilnehmerInnen, die seit der ersten Befragung ihren Wohnort geändert haben (Umzug), die zum Zeitpunkt der ersten Befragung alleine lebten (Singlehaushalte) sowie jene mit Kinderbetreuungspflichten standen mit geringerer Wahrscheinlichkeit auch für eine zweite Befragung zur Verfügung. Zu den relevanten Persönlichkeitsfaktoren zählten Extraversion, Gewissenhaftigkeit und Neurotizismus. Jene, die zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme für eine zweite Befragung (noch oder wieder) beim AMS gemeldet waren, zeigten eine höhere Bereitschaft, auch an der zweiten Befragung teilzunehmen. Keine signifikanten Effekte auf die Wiederbefragungswahrscheinlichkeit zeigten das Geschlecht sowie der Migrationshintergrund der TeilnehmerInnen.

Um eine potentielle Verzerrung der Ergebnisse auf Basis der JuSAW-Datensatzes auf Grund selektiver Panelmortalität zu vermeiden, wurden daher zusätzlich zu den Querschnittsgewichten für die Analyse der Welle 1 auch Längsschnittgewichte (für die Analyse des Paneldatensatzes) berechnet (siehe nächster Abschnitt für Details).

Während in den Umfragedaten einige Variablen gemessen werden konnten, die helfen, Verzerrungen aufgrund einer potentiell selektiven Panelmortalität zu kontrollieren, zeigen sich auf Basis der in den Registerdaten abgebildeten Erwerbsverläufe zwischen den zwei Befragungswellen kaum Unterschiede zwischen den Panel-TeilnehmerInnen und jenen, die nur einmal befragt werden konnten (Drop-outs). Es ergeben sich beispielsweise nur geringe und statistisch nicht signifikante Unterschiede im Hinblick auf die Anzahl der Tage, die in einem Zeitraum von 12 Monaten nach der ersten Befragung in Erwerbstätigkeit oder Beschäftigungslosigkeit (in Arbeitslosigkeit bzw. Schulung) verbracht wurden. Panel-TeilnehmerInnen und Drop-outs zeigen auch ein ähnlich hohes Risiko, in dieser Zeit eine Phase der *Langzeitbeschäftigungslosigkeit* erlebt zu haben, sowie eine ähnlich hohe Chance einer erfolgreichen Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt (für Details, siehe Abschnitt 3.8). Die Umfragedaten sind damit von zentraler Bedeutung für eine adäquate Berücksichtigung einer selektiven Panelmortalität auf Basis von Variablen, die nicht in administrativen Daten verfügbar sind.

## 2.3 Registerdaten

Die Umfragedaten eines Großteils der Befragten im JuSAW Survey konnten mit administrativen Daten des AMS sowie des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger verknüpft werden (konkret 1.133 bzw. 93,3% der TeilnehmerInnen der ersten Befragung sowie 619 bzw. 99,0% der Panel-TeilnehmerInnen).

Die Registerdaten dienen zum einen methodischen Zwecken und werden als Basis für die adäquate Gewichtung der Umfragedaten herangezogen. Zum anderen bieten sie eine umfangreiche Quelle an für die Studie relevanten zusätzlichen Informationen. Sie erlauben im Gegensatz zu den Umfragedaten auch eine Längsschnittanalyse jener Personen, die kein zweites Mal befragt werden konnten.

Wie in Kapitel 3 dargestellt, ermöglichen die Registerdaten Einblick in die *Erwerbsverläufe* der TeilnehmerInnen vor der ersten Befragung, zwischen den beiden Befragungswellen, sowie zwischen der ersten Befragung und zwölf Monaten danach. Des Weiteren geben sie Aufschluss über die Vormerkzeiten der TeilnehmerInnen beim AMS. Diese, in der AMS-BMASK Arbeitsmarktdatenbank (AM-DB) ausgewiesenen Erwerbsverläufe, enthalten beispielsweise Informationen zu Phasen der *Erwerbstätigkeit*, zu *Vormerkzeiten*, sowie zu Zeiten, in denen die TeilnehmerInnen als *erwerbsfern* klassifiziert werden (für

Details siehe Abschnitt 3.1). Weitere Informationen beziehen sich auf die Brutto-Jahreseinkommen in den Jahren 2011-2014 sowie die Anzahl der Beschäftigungstage in diesen Jahren.

Die prozessproduzierten Daten des AMS erlauben darüber hinaus einen Einblick in die *Förderhistorie* der TeilnehmerInnen (vom BMASK zur Verfügung gestellte Zusatztabellen). Diese Daten geben Auskunft über die Teilnahme an AMS-Kursen (Bildungsmaßnahmen, Bewerbungs- und Orientierungskurse, allgemein bildende Maßnahmen bzw. berufsspezifische Weiterbildungskurse) bzw. die Finanzierung von externen Kursen durch das AMS (Kurskosten). Auch geben sie Auskunft über die Vermittlung von geförderten Lehrstellen (überbetriebliche Maßnahmen) und Beschäftigungen (z.B. in sozialökonomischen Betrieben) sowie den Erhalt von Förderungen und Beihilfen (z.B. Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts für die Dauer der Teilnahme an Schulungen, Gründungsbeihilfen, Eingliederungsbeihilfen).

Es liegen weiters Informationen zur *Betreuungsintensität* durch das AMS vor, und zwar in Form einer Registrierung der *Kontakte* des AMS mit den StudienteilnehmerInnen (z.B. persönliche Kontakte zwischen AMS-BeraterInnen und ihren KundInnen; Beratungsgespräche, wie auch Kontrollmeldungen).

## 2.4 Gewichtung der Daten

Die Gewichtung von Umfragedaten dient dem Zweck, eine möglichst große Übereinstimmung zwischen der Grundgesamtheit und der Stichprobe zu erreichen. Die Grundgesamtheit sind im Fall der JuSAW-Studie alle jungen Erwachsenen im Alter von 18-28 Jahren, die sich im Zeitraum April-September 2014 in Wien beim AMS gemeldet haben und als registrierte Arbeitssuchende oder registrierte Lehrstellensuchende erfasst wurden. Voraussetzung dabei war, dass es sich um Neu- bzw. Wiedereingänge handelte und vor der AMS-Meldung zumindest 31 Tage lang keine AMS-Vormerkung vorlag. Diese Definition umfasste insgesamt 26.110 Personen.<sup>6</sup>

Auf Basis der zur Grundgesamtheit vorliegenden Informationen bezüglich der gemeinsamen Verteilung der Attribute Geschlecht, Alter und Bildungsstand wurden **Querschnittsgewichte** für das Sample der ersten Befragung berechnet. Werden die Daten aus der ersten Befragung mit den Querschnittsgewichten gewichtet, ergibt sich daher eine mit jener der Grundgesamtheit nahezu idente Verteilung nach diesen soziodemographischen Faktoren (vgl. Tabelle 2.1: % Grundgesamtheit vs. % gew. Sample erste Befragung).<sup>7</sup> Die Verwendung von Querschnittsgewichten ist vor allem für Umfragedaten zu empfehlen, die nicht durch eine reine Zufallsauswahl zustande gekommen sind (Lumley 2010, 135f). Dies ist im Fall der JuSAW-Studie allein durch die Vorauswahl der fünf an der Studie teilnehmenden AMS-Geschäftsstellen gegeben. Hinzu kommen die für Umfragen typischen Selektionseffekte, die entstehen, wenn nicht alle Individuen der Grundgesamtheit auch bereit sind, bei Befragungen teilzunehmen.

Aufgrund der in Abschnitt 2.2. beschriebenen Panelmortalität werden für die Paneldaten zusätzlich **Längsschnittgewichte** berechnet, die der Tatsache Rechnung tragen, dass bei der Folgebefragung weitere Selektionseffekte zum Tragen kommen (Lynn 2009, 12–13). So weisen Männer sowie jüngere Personen im Allgemeinen eine geringere Bereitschaft auf, an Zweitbefragungen teilzunehmen (Lugtig 2014). Diese aus der Literatur bekannte Tatsache wurde in Welle 1 der JuSAW-Studie antizipiert und es wurde daher ein leichtes Oversampling der entsprechenden Personengruppen vorgenommen.

---

<sup>6</sup> Diese Zahl wurde aufgrund der Aktualisierung der Daten der AM-DB gegenüber der für den Bericht zu Modul 1 verwendeten Berechnungen angepasst.

<sup>7</sup> Leichte Abweichungen entstehen durch fehlende Werte in der Grundgesamtheit für den Bildungsstand, die sich in geringfügig unterschiedlichen gemeinsamen Verteilungen der drei Variablen niederschlagen.

**Tabelle 2.1: Verteilung nach Geschlecht, Alter und höchster Ausbildungsabschluss in der Grundgesamtheit, der (gewichteten) Stichprobe der 1. Befragung und dem (gewichteten) Paneldatensatz**

	Grundgesamtheit		Sample 1. Befragung			Paneldatensatz		
	N	%	N	%	% gew.	N	%	% gew.
<b>Geschlecht</b>								
weiblich	11.953	45,8%	507	41,7%	45,8%	286	45,8%	45,0%
männlich	14.156	54,2%	708	58,3%	54,2%	339	54,2%	55,0%
<b>Alter</b>								
18-20	5.893	22,6%	433	35,6%	22,6%	206	33,0%	21,9%
21-24	9.661	37,0%	440	36,2%	37,1%	221	35,4%	37,0%
25-28	10.556	40,4%	342	28,1%	40,3%	198	31,7%	41,1%
<b>höchster Ausbildungsabschluss (lt. Registerdaten)</b>								
max. Pflicht	12.109	46,7%	497	44,3%	45,7%	183	37,0%	40,2%
Lehre oder BMS	6.799	26,2%	313	27,9%	26,6%	181	27,0%	28,7%
Matura	4.651	18,0%	206	18,4%	18,3%	152	22,6%	21,0%
Universität	2.347	9,1%	106	9,4%	9,5%	108	13,4%	10,1%
<b>Gesamt</b>	<b>26.110</b>		<b>1.215</b>			<b>625</b>		

Quelle: JuSAW-Datensatz – Registerdaten. Der höchste Ausbildungsabschluss lt. Registerdaten unterscheidet sich zum Teil vom höchsten Ausbildungsabschluss lt. Umfragedaten (Steiber, Mühlböck, und Kittel 2015). In den folgenden Analysen wird der Ausbildungsstatus lt. Umfragedaten verwendet, der Vergleich mit der Grundgesamtheit ist aber nur über die Registerdaten möglich.

Darüber hinaus spielten die in Abschnitt 2.2 erwähnten Faktoren eine Rolle für die Frage, ob eine Person für die zweite Befragung erreicht werden konnte und sich zudem bereit erklärte, an der Befragung teilzunehmen. Mit Hilfe eines logistischen Regressionsmodells wurde die Wiederbefragungswahrscheinlichkeit der einzelnen TeilnehmerInnen geschätzt. Die Längsschnittgewichte entsprechen dem Kehrwert der Wiederbefragungswahrscheinlichkeit, sodass Personen mit einer geringeren Wiederbefragungswahrscheinlichkeit im Paneldatensatz stärker gewichtet werden als Personen mit einer hohen Wiederbefragungswahrscheinlichkeit, um das Fehlen derjenigen Personen auszugleichen, die nicht mehr befragt werden konnten.

Um sowohl mögliche verzerrende Effekte bei der Selektion in das Umfragesample der ersten Befragungswelle als auch Unterschiede in der Selbstselektion in das Sample der zweiten Befragungswelle auszugleichen, wird der JuSAW-Paneldatensatz in den folgenden Analysen sowohl mit den Quer- als auch mit den Längsschnittgewichten gewichtet.<sup>8</sup> Der gewichtete Paneldatensatz zeigt daher auch eine ähnliche – wenn auch nicht idente – Verteilung der TeilnehmerInnen nach Geschlecht, Alter und Bildungsstand wie die Grundgesamtheit (vgl. Tabelle 2.1 Spalte Paneldatensatz % gew.).<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Die Ausnahme sind Vergleiche zwischen den Panel-TeilnehmerInnen, die ein zweites Mal befragt werden konnten, und dem gesamten Sample der Befragten aus der ersten Befragungswelle, siehe Kapitel 3, Abschnitt 3.8.

<sup>9</sup> Der im Paneldatensatz trotz Gewichtung leicht niedrigere Anteil jener mit maximal Pflichtschulabschluss bzw. die leicht höheren Anteile jener mit mittleren oder höheren Abschlüssen erklären sich dadurch, dass die Längsschnittgewichtung auf Basis der Bildungsinformation aus den Umfragedaten generiert wurde, da diese eine akkuratere Vorhersage der Wiederbefragungswahrscheinlichkeit liefern. Die Bildungsinformationen aus den Umfragedaten unterscheiden sich jedoch leicht von denen aus den Registerdaten, wie im Endbericht zu Modul 1 ausgeführt. Diese Unterschiede bleiben erhalten, obwohl in der zweiten Befragungswelle erneut der höchste Bildungsabschluss (gemeinsam mit dem Datum des Abschlusses) erhoben wurde, um die Informationen aus der ersten Befragung zu verifizieren.

## 3 Deskriptive Analyse der Erwerbsverläufe

### 3.1 Definitionen: Erwerbsstatus und Erwerbsverläufe

In dem vorliegenden Bericht werden vor allem Informationen aus den Registerdaten (AM-DB) verwendet, um die Erwerbsverläufe nach der ersten Befragung sowie den Haupterwerbsstatus zum Zeitpunkt der zweiten Befragung nachzuzeichnen. In diesem Kapitel wird jedoch eingangs auch ein Vergleich der Informationen aus den Umfragen mit jenen aus den Registerdaten unternommen, um die Plausibilität bzw. Kompatibilität der beiden Datenquellen zu überprüfen. Aufgrund unterschiedlicher Erhebungsmethoden und auch dem speziellen Prozedere der Datenaufbereitung in der AM-DB geschuldet (Monatskalender in der Umfrage mit Option für Mehrfachantworten, jedoch tagesaktueller Status in der AM-DB auf Basis einer Hierarchisierung der Status und damit Zuweisung eines Hauptstatus), sind die Definitionen von Erwerbsstatus und Erwerbsverläufen in den Umfrage- und Registerdaten nicht ident, jedoch vergleichbar. Wir geben hier vorab einen Überblick über die wichtigsten Definitionen der registerdatenbasierten Erwerbsstatus und -verläufe, auf die sich dann die folgenden Kapitel 4-7 beziehen.

#### ***Erwerbsstatus zum Zeitpunkt der zweiten Befragung***

Der Haupterwerbsstatus wird anhand von drei Kategorien gemessen:

1. ***Erwerbstätigkeit***: Bezieht sich auf unselbständige und selbständige Beschäftigungen über der Geringfügigkeitsgrenze und umfasst auch geförderte Beschäftigungen und betriebliche sowie überbetriebliche Lehrausbildungen (AM-DB-Status: Arbeiter/Angestellte, Beamte, freie Dienstnehmer, sonstige unselbständige Beschäftigung inkl. Zivildienst, selbstständig Beschäftigte, Landwirte, Lehrlinge, geförderte Beschäftigte, Bezug von Wochengeld/Kinderbetreuungsgeld bzw. Karenzierung bei aufrechten Dienstverhältnissen).
2. ***Beschäftigungslosigkeit***: Bezieht sich sowohl auf registrierte Arbeitslosigkeit/-suche als auch auf Schulungsteilnahme (AM-DB Status: Arbeitslosigkeit, Lehrstellensuche, AMS-Qualifikation oder sonstige Schulung).
3. ***Erwerbsferne***: Bezieht sich auf Ausbildungszeiten und andere erwerbsferne Status (AM-DB Status: Ausbildung, Mitversicherte, Versicherungslücken, Bezug von Wochengeld/Kinderbetreuungsgeld/Karenzierung ohne aufrechtes Dienstverhältnis, ausschließlich geringfügig Beschäftigte, Präsenzdiener).

#### ***Tage in Erwerbstätigkeit und Beschäftigungslosigkeit***

Es werden die Tage zwischen den beiden Befragungswellen gezählt (bzw. in einer zweiten Version zwischen der ersten Befragung und zwölf Monaten danach), in denen die JuSAW-TeilnehmerInnen im jeweiligen Erwerbsstatus waren (*Erwerbstätigkeit* bzw. *Beschäftigungslosigkeit*, wie oben definiert). Es handelt sich somit um eine kumulative Auswertung der in den Status verbrachten Tage.

#### ***Längste Phase der Erwerbstätigkeit und Beschäftigungslosigkeit & Langzeitbeschäftigungslosigkeit***

Für die Zeit zwischen den Befragungswellen (bzw. in einer zweiten Version zwischen der ersten Befragung und zwölf Monaten danach) wird die längste durchgehende Phase der *Erwerbstätigkeit* bzw. der *Beschäftigungslosigkeit* (wie oben definiert) eruiert und je nach Dauer in Kategorien eingeteilt. *Langzeitbeschäftigungslosigkeit* wird dabei als eine länger als 180 Tage andauernde Phase der *Beschäftigungslosigkeit* definiert, welche nicht durch Schulungsteilnahmen unterbrochen wird. Eine *längere Phase der Erwerbstätigkeit* wird analog als eine länger als 180 Tage andauernde *Erwerbstätigkeit* definiert.

#### ***Erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt***

Als erfolgreich wird die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt bezeichnet, wenn eine länger als 180 Tage andauernde Phase der *Erwerbstätigkeit* (wie oben definiert) auch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung weiterhin andauert.

## 3.2 Status zum Zeitpunkt der zweiten Befragung auf Basis der Umfrage

Um zu Beginn der zweiten Befragung den aktuellen Erwerbstatus der TeilnehmerInnen zu eruieren, wurden diese gefragt, ob sie *derzeit einer bezahlten Arbeit nachgehen*, mit dem Hinweis, dass auch eine Lehre, eine selbstständige Tätigkeit sowie eine vom AMS geförderte Beschäftigung als Berufstätigkeit gelten. Weiters wurden die Befragten gebeten, auch im Fall eines Krankenstandes bei aufrechtem Dienstverhältnis bzw. im Fall einer derzeit in Anspruch genommenen Elternkarenz oder Bildungskarenz bei aufrechtem Dienstverhältnis anzugeben, dass sie derzeit berufstätig sind. Nicht als Berufstätigkeit galt die Absolvierung des Wehrdienstes, des Zivildienstes oder eines freiwilligen sozialen Jahres sowie eines unbezahlten Praktikums, einer vom AMS vermittelten Arbeitserprobung oder eines vom AMS vermittelten Arbeitstrainings (ob der geringen Dauer dieser AMS-Maßnahmen).

Die gewichteten Auswertungen dieser Frage zeigen, dass rund **57% der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen zum Zeitpunkt der zweiten Befragung einer bezahlten Arbeit nachgingen** (siehe Tabelle 3.1). Diese 57% inkludieren 13,6% geringfügig Beschäftigte und 2,8% Lehrlinge. Umgekehrt gaben daher rund 43% an, zum Zeitpunkt der zweiten Befragung keiner bezahlten Arbeit nachgegangen zu sein.

**Tabelle 3.1: Status zum Zeitpunkt der zweiten Befragung lt. Befragung**

	<i>Gesamt</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
<b>Status</b>			
Erwerbstätig inkl. geringfügige Beschäftigung (ja) <sup>(1)</sup>	57,0%	62,3%	52,7%
In Ausbildung inkl. AMS-Schulung (ja) <sup>(2)</sup>	34,1%	36,1%	32,6%
<b>Kombinierter Status</b>			
Erwerbstätig, nicht in Ausbildung	36,0%	38,6%	34,0%
Erwerbstätig & Ausbildung	21,0%	23,8%	18,7%
Ausbildung, nicht erwerbstätig	13,1%	12,3%	13,8%
Weder erwerbstätig noch in Ausbildung	29,8%	25,4%	33,5%
<i>Gesamt</i>	<i>100,0%</i>	<i>100,0%</i>	<i>100,0%</i>
<b>AMS-Meldung</b>			
Beim AMS gemeldet (ja) <sup>(3)</sup>	45,6%	40,1%	50,0%

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N=625, Ergebnisse gewichtet. <sup>(1)</sup> Inklusive Lehre, geförderte Beschäftigung, Krankenstand bei aufrechtem Dienstverhältnis, Elternkarenz oder Bildungskarenz bei aufrechtem Dienstverhältnis. Exklusive Wehrdienst, Zivildienst, freiwilliges soziales Jahr, unbezahltes Praktikum, vom AMS vermittelte Arbeitserprobung, vom AMS vermitteltes Arbeitstraining. <sup>(2)</sup> Inklusive betriebliche und überbetriebliche Lehre, Integrative Berufsausbildung, Berufsbildende Mittlere Schule bzw. Aufbaulehrgang im Anschluss, AHS, BHS, Studium an tertiärer Bildungseinrichtung, AMS-Schulung/Kurs, Kurse, für die das AMS die Kurskosten übernimmt, Sonstige Aus-/Weiterbildungen wie Abend-/Maturaschule, Kurse zur Vorbereitung für Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifeprüfung. <sup>(3)</sup> AMS-Meldung unabhängig davon, ob ein Anspruch auf Arbeitslosengeld besteht, inklusive AMS-Schulung/Kurs, geförderte Beschäftigung, überbetriebliche Lehrausbildung.

In einem zweiten Schritt wurde gefragt, ob die jungen Erwachsenen *derzeit eine Ausbildung oder Weiterbildung* absolvieren, mit dem Hinweis, dass eine Lehrstelle sowohl als Job als auch als Ausbildung gilt (siehe Erläuterungen zum Fragebogen zu Beginn dieses Abschnitts 3.2). Zu den Aus-/Weiterbildungen zählten: betriebliche und überbetriebliche Lehre, integrative Berufsausbildung, Berufsbildende Mittlere Schule (BMS), Aufbaulehrgang nach einer BMS, Allgemeinbildende Höhere Schule (AHS), Berufsbildende Höhere Schule (BHS), Studium an einer Fachhochschule, Universität, Pädagogischen Hochschule oder einem Kolleg, AMS-Schulung/Kurs oder Übernahme von Kurskosten durch das AMS,

sowie Sonstige Aus-/Weiterbildungen wie Abendschule, Maturaschule, oder Kurse zur Vorbereitung für die Studienberechtigungsprüfung oder die Berufsreifeprüfung. Die gewichteten Ergebnisse dieser Frage zeigen, dass **zum Zeitpunkt der zweiten Befragung rund 34% der jungen Erwachsenen einer Aus-/Weiterbildung nachgingen**, davon waren rund 14% Studierende an Universitäten oder anderen tertiären Bildungseinrichtungen, 3% waren Lehrlinge, während rund 10% eine ‚Sonstige Aus-/Weiterbildung‘ machten und rund 5% angaben, gerade eine AMS-Schulung bzw. einen AMS-Kurs zu absolvieren (die restlichen 2% auf die insgesamt 34% verteilten sich auf Allgemein- und Berufsbildende Schulen).

In einem dritten Schritt wurde gefragt, ob die jungen Erwachsenen *derzeit beim AMS gemeldet* sind, mit dem Hinweis, dass es bei dieser Frage um eine AMS-Meldung geht – unabhängig davon, ob ein Anspruch auf Arbeitslosengeld besteht. Auch jene, die zu diesem Zeitpunkt eine AMS-Schulung absolvierten bzw. einen vom AMS organisierten/finanzierten Kurs besuchten, wie auch jene, die gerade in einer vom AMS geförderten Beschäftigung waren oder eine überbetriebliche Lehrausbildung absolvierten, wurden von den InterviewerInnen gebeten, auf diese Frage mit „ja“ zu antworten (dieser erste Teil der Befragung wurde von den TeilnehmerInnen gemeinsam mit den InterviewerInnen beantwortet, da es sich hierbei um komplexe Fragestellungen handelt). Die gewichteten Ergebnisse zeigen, dass **rund 46% der Befragten vom Vorjahr auch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung beim AMS gemeldet waren**.

Die Antworten auf die beiden Fragen zur derzeitigen Erwerbstätigkeit und Ausbildung wurden zu einem *kombinierten Status* zusammengefasst, da es häufig vorkommt, dass junge Erwachsene gleichzeitig eine Ausbildung absolvieren und erwerbstätig sind. Die Ergebnisse zeigen, dass dies auf 21% der jungen Erwachsenen zutrifft, während 36% zum Zeitpunkt der zweiten Befragung ausschließlich erwerbstätig waren und nicht in Ausbildung standen und 13% ausschließlich eine Ausbildung machten und nicht erwerbstätig waren. Die verbleibenden 30% gaben an, weder erwerbstätig zu sein noch eine Ausbildung zu machen. Rund 84% dieser letzten Gruppe gaben an, beim AMS gemeldet zu sein.

Geschlechtsspezifische Auswertungen ergeben, dass Frauen zum Zeitpunkt der zweiten Befragung mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit beim AMS gemeldet waren (40% im Vergleich zu 50% der Männer), während sie mit einer höheren Wahrscheinlichkeit erwerbstätig oder in Ausbildung waren (Tabelle 3.1.).

### 3.3 Status zum Zeitpunkt der zweiten Befragung auf Basis der Registerdaten

Im Vergleich dazu zeigt eine **Auswertung der Registerdaten**, dass zum Zeitpunkt der zweiten Befragung rund 41% der jungen Erwachsenen als *erwerbstätig*, rund 42% als arbeitslos oder in Schulung befindlich (i.e. *beschäftigungslos*), sowie rund 16% als *erwerbsfern* klassifiziert werden (Tabelle 3.2). Der Unterschied zum Ergebnis auf Basis der Umfragedaten (57% werden hier als berufstätig klassifiziert, siehe Tabelle 3.1) resultiert daraus, dass die Klassifikation des Erwerbsstatus laut Umfragedaten rund 14% geringfügig Beschäftigte inkludiert, während diese Gruppe in den Registerdaten auf Grund einer Status-Hierarchie in der AM-DB nicht als erwerbstätig klassifiziert wird, wenn sie mit einem vorrangig behandelten Status wie beispielsweise einer AMS-Meldung kombiniert wird. Die Zahl jener, die als *beschäftigungslos* klassifiziert wurden, ist mit 42% etwas niedriger als in der Umfrage (46% geben an, beim AMS gemeldet gewesen zu sein), da in letzterer auch geförderte Beschäftigungen und überbetriebliche Lehrausbildungen gezählt werden. **Zusammenfassend lässt sich daher sagen, dass zum Zeitpunkt der zweiten Befragung etwas über 40% der jungen Erwachsenen einer Erwerbstätigkeit über der Geringfügigkeitsgrenze nachgingen**, wobei hier die Ergebnisse aus den Umfragedaten (43,4%) und Registerdaten (41,3%) sehr ähnlich sind. Frauen sind laut Registerdaten mit einer höheren

Wahrscheinlichkeit erwerbstätig (47% im Vergleich zu 37% der Männer), während sie mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit beim AMS gemeldet sind bzw. eine AMS-Schulung absolvieren (38% im Vergleich zu 46% der Männer). Auch dieses Ergebnis deckt sich mit jenem auf Basis der Umfrage.

**Tabelle 3.2: Status zum Zeitpunkt der zweiten Befragung lt. Registerdaten**

	<i>Gesamt</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
Erwerbstätig exklusive geringfügige Beschäftigung <sup>(1)</sup>	41,3%	46,6%	36,9%
Beschäftigungslos: arbeitslos oder in Schulung	42,4%	38,2%	45,8%
Erwerbsfern	16,3%	15,1%	17,2%
	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: JuSAW-Datensatz – Registerdaten. Sample N=619, Ergebnisse gewichtet. <sup>(1)</sup> für eine Definition der Status Erwerbstätigkeit, Beschäftigungslosigkeit, und Erwerbsferne, siehe Abschnitt 3.1.

### 3.4 Phasen der Erwerbstätigkeit und Beschäftigungslosigkeit zwischen den Befragungen

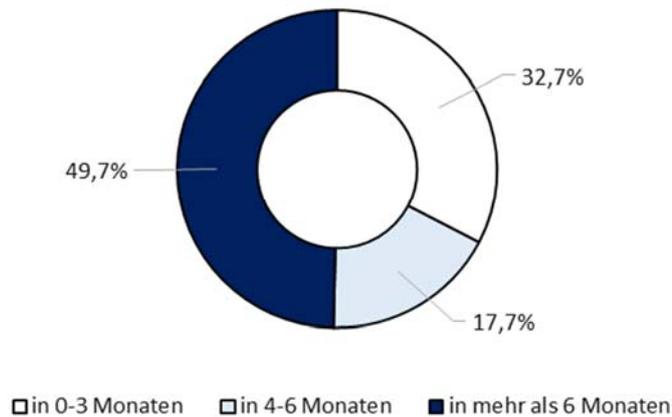
Im Rahmen der Befragung in der zweiten Welle wurden die TeilnehmerInnen gebeten, anhand eines retrospektiven Monatskalenders anzugeben, in wie vielen bzw. welchen der Monate seit der ersten Befragung sie beim AMS gemeldet waren. Die Befragten wurden gebeten, alle Monate auszuwählen, in denen sie zumindest zwei Wochen lang beim AMS gemeldet waren inklusive Phasen, in denen sie in einer AMS-Schulung waren oder einen vom AMS organisierten oder finanzierten Kurs gemacht haben. Eine AMS-Meldung konnte gleichzeitig mit der Ausübung einer geringfügigen Beschäftigung angekreuzt werden bzw. mit einer Berufstätigkeit über der Geringfügigkeitsgrenze oder einer Ausbildung, wenn in diesem Zeitraum mit Hilfe des AMS frühzeitig nach einem (anderen) Job gesucht wurde.

Die gewichteten Ergebnisse zeigen, dass rund ein Drittel der Befragten in 1-3 Monaten beim AMS gemeldet waren, 18% in 4-6 Monaten, und etwa die Hälfte in mehr als 6 Monaten. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich auf Basis von Informationen aus den Registerdaten (siehe Grafik 3.1). Während rund **31% der TeilnehmerInnen an der JuSAW-Panelstudie weniger als 90 Tage innerhalb der Zeit zwischen den beiden Befragungen als arbeitslos, lehrstellensuchend oder in Schulung registriert** waren (definiert als *Beschäftigungslosigkeit*, siehe Abschnitt 3.1), finden wir eine Gruppe von **rund 17%, die an 90-180 Tagen** in diesem Status waren, sowie eine Gruppe von **rund 52% der TeilnehmerInnen, für die dieser Status an mehr als 180 Tagen verzeichnet wurde**.

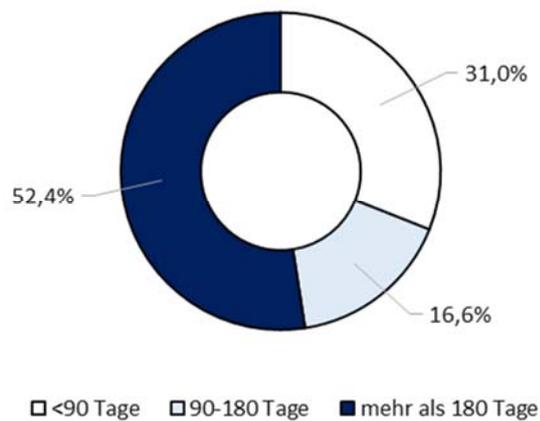
Dabei sind Frauen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit in dieser letzten Gruppe zu finden (49% im Vergleich zu 55% der Männer, siehe Tabelle 3.3), v.a. auf Grund ihres höheren durchschnittlichen Bildungsniveaus (eine gewichtete multinomiale logistische Regression zeigt, dass der Geschlechterunterschied nicht signifikant ist). Ein leicht, statistisch jedoch nicht signifikant, erhöhtes Risiko, zu dieser stark von Beschäftigungslosigkeit betroffenen Gruppe zu zählen, finden wir auch bei den ZuwanderInnen der zweiten Generation (57% im Vergleich zu 52% jener ohne Migrationshintergrund, siehe Tabelle 3.3).

**Grafik 3.1: Anzahl der Monate/Tage zwischen den zwei Befragungen, in denen die Befragten *beschäftigungslos* waren (registrierte Arbeits-/Lehrstellensuche inkl. Zeiten in AMS-Schulungen)**

Laut Umfragedaten



Laut Registerdaten



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten (N=625) und Registerdaten (N=619), Ergebnisse gewichtet.

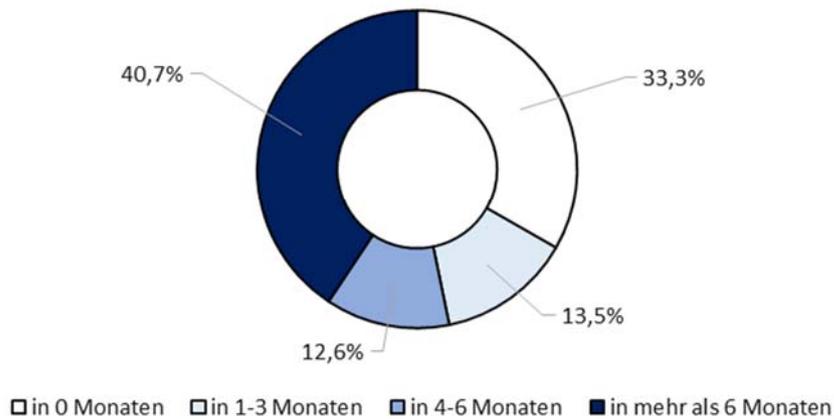
**Tabelle 3.3: Kumulative Anzahl der Tage zwischen den zwei Befragungen, in denen die Befragten *beschäftigungslos* waren (registrierte Arbeits-/Lehrstellensuche inkl. Zeiten in AMS-Schulungen)**

	<90 Tage	90-180 Tage	Mehr als 180 Tage	Total	N
Gesamt	31,1%	16,8%	52,1%	100,0%	619
Frauen	33,3%	18,0%	48,7%	100,0%	282
Männer	29,3%	15,9%	54,9%	100,0%	337
Kein Migrationshintergrund	29,6%	19,3%	51,1%	100,0%	329
2. Generation	30,4%	12,5%	57,1%	100,0%	134
1. Generation	34,1%	15,2%	50,7%	100,0%	156
Maximal Pflichtschule	17,5%	10,8%	71,7%	100,0%	210
Lehre oder BMS	36,2%	18,1%	45,7%	100,0%	166
Matura	38,4%	21,2%	40,4%	100,0%	140
Universität	46,6%	24,0%	29,4%	100,0%	103

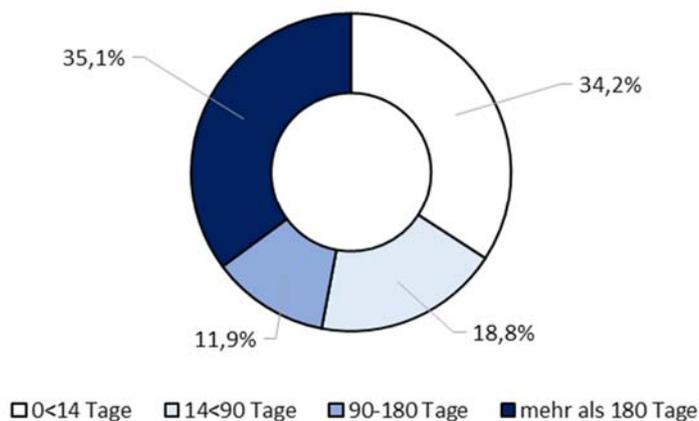
Quelle: JuSAW-Datensatz – Registerdaten. Sample N=619, Ergebnisse gewichtet.

**Grafik 3.2: Anzahl der Monate/Tage zwischen den zwei Befragungen, in denen die Befragten über der Geringfügigkeitsgrenze *erwerbstätig* waren**

*Laut Umfragedaten*



*Laut Registerdaten*



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten (N=625) und Registerdaten (N=619), Ergebnisse gewichtet.

**Tabelle 3.4: Kumulative Anzahl der Tage zwischen den zwei Befragungen, in denen die Befragten über der Geringfügigkeitsgrenze *erwerbstätig* waren**

	0<14	14<90	90-180	Mehr als 180	Total	N
<i>Gesamt</i>	34,2%	18,8%	11,9%	35,1%	100,0%	619
Frauen	31,4%	15,2%	13,3%	40,1%	100,0%	282
Männer	36,4%	21,7%	10,8%	31,1%	100,0%	337
Kein Migrationshintergrund	33,4%	19,5%	11,0%	36,1%	100,0%	329
2. Generation	35,1%	22,0%	11,7%	31,2%	100,0%	134
1. Generation	34,8%	15,4%	13,8%	36,0%	100,0%	156
Maximal Pflichtschule	49,9%	22,3%	11,5%	16,4%	100,0%	210
Lehre oder BMS	21,4%	21,9%	10,0%	46,8%	100,0%	166
Matura	32,9%	16,2%	13,1%	37,9%	100,0%	140
Universität	20,3%	6,8%	15,3%	57,6%	100,0%	103

Quelle: JuSAW-Datensatz – Registerdaten. Sample N=619, Ergebnisse gewichtet.

Den größten Effekt zeigt – wenig überraschend – das Bildungsniveau der TeilnehmerInnen. So waren mehr als 70% jener mit maximal Pflichtschulabschluss an mehr als 180 Tagen am AMS vorgemerkt, im Vergleich zu 46% jener mit einer Berufsausbildung (Lehre oder BMS), 40% jener mit Matura sowie 29% jener mit einem tertiären Bildungsabschluss (Universität, Fachschule oder Ähnliches, s. Tabelle 3.3).

In der zweiten Befragung wurden die TeilnehmerInnen auch gebeten, anhand des retrospektiven Monatskalenders anzugeben, in wie vielen bzw. welchen der Monate seit der ersten Befragung sie entweder Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig waren – wobei selbständige und unselbständige Beschäftigungen über der Geringfügigkeitsgrenze gezählt wurden, welche an mehr als der Hälfte der Tage in dem betreffenden Monat ausgeübt wurden (mehr als zwei Wochen). Die Befragten wurden auch gebeten, jene Monate anzugeben, in denen sie entweder einer geförderten Beschäftigung, einer betrieblichen oder einer überbetrieblichen Lehrausbildung nachgingen. Alle diese Status wurden im Einklang mit der Definition auf Basis der Registerdaten (s. Abschnitt 3.1) als Formen der *Erwerbstätigkeit* klassifiziert. In Summe zeigen die gewichteten Auswertungen, dass rund ein Drittel der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen zwischen den zwei Befragungen keiner dieser Formen der ‚Erwerbstätigkeit‘ nachging, 14% geben an, in 1-3 Monaten erwerbstätig gewesen zu sein, 13% waren in 4-6 Monaten erwerbstätig, und rund 41% geben an, in mehr als 6 Monaten über der Geringfügigkeitsgrenze erwerbstätig gewesen zu sein (Grafik 3.2).

Ein Vergleich mit den Informationen aus der AM-DB zeigt ähnliche Ergebnisse. Auch hier zählten Beschäftigungen über der Geringfügigkeitsgrenze (unselbständige sowie selbständige Beschäftigung), und es wurden auch geförderte Beschäftigungen sowie Lehrausbildungen im betrieblichen und überbetrieblichen Bereich berücksichtigt. Dabei zeigt sich, dass **etwas mehr als ein Drittel zwischen den zwei Befragungen an weniger als 14 Tagen erwerbstätig war, 19% waren an 14 bis unter 90 Tagen erwerbstätig, 12% an 90 bis 180 Tagen und rund 35% an mehr als 180 Tagen.**

Sowohl in den Umfragedaten als auch in den Registerdaten setzt sich *Erwerbstätigkeit* vor allem aus nicht geförderten unselbstständigen Beschäftigungen zusammen, während geförderte Beschäftigungen oder Lehrausbildungen kaum eine Rolle spielen (z.B. geben nur rund 1,3% der TeilnehmerInnen an, in mehr als sechs Monaten einer Lehrausbildung nachgegangen zu sein und lediglich 0,7% befanden sich an mehr als sechs Monaten in einer geförderten Beschäftigung oder Lehrausbildung).

Im Hinblick auf soziodemographische Faktoren finden wir, dass Frauen in der Zeit zwischen den beiden Befragungen an mehr Tagen erwerbstätig waren als Männer – so waren rund 40% der Frauen an mehr als 180 Tagen erwerbstätig im Vergleich zu 31% der Männer (siehe Tabelle 3.4, dieser Unterschied ist statistisch signifikant, kann jedoch durch das höhere durchschnittliche Bildungsniveau der Frauen erklärt werden<sup>10</sup>). Weiters zeigt sich auch hier eine leicht erhöhte Erwerbsferne der ZuwanderInnen der zweiten Generation, welche zu 31% an mehr als 180 Tagen erwerbstätig waren, im Vergleich zu 36% jener ohne Migrationshintergrund (diese Unterschiede sind statistisch aber nicht signifikant). Den größten Einfluss übt wiederum das Bildungsniveau aus (siehe Tabelle 3.4). So waren rund 47% jener mit einer Lehrausbildung oder dem Abschluss einer BMS an mehr als 180 Tagen erwerbstätig sowie 58% derjenigen mit einem tertiären Bildungsabschluss im Vergleich zu nur 16% jener mit maximal Pflichtschulabschluss (die Bildungseffekte sind statistisch höchst signifikant auf dem 99% Sicherheitsniveau).

---

<sup>10</sup> Getestet mit Hilfe einer gewichteten multinomialen logistischen Regression. Wird Bildung im Regressionsmodell nicht kontrolliert, sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen signifikant. Wird Bildung berücksichtigt, sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede nicht mehr signifikant.

### 3.5 Längste Phasen der Beschäftigungslosigkeit und Erwerbstätigkeit

Während sich Abschnitt 3.4 mit den kumulativen Zeiten der Beschäftigungslosigkeit und der Erwerbstätigkeit beschäftigt hat, soll in diesem Abschnitt auch die Länge dieser Episoden berücksichtigt werden. Zum einen wollen wir jene identifizieren, die langzeitbeschäftigungslos waren, wobei **Langzeitbeschäftigungslosigkeit** in dieser Studie als eine **länger als sechs Monate bzw. länger als 180 Tage andauernde Phase**<sup>11</sup> definiert wird, in der eine AMS-Meldung vorlag und in der die Betroffenen entweder nach einer Beschäftigung oder Lehrstelle gesucht haben oder in einer Schulung waren. Der Besuch von AMS-Kursen unterbricht die Phase der *Beschäftigungslosigkeit* nicht. Der Begriff der Langzeitbeschäftigungslosigkeit ist damit umfassender als jener der Langzeitarbeitslosigkeit, da Phasen von Langzeitarbeitslosigkeit auch durch die Teilnahme an Schulungsmaßnahmen des AMS unterbrochen werden. Zum anderen wollen wir jene identifizieren, die für eine Dauer von **mehr als sechs Monaten bzw. 180 Tagen erwerbstätig** waren und damit eine relativ stabile Phase der Erwerbstätigkeit aufweisen (**längere Phase der Erwerbstätigkeit**) im Vergleich zu jenen, die entweder keine oder nur kurze Phasen von Erwerbstätigkeit aufweisen.

Die Ergebnisse aus den Registerdaten zeigen, dass rund 27% der TeilnehmerInnen in der Zeit zwischen den Befragungen eine drei- bis sechsmonatige Phase der *Beschäftigungslosigkeit* (90-180 Tage) erleben und **37% eine Phase der Langzeitbeschäftigungslosigkeit** (Tabelle 3.5).

Beim Risiko, eine längere oder lange Phase der *Beschäftigungslosigkeit* erlebt zu haben, können keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen Frauen und Männern bzw. zwischen ZuwanderInnen und jenen ohne Migrationshintergrund festgestellt werden.<sup>12</sup> Von großem Einfluss ist jedoch wiederum das Bildungsniveau (siehe Tabelle 3.5). So erlebte fast die Hälfte der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen mit maximal einem Pflichtschulabschluss eine Phase der *Langzeitbeschäftigungslosigkeit* im Vergleich zu nur einem Viertel der tertiär Ausgebildeten (die Bildungseffekte sind statistisch signifikant).

**Tabelle 3.5: Längste Phase der *Beschäftigungslosigkeit* inkl. AMS-Schulungen zw. den Befragungen**

	<90 Tage	90-180 Tage	Mehr als 180 Tage	Total	N
Gesamt	36,2%	26,8%	37,0%	100,0%	619
Frauen	37,2%	25,4%	37,5%	100,0%	282
Männer	35,4%	28,0%	36,6%	100,0%	337
Kein Migrationshintergrund	36,2%	26,6%	37,2%	100,0%	329
2. Generation	33,9%	29,9%	36,2%	100,0%	134
1. Generation	37,7%	25,3%	37,0%	100,0%	156
Maximal Pflichtschule	22,6%	29,4%	48,0%	100,0%	210
Lehre oder BMS	42,0%	25,8%	32,2%	100,0%	166
Matura	45,1%	23,7%	31,2%	100,0%	140
Universität	48,0%	26,7%	25,3%	100,0%	103

Quelle: JuSAW-Datensatz – Registerdaten. Sample N=619, Ergebnisse gewichtet. Für eine Definition des Status *Beschäftigungslosigkeit*, siehe Abschnitt 3.1.

Im Hinblick auf die individuell längste Phase der Erwerbstätigkeit zwischen den zwei Befragungswellen (vgl. Tabelle 3.6) zeigen die Ergebnisse, dass **rund 36% der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen nie oder**

<sup>11</sup> 180 Tage in Anlehnung an die Definition von Langzeitarbeitslosigkeit im Jugendalter durch das AMS.

<sup>12</sup> Zwar zeigt sich wiederum bei ZuwanderInnen der zweiten Generation eine leicht höhere Wahrscheinlichkeit, eine Phase der *Langzeitbeschäftigungslosigkeit* erlebt zu haben (44% im Vergleich zu 36% jener ohne Migrationshintergrund). Allerdings ist diese Differenz auf Grund der geringen Fallzahl statistisch nicht signifikant.

nie länger als 14 Tage durchgehend erwerbstätig waren, während 18% maximal kurze Phasen von Erwerbstätigkeit im Umfang von weniger als 90 Tagen aufweisen. Rund 14% hatten zumindest eine dreimonatige Phase der Erwerbstätigkeit (90-180 Tage), und **rund ein Drittel (32%) verzeichnete eine längere Phase der Erwerbstätigkeit von mehr als 180 Tagen Dauer**. Frauen zeigen dabei eine höhere Wahrscheinlichkeit, eine *längere Phase der Erwerbstätigkeit* erlebt zu haben als Männer (der Geschlechterunterschied ist jedoch statistisch nicht signifikant), sowie eine geringere Wahrscheinlichkeit, eine kürzere Phase der Erwerbstätigkeit von bis zu 180 Tagen Dauer zu verzeichnen (90% Sicherheitsniveau). Es finden sich keine statistisch signifikanten Unterschiede im Hinblick auf den Migrationshintergrund der Befragten. Die Bildungseffekte sind jedoch sehr stark ausgeprägt. So weisen jene mit tertiärem Bildungsabschluss eine 52%ige Wahrscheinlichkeit auf, eine längere Phase der Erwerbstätigkeit von mehr als 180 Tagen Dauer erlebt zu haben, im Vergleich zu 41% jener mit Abschluss einer Lehrausbildung oder einer BMS, 35% jener mit Matura, und nur 14% derjenigen mit maximal Pflichtschulabschluss (eine berufsspezifische Ausbildung auf der Sekundarstufe II scheint in diesem Fall eine günstigere Ausgangssituation zu schaffen als der Abschluss einer Matura, wobei hier auf Grund der geringen Fallzahl verschiedene Formen der Matura – AHS-Matura, BHS-Matura sowie die Berufsreife – gemeinsam betrachtet werden).

**Tabelle 3.6: Längste Phase der Erwerbstätigkeit über Geringfügigkeitsgrenze zw. den Befragungen**

	0<14	14<90	90-180	Mehr als 180	Total	N
Gesamt	36,0%	18,3%	13,6%	32,1%	100,0%	619
Frauen	32,1%	15,4%	16,3%	36,3%	100,0%	282
Männer	39,9%	21,1%	11,0%	28,0%	100,0%	337
Kein Migrationshintergrund	32,7%	19,8%	11,7%	35,8%	100,0%	329
2. Generation	44,0%	16,2%	16,8%	23,1%	100,0%	134
1. Generation	37,0%	16,8%	14,9%	31,3%	100,0%	156
Maximal Pflichtschule	53,0%	21,5%	11,7%	13,8%	100,0%	210
Lehre oder BMS	23,9%	21,6%	14,0%	40,5%	100,0%	166
Matura	35,1%	16,7%	12,8%	35,4%	100,0%	140
Universität	21,2%	9,1%	17,7%	52,1%	100,0%	103

Quelle: JuSAW-Datensatz – Registerdaten. Sample N=619, Ergebnisse gewichtet. Für eine Definition des Status *Erwerbstätigkeit*, siehe Abschnitt 3.1.

### 3.6 Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Wiedereingliederung

Eine *erfolgreiche Wiedereingliederung* in den Arbeitsmarkt wird im Folgenden definiert als eine längere Phase der Erwerbstätigkeit von mehr als sechs Monaten bzw. 180 Tagen im Zeitraum zwischen den beiden Befragungen, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung noch andauert (siehe auch Abschnitt 3.1). **Rund 26,6% der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen verzeichnen eine in dieser Form definierte erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt**. Wie anhand einer logistischen Regression gezeigt werden kann, zeigen besser ausgebildete junge Erwachsene im Vergleich zu jenen mit maximal einem Pflichtschulabschluss eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Wiedereingliederung. Zudem zeigen ältere Jugendliche eine höhere Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Wiedereingliederung (21–24-Jährige) als jüngere Jugendliche (18–20 Jahre alt bezogen auf den Zeitpunkt der ersten Befragung). Nur ein kleiner Teil dieses Effekts zwischen den Altersgruppen kann durch Bildungsunterschiede erklärt werden (Vergleich der Modelle 1 und 2 in Tabelle 3.7). Kinderbetreuungs-pflichten senken die Chance einer erfolgreichen Wiedereingliederung.

**Tabelle 3.7: Logistische Regression zur Bestimmung der Einflussfaktoren auf eine erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt** (i.e. eine Erwerbstätigkeit lt. Definition in Abschnitt 3.1 mit einer Dauer von mehr als 180 Tagen, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung andauert)

	Modell 1	Modell 2
<b>Geschlecht:</b> weiblich	0,39	0,25
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)		
21-24	0,99***	0,85**
25-28	0,76**	0,35
<b>Höchste Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)		
Lehre oder BMS		1,23***
Matura		0,97**
Universität		1,72***
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)		
2. Generation	-0,20	-0,01
1. Generation	-0,04	0,13
<b>Kinder</b> (Ref: nein)	-1,53**	-1,16*
Konstante	-3,23**	-3,59***
<i>N</i>	619	619
<i>Pseudo R-Quadrat</i>	0,05	0,10

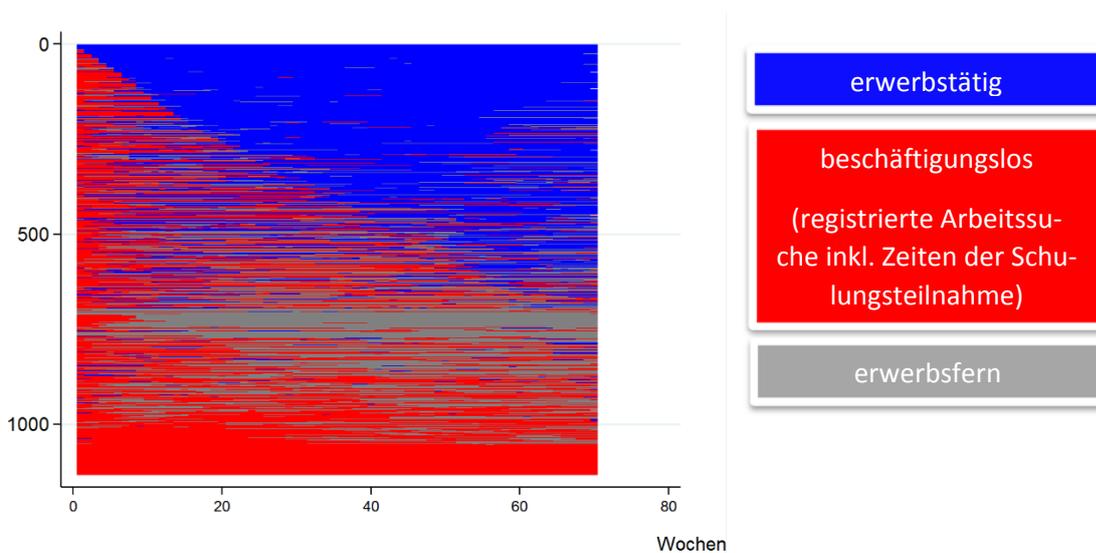
Quelle: JuSAW-Datensatz – Registerdaten. Logistische Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt (0=Nein, 1=Ja). \*\*\* p<0,001 \*\* p<0,01 \* p<0,05

### 3.7 Verläufe auf Basis von Informationen aus den Registerdaten

Die Erwerbsverläufe in den ersten 70 Wochen nach der ersten Befragung können auf Basis der Registerdaten und mit Hilfe einer Sequenzanalyse dargestellt werden (siehe Grafik 3.3). So wird für jede Woche einer der drei Hauptstatus zugewiesen: arbeitslos oder in Schulung = *beschäftigungslos* (rot), *erwerbstätig* (blau), oder *erwerbsfern* (grau). Für eine genaue Definition dieser Status siehe Abschnitt 3.1. Auf Basis der individuellen Verläufe wurde eine Typologie erstellt, die sieben zentrale Verlaufstypen identifiziert. Die Typologisierung erfolgte mittels einer quantitativen Sequenzanalyse, welche auf Basis einer Optimal Matching Prozedur ähnliche Sequenzen gruppiert. Die sieben Verlaufstypen können wie folgt beschrieben werden (siehe Grafik 3.4 zur Illustration):

1. Der Erwerbsverlauf wird durch *Beschäftigungslosigkeit* (registrierte Arbeitslosigkeit/-suche inklusive Zeiten in Schulung - rot) dominiert mit wenigen intermittierenden Phasen der *Erwerbstätigkeit* (blau) oder der *Erwerbsferne* (grau).
2. Es wechseln sich Phasen der *Erwerbstätigkeit* (blau) mit Phasen der *Beschäftigungslosigkeit* (Arbeitslosigkeit bzw. Zeiten in Schulung - rot) und Phasen der *Erwerbsferne* (grau) ab.
3. Nach einer relativ langen anfänglichen Phase der *Beschäftigungslosigkeit* (rot) erfolgt eine Wiedereingliederung in die *Erwerbstätigkeit* (blau).
4. Die anfänglich relativ lange Phase der *Beschäftigungslosigkeit* (rot) wird durch einen Wechsel zwischen *Erwerbsferne* (grau) und Phasen der *Beschäftigungslosigkeit* (rot) abgelöst.
5. Der Erwerbsverlauf wird durch Phasen der *Erwerbsferne* (grau) dominiert.
6. Der anfänglichen Phase der *Beschäftigungslosigkeit* (rot) folgt eine relativ frühe Wiedereingliederung in die *Erwerbstätigkeit* (blau), die jedoch oft nicht stabil ist.
7. Der anfänglichen Phase der *Beschäftigungslosigkeit* (rot) folgt eine erfolgreiche Wiedereingliederung in die *Erwerbstätigkeit* (blau), die häufig nachhaltig erscheint.

**Grafik 3.3: Verläufe zwischen der ersten Befragung und 70 Wochen danach**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Registerdaten. Sample N=1.133. Sequenzanalyse, nicht gewichtet. Für eine genaue Definition der Status *Erwerbstätigkeit*, *Beschäftigungslosigkeit* und *Erwerbsferne*, siehe Abschnitt 3.1.

Rund 18% der JuSAW-TeilnehmerInnen in der 1. Welle zeigen den Verlaufstypus 1 (siehe Tabelle 3.8), der durch eine Dominanz von Phasen der Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme gekennzeichnet ist (Dominanz von *Beschäftigungslosigkeit*). Weitere 14% sind dem Verlaufstypus 2 zugeordnet, welcher auch stark von rekurrierenden Phasen der *Beschäftigungslosigkeit* geprägt ist. Der Verlaufstypus 3, dem 11% der JuSAW-TeilnehmerInnen zugeordnet sind, unterscheidet sich von den ersten beiden Typen dadurch, dass nach einer anfänglich langen Phase der Arbeitssuche von 35 oder mehr Wochen eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt erfolgt, deren Stabilität jedoch erst im weiteren Verlauf beurteilt werden wird können. Den beiden am stärksten von Erwerbsferne geprägten Verlaufstypen 4 und 5 werden zusammen rund 20% der JuSAW-TeilnehmerInnen zugeordnet. Die beiden „erfolgreichsten“ Verlaufstypen 6 und 7 mit einer relativ kurzen Phase der Arbeitssuche und raschen Wiedereingliederung umfassen gemeinsam rund 37%.

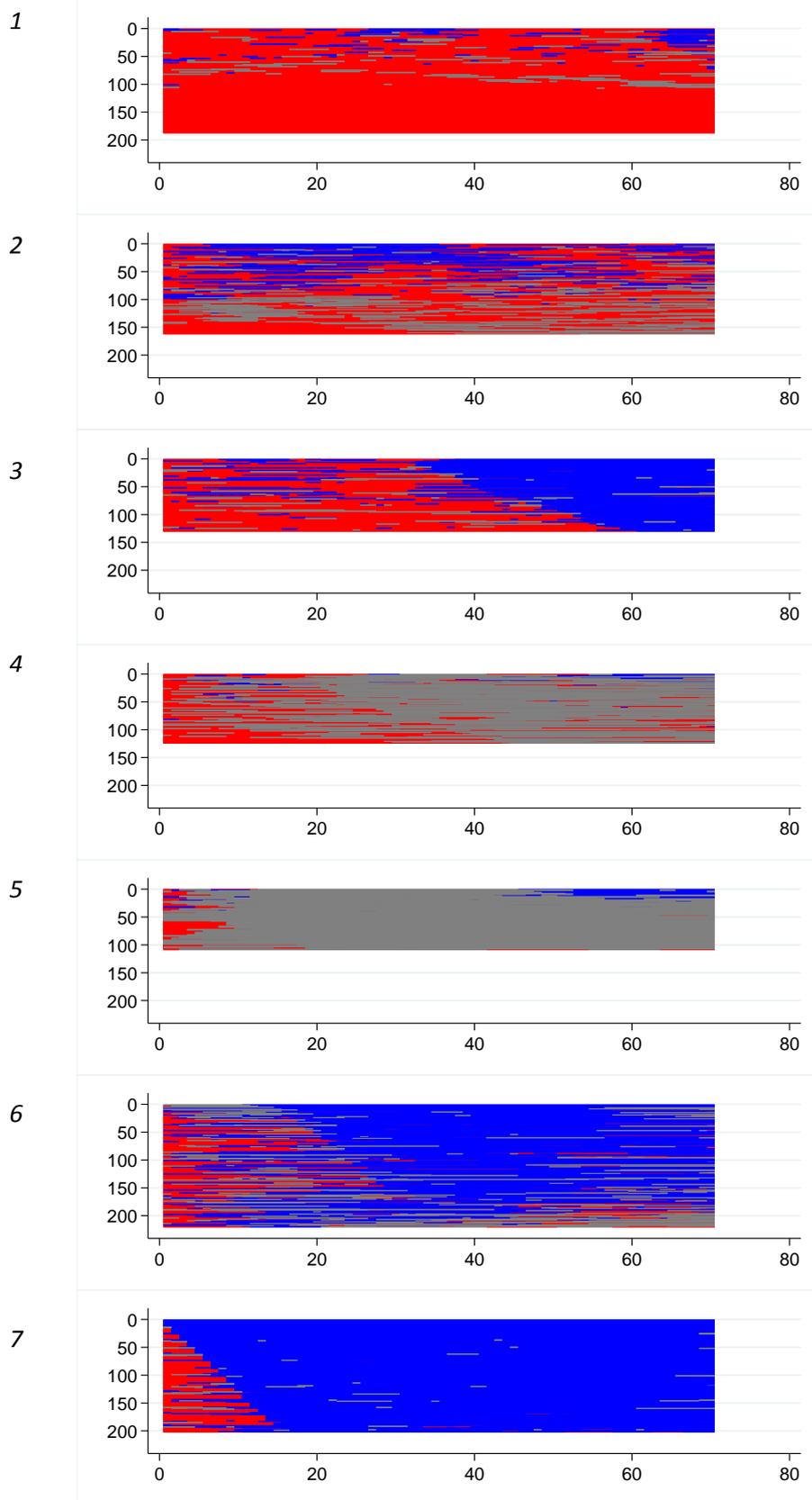
**Tabelle 3.8: Verteilung der identifizierten Verlaufstypen**

	Gesamt		Panel	
	%	N	%	N
Typ 1: AL/SC <sup>(1)</sup> dominant	17,5%	187	17,1%	107
Typ 2: Wechsel Erwerbstätigkeit & AL/SC	13,6%	162	15,0%	86
Typ 3: AL/SC lang -> Wiedereingliederung	11,4%	130	13,5%	80
Typ 4: AL/SC lang -> AL/SC & Erwerbsferne	11,1%	124	9,3%	64
Typ 5: Erwerbsferne dominant	9,1%	108	8,1%	51
Typ 6: AL/SC -> instabile Wiedereingliederung	19,6%	220	18,3%	116
Typ 7: AL/SC -> nachhaltige Wiedereingliederung	17,6%	202	18,7%	115

Quelle: JuSAW-Datensatz – Registerdaten. Sample N=1.133 (Gesamt) und 619 (Panel), Ergebnisse (%) gewichtet.

<sup>(1)</sup> AL/SC steht als Abkürzung für *Beschäftigungslosigkeit* (Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme, siehe Abschnitt 3.1 für eine genaue Definition).

**Grafik 3.4: Verlaufstypen auf Basis einer Sequenzanalyse (Optimal Matching)**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Registerdaten. N=1.133. Sequenzanalyse, nicht gewichtet.

Bei der Interpretation dieser Verlaufstypen ist zu beachten, dass ein maßgeblicher Anteil der JuSAW-TeilnehmerInnen in Ausbildung ist und damit als *erwerbsfern* klassifiziert wird. Weiters zählen zu den Erwerbsfernen auch geringfügig Beschäftigte, wenn diese nicht gleichzeitig beim AMS zur Arbeitssuche registriert sind, sowie Präsenzdienler und jene in anderen erwerbsfernen Positionen (Mitversicherte).

Eine Regressionsanalyse<sup>13</sup> zeigt einen starken Zusammenhang der Verlaufstypen mit der höchsten abgeschlossenen Ausbildung (siehe Tabelle 3.9). So finden wir bei jenen mit höherer Ausbildung mit einer signifikant geringeren Wahrscheinlichkeit die Verlaufstypen 1-4 als in der Vergleichsgruppe jener mit nur Pflichtschulabschluss. Umgekehrt finden wir bei jenen mit höherer Ausbildung mit einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit die Verlaufstypen 6-7 als in der Vergleichsgruppe. Der Verlaufstyp 5 ist mit einer ähnlichen hohen Wahrscheinlichkeit in allen Bildungsgruppen zu finden. Junge Erwachsene im Alter von 25–28 Jahren haben ein höheres Risiko, dem Verlaufstyp 1 zu folgen, im Vergleich zu Jugendlichen im Alter von unter 25 Jahren (unter Kontrolle der Bildung). Umgekehrt weisen die jüngsten StudienteilnehmerInnen (18–20-Jährige) die höchste Wahrscheinlichkeit auf, dem von *Erwerbsferne* geprägten Verlaufstypus 5 zu folgen. Dies kann einerseits daran liegen, dass sich die Jüngsten oft noch in Ausbildung befinden (wobei Lehrausbildungen hier jedoch als Erwerbstätigkeit gezählt werden) oder gerade ihren Präsenzdienst absolvieren. Junge ZuwanderInnen der zweiten Generation folgen häufiger dem relativ erfolgreichen Verlaufstypus 3 als jene ohne Migrationshintergrund (unter Kontrolle von Bildung). Der Migrationshintergrund zeigt jedoch keine signifikanten Effekte auf die Chance, einem der beiden erfolgreicherer Verläufen 6 oder 7 zu folgen. Es können keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Wahrscheinlichkeiten verschiedener Verlaufstypen festgestellt werden. Auch unterscheiden sich Panel-TeilnehmerInnen nicht signifikant in ihrer Verteilung auf die Verlaufstypen von jenen, die nur einmal befragt werden konnten (Drop-outs).

**Tabelle 3.9: Multinomiale logistische Regression zur Bestimmung der Einflussfaktoren auf die Verlaufstypen** (gezeigt werden marginale Effekte)

	1	2	3	4	5	6	7
<b>Geschlecht:</b> weiblich	0,00	-0,04	0,01	0,03	0,00	-0,02	0,02
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)							
21-24	0,00	0,00	0,00	0,01	-0,05**	0,03	0,02
25-28	0,08*	-0,02	0,04	-0,02	-0,07***	0,01	-0,02
<b>Höchste Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)							
Lehre oder BMS	-0,10***	-0,07**	0,03	-0,05*	-0,04	0,11**	0,12**
Matura	-0,12***	-0,11***	-0,01	-0,05*	0,06	0,16**	0,07
Universität	-0,17***	-0,11***	-0,07**	-0,08***	0,02	0,15*	0,25***
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)							
2. Generation	-0,01	-0,02	0,11**	-0,04	0,00	0,00	-0,04
1. Generation	-0,04	-0,06*	0,05	0,01	0,02	0,05	-0,03
<b>Teilnahme an beiden Befragungen</b> (Ref: nein)	0,02	0,02	0,04	-0,03	-0,03	-0,04	0,00

Quelle: JuSAW-Datensatz – Registerdaten. Multinomiale logistische Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Verlaufstyp. \*\*\* p<0,001, \*\* p<0,01, \* p<0,05

<sup>13</sup> Getestet mittels einer gewichteten multinomialen logistischen Regression. Es wurden marginale Effekte berechnet, die sich zwischen den Bildungstufen auf dem 95% Sicherheitsniveau unterscheiden.

### 3.8 Vergleich Panel-TeilnehmerInnen und Drop-outs

Ein Vergleich jener, die ein zweites Mal befragt werden konnten (Panel-TeilnehmerInnen) und jener, die in Welle 2 nicht mehr befragt werden konnten (Drop-outs) zeigt keine signifikanten Unterschiede in der Anzahl der Tage zwischen der ersten Befragung und zwölf Monate danach, in denen sie *beschäftigungslos* (d.h. arbeitslos bzw. in Schulung) waren (siehe Tabelle 3.10) oder in denen sie *erwerbstätig* waren (siehe Tabelle 3.11). So waren die TeilnehmerInnen der ersten Befragung im Schnitt rund 116 Tage beim AMS gemeldet (inkl. Zeiten, die in Schulung verbracht wurden), wobei diese Anzahl von Tagen bei den Panel-TeilnehmerInnen 120 betrug und bei den Drop-outs 112. Auch die durchschnittliche Zahl von Tagen in *Erwerbstätigkeit*, unterscheidet sich nicht signifikant zwischen den Panel-TeilnehmerInnen (187 Tage) und den Drop-outs (181 Tage, siehe Tabelle 3.11).

**Tabelle 3.10: Anzahl der Tage zwischen der ersten Befragung und zwölf Monate danach, in denen die Befragten *beschäftigungslos* waren (registrierte Arbeitslosigkeit inkl. Zeiten in AMS-Schulungen)**

	Durchschnitt	<90 Tage	90-180 Tage	>180 Tage	Total	N
Gesamt	116	30,3%	20,6%	49,1%	100,0%	1.133
Panel	120	30,5%	19,0%	50,6%	100,0%	619
Drop-outs	112	30,1%	22,5%	47,4%	100,0%	514

Quelle: JuSAW-Datensatz - Registerdaten. Sample N=1.133, Ergebnisse gewichtet (Querschnittsgewicht Welle 1). Die Unterschiede zwischen den Panel-TeilnehmerInnen und den Drop-outs sind statistisch *nicht* signifikant.

**Tabelle 3.11: Anzahl der Tage zwischen der ersten Befragung und zwölf Monate danach, in denen die Befragten über der Geringfügigkeitsgrenze *erwerbstätig* waren**

	Durchschnitt	0<14 Tage	14<90 Tage	90-180 Tage	>180 Tage	Total	N
Gesamt	184	39,4%	14,9%	12,7%	33,0%	100,0%	1.133
Panel	187	36,1%	17,4%	12,9%	33,6%	100,0%	619
Drop-outs	181	43,3%	12,0%	12,5%	32,2%	100,0%	514

Quelle: JuSAW-Datensatz - Registerdaten. Sample N=1.133, Ergebnisse gewichtet (Querschnittsgewicht Welle 1). Der Unterschied zwischen Panel-TeilnehmerInnen und Drop-outs in der durchschnittlichen Zahl von Tagen ist *nicht* signifikant. Der Unterschied zw. den Panel-TeilnehmerInnen und den Drop-outs in der Wahrscheinlichkeit, entweder 0<14 Tage oder 14<90 Tage erwerbstätig gewesen zu sein, ist lt. den Ergebnissen einer gewichteten multinomialen logistischen Regression signifikant ( $p < 0.01$ ). Die Anteile jener, die 90-180 oder mehr als 180 Tage erwerbstätig waren, unterscheiden sich nicht signifikant zwischen Panel-TeilnehmerInnen und Drop-outs.

Wenn die Zahl der Beschäftigungstage innerhalb dieses Zeitraums von zwölf Monaten in Kategorien eingeteilt wird, kann ein kleiner signifikanter Unterschied zwischen den Panel-TeilnehmerInnen und den Drop-outs festgestellt werden. So ist der Unterschied zwischen den Panel-TeilnehmerInnen und den Drop-outs in der Wahrscheinlichkeit, 0<14 Tage statt 14<90 Tage erwerbstätig gewesen zu sein, signifikant ( $p < 0.01$ ). Die Anteile jener, die 90-180 Tage oder mehr als 180 Tage erwerbstätig waren, unterscheiden sich jedoch nicht signifikant zwischen den Panel-TeilnehmerInnen und den Drop-outs.

**Zusammenfassend** kann gesagt werden, dass sich anhand der in Erwerbstätigkeit oder Beschäftigungslosigkeit verbrachten Tage **nur sehr geringe Unterschiede zwischen den Panel-TeilnehmerInnen und Drop-outs** zeigen. Eine selektive Panelmortalität ist auf dieser Basis also nur sehr schwach ausgeprägt.

Ein Vergleich der Panel-TeilnehmerInnen mit den Drop-outs zeigt auch keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf die längste Phase der *Beschäftigungslosigkeit* in der Zeit zwischen der ersten Befragung und zwölf Monaten danach (die %-Unterschiede in Tabelle 3.12 sind statistisch nicht signifikant; der Anteil derjenigen, für die eine *Langzeitbeschäftigungslosigkeit* verzeichnet wurde, liegt in beiden Gruppen bei ca. 36%).

**Tabelle 3.12: Längste Phase der *Beschäftigungslosigkeit* inkl. AMS-Schulungen zwischen dem Datum der Meldung beim AMS (zeitnah zur ersten Befragung) und zwölf Monate danach**

	< 90 Tage	90-180 Tage	Mehr als 180 Tage	Total	N
Gesamt	35,7%	28,7%	35,6%	100,0%	1.012
Panel	34,1%	29,2%	36,8%	100,0%	551
Drop-outs	37,6%	28,2%	34,2%	100,0%	461

Quelle: JuSAW-Datensatz - Registerdaten. Sample N=1.012, Ergebnisse gewichtet (Querschnittgewicht Welle 1). Für Definition von *Beschäftigungslosigkeit*, siehe Abschnitt 3.1).

Ein Vergleich der Panel-TeilnehmerInnen mit den Drop-outs zeigt keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf die längste Phase der *Erwerbstätigkeit* zwischen der ersten Befragung und zwölf Monate danach (die %-Unterschiede in Tabelle 3.13 sind nicht signifikant; der Anteil derjenigen, für die eine länger als 180 Tage andauernde Erwerbstätigkeit verzeichnet wurde, liegt in beiden Gruppen bei ca. 29%). Wie bereits erwähnt, unterscheiden sich die Panel-TeilnehmerInnen in ihrer Verteilung auf die in Abschnitt 3.7 identifizierten Verlaufstypen auch nicht signifikant von den Drop-outs. Und sie unterschieden sich auch nicht im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt in einem zwölfmonatigen Zeitraum nach der ersten Befragung (für Definition siehe Abschnitt 3.1).

**Tabelle 3.13: Längste Phase der *Erwerbstätigkeit* über der Geringfügigkeitsgrenze zw. dem Datum der Meldung beim AMS bei/vor der ersten Befragung und 12 Monate danach**

	0<14	14<90	90-180	Mehr als 180	Total	N
Gesamt	35,3%	20,8%	14,7%	29,1%	100,0%	1.012
Panel	32,7%	22,6%	14,4%	30,3%	100,0%	551
Drop-outs	38,4%	18,8%	15,1%	27,8%	100,0%	461

Quelle: JuSAW-Datensatz - Registerdaten. Sample N=1.012, Ergebnisse gewichtet (Querschnittgewicht Welle 1). Für Definition von *Erwerbstätigkeit über der Geringfügigkeitsgrenze*, siehe Abschnitt 3.1).

Auch im Hinblick auf den Erwerbstatus zwölf Monate nach der ersten Befragung zeigt ein Vergleich der Panel-TeilnehmerInnen mit den Drop-outs keine großen Unterschiede (die %-Unterschiede in Tabelle 3.14 sind auf dem 90% Sicherheitsniveau signifikant, aus diesem Grund fließt diese Variable auch in die Gewichtung der Paneldaten ein, siehe Kapitel 2).

**Tabelle 3.14: Erwerbsstatus zwölf Monate nach der ersten Befragung**

	erwerbstätig	beschäftigungslos	erwerbsfern	Total	N
Gesamt	42,6%	36,9%	20,5%	100,0%	1.133
Panel	42,1%	39,6%	18,4%	100,0%	619
Drop-outs	43,1%	33,8%	23,1%	100,0%	514

Quelle: JuSAW-Datensatz - Registerdaten. Sample N=1.133, Ergebnisse gewichtet (Querschnittgewicht Welle 1).

## 4 Subjektive Erfahrung der Arbeitslosigkeit

Die JuSAW-Studie verfolgt unter anderem das Ziel, die Effekte von Arbeitslosigkeit auf das Wohlbefinden von jungen Erwachsenen zu untersuchen. Die Theorie der latenten und manifesten Deprivation (Jahoda 1981) postuliert, dass Erwerbsarbeit neben einer manifesten Funktion (Ermöglichung eines selbstbestimmten Lebens durch Gelderwerb) auch verschiedene latente Funktionen im Leben (Zeitstruktur, Sozialkontakte, Status und Identität, Teilhabe an kollektiven Zielen und regelmäßige Aktivität) erfüllt. Der Theorie zufolge sind besonders die latenten Faktoren wichtig für das emotionale Befinden, sodass Defizite hinsichtlich dieser Faktoren negative Auswirkungen auf die Psyche der Betroffenen haben. Ein Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und latenter Deprivation bzw. ein Zusammenhang zwischen latenter Deprivation und psychischem Wohlbefinden konnte in verschiedenen empirischen Untersuchungen gezeigt werden (z.B. Evans und Haworth 1991; Wanberg, Griffiths, und Gavin 1997; Feather und Bond 1983; Creed und Reynolds 2001; Paul und Batinic 2009). Es gibt aber auch widersprechende Befunde, die etwa keinen Zusammenhang finden, beziehungsweise nicht die latente, sondern vielmehr die manifeste Deprivation als entscheidend für das Wohlbefinden sehen (Fryer 1986; Fryer 1992). Zumeist wird aber davon ausgegangen, dass sowohl latente als auch manifeste Deprivation negative Auswirkungen haben (Creed und Macintyre 2001). In diesem Kapitel steht jedoch nicht die Klärung dieser Frage im Zentrum. Vielmehr soll untersucht werden, wie die TeilnehmerInnen der JuSAW-Studie ihre Arbeitslosigkeitsepisode erfahren haben, also inwiefern sie manifeste oder latente Deprivation verspürt haben und welche Personengruppen hierbei verstärkt betroffen waren. Zusätzlich wird ein möglicher Zusammenhang zwischen manifester und latenter Deprivation untersucht.

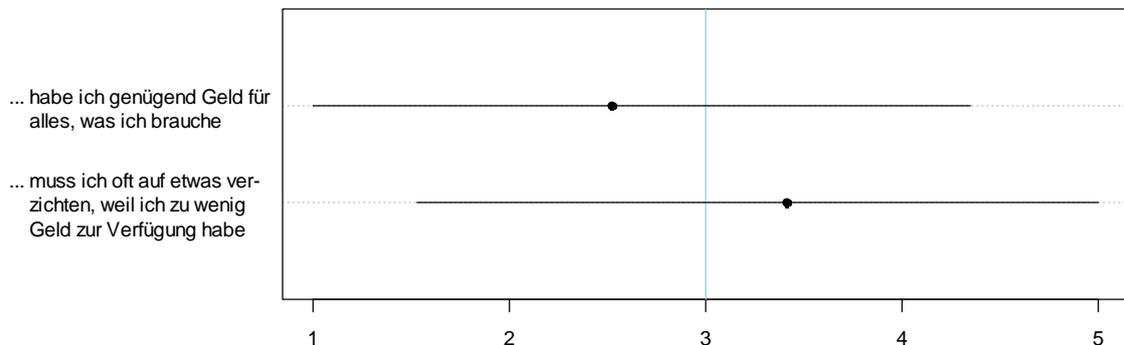
### 4.1 Erfahrungen manifester Deprivation

Neben einer potentiellen latenten Deprivation durch Arbeitslosigkeit sind es auch Erfahrungen manifester Deprivation (also das Fehlen des Erwerbseinkommens), die sich negativ auf das Wohlbefinden der Betroffenen auswirken können.

Um die subjektive Erfahrung manifester Deprivation zu messen, wurden die Befragten gebeten, den Grad ihrer Zustimmung zu zwei gegensätzlich polarisierten Items anzugeben. Einerseits wurden sie gefragt, ob sie in Zeiten der Arbeitslosigkeit genügend Geld für alles hatten, was sie brauchten, und andererseits, ob sie oft auf etwas verzichten mussten, weil sie zu wenig Geld zur Verfügung hatten. Die Items wurden dabei für diejenigen, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung noch beschäftigungslos waren, in der Gegenwart und für die restlichen Befragten in der Vergangenheit formuliert. Die Antworten wurden auf einer Skala von 1 für „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 für „trifft sehr zu“ angegeben, sodass beim ersten Item höhere Werte für eine geringere finanzielle Deprivation stehen, während beim zweiten höhere Werte eine stärkere Deprivation bedeuten. Grafik 4.1 stellt die Mittelwerte der Antworten auf die beiden Items dar. Es zeigt sich, dass die Befragten tendenziell nicht der Meinung waren, in Zeiten der Arbeitslosigkeit genügend Geld für alles zu haben, was sie brauchen, bzw. stimmten sie mehrheitlich der Aussage zu, in der Arbeitslosigkeit öfter aus Geldmangel auf etwas verzichten zu müssen. Die durchgezogenen Linien repräsentieren die Standardabweichungen, also die durchschnittlichen Abweichungen vom Mittelwert der Items. Die Tatsache, dass die Standardabweichungen sehr groß sind, verdeutlicht, dass zwischen den einzelnen Befragten große Unterschiede hinsichtlich ihrer finanziellen Situation während der Arbeitslosigkeit bestanden.

**Grafik 4.1: Finanzielle Deprivation** *Wie stark treffen folgende Aussagen auf Ihre Erfahrungen in Zeiten der Arbeitslosigkeit zu? (1=trifft überhaupt nicht zu, 5=trifft sehr zu)*

*In Zeiten der Arbeitslosigkeit...*



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N = 607, Ergebnisse gewichtet. Punkte zeigen Mittelwerte über alle Befragten, die durchgezogenen Linien stehen für jeweils +/- eine Standardabweichung, d.h. durchschnittliche Abweichung vom Mittelwert. Höhere Werte weisen auf eine stärkere Zustimmung zu den Aussagen hin. Jene, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung erwerbstätig waren, bekamen die Frage in der Vergangenheitsform gestellt.

Da die beiden Indikatoren hochkorreliert sind, können sie zu einem gemeinsamen Indikator zusammengeführt werden, indem die Skala des ersten Items reversiert, zum zweiten Item addiert und das Ergebnis durch 2 dividiert wird. Die neue, kombinierte Variable ist ein Maß für finanzielle Deprivation auf einer Skala von 1 bis 5, wobei höhere Werte für eine stärkere Deprivation stehen.

Um zu untersuchen, welche Personengruppen verstärkt mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wird eine Regressionsanalyse durchgeführt (Tabelle 4.1). Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass das Risiko finanzieller Deprivation in Zeiten der Arbeitslosigkeit mit höherem Bildungsniveau sinkt. Universitätsabsolventen wiesen signifikant niedrigere Werte auf als Personen mit maximal Pflichtschulabschluss. Die Dauer der Beschäftigungslosigkeit wirkt sich negativ auf die finanzielle Lage aus, wobei jene, die länger als drei Monate beschäftigungslos waren, signifikant höhere Werte aufwiesen als jene, die kürzer als drei Monate in diesem Status verweilten. Der Bezug von Arbeitslosengeld mildert die finanzielle Deprivation in signifikantem Ausmaß. Finanzielle Unterstützung durch die Eltern hatte hingegen keinen signifikanten Effekt.

## 4.2 Messen von latenter Deprivation

Trotz der Tatsache, dass das Modell der latenten Deprivation sehr breit rezipiert und mehrfach in empirischen Studien aufgegriffen wurde, existiert bis dato keine etablierte Fragenbatterie, mit der die verschiedenen Erfahrungskategorien gemessen werden. Daher wurden im Zuge der JuSAW-Studie basierend auf der theoretischen Literatur eigene Fragestellungen entwickelt, um die fünf Konzepte zu operationalisieren und im Rahmen der zweiten Befragungswelle zu messen.

In der Umfrage konnten die Befragten angeben, in welchem Ausmaß folgende Aussagen über mögliche Erfahrungen und Empfindungen während der Arbeitslosigkeit auf ihre eigene Situation zutreffen (bzw. zutreffen haben, falls die Arbeitslosigkeitsepisode zum Zeitpunkt der Befragung bereits der Vergangenheit angehörte). Die Antwortkategorien reichten von 1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 5 (trifft sehr zu).

**Tabelle 4.1: Regression zur Bestimmung der Personengruppen, die in Arbeitslosigkeit von finanzieller Deprivation betroffen sind**

	<i>Finanzielle Deprivation</i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	0,058
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)	
21-24	-0,005
25-28	0,026
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)	
Lehre oder BMS	0,175
Matura	-0,274
Universität	-0,363 *
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)	
2. Generation	-0,041
1. Generation	-0,148
<b>Derzeitiger Status:</b> (Ref: Erwerbstätig)	
beschäftigungslos (AL/SC) <sup>(1)</sup>	-0,010
erwerbsfern	-0,098
<b>Dauer längste Periode AL/SC</b> (Ref: < 90)	
90-180 Tage	0,509 ***
Mehr als 180 Tage	0,489 ***
<b>Arbeitslosengeld-Bezug</b>	-0,409 **
<b>Finanzielle Unterstützung durch Eltern</b>	-0,030
<i>Konstante</i>	2,767 ***
<i>N</i>	586
<i>Korrigiertes R<sup>2</sup></i>	0,053

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. OLS-Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Index der finanziellen Deprivation (1=trifft überhaupt nicht zu, 5=trifft sehr zu). Jene, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung erwerbstätig waren, bekamen die Frage in der Vergangenheitsform gestellt. <sup>(1)</sup> AL/SC steht als Abkürzung für Beschäftigungslosigkeit (Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme). \*\*\*p<0,001, \*\*p<0,01, \*p<0,05

Die latente Deprivation wurde durch den Grad der Zustimmung zu den folgenden Items gemessen:

- In Zeiten der Arbeitslosigkeit...*
- ... überlege ich mir meist erst nach dem Aufstehen, was ich an dem Tag machen werde*
- ... vergesse ich manchmal, welcher Wochentag ist*
- ... fühle ich mich häufig einsam*
- ... fehlt mir der Kontakt zu Arbeitskollegen*
- ... ist es mir unangenehm, zu erzählen, dass ich arbeitslos bin*
- ... bleibe ich oft länger im Bett, weil ich nicht weiß, wozu ich aufstehen soll*
- ... ist mir oft langweilig*
- ... treffe ich mich häufig mit Freunden oder Bekannten*
- ... habe ich regelmäßig Verabredungen oder Termine*
- ... kann ich Dinge tun, für die ich sonst keine Zeit habe*

Die einzelnen Aussagen können den Formen der latenten Deprivation zugeordnet werden. Beispielsweise wird der Umstand, dass sich jemand für die eigene Arbeitslosigkeit schämt, als Indiz für einen subjektiven Statusverlust gesehen. Wenn jemand sich einsam fühlt, spricht dies für ein Fehlen von Sozialkontakten; Langeweile kann als Zeichen von Ziellosigkeit interpretiert werden.

Allerdings ist zu beachten, dass nicht jedes der Items genau einer Dimension der latenten Deprivation entspricht, da die verschiedenen latenten Funktionen in engem Zusammenhang stehen und damit in

ihren konkreten Ausprägungen überlappen (vgl. Waters und Moore 2002). So wird etwa die Zeitstruktur über die Tagesplanung und das Zeitgefühl abgefragt. Aber auch eines der Items, mit denen die Aktivität gemessen wird (das Wahrnehmen regelmäßiger Verabredungen und Termine), spielt für die Zeitstruktur eine Rolle. Treffen mit Freunden oder Bekannten zählen ebenfalls zu Aktivitäten, sind jedoch gleichzeitig auch ein Indiz für Sozialkontakte. Und die Aussage, dass man in Zeiten der Arbeitslosigkeit Dinge tun kann, für die man sonst keine Zeit hat, spricht dafür, dass man in der Lage ist, sinnstiftende Aktivitäten außerhalb der Erwerbsarbeit zu finden und dadurch Ziellosigkeit zu vermeiden.

### 4.3 Erfahrungen latenter Deprivation

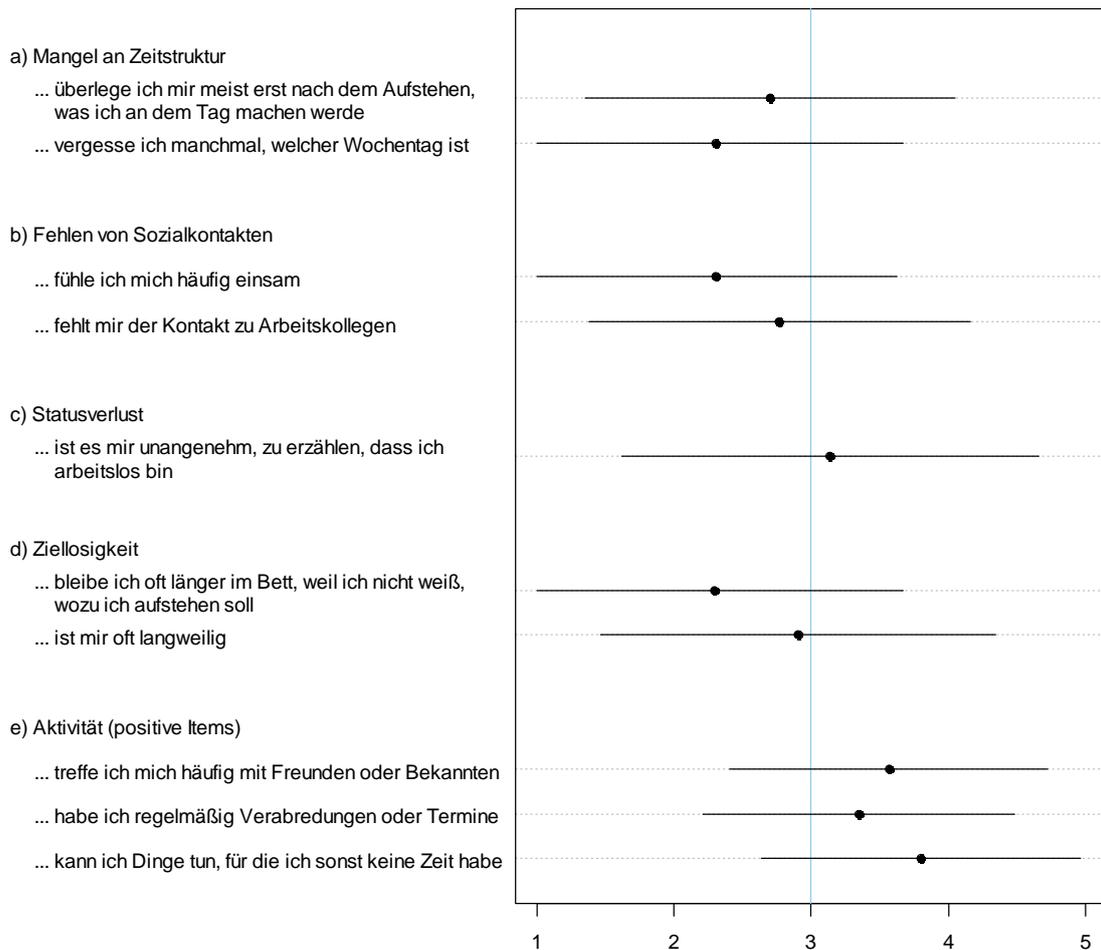
Grafik 4.2 stellt die durchschnittliche Zustimmung zu den einzelnen Aussagen dar. Die Mittelwerte über das gesamte Befragungssample liegen für die Items, die dem Mangel an Zeitstruktur, dem Fehlen von Sozialkontakten bzw. der Ziellosigkeit zugeordnet sind, zwischen 2 und 3, was bedeutet, dass die Befragten hier tendenziell nicht zugestimmt haben. In Hinblick auf Langeweile halten sich die Antworten in etwa die Waage (Durchschnittswert 2,9). Der Aussage „In Zeiten der Arbeitslosigkeit ist es mir unangenehm, zu erzählen, dass ich arbeitslos bin“ wird im Durchschnitt nur geringfügig mehr zugestimmt als nicht zugestimmt. Das Ausmaß an Aktivität wurde über positiv formulierte Items gemessen, die durchschnittliche Zustimmungswerte zwischen 3 und 4 erfahren. Das bedeutet, dass die JuSAW Panel-TeilnehmerInnen in Zeiten der Arbeitslosigkeit mehrheitlich aktiv geblieben sind. Generell zeigen die Ergebnisse, dass die jungen Erwachsenen im Durchschnitt nicht so sehr von latenter Deprivation betroffen waren. Gleichzeitig ist jedoch die Standardabweichung der angegebenen Werte – in Grafik 4.2 repräsentiert durch die durchgezogenen Linien – bei allen Items verhältnismäßig groß (1,1-1,5 für die verschiedenen Items). Das bedeutet, dass zwar viele der Befragten kaum von latenter Deprivation betroffen waren, es aber dennoch Personengruppen gab, die stark betroffen waren. So gaben beispielsweise rund 8% der Befragten bei dem Item „In Zeiten der Arbeitslosigkeit fühle ich mich häufig einsam“ den Wert 5 (trifft sehr zu) an und weitere 14% den Wert 4. Im nächsten Abschnitt werden die Unterschiede zwischen einzelnen Personengruppen behandelt.

### 4.4 Unterschiede in den Erfahrungen latenter Deprivation

In der Literatur wurden bislang zumeist die Unterschiede zwischen Erwerbstätigen und Arbeitslosen (in manchen Fällen auch zwischen Arbeitslosen und Personen in Ausbildung) in Hinblick auf die Betroffenheit durch latente Deprivation getestet. Unterschiede innerhalb der Gruppe der Arbeitslosen standen daher nicht so sehr im Zentrum der Forschung (vgl. Paul und Batinic 2009).

Dass signifikante Unterschiede zwischen verschiedenen Personen innerhalb der Gruppe der Arbeitslosen bestehen, zeigen jedoch die Ergebnisse der Regressionsanalysen, die in den Tabellen 4.2 und 4.3 dargestellt sind.

**Grafik 4.2: Latente Deprivation** Durchschnittliche Zustimmung zu den Aussagen „In Zeiten der Arbeitslosigkeit...“ (1=trifft überhaupt nicht zu, 5=trifft sehr zu)



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N=621, Ergebnisse gewichtet. Punkte zeigen Mittelwerte über alle Befragten, die durchgezogenen Linien stehen für jeweils +/- eine Standardabweichung, d.h. durchschnittliche Abweichung vom Mittelwert. Höhere Werte weisen auf eine stärkere Zustimmung zu den Aussagen hin. Jene, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung erwerbstätig waren, bekamen die Frage in der Vergangenheitsform gestellt.

So waren Frauen signifikant weniger von einem Mangel an Zeitstruktur betroffen als Männer (zumindest in Bezug auf das Zeitgefühl) und Ältere weniger als Jüngere. Besonders einsam haben sich Personen mit maximal Pflichtschulabschluss gefühlt, sowie jene, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung arbeitslos waren. Für das Item „In Zeiten der Arbeitslosigkeit fehlt mir der Kontakt zu Arbeitskollegen“ zeigten sich keinerlei Unterschiede in Hinblick auf Geschlecht, Alter oder Bildungsniveau. Langzeitbeschäftigungslosen war es im Durchschnitt unangenehmer, von ihrer Arbeitslosigkeit zu erzählen, als jenen, die nur kurz arbeitslos waren; Personen mit Matura hatten signifikant weniger Probleme mit einem etwaigen Statusverlust durch ihre Arbeitslosigkeit als jene mit maximal Pflichtschulabschluss. Die Ziel- bzw. Antriebslosigkeit war eine Erfahrung, die vermehrt von Männern gemacht wurde. Ältere Personen waren davon nicht so sehr betroffen. Bezüglich der Aufrechterhaltung von Aktivität in Zeiten der Arbeitslosigkeit zeigt sich, dass Frauen deutlich öfter regelmäßige Verabredungen und Termine hatten als Männer. Sie waren auch verstärkt der Meinung, dass sie in Zeiten der Arbeitslosigkeit Dinge tun konnten, für die sie sonst keine Zeit gehabt hätten. Hinsichtlich der dezidiert sozialen Aktivitäten (Treffen mit Freunden oder Bekannten) waren es aber die Männer, die diese häufiger ausführten.

Gleichzeitig waren diese Aktivitäten bei Älteren schwächer ausgeprägt. Höher Gebildete bzw. Personen ohne Migrationshintergrund hatten häufiger regelmäßige Verabredungen oder Termine als jene mit geringem Bildungsniveau bzw. mit Migrationshintergrund.

Insgesamt zeigt die Analyse, dass es vor allem zwischen den Geschlechtern signifikante Unterschiede gibt. Frauen litten in geringerem Ausmaß an latenter Deprivation als Männer. Zudem waren Ältere bzw. Personen mit höherer Bildung in etwas geringerem Maß betroffen als Jüngere bzw. Niedriggebildete. Zwischen Zuwanderern der ersten oder zweiten Generation und Personen ohne Migrationshintergrund zeigten sich hingegen kaum Unterschiede. Auch die Dauer der Beschäftigungslosigkeit und der Status zum Zeitpunkt der zweiten Befragung waren von marginalem Einfluss.

#### 4.5 Einfluss von manifester Deprivation auf latente Deprivation

Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist in hohem Ausmaß von den finanziellen Möglichkeiten abhängig. Das Fehlen der finanziellen Ressourcen bedeutet gleichzeitig Einschränkungen im gewohnten Lebensstil (Creed und Reynolds 2001; Ervasti und Venetoklis 2010). Daher ist anzunehmen, dass die manifeste Deprivation Auswirkungen auf die latente Deprivation hat, insbesondere in Hinblick auf Sozialkontakte und Aktivitäten. Die Regressionsmodelle in Tabelle 4.2 und Tabelle 4.3 enthalten daher auch den kombinierten Indikator für finanzielle Deprivation als möglichen Einflussfaktor.

Tatsächlich belegen die Ergebnisse, dass sich eine schlechte finanzielle Situation während der Arbeitslosigkeit signifikant negativ auf das Sozialleben auswirkt. Je stärker die Befragten unter finanzieller Deprivation litten, desto eher fühlten sie sich einsam oder gaben an, dass ihnen der Kontakt zu ArbeitskollegInnen fehlte. Auch Aktivitäten wurden eingeschränkt und Treffen mit Freunden und Bekannten wurden seltener; regelmäßige Verabredungen und Termine gingen zurück. Darüber hinaus zeigen die Regressionsmodelle, dass finanzielle Deprivation ebenfalls mit Statusverlust in Zusammenhang steht. Diejenigen, die mit einer angespannten finanziellen Lage zu kämpfen hatten, waren gleichzeitig diejenigen, denen es besonders unangenehm war, mit anderen über ihre Arbeitslosigkeit zu sprechen. Teilweise hatte die finanzielle Deprivation auch einen Mangel an Zeitstruktur zur Folge: diejenigen, die verstärkt von manifester Deprivation betroffen waren, gaben signifikant häufiger an, dass sie sich in Zeiten der Arbeitslosigkeit erst nach dem Aufstehen überlegt hätten, was sie unterm tags tun möchten. Auch unter Ziellosigkeit, die sich als Langeweile äußerte, litten diejenigen, die mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, stärker, als diejenigen, die genügend Geld für alles hatten, was sie brauchten.

Insgesamt gibt es somit einen deutlichen Einfluss von manifester Deprivation auf latente Deprivation unter den TeilnehmerInnen der JuSAW-Studie. Dies bedeutet, dass der Wegfall der latenten Funktionen der Arbeit durch eine angespannte finanzielle Lage noch zusätzlich verstärkt wird. Eine Verbesserung der finanziellen Situation – etwa durch Bezug von Arbeitslosengeld – kann hingegen der latenten Deprivation entgegenwirken.

**Tabelle 4.2: Regression zur Bestimmung der Personengruppen, die in Arbeitslosigkeit stärker von latenter Deprivation betroffen sind (Teil 1)**

<i>In Zeiten der Arbeitslosigkeit...</i>	<b>a) Mangel an Zeitstruktur</b>		<b>b) Fehlen von Sozialkontakten</b>		<b>c) Statusverlust</b>
	<i>...überlege ich erst nach dem Aufstehen, was ich machen möchte</i>	<i>...vergesse ich manchmal, welcher Wochentag ist</i>	<i>...fühle ich mich häufig einsam</i>	<i>...fehlt mir der Kontakt zu Arbeitskollegen</i>	<i>...ist es mir unangenehm, zu erzählen, dass ich arbeitslos bin</i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	0,023	-0,249 *	-0,149	0,206	0,210
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)					
21-24	0,143	-0,355 *	0,018	-0,077	-0,184
25-28	-0,334 *	-0,570 ***	-0,170	-0,065	-0,104
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)					
Lehre oder BMS	-0,153	-0,213	-0,327 *	-0,140	-0,269
Matura	-0,392 *	-0,067	-0,206	-0,217	-0,608 ***
Universität	-0,397 *	-0,240	-0,043	-0,169	-0,272
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)					
2. Generation	-0,019	-0,325 *	-0,014	0,159	0,240
1. Generation	0,264 *	-0,179	0,103	0,193	0,175
<b>Derzeitiger Status:</b> (Ref: Erwerbstätig)					
beschäftigungslos (AL/SC) <sup>(1)</sup>	0,238	-0,064	0,310 *	0,088	-0,079
erwerbsfern	0,164	-0,085	-0,067	0,111	-0,128
<b>Dauer längste Periode AL/SC</b> (Ref: < 90)					
90-180 Tage	0,041	0,467 **	-0,232	0,091	0,084
Mehr als 180 Tage	-0,236	0,115	-0,326 *	0,082	0,371 *
<b>Finanzielle Deprivation</b>	0,096 *	0,073	0,200 ***	0,116 *	0,223 ***
Konstante	2,517 ***	2,635 ***	1,932 ***	2,264 ***	2,435 ***
<i>N</i>	601	601	601	601	601
<i>Korrigiertes R<sup>2</sup></i>	0,049	0,057	0,045	0,006	0,086

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. OLS-Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Antworten auf die Frage *Wie stark treffen folgende Aussagen auf Ihre Erfahrungen in Zeiten der Arbeitslosigkeit zu? (1=trifft überhaupt nicht zu, 5=trifft sehr zu)*. Jene, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung erwerbstätig waren, bekamen die Frage in der Vergangenheitsform gestellt. <sup>(1)</sup> AL/SC steht für Beschäftigungslosigkeit (Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme). \*\*\* p<0,001, \*\* p<0,01, \* p<0,05

**Tabelle 4.3: Regression zur Bestimmung der Personengruppen, die in Arbeitslosigkeit stärker von latenter Deprivation betroffen sind (Teil 2)**

<i>In Zeiten der Arbeitslosigkeit...</i>	<b>d) Ziellosigkeit</b>		<b>e) Aktivität (positive Items)</b>		
	<i>...bleibe ich oft länger im Bett, weil ich nicht weiß wozu ich aufstehen soll</i>	<i>....ist mir oft langweilig</i>	<i>...treffe ich mich häufig mit Freunden oder Bekannten</i>	<i>....habe ich regelmäßig Verabredungen oder Termine</i>	<i>....kann ich Dinge tun, für die ich sonst keine Zeit habe</i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	-0,295 **	-0,207	-0,204 *	0,318 ***	0,264 **
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)					
21-24	-0,293	-0,067	-0,274 *	0,061	0,027
25-28	-0,618 ***	-0,437 **	-0,334 *	0,190	-0,007
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)					
Lehre oder BMS	-0,263	-0,078	-0,151	0,157	0,249 *
Matura	-0,171	-0,307	0,099	0,336 *	0,083
Universität	-0,176	-0,366	0,308	0,467 **	0,048
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)					
2. Generation	-0,107	0,285	-0,409 **	-0,192	-0,071
1. Generation	0,173	0,111	-0,394 ***	-0,271 *	-0,052
<b>Derzeitiger Status:</b> (Ref: Erwerbstätig)					
beschäftigungslos (AL/SC) <sup>(1)</sup>	-0,087	0,358 *	-0,068	0,078	-0,045
erwerbsfern	-0,030	0,115	-0,123	-0,122	0,051
<b>Dauer längste Periode AL/SC</b> (Ref: < 90)					
90-180 Tage	0,476 **	0,080	-0,012	0,097	0,222
Mehr als 180 Tage	0,071	-0,280	-0,008	0,162	-0,154
<b>Finanzielle Deprivation</b>	0,080	0,214 ***	-0,106 **	-0,111 **	-0,017
Konstante	2,516 ***	2,424 ***	4,494 ***	3,301 ***	3,682 ***
<i>N</i>	601	601	601	601	601
<i>Korrigiertes R<sup>2</sup></i>	0,063	0,102	0,051	0,073	0,018

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten; OLS-Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Antworten auf die Frage *Wie stark treffen folgende Aussagen auf Ihre Erfahrungen in Zeiten der Arbeitslosigkeit zu?* (1=trifft überhaupt nicht zu, 5=trifft sehr zu). Jene, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung erwerbstätig waren, bekamen die Frage in der Vergangenheitsform gestellt. <sup>(1)</sup> AL/SC steht für Beschäftigungslosigkeit (Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme). \*\*\* p<0,001, \*\* p<0,01, \* p<0,05

## 5 Suchanstrengungen und Suchkanäle

Im Vergleich zu anderen Aspekten der Arbeitslosigkeit steht die Arbeitssuche selbst (sprich: wonach, wie intensiv und auf welche Weise gesucht wird) seltener im Zentrum wissenschaftlicher Forschung. Die existierenden Studien belegen, dass die Anstrengungen, die bei der Arbeitssuche unternommen werden, und die Kanäle, über die gesucht wird, je nach individuellen Voraussetzungen variieren (z.B. Devine und Kiefer 1991; Addison und Portugal 2002). Die Ergebnisse dieser Studien sind jedoch zum Teil widersprüchlich, was an länderspezifischen Unterschieden in der Arbeitssuche bzw. an Veränderungen der Bedingungen über die Zeit hinweg liegen kann. So ergeben beispielsweise befragungsbasierte Untersuchungen aus den 1980er Jahren, dass Frauen ein weniger intensives Suchverhalten an den Tag legen als Männer (Chirinko 1982; Jones 1989), während aktuelle Studien das Gegenteil finden (Eppel u. a. 2012). Auch zwischen den Alterskohorten konnten Unterschiede im Suchverhalten gefunden werden. Allerdings variieren die Ergebnisse verschiedener Studien hierbei ebenfalls. Während eine aktuelle Studie aus Österreich zeigt, dass die Suchintensität tendenziell mit steigendem Alter nachlässt (Eppel u. a. 2012), kommt eine andere Studie zu dem Ergebnis, dass die Suchanstrengungen bei Personen Mitte 30 am stärksten ausgeprägt sind und bei Jüngeren bzw. Älteren vergleichsweise schwächer (Krueger und Mueller 2012). Daher ist es für eine vertiefende Analyse vorteilhaft, spezielles Augenmerk auf die jungen Erwachsenen zu legen, die die Zielgruppe der JuSAW-Studie darstellen (Holzer 1988; Albrecht, Holmlund, und Lang 1989). Abgesehen von den Unterschieden im Suchverhalten wird in diesem Kapitel der Erfolg der Suchanstrengungen untersucht und es wird dargestellt, welche Suchkanäle sich für die jungen Erwachsenen als besonders erfolgreich erwiesen haben. Zunächst muss allerdings grundsätzlich geklärt werden, ob überhaupt und – wenn ja – wonach gesucht wurde.

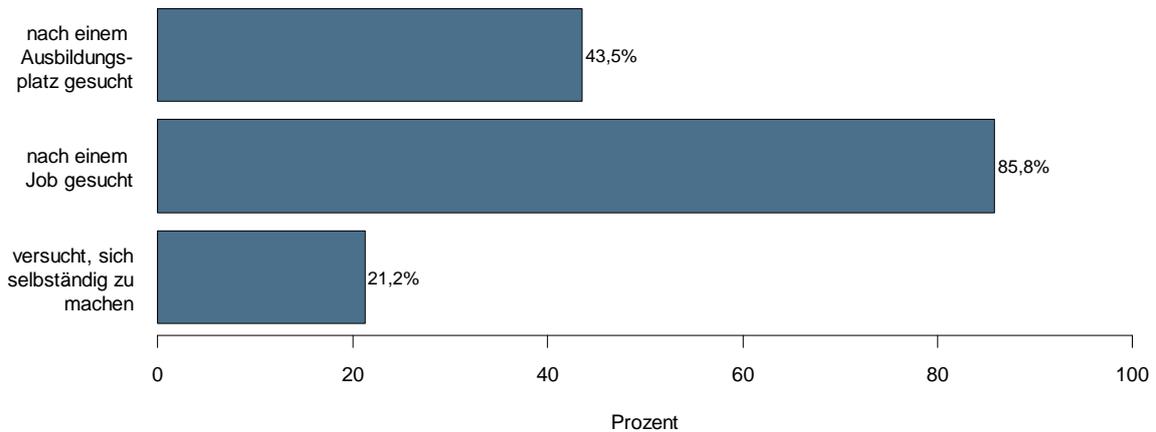
### 5.1 Was wurde gesucht?

Um festzustellen, ob eine neue Stelle gesucht wurde, wurden die JuSAW Panel-TeilnehmerInnen gebeten, anzugeben, ob sie irgendwann seit der ersten Befragung im letzten Jahr nach einem Ausbildungsplatz (einer Lehrstelle) oder einem Job gesucht haben bzw. versucht haben, sich selbständig zu machen. Die Antworten auf diese Frage sind in Grafik 5.1 dargestellt.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (85,8%) gab an, nach einem Job zu gesucht zu haben (bzw. zum Zeitpunkt der Befragung immer noch zu suchen) – etwa die Hälfte dieser Personengruppe hat dabei ausschließlich nach einem Job gesucht und die Möglichkeit eines Ausbildungsplatzes bzw. der Selbständigkeit nicht in Betracht gezogen. Insgesamt 43,5% der Befragten gaben an, nach einem Ausbildungsplatz gesucht zu haben, etwa drei Viertel von ihnen waren aber gleichzeitig auch auf der Suche nach einem Job. 21,2% der Befragten gaben an, versucht zu haben, sich selbständig zu machen. Die Mehrheit dieser Gruppe hat unterdessen auch nach einem Job und/oder einem Ausbildungsplatz gesucht, das heißt verschiedenste Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit erwogen. Insgesamt 2,5% der Befragten gaben an, ausschließlich versucht zu haben, sich selbständig zu machen.

Ob nach einem Job, nach einem Ausbildungsplatz oder beidem gesucht wurde, hängt vor allem vom Alter ab – je älter die Befragten, desto eher wurde ausschließlich nach einem Job gesucht. Auch die Bildung ist hierfür ein wichtiger Faktor. Erwartungsgemäß suchten vor allem Personen mit maximal Pflichtschulabschluss nach einem Ausbildungsplatz. Die Option wurde jedoch auch von Personen mit Matura verstärkt in Betracht gezogen.

**Grafik 5.1: Nach was wurde/wird gesucht?** *Haben Sie irgendwann seit der ersten Befragung im letzten Jahr ... nach einen Ausbildungsplatz / ... nach einem Job gesucht / versucht, sich selbständig zu machen?*



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N=624, Ergebnisse gewichtet.

Unter jenen, die versucht haben, sich selbständig zu machen, finden sich viele Personen mit Migrationshintergrund und ein etwas höherer Anteil Männer als Frauen. Zudem waren viele AnwärterInnen auf Selbständigkeit über einen längeren Zeitraum hinweg arbeitslos bzw. waren es bei der zweiten Befragung immer noch. Wie oben erwähnt, haben diese Personen großteils auch nach anderen Möglichkeiten der Erwerbsarbeit gesucht. Das deutet darauf hin, dass die Selbständigkeit von vielen nur deshalb in Betracht gezogen wurde, weil weder ein Job noch ein Ausbildungsplatz gefunden werden konnte.

Rund 5,8% der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen haben laut eigenen Angaben seit der ersten Befragung weder nach einem Ausbildungsplatz noch nach einem Job gesucht, noch versucht, sich selbständig zu machen. Die Gründe hierfür sind unterschiedlich – einige der Befragten hatten bereits einen Job in Aussicht, als sie arbeitslos wurden, und mussten deshalb nicht suchen; andere haben eine Ausbildung gemacht (bzw. fortgesetzt). Nur in Einzelfällen wurden familiäre Gründe (wie etwa die Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf) als ausschlaggebend dafür genannt, dass keine Suche stattfand.

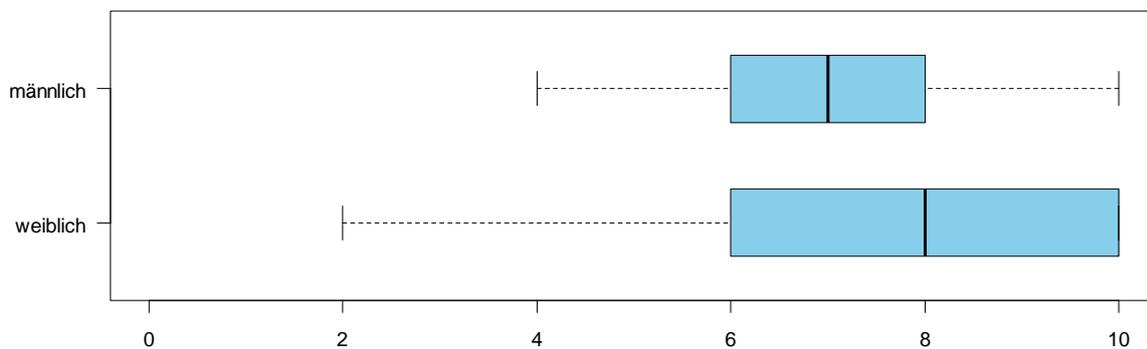
## 5.2 Objektive und subjektive Suchanstrengungen

Jene Befragten, die angegeben haben, im letzten Jahr nach einem Job oder einem Ausbildungsplatz gesucht zu haben, wurden gebeten, ihre Suchanstrengungen nach „subjektiven“ bzw. „objektiven“ Kriterien zu beschreiben. Für die Messung der subjektiven Suchanstrengungen wurden die Befragten gebeten, ihre Suchintensität auf einer Skala von 0-10 einzuordnen (siehe Grafik 5.2). Es zeigt sich, dass die jungen Erwachsenen ihre Suchanstrengungen zumeist als intensiv wahrgenommen haben. Auf der Skala wurde im Mittel 7 angegeben. Frauen haben dabei ihre Suchanstrengungen tendenziell als etwas stärker eingestuft als Männer – dieser Unterschied ist jedoch nicht statistisch signifikant. Auch nach anderen soziodemographische Faktoren (z.B. Alter, Bildungsniveau oder Migrationshintergrund) zeigen sich keinerlei signifikante Unterschiede. Als stärker objektives Kriterium für die Suchanstrengungen wurde die Anzahl der ausgeschickten Bewerbungen herangezogen. Die von den Befragten angegebene Anzahl wurde durch die Dauer der Beschäftigungslosigkeit<sup>14</sup> (in Wochen) dividiert. Grafik 5.3

<sup>14</sup> Zur Definition von *Beschäftigungslosigkeit* vgl. Abschnitt 3.1

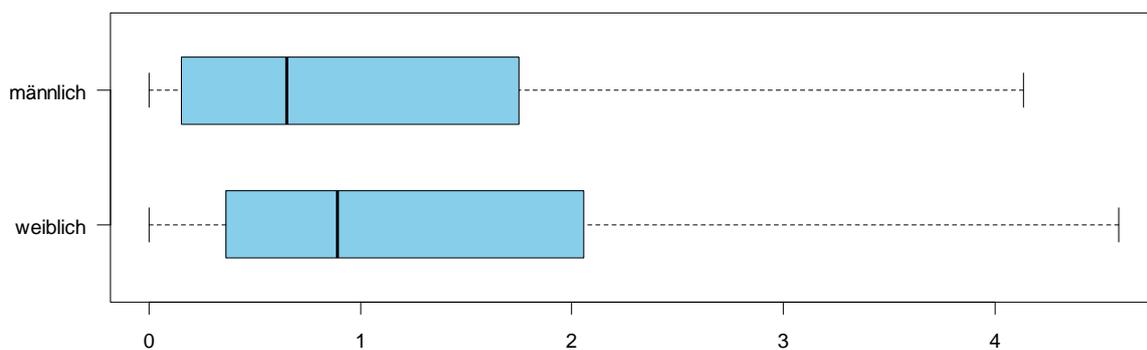
zeigt die durchschnittliche Anzahl der pro Woche Beschäftigungslosigkeit ausgeschickten Bewerbungen. Demnach lag die Bewerbungsintensität des Großteils der Befragten zwischen einer Bewerbung alle zwei Wochen und zwei Bewerbungen pro Woche (die eingefärbte „Box“ umfasst 50% der Werte). Wie die „subjektiven“ Suchanstrengungen waren auch die „objektiven“ Suchanstrengungen bei Frauen etwas stärker ausgeprägt als bei Männern. Ähnlich den subjektiven Suchanstrengungen hängt auch die Anzahl der Bewerbungen pro Woche nicht von weiteren soziodemographischen Merkmalen wie Alter oder Bildungsniveau ab. Allerdings korrelieren „objektive“ und „subjektive“ Suchanstrengungen nur schwach mit einem Pearsons Korrelationskoeffizienten von 0,16, der aber statistisch signifikant ist ( $p < 0,001$ ).

**Grafik 5.2: Subjektive Suchanstrengungen** *Wie intensiv haben Sie nach einer Stelle gesucht? Verwenden Sie bitte die folgende Skala, auf der 0 bedeutet, dass Sie nichts unternommen haben, um eine Stelle zu finden, und 10 bedeutet, dass Sie sehr intensiv gesucht haben.*



Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=582 (eingeschränkt auf diejenigen, die irgendwann im Zeitraum seit der ersten Befragung nach einer Stelle gesucht haben), Ergebnisse gewichtet.

**Grafik 5.3: Durchschnittliche Anzahl der pro Woche Beschäftigungslosigkeit ausgeschickten Bewerbungen**



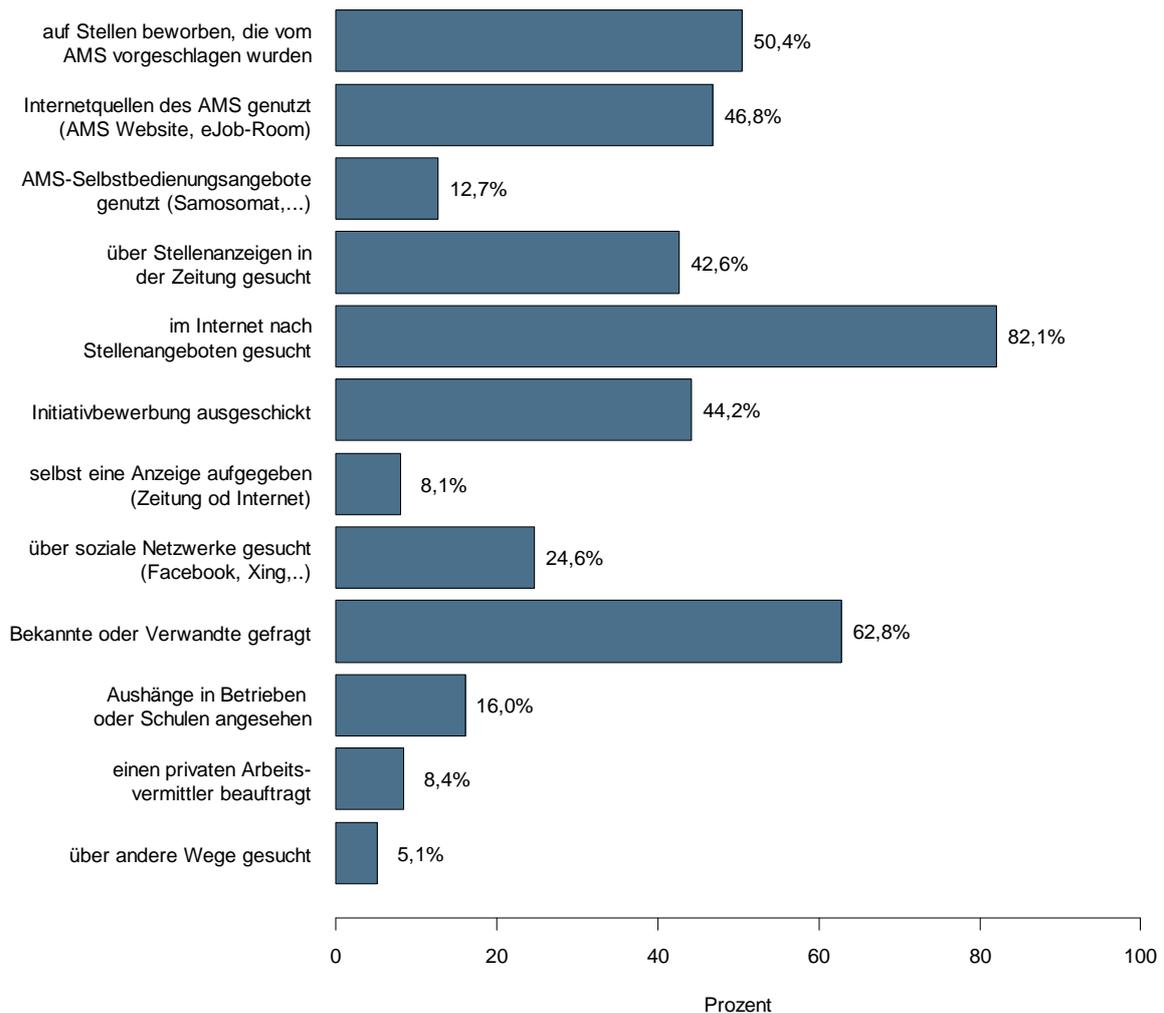
Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=560 (eingeschränkt auf diejenigen, die irgendwann im Zeitraum seit der ersten Befragung nach einer Stelle gesucht haben), Ergebnisse gewichtet.

### 5.3 Suchkanäle

Es gibt viele unterschiedliche Arten, nach einer Stelle zu suchen. In der Umfrage hatten die Befragten die Möglichkeit, aus einer Reihe von vorgegebenen Suchkanälen (plus einer Option „andere“) alle anzukreuzen, die sie seit der ersten Befragung im Vorjahr verwendet hatten (vgl. Grafik 5.4). Der mit Abstand am häufigsten verwendete Suchkanal war das Internet (82,1% der Befragten gaben an, im Internet nach Stellenangeboten gesucht zu haben). Demgegenüber sind Stellenanzeigen in der Zeitung

für die jungen Erwachsenen von deutlich geringerer Bedeutung (42,6% Nutzung). Hierbei unterscheiden sich die 18–28-Jährigen deutlich von älteren Arbeitssuchenden, bei denen Internet und Zeitungen als Medien für Stellenanzeigen bei einer 2010 durchgeführten Befragung noch gleichbedeutend waren (Eppel u. a. 2012). Darüber hinaus ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass das Internet in den fünf Jahren, die zwischen der damaligen Befragung und der JuSAW Umfrage liegen, an Bedeutung gewonnen hat.

**Grafik 5.4: Suchkanäle** Was haben Sie seit der ersten Befragung im letzten Jahr unternommen, um einen Job oder Ausbildungsplatz zu finden? (Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N=588 (eingeschränkt auf diejenigen, die irgendwann im Zeitraum seit der ersten Befragung nach einer Stelle gesucht haben), Ergebnisse gewichtet.

Der am zweithäufigsten genutzte Suchkanal waren die eigenen sozialen Kontakte. 62,8% der Befragten gaben an, sich bei Bekannten und Verwandten nach offenen Stellen erkundigt zu haben. Soziale Netzwerke wie Facebook oder Xing spielen im Vergleich dazu eine untergeordnete Rolle (24,6% Nutzung).

Die Angebote des AMS zur Unterstützung bei der Stellensuche wurden ebenfalls von vielen Befragten in Anspruch genommen. 50,4% gaben an, sich auf Stellen beworben zu haben, die ihnen vom AMS vorgeschlagen worden waren (hierbei ist anzumerken, dass etwa ein Drittel der Befragten laut eigenen Angaben keine Bewerbungsvorschläge vom AMS erhalten hat, vgl. Grafik 6.2 in Kapitel 6). 46,8% der

Befragten gaben an, die Internetquellen des AMS (etwa den eJob-Room) genutzt zu haben. Die AMS-Selbstbedienungsangebote in den Geschäftsstellen wie etwa der Samsomat oder aufliegende gedruckte Listen mit Stellenangeboten wurden hingegen seltener genutzt (12,7%).

Immerhin 44,2% der Befragten gaben an, sich auch bei Betrieben beworben zu haben, ohne dass eine Stelle ausgeschrieben gewesen wäre (Initiativbewerbung). 8,1% hatten laut eigenen Angaben selbst eine Anzeige in einer Zeitung oder im Internet geschaltet. Private Arbeitsvermittler wurden von 8,4% der Befragten beauftragt.

Welche und wie viele unterschiedliche Suchkanäle (Tabelle 5.1) verwendet werden, hängt von Geschlecht, Alter und Bildungsniveau ab. So nutzten Frauen mehr unterschiedliche Suchkanäle als Männer (im Durchschnitt 4,4 statt 3,8). Sie versuchten häufiger Initiativbewerbungen, suchten auf den Websites von Unternehmen oder über soziale Netzwerke. Männer nutzten hingegen verstärkt die Selbstbedienungsangebote des AMS bzw. beauftragten häufiger private Arbeitsvermittler als Frauen. Mit zunehmendem Alter beziehungsweise höherem Bildungsniveau steigt die Anzahl der unterschiedlichen Suchkanäle, die genutzt wurden. Zeitungen wurden vor allem von der Gruppe der 25–28-Jährigen zur Stellensuche genutzt. Diese Personengruppe war aber dennoch auch im Internet auf Jobsuche und nutzte soziale Netzwerke. Die Angebote des AMS wurden vor allem von Personen mit niedrigerem Bildungsniveau (maximal Pflichtschule bzw. Lehre oder BMS) in Anspruch genommen.

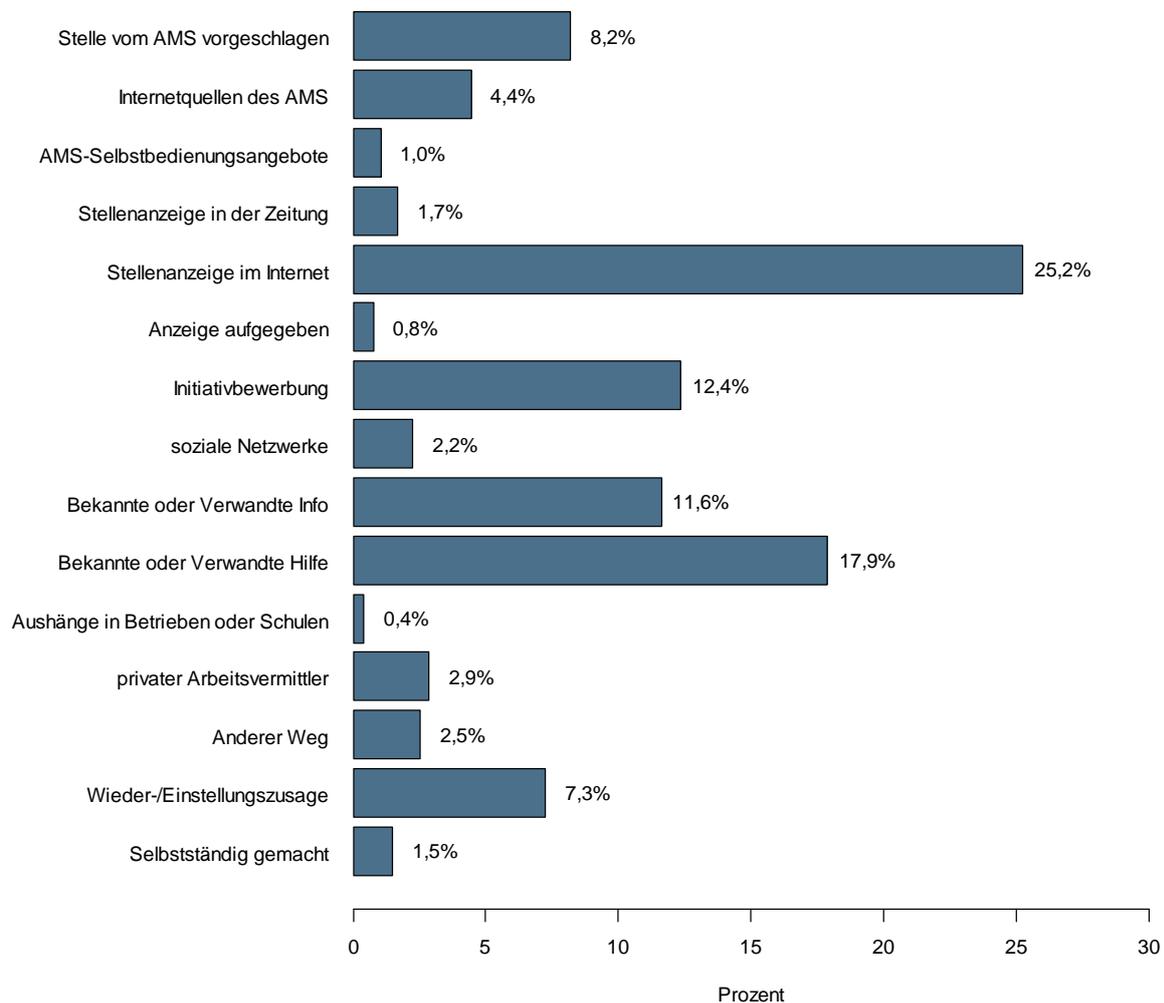
**Tabelle 5.1: Anzahl der unterschiedlichen Suchkanäle**

	Mittelwert	Standardabw.	Min	Max
<b>gesamtes Sample</b>	4,06	2,19	1	11
<b>Geschlecht</b>				
weiblich	4,35	2,09	1	10
männlich	3,81	2,24	1	11
<b>Alter</b>				
18-20	3,56	2,04	1	11
21-24	4,00	2,15	1	10
25-28	4,37	2,25	1	10
<b>höchster Ausbildungsabschluss</b>				
max. Pflichtschule	3,84	2,18	1	10
Lehre oder BMS	4,37	2,33	1	11
Matura	3,87	1,98	1	10
Universität	4,19	2,10	1	10

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N=585 (eingeschränkt auf diejenigen, die irgendwann im Zeitraum seit der ersten Befragung nach einer Stelle gesucht haben), Ergebnisse gewichtet.

All jene, die entweder zum Zeitpunkt der zweiten Befragung eine Stelle hatten, bzw. im Zeitraum seit der ersten Befragung einen Job angenommen hatten (auch wenn sie diesen eventuell inzwischen wieder verloren haben), wurden gefragt, wie sie ihre derzeitige bzw. letzte Stelle gefunden haben. Die in Grafik 5.5 dargestellten Ergebnisse ähneln jenen früheren Studien (Holzer 1988; Eppel u. a. 2012).

**Grafik 5.5: Erfolgreiche Suchkanäle** Und wie haben Sie dann Ihre derzeitige/letzte Stelle gefunden?  
Bitte wählen Sie die Option aus, die am besten zutrifft.



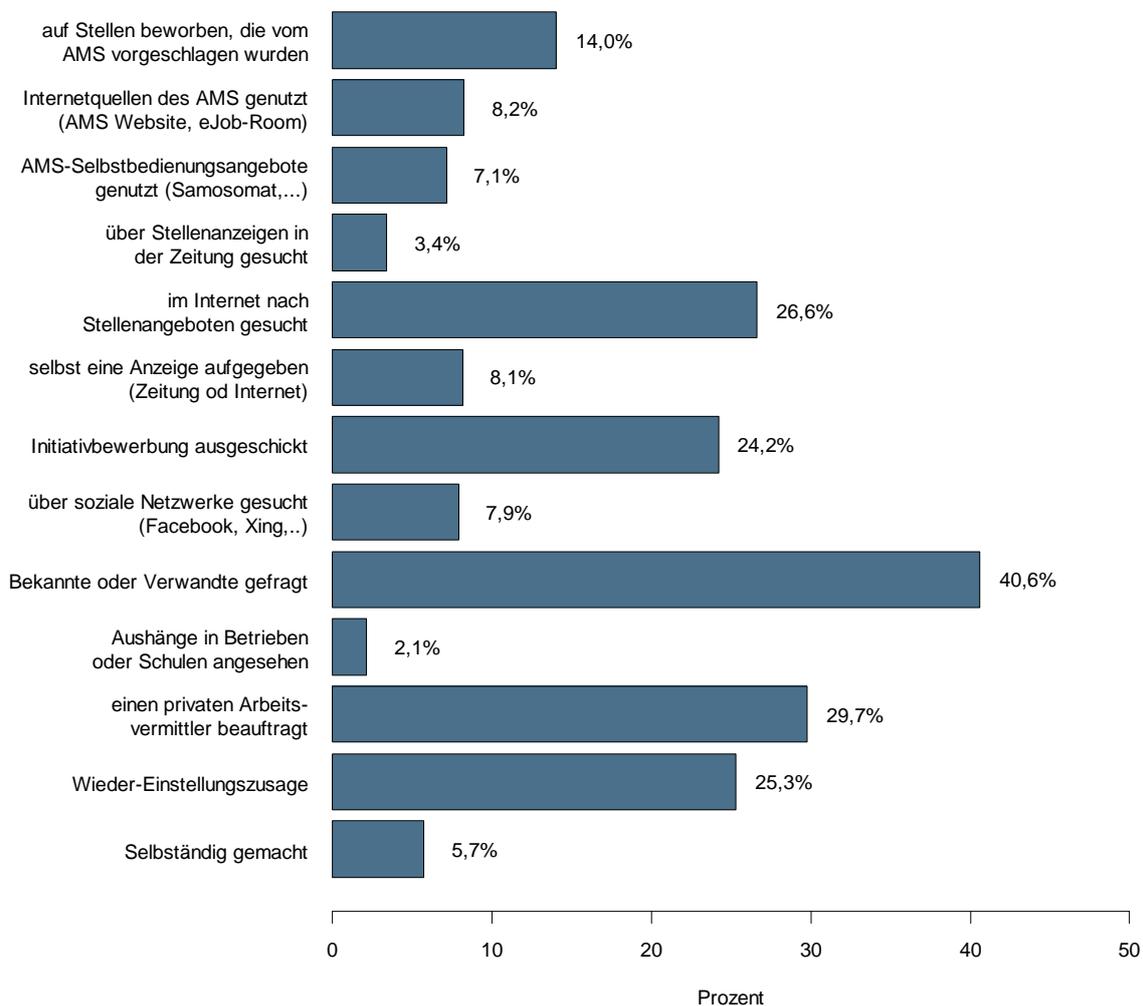
Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N=508 (eingeschränkt auf jene, die irgendwann im Zeitraum seit der ersten Befragung eine Stelle gefunden haben unabhängig davon, ob sie diese zum Zeitpunkt der zweiten Befragung noch haben), Ergebnisse gewichtet.

Am häufigsten wurde eine neue Stelle über Bekannte bzw. Verwandte gefunden – entweder durch von ihnen vermittelte Informationen, oder durch dezidierte Hilfestellungen (insgesamt 29,5% derjenigen, die eine Stelle gefunden hatten, gaben an, ihren Job über Bekannte oder Verwandte gefunden zu haben). Zudem waren Jobsuchende durchaus auch mit Initiativbewerbungen erfolgreich (12,4%). Klassische Stellenanzeigen in Zeitungen haben in den letzten Jahren stark an Wichtigkeit verloren, während Stellenanzeigen im Internet, die allerdings durchaus auch auf Onlineportalen von Zeitungen stehen können, an Bedeutung gewonnen haben – gerade bei jungen Erwachsenen. Während nur 1,7% der Jobs über eine Zeitungsannonce gefunden wurden, gaben 25,2% der erfolgreichen Jobsuchenden an, ihren Job über eine Anzeige im Internet gefunden zu haben. Das Internet ist somit nach den Bekannten und Verwandten der zweitwichtigste Suchkanal. Einige Bedeutung bei der Jobfindung der jungen Erwachsenen hatte auch das AMS. Rund 8,2% der gefundenen Stellen waren über das AMS vermittelt worden, weitere 4,4% konnten durch Nutzung der Internetservices des AMS gefunden werden und 1% gehen auf die am AMS bereitgestellten Selbstbedienungsangebote (Samsomat, aufliegende Listen,

usw.) zurück. Rund 2,9% der Jobfindungen gehen auf private Arbeitsvermittler zurück; rund 7,3% haben ihren letzten oder derzeitigen Job auf Basis einer (Wieder-)Einstellungszusage erhalten.

Von noch stärkerem Interesse als die Frage, wieviel Prozent der Stellen über welche Kanäle gefunden werden konnten, ist jedoch die Frage, wie effizient die einzelnen Suchkanäle waren. Die Effizienz eines bestimmten Suchkanals lässt sich durch den Anteil der erfolgreichen Jobfindungen über diesen Kanal relativ zur Nutzungshäufigkeit des Kanals darstellen und berechnet sich somit aus der Anzahl der Personen, die diesen Suchkanal als denjenigen genannt haben, über den erfolgreich eine Stelle gefunden werden konnte, dividiert durch die Anzahl der Personen, die diesen Suchkanal verwendet haben. Grafik 5.6 zeigt die jeweiligen Prozentzahlen.

**Grafik 5.6: Effizienz der verschiedenen Suchkanäle**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N=588 (eingeschränkt auf diejenigen, die irgendwann im Zeitraum seit der ersten Befragung eine Stelle gesucht haben), Ergebnisse gewichtet. Die Effizienz der Suchkanäle berechnet sich aus der Anzahl der Personen, die über diesen Kanal eine Stelle gefunden haben, dividiert durch die Anzahl der Personen, die diesen Kanal als einen ihrer Suchkanäle angegeben haben.

Dabei kristallisiert sich noch deutlicher als in Grafik 5.5 die zentrale Rolle heraus, die den persönlichen Kontakten einer Person bei der Stellensuche zukommt: 40,6% derjenigen, die ihre Bekannten und Verwandten wegen potentieller Stellen befragt hatten, kamen auch auf diesem Weg zu einer neuen Stelle.

Dieses Ergebnis steht im Einklang mit früherer Forschung (z.B. Granovetter 1973; Holzer 1988; Eppel u. a. 2012). Als durchaus effizient erwiesen sich private Arbeitsvermittler (29,7% Erfolgsrate), die Stellensuche im Internet (26,6%) und Initiativbewerbungen (24,2%). Die Angebote des AMS liegen deutlich dahinter (z.B. Bewerbungsvorschläge, AMS-Internetquellen, AMS-Selbstbedienungsangebote).

Für JuSAW Panel-TeilnehmerInnen mit (Wieder-)Einstellungszusage zeigt die Analyse, dass sie sich nicht zu sehr auf eine solche verlassen konnten: nur bei einem Viertel derjenigen, die bei der ersten Befragung angegeben hatten, eine (Wieder-)Einstellungszusage zu haben, wurde diese Stelle innerhalb des Zeitraums zwischen ersten und zweiten Befragung angetreten. Dies könnte allerdings in manchen Fällen auch daran liegen, dass in der Zwischenzeit eine andere (bessere) Stelle gefunden werden konnte – zumindest hat ein Großteil dieser Gruppe auf anderem Weg eine Stelle bekommen. Es stellt sich aber doch die Frage, was von den Befragten als (Wieder-)Einstellungszusage verstanden wurde und ob hier von Betrieben mit mündlichen Zusagen nicht unter Umständen falsche Hoffnungen bei den jungen Erwachsenen geweckt wurden.

Wenig erfolgreich präsentiert sich auch die Variante der Selbständigkeit. Nur 5,7% der 132 Befragten, die angegeben hatten, sie hätten seit der ersten Befragung (unter anderem) versucht, sich selbständig zu machen (vgl. Grafik 5.1), konnten dies bis zur zweiten Befragung umsetzen.

#### 5.4 Bewerbungen, Vorstellungsgespräche, Stellenfindung

Frühere Studien haben gezeigt, dass es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Suchintensität und dem Erfolg der Stellensuche gibt (z.B. Albrecht, Holmlund, und Lang 1989; Weber und Mahringer 2006). Ein solcher Zusammenhang soll nun für unsere Zielgruppe der jungen Erwachsenen mit Hilfe von Regressionsmodellen geprüft werden. Falls ein Zusammenhang besteht, sollte eine höhere Zahl an Bewerbungen einerseits mit einer höheren Anzahl an Vorstellungsgesprächen und andererseits mit einem kürzeren Verbleib in Arbeitslosigkeit einhergehen, auch unter Kontrolle weiterer Einflussfaktoren.

Durchschnittlich hatten die Befragten 0,4 Vorstellungsgespräche pro Woche Beschäftigungslosigkeit. Etwas mehr Vorstellungsgespräche hatten Jüngere sowie jene mit Lehre/BMS-Abschluss bzw. Universitätsabschluss, während jene mit gesundheitlicher Beeinträchtigung weniger Vorstellungsgespräche hatten – all diese Unterschiede sind jedoch statistisch nicht signifikant, wie Modell 1 der in Tabelle 5.2 dargestellten Regressionsanalysen zeigt. Mehr Bewerbungen schlagen sich in einer höheren Anzahl an Vorstellungsgesprächen nieder (Modell 2, Tabelle 5.2). Für eine zusätzliche Bewerbung pro Woche prognostiziert das Modell 0,11 Vorstellungsgespräche mehr – eine beträchtliche Steigerung, wenn man bedenkt, dass der durchschnittliche Wert bei 0,4 liegt. In Modell 3 wird die Variable „Anzahl Bewerbungen“ mit dem Bildungsgrad der Befragten interagiert. Summiert man jeweils den Koeffizienten der Variable „Anzahl Bewerbungen“ und den Koeffizienten des Bildungsgrades, erhält man die prognostizierten Steigerungsraten pro zusätzlicher Bewerbung für Personen mit dem jeweiligen Bildungsgrad. Hierbei zeigt sich, dass Personen mit maximal Pflichtschulabschluss (die Referenzkategorie) durch eine zusätzliche Bewerbung die größte Steigerung erzielen konnten (0,24). Für Personen mit Lehr-/BMS-Abschluss ist die Steigerung geringer (0,24 - 0,08 = 0,16), für Personen mit Matura noch geringer (0,11) und für Personen mit Universitätsabschluss am geringsten (0,03). Eine mögliche Erklärung für diesen Unterschied nach Bildungsgrad könnte sein, dass bei Bewerbungen auf Stellen, die ein höheres Bildungsniveau erfordern, die Qualität der Bewerbungsschreiben wichtiger ist als die Quantität, während bei Bewerbungen auf Stellen, die kein spezifisches Profil erfordern und für die es eine

sehr große Zahl an BewerberInnen gibt, doch die Quantität zählt. Je mehr Bewerbungen versandt werden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen zu werden.

Die Anzahl der Vorstellungsgespräche pro Woche wirkt sich wiederum auf den tatsächlichen Erfolg bei der Stellensuche aus. So besteht ein signifikanter negativer Zusammenhang zwischen der Anzahl der Vorstellungsgespräche pro Woche Beschäftigungslosigkeit und der Anzahl der Tage in Beschäftigungslosigkeit innerhalb eines Jahres nach dem Arbeitslosenmeldedatum<sup>15</sup> – hat jemand häufiger Vorstellungsgespräche, ist die Verweildauer in Beschäftigungslosigkeit geringer (Pearsons  $r=-0,26$ ;  $p<0,001$ ).

**Tabelle 5.2: Regression zur Bestimmung des Einflusses der Anzahl der Bewerbungen pro Woche auf die Anzahl der Bewerbungsgespräche pro Woche**

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
<b>Geschlecht:</b> weiblich	0,03	-0,11	-0,10
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)			
21-24	0,01	-0,07	-0,11
25-28	-0,14	-0,13	-0,12
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)			
Lehre oder BMS	0,21	0,06	0,13
Matura	-0,08	-0,05	0,15
Uni	0,33	-0,04	0,38 **
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)			
2. Generation	-0,18	-0,14	-0,13
1. Generation	0,08	0,07	0,10
<b>Gesundheitliche Beeinträchtigung: stark</b>	-0,12	-0,08	-0,05
<b>Anzahl Bewerbungen pro Woche</b>		0,11 ***	0,24 ***
<b>Interaktion Ausbildung x Anzahl Bewerbungen</b>			
Lehre oder BMS x Bewerbungen pro Woche			-0,08 **
Matura x Bewerbungen pro Woche			-0,13 ***
Uni x Bewerbungen pro Woche			-0,21 ***
<i>Konstante</i>	0,30	0,08	-0,06
<i>N</i>	566	560	560
<i>Korrigiertes R<sup>2</sup></i>	0,003	0,21	0,30

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. OLS-Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Anzahl der Bewerbungsgespräche pro Woche. Referenzkategorien in Klammern. Sample eingeschränkt auf jene, die zwischen erster und zweiter Befragung nach einer Stelle gesucht haben. \*\*\*  $p<0,001$ , \*\*  $p<0,01$ , \*  $p<0,05$

<sup>15</sup> Mögliche andere Indikatoren für den Erfolg der Stellensuche wären etwa die Dauer der Suche, bis eine Stelle gefunden werden konnte oder die Anzahl der Tage in Beschäftigungslosigkeit zwischen der ersten und zweiten Befragung. Die Suchdauer bis zur Stellenfindung ist jedoch ein etwas ungünstiges Maß, weil viele der Befragten zwar eine Stelle finden konnten, diese nach kurzer Zeit aber wieder verloren haben. Da es sich bei der Anzahl der Bewerbungen um Durchschnittswerte über den gesamten Zeitraum zwischen den Befragungen handelt und nicht nur um die erste Beschäftigungslosigkeitsepisode, wäre ein Vergleich problematisch. Da nicht alle Personen genau ein Jahr nach der ersten Befragung wiederbefragt wurden, ist auch die Anzahl der Tage in Beschäftigungslosigkeit zwischen den Befragungen kein guter Indikator (mangelnde Vergleichbarkeit zwischen den Personen). Daher wurde die Anzahl der Tage in Beschäftigungslosigkeit innerhalb eines Jahres nach dem Arbeitslosenmeldedatum für die folgende Analyse als Maß für den Erfolg der Stellensuche herangezogen.

Die Anzahl der Bewerbungen pro Woche steht in Zusammenhang mit dem Erfolg der Stellensuche. Auch wenn andere Einflussfaktoren (insbesondere das Bildungsniveau, das einen starken Effekt auf den Verbleib in Arbeitslosigkeit hat) berücksichtigt werden, zeigt das Regressionsmodell 2 in Tabelle 5.3 deutliche Effekte für die Variable „Anzahl Bewerbungen pro Woche“.

**Tabelle 5.3: Regression zur Bestimmung des Einflusses der Anzahl der Bewerbungen pro Woche auf den Verbleib in Beschäftigungslosigkeit (in Tagen)**

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
<b>Geschlecht:</b> weiblich	12,9	9,7	8,5
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)			
21-24	-0,9	-0,6	2,6
25-28	24,9	26,2	26,4
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)			
Lehre oder BMS	-59,7 ***	-45,7 ***	-53,2 ***
Matura	-78,8 ***	-68,2 ***	-84,2 ***
Universität	-112,7 ***	-87,3 ***	-107,7 ***
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)			
2. Generation	-3,6	-3,5	-2,2
1. Generation	-13,1	-11,3	-12,0
<b>Gesundheitliche Beeinträchtigung:</b> stark	58,5 *	77,3 **	74,2 **
<b>Anzahl Bewerbungen pro Woche</b>		-6,7 ***	-15,4 ***
<b>Interaktion Ausbildung x Anzahl Bewerbungen</b>			
Lehre oder BMS x Bewerbungen pro Woche			6,8
Matura x Bewerbungen pro Woche			11,2 *
Universität x Bewerbungen pro Woche			11,5 **
<i>Konstante</i>	299,8 ***	321,7 ***	328,6 ***
<i>N</i>	550	502	502
<i>Korrigiertes R<sup>2</sup></i>	0,1	0,1	0,2

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. OLS-Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Anzahl der Tage in Beschäftigungslosigkeit innerhalb eines Jahres nach dem Arbeitslosenmeldedatum. Referenzkategorien in Klammern. Sample eingeschränkt auf jene, die zwischen erster und zweiter Befragung nach einer Stelle gesucht haben. \*\*\*  $p < 0,001$ , \*\*  $p < 0,01$ , \*  $p < 0,05$

Modell 2 prognostiziert, dass mit jeder zusätzlichen Bewerbung pro Woche die Dauer der Beschäftigungslosigkeit um durchschnittlich 6,7 Tage sinkt. Für Personen mit maximal Pflichtschulabschluss sind dies sogar 15,4 Tage weniger (Modell 3, Tabelle 5.3), für Personen mit Lehr-/BMS-Abschluss 8,6 (= 15,4 – 6,8), für Personen mit Matura 4,2 und für Personen mit Universitätsabschluss 3,9 Tage weniger. Allerdings sind diese Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren, da sie eine Korrelation abbilden und nicht unbedingt eine Kausalwirkung der Anzahl der Bewerbungen auf den Verbleib in Beschäftigungslosigkeit. Der signifikante, negative Zusammenhang zwischen den Variablen könnte auch zum Teil dadurch bedingt sein, dass Arbeitslose bei einer länger andauernden Suche frustriert werden und dementsprechend weniger Bewerbungen ausschicken könnten. Zudem können Jobsuchende die Anzahl der Stellen, auf die sie sich bewerben, nicht beliebig variieren. Daher hängt die Anzahl der Bewerbungen nicht nur vom Sucheinsatz der Jobsuchenden ab. Gibt es in einem Bereich kaum offenen Stellen, können auch nicht unbegrenzt zusätzliche Bewerbungen versendet werden. Mehr Bewerbungen zu schreiben ist demnach kein Garant für eine kürzere Dauer der Arbeitslosigkeit. Allerdings zeigt die Analyse, dass

es durchaus von Vorteil sein kann, nicht nur nach spezifischen Tätigkeiten zu suchen, sondern die Jobsuche breiter zu gestalten, um mehr Bewerbungen versenden zu können und damit die Wahrscheinlichkeit, eine Stelle zu bekommen, zu vergrößern – besonders für Personen mit niedrigem Bildungsniveau.

## 6 Erfahrungen mit dem Arbeitsmarktservice (AMS)

Im Rahmen der zweiten Befragungswelle wurden die Erfahrungen, die die jungen Erwachsenen im Zeitraum seit der ersten Befragung mit dem Arbeitsmarktservice gemacht hatten, auf vielfältige Weise erhoben. Dabei wurde gefragt, welche Unterstützungsleistungen in Anspruch genommen wurden, welche Integrationsmaßnahmen stattgefunden haben und in welchem Ausmaß dies erfolgte. Darüber hinaus wurden die Befragten gebeten, verschiedene Aspekte der AMS-Services zu evaluieren. In der folgenden Analyse wird besonderes Augenmerk auf die Zielgruppen der aktiven Arbeitsmarktpolitik (AAMP) in Österreich (Frauen, Jugendliche unter 25 Jahren, Personen mit niedrigem Bildungsniveau, Migrationshintergrund, oder gesundheitlichen Beeinträchtigungen, sowie Personen in *Langzeitbeschäftigungslosigkeit*<sup>16</sup>) gelegt. Dabei wird untersucht, ob diese Personengruppen tatsächlich verstärkte Förderung erfahren. Die Angaben der Befragten werden – soweit dies im Rahmen der JuSAW Studie möglich ist – mit Informationen aus der AM-DB Datenbank bzw. Zusatzdaten des AMS verglichen. Die Teilnahme an AMS-Schulungen wird zusätzlich in Kapitel 7 anhand der Datenbasis des AMS für die gesamte Stichprobe aus Welle 1 eingehend analysiert.

### 6.1 Bezug von Arbeitslosengeld

Wie die erste Befragungswelle gezeigt hat, ist der Bezug von Arbeitslosengeld (gemeinsam mit der Sozialversicherung) das wichtigste Motiv für die Meldung beim AMS (Steiber, Mühlböck, und Kittel 2015). Die meisten Panel-TeilnehmerInnen (83,4%) haben in den Zeiten ihrer Stellensuche zwischen der ersten und zweiten Befragung auch tatsächlich Arbeitslosengeld bezogen (Tabelle 6.1). Dabei haben Ältere sowie jene mit Lehr- oder BMS-Abschluss (vermutlich aufgrund der höheren Wahrscheinlichkeit einer vorangegangenen Erwerbstätigkeit) diese Form der Unterstützung vergleichsweise häufiger bekommen. Zuwanderer der ersten Generation hatten seltener Anspruch auf Arbeitslosengeld. Aus der Gruppe der Personen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung haben nur rund 60% Arbeitslosengeld bezogen, was ebenfalls darauf hinweist, dass sich in dieser Gruppe sehr viele Personen befinden, die vor ihrer AMS-Meldung noch keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen sind. Eine längere Dauer der Beschäftigungslosigkeit korreliert mit einer höheren Wahrscheinlichkeit, Arbeitslosengeld zu bekommen. Dies könnte dadurch bedingt sein, dass eine längere AMS-Meldung für diejenigen, die keine finanzielle Unterstützung durch das AMS bekommen, mit höheren Kosten (etwa der Verpflichtung, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stehen oder an einer Schulung teilzunehmen) als Nutzen verbunden sein kann.

---

<sup>16</sup> Für eine Definition von Beschäftigungslosigkeit bzw. *Langzeitbeschäftigungslosigkeit*, siehe Abschnitt 3.1.

**Tabelle 6.1 Arbeitslosengeld-Bezug** *Haben Sie in der Zeit seit der ersten Befragung vom AMS Geld zum Leben bekommen?*

	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>	
<b>gesamtes Sample</b>	83,6%	16,4%	100%
<b>Geschlecht</b>			
weiblich	84,1%	15,9%	100%
männlich	83,2%	16,8%	100%
<b>Alter</b>			
18-20	77,1%	22,9%	100%
21-24	82,1%	17,9%	100%
25-28	88,4%	11,6%	100%
<b>höchster Ausbildungsabschluss</b>			
max. Pflichtschule	85,9%	14,1%	100%
Lehre oder BMS	89,0%	11,0%	100%
Matura	75,1%	24,9%	100%
Universität	79,6%	20,4%	100%
<b>Migrationshintergrund</b>			
kein	86,8%	13,2%	100%
2.Generation	82,8%	17,2%	100%
1.Generation	78,4%	21,6%	100%
<b>gesundheitliche Beeinträchtigung</b>			
ja	59,3%	40,7%	100%
nein	84,5%	15,5%	100%
<b>Dauer längste Periode AL/SC <sup>(1)</sup></b>			
<90 Tage	68,3%	31,7%	100%
90-180 Tage	87,2%	12,8%	100%
Mehr als 180 Tage	96,0%	4,0%	100%

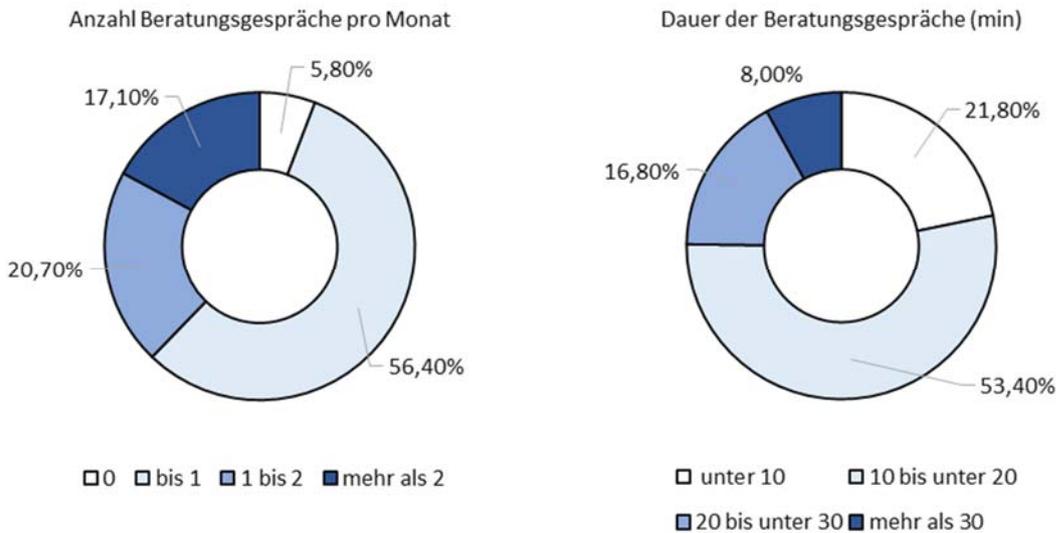
Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=621, Ergebnisse gewichtet. <sup>(1)</sup> AL/SC steht als Abkürzung für Beschäftigungslosigkeit (Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme).

## 6.2 Anzahl und Dauer der Beratungsgespräche

Durchschnittlich hatten die Panel-TeilnehmerInnen laut eigenen Angaben 1,3 Beratungsgespräche pro Monat (der Wert berechnet sich aus den Antworten der Befragten auf die Frage, wie viele Beratungsgespräche sie seit dem ersten Interview hatten, und der jeweiligen Verweildauer in Beschäftigungslosigkeit zwischen erstem und zweitem Interview). Dieses Ergebnis auf Basis der Umfragedaten kann mit Informationen aus den AMS Daten zur Häufigkeit verschiedener Kontaktarten zwischen dem AMS und den AMS-KundInnen verglichen werden. Der aus den AMS Daten errechnete Durchschnittswert (1,03) ist hierbei etwas geringer als der Wert aus den Umfragedaten.

Die Analyse der Umfragedaten ergibt darüber hinaus, dass 5,8% der Befragten kein einziges Beratungsgespräch hatten, was dadurch zustande kommen kann, dass sie entweder nur sehr kurz beim AMS gemeldet waren oder aufgrund von Drittstaatsangehörigkeit keinen Anspruch auf Beratungsleistungen des AMS hatten. Die Mehrheit der Befragten (56,4%) hatte weniger als ein Beratungsgespräch pro Monat, weitere 20,7% hatten ein bis zwei Beratungsgespräche pro Monat und 17,1% gaben an, mehr als zwei Beratungsgespräche pro Monat gehabt zu haben (Grafik 6.1).

**Grafik 6.1: Durchschnittliche Anzahl der Beratungsgespräche pro Monat Beschäftigungslosigkeit und durchschnittliche Dauer der Beratungsgespräche (in Minuten)**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=596 für Anzahl Beratungsgespräche, Sample N=568 für Dauer der Beratungsgespräche (nur diejenigen, die zumindest ein Beratungsgespräch hatten), Ergebnisse gewichtet. Die Anzahl der Beratungsgespräche pro Monat berechnet sich aus den Angaben der Befragten zur Gesamtzahl der Beratungsgespräche zwischen erster und zweiter Befragung und der in Beschäftigungslosigkeit verbrachten Monate in diesem Zeitraum. Die durchschnittliche Dauer der Beratungsgespräche wurde von den Befragten in Minuten geschätzt.

Die Anzahl der Beratungsgespräche pro Monat variiert in Abhängigkeit von Geschlecht, Alter, Bildungsniveau, Migrationshintergrund, Gesundheitszustand, und Erwerbslosigkeitsdauer (vgl. Tabelle 6.2). Jene mit niedrigerem Bildungsniveau hatten deutlich häufiger Beratungsgespräche als beispielsweise tertiär Ausgebildete. Auch Personen mit Migrationshintergrund hatten monatlich mehr Beratungsgespräche als Personen ohne Migrationshintergrund. Zwischen den Altersgruppen sind die Unterschiede hingegen gering. Interessant ist dabei, dass die Jüngsten (sprich: 18–20-Jährigen) sogar etwas weniger Beratungsgespräche hatten als die mittlere Altersgruppe der 21–24-Jährigen. Mit steigender Dauer der Beschäftigungslosigkeit sinkt die Frequenz der Beratungsgespräche.

Die TeilnehmerInnen, die angegeben hatten, zumindest ein Beratungsgespräch gehabt zu haben, wurden gebeten, einzuschätzen, wie lange ihre Beratungsgespräche im Durchschnitt gedauert hatten. Der Mittelwert über alle Antworten beträgt 13,8 Minuten – die Antworten variieren jedoch stark, wie Grafik 6.1 zeigt: Während etwas mehr als die Hälfte der Befragten die durchschnittliche Dauer ihrer Beratungsgespräche auf Werte im Bereich von 10–20 Minuten einschätzte (was der Soll-Dauer von 15 Minuten eines Standard-AMS Termins entspricht), lagen die Schätzungen von etwa einem Fünftel der Befragten bei unter zehn Minuten. Bei etwa einem Viertel der Befragten lag die angegebene Durchschnittsdauer bei 20 Minuten oder länger – ein kleiner Teil dieser Gruppe schätzte die durchschnittliche Dauer sogar auf über 30 Minuten.

Stimmen die Einschätzungen der Befragten, so hatten Personen mit niedrigem Bildungsniveau, Migrationshintergrund oder gesundheitlichen Einschränkungen die längsten Beratungsgespräche (vgl. Tabelle 6.2). Dies entspricht der Zielgruppenorientierung der AAMP.

**Tabelle 6.2: Durchschnittliche Anzahl der Beratungsgespräche pro Monat Beschäftigungslosigkeit und durchschnittliche Dauer der Beratungsgespräche (in Minuten) nach Zielgruppen der AAMP**

	<i>Beratungsgespräche pro Monat</i>	<i>Dauer der Beratungsgespräche</i>
<b>gesamtes Sample</b>	1,32	13,8
<b>Geschlecht</b>		
weiblich	1,21	13,62
männlich	1,41	13,95
<b>Alter</b>		
18-20	1,35	12,33
21-24	1,37	14,94
25-28	1,26	13,51
<b>höchster Ausbildungsabschluss</b>		
max. Pflichtschule	1,56	14,59
Lehre oder BMS	1,57	13,18
Matura	0,93	13,6
Universität	0,83	13,62
<b>Migrationshintergrund</b>		
kein	1,22	13,15
2.Generation	1,49	13,88
1.Generation	1,4	14,92
<b>gesundheitliche Beeinträchtigung</b>		
ja	1,2	14,19
nein	1,33	13,79
<b>Dauer längste Periode AL/SC <sup>(1)</sup></b>		
<90 Tage	1,83	13,84
90-180 Tage	1,27	14,48
Mehr als 180 Tage	0,89	13,38

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=596 für Anzahl und N=568 für Dauer der Beratungsgespräche (nur diejenigen, die zumindest ein Beratungsgespräch hatten), Ergebnisse gewichtet. Die Anzahl der Beratungsgespräche pro Monat berechnet sich aus den Angaben der Befragten zur Gesamtzahl der Beratungsgespräche zwischen der ersten und zweiten Befragung und der in Beschäftigungslosigkeit verbrachten Monate in diesem Zeitraum. Die durchschnittliche Dauer der Beratungsgespräche wurde von den Befragten in Minuten geschätzt. <sup>(1)</sup> AL/SC steht als Abkürzung für Beschäftigungslosigkeit (Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme).

In Widerspruch zur Zielgruppenorientierung hatten jedoch die 18–20-Jährigen laut eigenen Angaben nicht nur kürzere Beratungsgespräche (durchschnittlich zwölf Minuten) als die 21–24-Jährigen (15 Minuten), sondern auch als die 25–28-Jährigen (14 Minuten). Diese Unterschiede sind statistisch auch dann signifikant, wenn andere Einflussfaktoren berücksichtigt werden.

Die Zufriedenheit der Befragten mit Häufigkeit bzw. Dauer der Beratungsgespräche korreliert mit der geschätzten Häufigkeit bzw. Dauer (vgl. Tabelle 6.3 und Tabelle 6.4). Von jenen, die angegeben hatten, gar kein Beratungsgespräch gehabt zu haben, antworteten rund 27% auf die Frage „Hätten Sie gerne weniger oder mehr Beratungsgespräche beim AMS gehabt?“, sie hätten gerne mehr Beratungsgespräche gehabt. Von jenen, die angaben, mehr als zwei Beratungsgespräche im Monat gehabt zu haben, wünschten sich hingegen nur 8% mehr Beratung. Insgesamt sind die befragten jungen Erwachsenen aber durchwegs zufrieden mit der Anzahl der Beratungsgespräche: rund 67% antworteten, die Anzahl

der Beratungsgespräche sei „okay“ gewesen. Ob die Befragten lieber häufiger oder seltener Beratung gehabt hätten, hält sich in etwa die Waage: 14% hätten gerne mehr, 18% hätten gerne weniger AMS-Termine gehabt. Auf die Frage „*War in diesen Beratungsgesprächen ausreichend Zeit vorhanden?*“ antworteten 77%, es wäre genügend Zeit gewesen. Von jenen, die eigenen Schätzungen zufolge durchschnittlich weniger als zehn Minuten in den Gesprächen zur Verfügung hatten, waren jedoch nur rund 58% mit der Dauer zufrieden, 42% hätten gerne längere Beratungsgespräche gehabt.

**Tabelle 6.3: Zufriedenheit mit der Anzahl der Beratungsgespräche** *Hätten Sie gerne weniger oder mehr Beratungsgespräche beim AMS gehabt?*

	<i>gerne weniger</i>	<i>okay</i>	<i>gerne mehr</i>	
<b>gesamtes Sample</b>	18,4%	67,2%	14,3%	100%
<b>Anzahl Beratungen pro Monat</b>				
kein Beratungsgespräch	6,9%	66,3%	26,9%	100%
weniger als 1	18,9%	67,4%	13,7%	100%
1 bis 2	19,7%	61,5%	18,8%	100%
mehr als 2	21,3%	70,8%	7,8%	100%

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N=623, Ergebnisse gewichtet.

**Tabelle 6.4: Zufriedenheit mit der Dauer der Beratungsgespräche** *War in den Beratungsgesprächen ausreichend Zeit vorhanden?*

	<i>genügend Zeit</i>	<i>gerne länger</i>	
<b>gesamtes Sample</b>	77,1%	22,9%	100%
<b>Anzahl Beratungen pro Monat</b>			
0 bis unter 10	57,6%	42,4%	100%
10 bis unter 20	78,6%	21,4%	100%
20 bis unter 30	90,6%	9,4%	100%
mehr als 30	93,8%	6,2%	100%

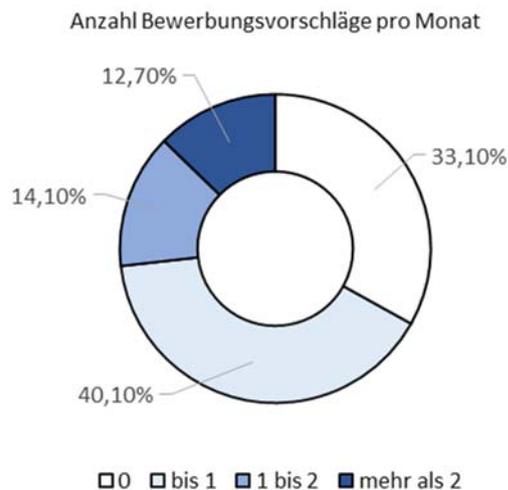
Quelle: JuSAW-Datensatz Umfragedaten. Sample N=581 (eingeschränkt auf diejenigen, die zumindest ein Beratungsgespräch hatten), Ergebnisse gewichtet.

### 6.3 Bewerbungsvorschläge des AMS

Die Befragten wurden auch nach der Anzahl der Bewerbungsvorschläge gefragt, die sie seit der ersten Befragung vom AMS bekommen hatten, um aus den Angaben die durchschnittliche Anzahl der Bewerbungsvorschläge pro Monat Beschäftigungslosigkeit zu errechnen.

Dabei zeigt sich, dass ein Drittel der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen laut eigenen Angaben im Zeitraum zwischen erster und zweiter Befragung keinen einzigen Bewerbungsvorschlag vom AMS bekommen hat (vgl. Grafik 6.2). 40% der Befragten haben demnach zumindest einen Bewerbungsvorschlag in diesem Zeitraum bekommen, aber durchschnittlich maximal einen pro Monat. 14% der Befragten haben zwischen ein und zwei Bewerbungsvorschläge pro Monat erhalten, 13% mehr als zwei.

**Grafik 6.2: Anzahl der vom AMS übermittelten Bewerbungsvorschläge pro Monat Beschäftigungslosigkeit**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=600, Ergebnisse gewichtet. Die Anzahl der Bewerbungsvorschläge pro Monat berechnet sich aus den Angaben der Befragten zur Gesamtzahl der vom AMS übermittelten Bewerbungsvorschläge zwischen der ersten und zweiten Befragung und der Anzahl der in Beschäftigungslosigkeit verbrachten Monate in diesem Zeitraum.

Frauen haben häufiger Bewerbungsvorschläge erhalten als Männer. Die Gruppe der 21–24-Jährigen erhielt monatlich deutlich mehr Bewerbungsvorschläge als die Gruppe der 25–28-Jährigen, aber auch etwas mehr als die Gruppe der 18–20-Jährigen. Personen mit Lehr- bzw. BMS-Abschluss bekamen vergleichsweise am häufigsten Vorschläge übermittelt, Personen mit maximal Pflichtschulabschluss oder Matura deutlich seltener, Personen mit Universitätsabschluss am seltensten. Zuwanderer der ersten oder zweiten Generation erhielten etwas weniger Bewerbungsvorschläge pro Monat als Personen ohne Migrationshintergrund; Personen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung etwas mehr als Personen ohne eine solche (Tabelle 6.5).

Die Ergebnisse lassen sich dadurch erklären, dass die Anzahl der Bewerbungsvorschläge, die von den AMS-BeraterInnen übermittelt werden, vor allem von zwei Faktoren bestimmt wird: einerseits von der Betreuungsintensität (die beispielsweise bei Personen mit Universitätsabschluss gerade in Hinblick auf die Stellenvermittlung geringer ist, da davon ausgegangen werden kann, dass diese Personen selbst am besten in der Lage sind, für sie geeignete Stellen zu finden, während Personen mit niedrigerem Bildungsniveau hier stärkere Hilfestellungen bekommen) und andererseits von der Anzahl der dem AMS bekanntgegebenen offenen Stellen (die beispielsweise im Bereich der Hochqualifizierten geringer sind bzw. in geringerem Ausmaß über das AMS vermittelt werden). Letzteres schlägt sich unter anderem darin nieder, dass die Anzahl der Bewerbungsvorschläge stark mit der Dauer der Arbeitslosigkeit korreliert und diejenigen, die mehr Bewerbungsvorschläge vom AMS bekommen, auch kürzer in Arbeitslosigkeit verweilen – nicht allein dank der Bewerbungsvorschläge des AMS, sondern da es insgesamt mehr offene Stellen in ihrem Bereich gibt.

**Tabelle 6.5: Anzahl der vom AMS übermittelten Bewerbungsvorschläge pro Monat Beschäftigungslosigkeit nach Zielgruppen der AAMP**

	<i>Bewerbungsvorschläge pro Monat</i>
<b>gesamtes Sample</b>	1,11
<b>Geschlecht</b>	
weiblich	1,27
männlich	0,99
<b>Alter</b>	
18-20	1,22
21-24	1,29
25-28	0,89
<b>höchster Ausbildungsabschluss</b>	
max. Pflichtschule	1,14
Lehre oder BMS	1,67
Matura	0,86
Universität	0,24
<b>Migrationshintergrund</b>	
kein	1,3
2.Generation	1,07
1.Generation	0,79
<b>gesundheitliche Beeinträchtigung</b>	
ja	1,32
nein	1,11
<b>Dauer längste Periode AL/SC <sup>(1)</sup></b>	
<90 Tage	1,76
90-180 Tage	0,94
Mehr als 180 Tage	0,63

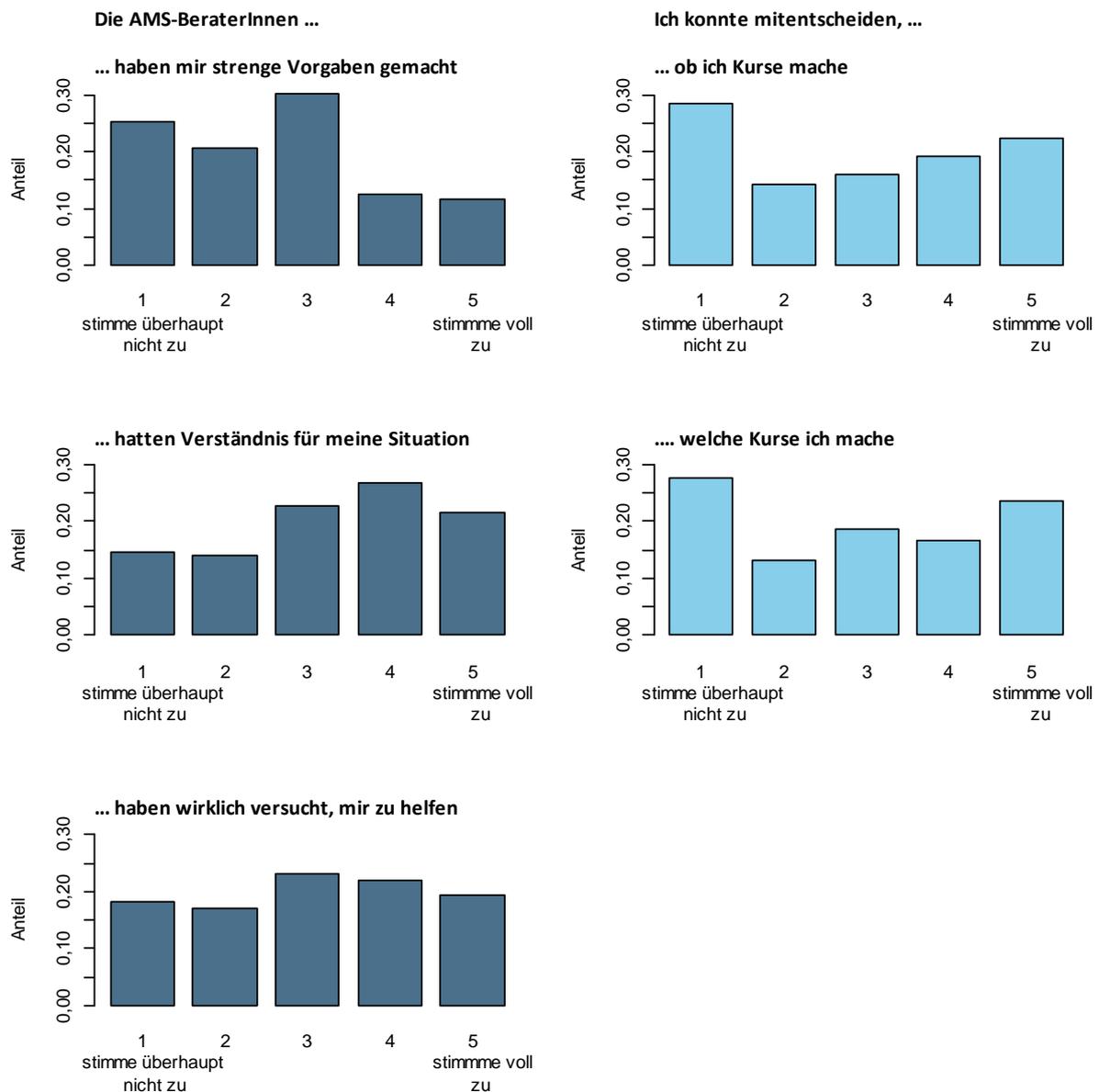
Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N = 600, Ergebnisse gewichtet. Die Anzahl der Bewerbungsvorschläge pro Monat berechnet sich aus den Angaben der Befragten zur Anzahl der vom AMS übermittelten Bewerbungsvorschläge zwischen der ersten und zweiten Befragung und der Anzahl der in Beschäftigungslosigkeit verbrachten Tage in diesem Zeitraum. <sup>(1)</sup> AL/SC steht als Abkürzung für Beschäftigungslosigkeit (Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme).

#### 6.4 Verhältnis zwischen AMS-KundInnen und BeraterInnen

Die Panel-TeilnehmerInnen wurden gebeten, das Verhältnis zwischen ihnen und ihren AMS-BeraterInnen zu evaluieren. Auf einer Skala von 1 bis 5 konnten sie ihre Zustimmung zu einzelnen Aussagen bekunden, wobei 1 für „stimme überhaupt nicht zu“ stand und 5 für „stimme voll zu“. In Grafik 6.3 sind die Häufigkeitsverteilungen der verschiedenen Antwortmöglichkeiten dargestellt. Tabelle 6.6 enthält die Mittelwerte der Antworten der jeweiligen Gruppe von Befragten, wobei signifikante Unterschiede<sup>17</sup> zwischen den Gruppen durch Unterlegung hervorgehoben sind.

<sup>17</sup> Ergebnisse auf Basis von Regressionsanalysen, die die jeweils anderen Faktoren kontrollieren ( $p < 0.1$ )

**Grafik 6.3: Evaluation der AMS-BeraterInnen** *Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (1=stimme überhaupt nicht zu, 5=stimme voll zu)*



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N=578 (eingeschränkt auf diejenigen, die zumindest ein Beratungsgespräch hatten), Ergebnisse gewichtet.

Die Ergebnisse zeigen, dass das Verhältnis zu den AMS-BeraterInnen von verschiedenen Befragten sehr unterschiedlich evaluiert wird. Es ergeben sich daher nur schwache allgemeine Tendenzen in Richtung stärkerer Zustimmung oder Ablehnung der einzelnen Aussagen.

Der Aussage „Die AMS-BeraterInnen haben mir sehr strenge Vorgaben gemacht“ stimmen die Befragten tendenziell eher nicht zu. Signifikante Unterschiede ergeben sich abhängig vom Bildungsniveau und vom Gesundheitszustand. Dabei waren vor allem Personen mit Matura der Meinung, dass ihnen keine strengen Vorgaben gemacht wurden. Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen hatten hingegen verstärkt das Gefühl, strenge Vorgaben bekommen zu haben.

**Tabelle 6.6: Evaluation der AMS-BeraterInnen** *Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?*  
(1=stimme überhaupt nicht zu, 5=stimme voll zu) *Tabelle enthält Mittelwerte der Antworten*

	<i>Die AMS-BeraterInnen haben mir sehr strenge Vorgaben gemacht</i>	<i>Die AMS-BeraterInnen hatten Verständnis für meine Situation</i>	<i>Die AMS-BeraterInnen haben wirklich versucht, mir zu helfen</i>	<i>Ich konnte mitentscheiden, <u>ob</u> ich Kurse mache</i>	<i>Ich konnte mitentscheiden, <u>welche</u> Kurse ich mache</i>
<b>gesamtes Sample</b>	2,64	3,27	3,07	2,93	2,95
<b>Geschlecht</b>					
weiblich	2,62	3,27	2,94	2,97	2,99
männlich	2,66	3,26	3,18	2,89	2,91
<b>Alter</b>					
18-20	2,81	3,05	3,03	2,87	2,86
21-24	2,59	3,4	3,26	2,95	2,95
25-28	2,59	3,26	2,9	2,93	3
<b>höchster Ausbildungsabschluss</b>					
max. Pflichtschule	2,75	3,16	3,19	2,91	2,98
Lehre oder BMS	2,75	3,2	3,06	2,79	2,83
Matura	2,42	3,51	3,13	2,88	2,87
Universität	2,49	3,28	2,69	3,36	3,27
<b>Migrationshintergrund</b>					
kein	2,56	3,31	3,03	2,92	2,92
2.Generation	2,83	3,24	3,27	2,67	2,75
1.Generation	2,66	3,21	3	3,11	3,13
<b>gesundheitliche Beeinträchtigung</b>					
ja	3,13	2,61	2,94	2,2	2,47
nein	2,62	3,29	3,07	2,95	2,97
<b>Dauer längste Periode AL/SC <sup>(1)</sup></b>					
<90 Tage	2,58	3,31	3,02	2,89	2,81
90-180 Tage	2,73	3,12	2,97	2,81	2,83
Mehr als 180 Tage	2,66	3,33	3,21	3,06	3,13

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=578 (eingeschränkt auf diejenigen, die zumindest ein Beratungsgespräch hatten), Ergebnisse gewichtet. <sup>(1)</sup> AL/SC steht als Abkürzung für Beschäftigungslosigkeit (Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme).

Das Item „Die AMS-BeraterInnen hatten Verständnis für meine Situation“ erfuhr die vergleichsweise stärkste Zustimmung (Mittelwert: 3,27). Wiederum waren es vor allem die Befragten mit Matura, die verstärkt der Meinung waren, dass ihnen von ihren BeraterInnen Verständnis entgegengebracht wurde. Auffallend ist ebenfalls, dass Personen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung geringere Zustimmung zu diesem Statement zeigten als Personen ohne eine solche Beeinträchtigung. Darüber hinaus gab es signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Die 18–20-Jährigen haben sich deutlich weniger von den AMS-BeraterInnen verstanden gefühlt als die 21–24-Jährigen.

Bezüglich der Frage, inwiefern die AMS-BeraterInnen versucht haben, ihnen zu helfen, waren die Befragten sehr geteilter Meinung, was sich in einer großen Varianz der Antworten (Standardabweichung von 1,38) und der Tatsache, dass im Durchschnitt der Wert 3 angegeben wurde, niederschlägt. Die

größte Zustimmung zur Aussage „Die AMS-BeraterInnen haben wirklich versucht, mir zu helfen“ findet sich in der Gruppe der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss, die geringste in der Gruppe der Personen mit Universitätsabschluss. Auch zwischen den Altersgruppen gibt es wieder signifikante Unterschiede, wobei es wiederum die 21–24-Jährigen waren, die die positivste Einschätzung abgaben.

Zuletzt wurden die Befragten gebeten anzugeben, inwiefern sie den beiden Statements „Ich konnte mitentscheiden, ob ich Kurse mache“ und „Ich konnte mitentscheiden, welche Kurse ich mache“ zustimmen. Die Reaktionen auf die beiden Items variieren stark zwischen den Befragten (Standardabweichung von 1,53 bei beiden Items). Es zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen Personengruppen mit unterschiedlichem Bildungsniveau, wobei jene mit tertiärer Bildung verstärkt angaben, dass sie bei der Frage, ob und welchen Kurs sie machen wollten, mitreden konnten. Zumindest in die Entscheidung, ob ein Kurs gemacht werden muss, eingebunden fühlten sich auch Zuwanderer der ersten Generation, während sich Zuwanderer der zweiten Generation vergleichsweise wenig eingebunden fühlten. Besonders wenig eingebunden in Entscheidungen bezüglich AMS-Weiter-/Bildungsmaßnahmen fühlten sich auch Personen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung. Langzeitbeschäftigungslose Personen hatten zwar nicht so sehr den Eindruck, dass sie mitentscheiden konnten, ob sie einen Kurs machen sollten, hatten aber zumindest verstärkt das Gefühl, entscheiden zu können, welchen Kurs sie machen wollten.

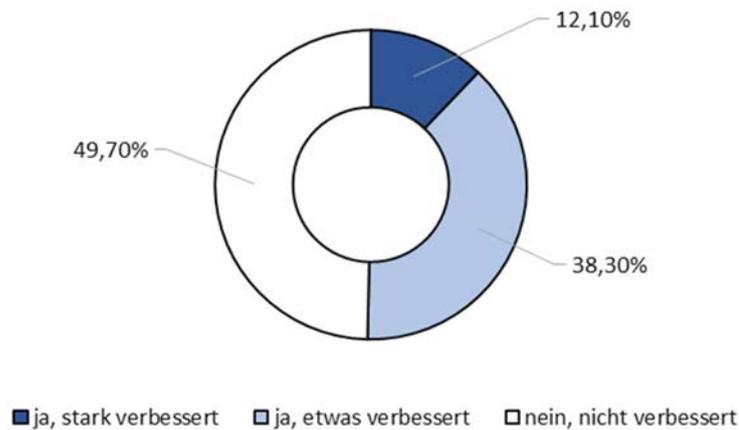
Insgesamt zeigen sich im Sinne der Zielgruppenorientierung der AAMP durchaus wünschenswerte Effekte in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Während sich diejenigen mit Matura bzw. Universitätsabschluss, die keine Zielgruppe der AAMP darstellen, tendenziell am wenigsten durch strenge Vorgaben der AMS-BeraterInnen beeinträchtigt fühlten, hatten jene aus der spezifischen Zielgruppe der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss am stärksten den Eindruck, dass die AMS-BeraterInnen wirklich versucht haben, ihnen zu helfen. Für die verschiedenen Altersgruppen gilt die gelungene Zielgruppenorientierung nur bedingt. Während sich die 21–24-Jährigen verhältnismäßig gut verstanden fühlten, waren die 18–20-Jährigen vergleichsweise unzufriedener. Auch für Personen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung gäbe es Verbesserungsbedarf. Sie hatten weniger das Gefühl, dass ihre BeraterInnen Verständnis für ihre Situation hatten, und verstärken den Eindruck, strenge Vorgaben zu bekommen und wenig Mitsprache bezüglich Kursteilnahmen zu haben.

## 6.5 Evaluierung der AMS-Kurse durch die TeilnehmerInnen

Im Zuge der zweiten Befragung wurden die jungen Erwachsenen gefragt, ob sie im Zeitraum seit der ersten Befragung an einer durch das AMS vermittelten bzw. finanzierten Qualifizierungsmaßnahme wie etwa einem Bewerbungstraining, einer beruflichen Weiterbildung oder einer allgemeinen Weiterbildung (sprich: einem Kurs bzw. einer Schulung) teilgenommen hatten. 41,2% der Panel-TeilnehmerInnen beantworteten diese Frage mit „Ja“. Die Angaben der Befragten zur Teilnahme an AMS-Maßnahmen können mit Informationen aus der AM-DB zu verschiedenen Beihilfegruppen (3-9, 11-13 und 15) verglichen werden, die ebenfalls Aufschluss über eine Maßnahmenteilnahme geben. Die AMS Daten ergeben hierbei einen nahezu identen Anteil an SchulungsteilnehmerInnen unter den Panel-TeilnehmerInnen (41,4%). Die AMS Informationen über Schulungsteilnahmen werden in Kapitel 7 genauer aufgeschlüsselt. Da sie nicht nur für die Panel-TeilnehmerInnen, sondern für alle Befragten der ersten Welle zur Verfügung stehen, können für diese größere Gruppe noch detailliertere Analysen durchgeführt werden. Für die Befragten der zweiten Welle wurde jedoch nicht nur die Teilnahme, sondern auch die Beurteilung eines möglichen Teilnahmeeffekts durch die AMS-KundInnen erhoben, der in Folge analysiert wird.

Jene Panel-TeilnehmerInnen, die angegeben hatten, zwischen der ersten und zweiten Befragung einen vom AMS vermittelten oder zumindest finanzierten Kurs besucht zu haben, wurden nach ihrer Einschätzung gefragt, ob der Kurs ihre Chancen auf eine Stelle verbessert hat. Rund 12% der Befragten antworteten, dass sich ihre Chancen dadurch stark verbessert hätten, 38% gaben an, ihre Chancen hätten sich etwas verbessert. Der Rest, also rund die Hälfte der Befragten, war der Meinung, der Kursbesuch hätte ihre Chancen nicht erhöht (Grafik 6.4).

**Grafik 6.4: Einschätzung des Effekts der Maßnahme auf die Stellenfindung** *Haben sich Ihre Chancen auf eine Stelle durch diesen Kurs verbessert?*



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N=231 (eingeschränkt auf diejenigen, die angegeben hatten, im Zeitraum zwischen erster und zweiter Befragung an einer vom AMS vermittelten bzw. finanzierten Weiter-/Bildungsmaßnahme des AMS teilgenommen zu haben), Ergebnisse gewichtet.

Mit Hilfe einer multinomialen logistischen Regressionsanalyse (Tabelle 6.7) wird untersucht, welche Faktoren für die Einschätzung des Effektes der AMS-Maßnahme ausschlaggebend waren. Positive Werte der in der Tabelle angegebenen Koeffizienten der einzelnen Variablen zeigen an, dass häufiger „ja, stark verbessert“ bzw. „ja, etwas verbessert“ angegeben wurde als „nein, meine Chancen haben sich nicht verbessert“. Negative Werte bedeuten hingegen, dass der Effekt des Kurses eher verneint wurde. Die Analyse offenbart signifikante Unterschiede zwischen jenen, deren längste Beschäftigungslosigkeitsperiode 90-180 Tage gedauert hat und jenen, die kürzer beim AMS gemeldet waren. Personen, die länger beschäftigungslos waren, meinten signifikant seltener, dass die AMS-Maßnahmen ihre Chancen auf eine Stelle stark verbessert haben, sondern waren eher der Meinung, die Chancen hätten sich nicht verbessert. Vor allem aber zeigt die Regressionsanalyse, dass die Tatsache, ob jemand das Gefühl hatte, bei der Entscheidung, ob er oder sie einen Kurs besuchen soll, eingebunden zu sein (vgl. Abschnitt 6.3), einen Einfluss auf die Einschätzung des Effekts der jeweiligen Maßnahme hatte. So waren jene, die sich stärker eingebunden gefühlt haben, vergleichsweise häufiger der Meinung, dass sich ihre Chancen auf eine Stelle durch die Maßnahmenteilnahme ein wenig oder sogar stark verbessert haben.

**Tabelle 6.7: Multinomiale logistische Regression zur Bestimmung der Einflussfaktoren auf die Einschätzung des Effekts der Maßnahmenteilnahme auf die Stellenfindung**

	<i>ja, stark</i>	<i>ja, ein wenig</i>	<i>nein</i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	0,161	0,118	-Ref-
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)			
21-24	-0,238	-0,209	-Ref-
25-28	0,057	-0,048	-Ref-
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)			
Lehre oder BMS	-0,351	-0,195	-Ref-
Matura	-0,853	0,609	-Ref-
Uni	-1,651	-0,364	-Ref-
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)			
2. Generation	-1,103	0,268	-Ref-
1. Generation	0,527	0,544	-Ref-
<b>Gesundheitliche Beeinträchtigung:</b> stark	0,409	0,725	-Ref-
<b>Dauer längste Periode AL/SC</b> <sup>(1)</sup> (Ref: <90 Tage)			
90-180 Tage	-2,023 **	-0,104	-Ref-
Mehr als 180 Tage	-0,623	-0,368	-Ref-
<b>Konnte mitentscheiden ob Kurs</b>	0,654 ***	0,277 **	-Ref-
<i>Konstante</i>	-1,991	-0,202	-Ref-
<i>N</i>	226		
<i>AIC</i>	449		

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Multinomiale logistische Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Antworten auf die Frage *Haben sich Ihre Chancen auf eine Stelle durch diesen Kurs verbessert?* Sample eingeschränkt auf jene, die im Zeitraum zwischen der ersten und zweiten Befragung an einer vom AMS vermittelten bzw. finanzierten Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen haben. <sup>(1)</sup> AL/SC steht als Abkürzung für Beschäftigungslosigkeit (Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme). \*\*\* p<0,001, \*\* p<0,01, \* p<0,05

## 6.6 Verwendung des eAMS Konto

Das Service des eAMS-Konto ermöglicht es den AMS-KundInnen, An- und Abmeldungen bzw. Antragsstellungen online zu erledigen und sich auf diese Weise Wege zur jeweiligen regionalen Geschäftsstelle zu ersparen (wobei Beratungstermine und Kontrolltermine auch bei aktiviertem eAMS-Konto stattfinden). Das Konto gibt den KundInnen einen Überblick über Bewerbungen, AMS-Termine und Auszahlungen des Arbeitslosengeldes. Stellen- und Weiterbildungsangebote sind ebenfalls über das eAMS-Konto abrufbar.

Rund 50% der Panel-TeilnehmerInnen gaben an, das eAMS-Konto genutzt zu haben (vgl. Tabelle 6.8). Die Nutzungsrate entspricht damit dem Ergebnis einer 2012 durchgeführten Evaluationsstudie zum eAMS-Konto, die eine Rate von 48% ergab (Kostera 2012). Im Vergleich zur Evaluationsstudie ist die Anzahl derjenigen, die das eAMS-Konto überhaupt nicht kennen, unter den TeilnehmerInnen deutlich geringer (5,5% statt 18%). Ähnlich wie bei Kostera (2012) zeigen die Ergebnisse der JuSAW Befragung, dass Personen mit höherer Bildung das eAMS Konto häufiger verwendeten: Während nur rund 34% jener mit maximal Pflichtschulabschluss das Service nutzten, waren es unter jenen mit tertiärer Ausbildung rund 67%. Personen mit niedrigem Bildungsniveau wissen häufiger gar nicht über das Service Bescheid (8%). Darüber hinaus zeigen die JuSAW Daten eine signifikante Korrelation zwischen Alter und eAMS Nutzung, wobei Ältere deutlich höhere Nutzungsraten aufwiesen als Jüngere, unter denen ebenfalls ein vergleichsweise hoher Anteil nichts von der Existenz des eAMS Kontos wusste (9%). Auch

eine längere Periode der Beschäftigungslosigkeit steht in Zusammenhang mit einer verstärkten Nutzung – von jenen, die nur sehr kurz arbeitslos gemeldet waren, waren viele nicht über diese Möglichkeit informiert. Es gibt auch geschlechtsspezifische Unterschiede: von den befragten Frauen hatten rund 59% das Service verwendet, während es unter den befragten Männern nur etwa 43% waren. Der Gesundheitszustand der Befragten steht in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Nutzung, sobald die anderen Einflussfaktoren berücksichtigt werden.

**Tabelle 6.8: Verwendung des eAMS-Konto** *Haben Sie das eAMS-Konto genutzt?*

	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>	<i>weiß nicht</i>	
<b>gesamtes Sample</b>	49,9%	44,5%	5,5%	100%
<b>Geschlecht</b>				
weiblich	58,9%	36,1%	5,1%	100%
männlich	42,7%	51,4%	5,9%	100%
<b>Alter</b>				
18-20	31,2%	59,5%	9,3%	100%
21-24	50,2%	45,6%	4,3%	100%
25-28	59,7%	35,6%	4,7%	100%
<b>höchster Ausbildungsabschluss</b>				
max. Pflichtschule	33,9%	57,9%	8,2%	100%
Lehre oder BMS	52,0%	44,1%	3,9%	100%
Matura	59,3%	35,7%	5,0%	100%
Universität	66,8%	29,1%	4,1%	100%
<b>Migrationshintergrund</b>				
kein	50,0%	47,1%	2,9%	100%
2.Generation	44,4%	45,8%	9,8%	100%
1.Generation	53,5%	39,0%	7,5%	100%
<b>gesundheitliche Beeinträchtigung</b>				
ja	30,6%	69,4%	0,0%	100%
nein	50,7%	43,6%	5,7%	100%
<b>Dauer längste Periode AL/SC <sup>(1)</sup></b>				
<90 Tage	42,9%	45,6%	11,5%	100%
90-180 Tage	50,8%	46,3%	2,9%	100%
Mehr als 180 Tage	56,2%	42,0%	1,8%	100%

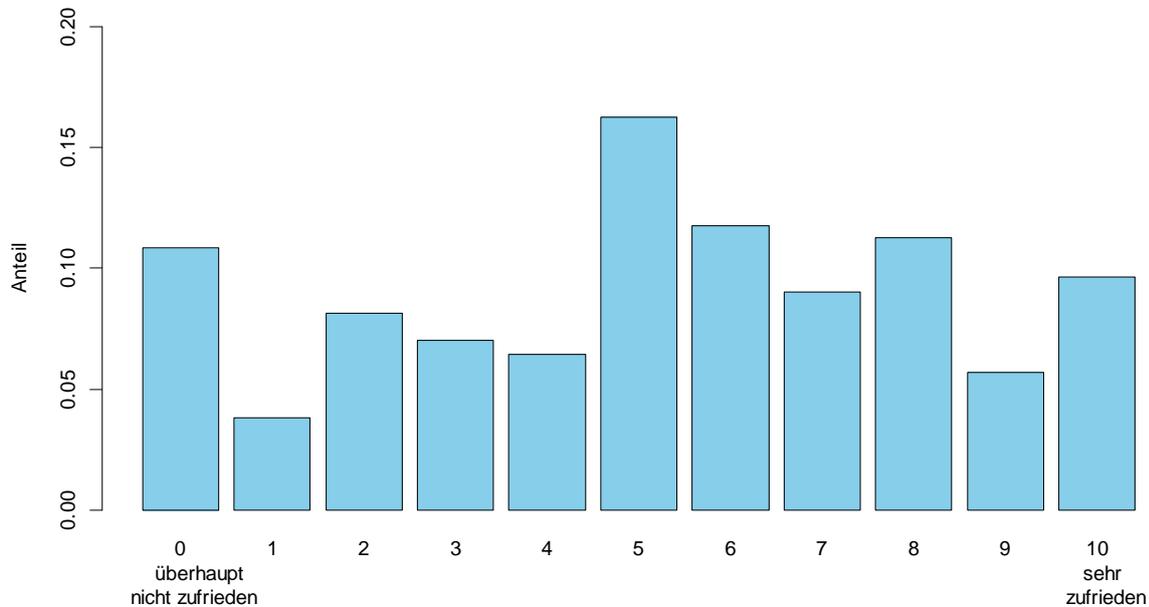
Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=621, Ergebnisse gewichtet. <sup>(1)</sup> AL/SC steht als Abkürzung für Beschäftigungslosigkeit (Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme).

## 6.7 Allgemeine Zufriedenheit mit den Leistungen des AMS

Zum Abschluss des Fragenblocks zu den Erfahrungen mit dem Arbeitsmarktservice wurden die Panel-TeilnehmerInnen gebeten, ihre allgemeine Zufriedenheit mit der Unterstützung, die sie im Zeitraum seit der ersten Befragung durch das AMS erhalten haben, auf einer Skala von 0 bis 10 einzuordnen, wobei 0 für „überhaupt nicht zufrieden“ und 10 für „sehr zufrieden“ stand. Grafik 6.5 zeigt die Häufigkeiten der einzelnen Antwortmöglichkeiten. Das arithmetische Mittel der Antworten betrug dabei 5,1, mit einer hohen Standardabweichung von 3,03. Rund 11% der Befragten gaben den niedrigsten Wert 0 an. Demgegenüber stehen aber etwa 10%, die den höchsten Wert 10 ankreuzten. Dies zeigt, dass die

Evaluierung des AMS höchst unterschiedlich ausfällt. Am häufigsten wurde „0“ von Personen aus der Gruppe der 18–20-Jährigen (16%), der Gruppe der Lehr- bzw. BMS-AbsolventInnen (17%) und der Gruppe derjenigen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung (21%) angegeben.

**Grafik 6.5: Allgemeine Zufriedenheit mit der Unterstützung durch das AMS** *Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Unterstützung, die Sie im letzten Jahr vom AMS erhalten haben? Denken Sie dabei bitte an alle Formen der Unterstützung, die Sie erhalten haben (Beratung, Schulung, Geld, usw.)*



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten, Sample N=621, Ergebnisse gewichtet.

Die Regressionsanalyse in Tabelle 6.9 untersucht den Einfluss unterschiedlicher Faktoren auf die allgemeine Zufriedenheit mit den Unterstützungsleistungen des AMS. In Modell 1 sind nur die Faktoren Geschlecht, Alter, Ausbildung, Migrationshintergrund, gesundheitliche Beeinträchtigung und Dauer der längsten Beschäftigungslosigkeitsepisode enthalten. Abgesehen von den Faktoren Geschlecht und Migrationshintergrund, die keinen signifikanten Einfluss auf die Zufriedenheit haben, sind alle Faktoren relevant. In Hinblick auf das Alter war die Gruppe der 18–20-Jährigen (Referenzgruppe) die unzufriedenste, in Hinblick auf die Ausbildung waren es die Personen mit Lehr- oder BMS-Abschluss. Jene mit gesundheitlicher Beeinträchtigung waren weniger zufrieden mit der Unterstützung durch das AMS als jene mit gutem Gesundheitszustand. Mit längerer Dauer der Beschäftigungslosigkeit stieg hingegen die Zufriedenheit.

In Modell 2 wird zusätzlich zu den bereits genannten Faktoren auch der Einfluss verschiedenster Erfahrungen mit dem AMS (wie etwa Stellenvermittlung über das AMS, der Besuch von Qualifizierungsmaßnahmen und deren Einschätzung, das Verhältnis zu den AMS-BeraterInnen, die Nutzung des eAMS-Konto, Arbeitslosengeld-Bezug, Frequenz und Dauer der Beratungsgespräche und die Zufriedenheit damit, sowie Anzahl der Bewerbungsvorschläge) getestet. Dabei zeigt sich, dass durch die Hinzunahme der zusätzlichen Faktoren die statistische Signifikanz des Einflusses der meisten in Modell 1 signifikanten Variablen verschwindet. Dies bedeutet, dass die ursprünglichen Effekte durch die neu hinzugenommenen Variablen besser erklärt werden können. Nur die Tatsache, dass die Lehr-/BMS-AbsolventInnen deutlich unzufriedener waren als jene mit maximal Pflichtschulabschluss, ist davon unbenommen.

**Tabelle 6.9: Regressionsanalyse zur Bestimmung der Einflussfaktoren auf die allgemeine Zufriedenheit mit den Unterstützungsleistungen des AMS**

	<i>Modell 1</i>	<i>Modell 2</i>	<i>Modell 3</i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	0,19	0,17	
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)			
21-24	0,78 *	0,32	
25-28	0,51	0,07	
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)			
Lehre oder BMS	-0,74 *	-0,59 *	
Matura	0,02	0,20	
Uni	-0,18	-0,18	
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)			
2. Generation	-0,22	-0,23	
1. Generation	0,10	0,15	
<b>Gesundheitliche Beeinträchtigung:</b> stark	-1,31 *	0,35	
<b>Dauer längste Periode AL/SC</b> (Ref: < 90 Tage)			
90-180 Tage	-0,03	-0,07	
Mehr als 180 Tage	0,89 **	0,28	
<b>Stellenfindung über AMS</b>		-0,21	
<b>Einschätzung Kurseffekt</b> (Ref: kein Kurs)			
Kurs hat Chancen nicht verbessert		-0,28	
Kurs hat Chancen etwas verbessert		0,09	
Kurs hat Chancen stark verbessert		1,20 *	
<b>BeraterInnen hatten Verständnis</b>		0,47 ***	0,65 ***
<b>BeraterInnen haben versucht zu helfen</b>		0,46 ***	0,54 ***
<b>Konnte mitentscheiden ob Kurs</b>		0,15	
<b>Konnte mitentscheiden welchen Kurs</b>		0,15	
<b>eAMS-Konto:</b> ja		0,57 *	
<b>Arbeitslosengeld-Bezug:</b> ja		1,51 ***	
<b>Beratungsgespräche pro Monat</b>		0,13 *	
<b>Bewerbungsvorschläge pro Monat</b>		0,02	
<b>Dauer der Beratungsgespräche</b>		-0,02	
<b>Zufr. Anzahl Beratungsgespräche</b> (Ref: gerne weniger)			
Okay		0,10	
gerne mehr		-0,55	
<b>Zufr. Dauer Beratungsgespräche:</b> gerne länger		-0,39	
<b>Erwerbsstatus bei 2.Befragung</b> (Ref: AL/SC <sup>(1)</sup> )			
erwerbsfern (z.B. in Ausbildung)		-0,21	
erwerbstätig (über der Geringfügigkeitsgrenze)		0,14	
<b>Konstante</b>	3,50 ***	1,03	1,53 ***
<b>N</b>	615	553	580
<b>Korrigiertes R<sup>2</sup></b>	0,04	0,33	0,24

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. OLS-Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Zufriedenheit mit den Unterstützungsleistungen des AMS (0=überhaupt nicht zufrieden, 10=sehr zufrieden). <sup>(1)</sup>AL/SC steht als Abkürzung für Beschäftigungslosigkeit. \*\*\* p<0,001, \*\* p<0,01, \* p<0,05

**Tabelle 6.10: Regressionsanalyse zur Bestimmung der Einflussfaktoren auf die allgemeine Zufriedenheit mit den Unterstützungsleistungen des AMS (standardisierte Koeffizienten)**

	<i>Modell 2</i> <i>β-Koeffizient</i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	0,028
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)	
21-24	0,050
25-28	0,010
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)	
Lehre oder BMS	-0,087 *
Matura	0,028
Uni	-0,021
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)	
2. Generation	-0,032
1. Generation	0,021
<b>Gesundheitliche Beeinträchtigung:</b> stark	0,018
<b>Dauer längste Periode AL/SC</b> (Ref: < 90 Tage)	
90-180 Tage	-0,010
Mehr als 180 Tage	0,045
<b>Stellenfindung über AMS</b>	-0,022
<b>Einschätzung Kurseffekt</b> (Ref: kein Kurs)	
Kurs hat Chancen nicht verbessert	-0,036
Kurs hat Chancen etwas verbessert	0,011
Kurs hat Chancen stark verbessert	0,084 *
<b>BeraterInnen hatten Verständnis</b>	0,205 ***
<b>BeraterInnen haben versucht zu helfen</b>	0,205 ***
<b>Konnte mitentscheiden ob Kurs</b>	0,072
<b>Konnte mitentscheiden welchen Kurs</b>	0,075
<b>eAMS-Konto:</b> ja	0,092 *
<b>Arbeitslosengeld-Bezug:</b> ja	0,173 ***
<b>Beratungsgespräche pro Monat</b>	0,068 *
<b>Bewerbungsvorschläge pro Monat</b>	0,014
<b>Dauer der Beratungsgespräche</b>	-0,043
<b>Zufr. Anzahl Beratungsgespräche</b> (Ref: gerne weniger)	
Okay	0,014
gerne mehr	-0,062
<b>Zufr. Dauer Beratungsgespräche:</b> gerne länger	-0,053
<b>Erwerbsstatus bei 2.Befragung</b> (Ref: AL/SC <sup>(1)</sup> )	
erwerbsfern (z.B. in Ausbildung)	-0,025
erwerbstätig (über der Geringfügigkeitsgrenze)	0,023
<b>Konstante</b>	0,00
<b>N</b>	553
<b>Korrigiertes R<sup>2</sup></b>	0,33

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. OLS-Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Zufriedenheit mit den Unterstützungsleistungen des AMS (0=überhaupt nicht zufrieden, 10=sehr zufrieden). <sup>(1)</sup>AL/SC steht als Abkürzung für Beschäftigungslosigkeit. \*\*\* p<0,001, \*\* p<0,01, \* p<0,05

Die leicht geringeren Zufriedenheitswerte für LehrabsolventInnen sind nicht branchenabhängig. Sie könnten daher rühren, dass die vom AMS angebotenen beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen für Personen, die bereits eine Lehre abgeschlossen haben, nicht so ausgeprägt sind, wie für Personen mit maximal Pflichtschulabschluss.

Bezüglich des Einflusses der AMS-Erfahrungen zeigt sich, dass die Tatsache, ob jemandem vom AMS eine Stelle vermittelt wurde, keinen signifikanten Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem AMS hatte. Hingegen waren jene, die einen Kurs besucht haben und der Meinung waren, dass diese Kursteilnahme ihre Chancen auf eine Stelle stark verbessert hat, auch insgesamt zufriedener mit den Leistungen des AMS. Der Bezug von Arbeitslosengeld führte ebenfalls zu signifikant höheren Zufriedenheitswerten. Dies ist wenig überraschend, da finanzielle Leistungen die für AMS-KundInnen wohl am direktesten spürbare Unterstützung darstellen. Je höher die Frequenz der Beratungsgespräche war, desto zufriedener waren die Befragten. Beachtenswert ist der statistisch signifikante Zusammenhang mit der Nutzung des eAMS-Kontos. Jene, die dieses Service in Anspruch nahmen, gaben im Durchschnitt auf der Skala von 0–10 einen um 0,5 höheren Wert an als jene ohne eAMS-Konto (aber ansonsten denselben Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Bildungsstand, etc.).

Den mit Abstand stärksten Einfluss auf die allgemeine Zufriedenheit mit dem AMS hat jedoch das Verhältnis zu den AMS-BeraterInnen. Dies wird aus Modell 3 ersichtlich. Das Modell enthält nur die beiden Variablen, die messen, ob die Befragten den Eindruck hatten, dass die BeraterInnen Verständnis für ihre Situation hatten bzw. ob die BeraterInnen wirklich versucht haben, ihnen zu helfen. Wie an dem korrigierten  $R^2$  von Modell 3 abzulesen ist, erfassen diese beiden Variablen bereits etwa ein Viertel der Varianz der abhängigen Variablen. Die anderen Faktoren, die sich in Modell 2 als signifikant erwiesen haben, spielen zwar ebenfalls eine Rolle, doch keiner dieser Faktoren kommt für sich genommen an die Erklärungskraft dieser beiden Variablen heran.

Um die verschiedenen Einflussfaktoren direkt miteinander zu vergleichen, zeigt Tabelle 6.10 die standardisierten Regressionskoeffizienten für Modell 2. Auch hier wird deutlich, dass das Verhältnis zu den AMS-BeraterInnen den mit Abstand stärksten Einfluss auf die allgemeine Zufriedenheit mit dem AMS hat, gefolgt vom Arbeitslosengeld-Bezug. Die restlichen Variablen im Modell weisen bereits deutlich kleinere  $\beta$ -Koeffizienten auf. Dies bedeutet, dass die allgemeine Zufriedenheit mit dem AMS zu einem großen Teil vom Verhältnis zu den AMS-BeraterInnen abhängt, während Weiterbildungsangebote und sogar finanzielle Leistungen eine vergleichsweise untergeordnete Rolle spielen.

## 6.8 Inwiefern wurden die ursprünglichen Erwartungen der AMS KundInnen erfüllt?

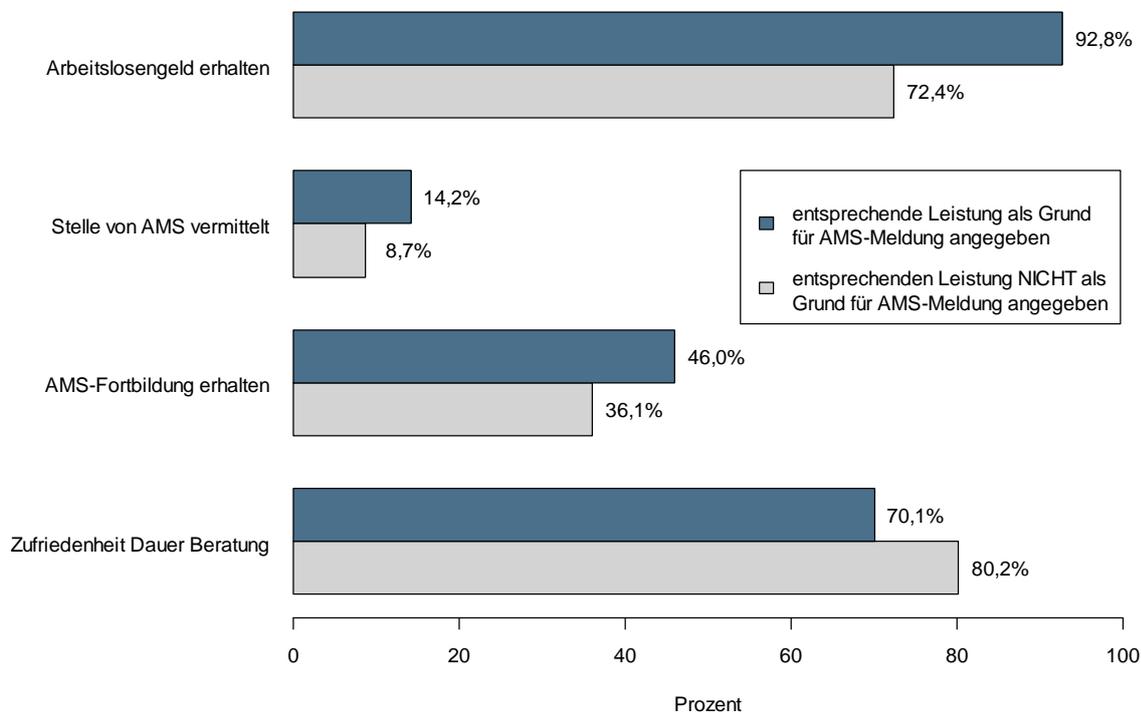
Die Ergebnisse der ersten Befragung haben gezeigt, dass viele der jungen AMS-KundInnen bei Eintritt in die registrierte Arbeitssuche mit sehr hohen Erwartungen an das AMS herantreten. Diese Erwartungen beziehen sich nicht nur auf finanzielle Leistungen, sondern auch auf Beratung, Fortbildung und Stellenvermittlung. So gaben rund 43% der Befragten an, sich beim AMS gemeldet zu haben, um eine Stelle vermittelt zu bekommen, rund 27% gaben die Beratung als Grund für die AMS Meldung an, und 19% wollten eine Fortbildung absolvieren. 52% gaben den Bezug von Arbeitslosengeld als Grund an.

In Grafik 6.6 werden die in der ersten Befragungswelle angegebenen Gründe für die AMS-Meldung mit den im Zeitraum zwischen den beiden Befragungen erhaltenen Leistungen verglichen, um zu untersuchen, inwieweit die ursprünglichen Erwartungen erfüllt wurden. Die dunkelblauen Balken zeigen dabei den Prozentsatz derjenigen an, die die entsprechende Leistung als Grund für ihre AMS-Meldung angegeben hatten und diese Leistung auch erhalten haben (bzw. mit ihr zufrieden waren). Die hellgrauen

Balken stehen für den Anteil der LeistungsbezieherInnen unter denjenigen, die die entsprechende Leistung nicht als Grund für die AMS-Meldung angegeben hatten, sprich: nicht vorrangig an der jeweiligen Leistung interessiert waren.

In Bezug auf das Arbeitslosengeld ist die Erwartungserfüllung hoch. Von denjenigen, die in der ersten Befragung die finanziellen Leistungen als Grund für ihre Meldung beim AMS nannten, haben 92,8% auch tatsächlich solche Leistungen bezogen. Diejenigen, die mit der Erwartung, eine Stelle vermittelt zu bekommen, ans AMS gekommen waren, wurden hingegen größtenteils enttäuscht. Nur 14,2% von ihnen haben (laut eigenen Angaben) direkt vom AMS eine Stelle vermittelt bekommen, der Rest hat entweder keine Stelle gefunden oder über einen anderen Suchkanal. Unter denjenigen, die die Stellenvermittlung nicht als Grund für ihre AMS-Meldung genannt hatten, haben noch weniger (8,7%) eine Stelle über das AMS bekommen. Bei der Fortbildung ist die Erwartungserfüllung wieder deutlich höher: 46% derjenigen, die eine solche als Grund für ihre AMS-Meldung genannt haben, haben tatsächlich einen AMS-Kurs absolviert. Für Beratungsgespräche wird in Grafik 6.6 nicht die Tatsache, ob ein Beratungsgespräch stattgefunden hat, sondern die Frage, ob laut Einschätzung der AMS-KundInnen in den Gesprächen genügend Zeit zur Verfügung gestanden hat, mit dem Grund der AMS-Meldung verglichen. Hierbei zeigt sich, dass diejenigen, die Beratung als Grund für die AMS-Meldung angegeben hatten, zwar zum überwiegenden Teil mit der Dauer der Beratungsgespräche zufrieden waren (70,1%), jedoch nicht im selben Ausmaß wie diejenigen, für die die Beratung keine Motivation hinter der Meldung war (unter ihnen hatten 80,2% angegeben, dass in den Beratungsgesprächen genügend Zeit gewesen wäre).

**Grafik 6.6: Erwartungserfüllung in Bezug auf Leistungen des AMS**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten. Sample N=625, Ergebnisse gewichtet.

Auch das Vertrauen in die Unterstützung des AMS bei der Stellenfindung war zum Zeitpunkt der ersten Befragung bei einem großen Teil der jungen AMS-KundInnen gegeben. Insgesamt meinten 41% der Befragten der ersten Welle, das AMS würde die Chancen auf Stellenfindung verbessern. Unter den

Befragten mit maximal Pflichtschulabschluss waren es sogar 71%. Tatsächlich haben 24% derjenigen, die ursprünglich einen positiven Einfluss des AMS erwartet hatten, an einem AMS-Kurs teilgenommen, von dem sie dann auch sagten, dass er ihre Chancen auf eine neue Stelle verbessert hätte. Zum Vergleich: unter denjenigen, die keinen bzw. sogar einen negativen Einfluss des AMS auf die Stellenfindung erwartet hatten, waren es 16% bzw. 13%. Eine positive Erwartungshaltung in der ersten Befragung geht dementsprechend mit positiveren Erfahrungen zwischen den beiden Befragungszeitpunkten einher.

In Tabelle 6.12 wird mittels Regressionsanalyse der Einfluss der Erwartungshaltung in Welle 1 auf die in Welle 2 geäußerte allgemeine Zufriedenheit mit den Unterstützungsleistungen des AMS untersucht. Dabei soll getestet werden, ob sich enttäuschte hohe Erwartungen negativ auf die Evaluation des AMS durch die Befragten auswirken. Zu diesem Zweck enthält Modell 1 in Tabelle 6.12 Variablen, die sich auf die Gründe hinter der AMS-Meldung beziehen und auf die vorab getätigte Einschätzung des Einflusses des AMS auf die Stellenfindung. Modell 2 enthält zusätzlich die Interaktionseffekte zwischen den ursprünglichen Erwartungen gegenüber dem AMS und den tatsächlichen Erfahrungen. So gibt etwa der Interaktionseffekt zwischen „Grund AMS-Meldung: Arbeitslosengeld erhalten“ und „Arbeitslosengeld-Bezug: ja“ Auskunft darüber, ob eine Person, die sich laut eigenen Angaben aufgrund der finanziellen Leistungen beim AMS gemeldet hatte, im Anschluss auch Arbeitslosengeld bekommen hat, das heißt ob die Erwartungshaltung in Hinblick auf das Arbeitslosengeld erfüllt wurde oder nicht. Die Ergebnisse des Regressionsmodells zeigen jedoch, dass die Koeffizienten der Interaktionsterme statistisch nicht signifikant sind. Das bedeutet, dass sich enttäuschte oder erfüllte Erwartungen nicht negativ oder positiv auf die Zufriedenheit mit dem AMS ausgewirkt haben. Allerdings sind diejenigen unzufriedener, die als Grund für die AMS Meldung die Stellenvermittlung angegeben hatten. Vor allem waren jedoch diejenigen, die von vornherein skeptisch gegenüber dem AMS eingestellt gewesen waren (und meinten, dass das AMS ihre Chancen auf eine Stelle nicht verbessern bzw. sogar verschlechtern würde), ein Jahr später auch diejenigen, die in der zweiten Befragung eine größere Unzufriedenheit mit dem AMS äußerten.

## 6.9 Fazit

Die Analyse der AMS-Erfahrungen der Panel-TeilnehmerInnen verdeutlicht die Zielgruppenorientierung der österreichischen AAMP. So erhielten jene mit niedrigerer Bildung verstärkte Betreuung. Beratungsgespräche fanden häufiger statt und die Wahrscheinlichkeit einer Kursteilnahme war höher. Auch Langzeitbeschäftigungslose und Personen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung erfuhren forcierte Aufmerksamkeit durch das AMS. Geringere Unterschiede finden sich in Abhängigkeit vom Geschlecht der Befragten oder dem Migrationshintergrund. Effekte einer Zielgruppenorientierung zur speziellen Förderung Jüngerer zeigen sich nur zum Teil. Die Gruppe der 21–24-Jährigen wurde zwar durchwegs stärker betreut als die der 25–28-Jährigen, jedoch erfuhr die Gruppe der 18–20-Jährigen in einigen Bereichen weniger Betreuung als die 21–24-Jährigen.

Die Evaluierung verschiedener AMS-Services ergibt, dass die Befragten zu einem hohen Prozentsatz zufrieden mit Anzahl und Dauer der Beratungsgespräche waren. Die Aussagen zum Verhältnis zu den AMS-BeraterInnen variierten jedoch stark. Während sich etwa MaturantInnen von ihren AMS-BeraterInnen tendenziell besser verstanden fühlten, hatten besonders Jüngere und Personen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung verstärkt den Eindruck, dass die BeraterInnen wenig Verständnis für ihre Situation gezeigt hätten. Die Einschätzungen des Effekts der AMS-Kurse und Weiterbildungsmaßnahmen war ebenfalls unterschiedlich und lässt gegensätzliche Betrachtungsweisen zu, je nachdem ob

man das Glas als halbvoll oder halbleer ansehen möchte – so war die Hälfte der SchulungsteilnehmerInnen der Meinung, die Teilnahme hätte ihre Chancen auf eine neue Stelle nicht verbessert. Demgegenüber gaben 38% an, ihre Chancen hätten sich durch die Maßnahme etwas verbessert und 12% meinten, sie hätten sich stark verbessert. Aufgrund der Diversität der AMS-Erfahrungen war auch die allgemeine Zufriedenheit mit der Unterstützung durch das AMS sehr heterogen. Hierbei ist der positive Zusammenhang zwischen der Nutzung des eAMS-Kontos und der Zufriedenheit hervorzuheben. Besonders eindrucksvoll ist aber die starke Bedeutung des Verhältnisses zwischen AMS-KundInnen und BetreuerInnen. Die Tatsache, ob BetreuerInnen den KundInnen das Gefühl gaben, Verständnis für ihre Situation zu haben bzw. wirklich zu versuchen, ihnen zu helfen, war entscheidend für die allgemeine Zufriedenheit mit den Unterstützungsleistungen des AMS.

**Tabelle 6.12: Regressionsanalyse zur Bestimmung des Einflusses der Erwartungshaltung in Welle 1 auf die allgemeine Zufriedenheit mit den Unterstützungsleistungen des AMS in Welle 2**

	<i>Modell 1</i>	<i>Modell 2</i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	-0,12	0,01
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)		
21-24	0,84 *	0,38
25-28	0,68	0,31
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)		
Lehre oder BMS	-0,73 *	-0,43
Matura	-0,09	0,17
Uni	-0,27	0,21
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)		
2. Generation	-0,18	-0,28
1. Generation	0,06	0,20
<b>Gesundheitliche Beeinträchtigung:</b> stark	1,18	0,82
<b>Dauer längste Periode AL/SC<sup>(1)</sup></b> (Ref: < 90 Tage)		
90-180 Tage	-0,06	-0,21
Mehr als 180 Tage	0,82 **	0,10
<b>Erwartung AMS-Einfluss auf Stellenfindung</b> (Ref: verbessert Chancen)		
kein Einfluss	-1,16 ***	-0,63 **
AMS verschlechtert Chancen	-2,71 ***	-1,63 **
<b>Grund AMS-Meldung:</b> Stelle vermittelt bekommen	-0,72 **	-0,64 *
<b>Grund AMS-Meldung:</b> Fortbildung/Umschulung	-0,11	-0,17
<b>Grund AMS-Meldung:</b> Arbeitslosengeld erhalten	0,29	-0,27
<b>Grund AMS-Meldung:</b> beraten werden	-0,23	0,39
<b>Jobfindung über AMS</b>		-0,34
<b>Einschätzung Kurseffekt</b> (Ref: kein Kurs)		
Kurs hat Chancen nicht verbessert		-0,29
Kurs hat Chancen etwas verbessert		0,21
Kurs hat Chancen stark verbessert		1,38
<b>Arbeitslosengeld-Bezug:</b> ja		1,91 ***
<b>BeraterInnen hatten Verständnis</b>		0,61 ***
<b>BeraterInnen haben versucht zu helfen</b>		0,45 ***
<b>Grund:</b> Stelle x <b>Jobfindung über AMS</b>		0,32
<b>Grund:</b> Fortbildung x <b>Kurseffekt:</b> Chancen nicht verbessert		0,77
<b>Grund:</b> Fortbildung x <b>Kurseffekt:</b> Chancen etwas verbessert		0,06
<b>Grund:</b> Fortbildung x <b>Kurseffekt:</b> Chancen stark verbessert		0,39
<b>Grund:</b> Arbeitslosengeld x <b>Arbeitslosengeld-Bezug:</b> ja		0,75
<b>Grund:</b> beraten werden x <b>BeraterInnen hatten Verständnis</b>		-0,32
<b>Grund:</b> beraten werden x <b>BeraterInnen haben versucht zu helfen</b>		0,24
<i>Konstante</i>	4,59 ***	2,05 *
<i>N</i>	615	575
<i>Korrigiertes R<sup>2</sup></i>	0,07	0,33

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. OLS-Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Zufriedenheit mit den Unterstützungsleistungen des AMS (0=überhaupt nicht zufrieden, 10=sehr zufrieden). <sup>(1)</sup>AL/SC steht als Abkürzung für Beschäftigungslosigkeit. \*\*\* p<0,001, \*\* p<0,01, \* p<0,05

## 7 Teilnahme und Nicht-Teilnahme an Schulungen der aktiven Arbeitsmarktpolitik

In diesem Kapitel wird die Beteiligung der Befragten an Schulungen im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik analysiert. Teilnahme- und Nichtteilnahme werden dabei sowohl auf Basis der Befragungsdaten der zweiten Welle als auch auf Basis der Daten des AMS dargestellt. Die Befragungsdaten geben Auskunft über die Teilnahme an sowie die subjektiven Wirkungen von AMS-Maßnahmen, an denen die 625 Befragten der zweiten Welle im Jahr nach der ersten Befragung teilgenommen haben. Darüber hinaus erlauben die AMS-Daten<sup>18</sup> eine Auswertung der Beteiligungsmuster aller Befragten der ersten Welle, bei denen eine Verknüpfung zur Arbeitsmarktdatenbank (AMDB) erfolgreich war.

Das Hauptaugenmerk dieses Kapitels liegt auf Analysen der AMS-Maßnahmen-Daten zwischen dem ersten Interview und einem Jahr danach, in Verbindung mit den individuellen Merkmalen aus den Befragungsdaten. Berücksichtigt werden dabei Schulungen und Kurse im engeren Sinne (z.B. Qualifizierung, Aktivierung und Orientierung) sowie Begleitungen im Rahmen von Beratungs- und Betreuungseinrichtungen (BBE). Nicht als eigene Schulungsmaßnahme gewertet werden Förderungen und Beihilfen, die entweder zusätzlich zu einer bestehenden Schulung gewährt werden (Deckung des Lebensunterhaltes, Kursnebenkosten), oder sonstige Beihilfen und Förderungen (Eingliederungsbeihilfe, Betriebliche Lehrstellenförderung, Kinderbetreuungsbeihilfe, Vorstellungsbeihilfe; siehe Tabelle 7.1).

### 7.1 Beteiligung an Schulungen des AMS im Jahr nach der ersten Befragung

Knapp 46% der jungen Arbeitslosen in Wien begannen im Jahr nach der ersten Befragung eine vom AMS finanzierte Schulungsmaßnahme (vgl. Tabelle 7.2). Insgesamt hat ein Viertel an einer einzigen Schulung teilgenommen, fast 21% an mehreren Schulungen (13% an zwei, knapp 8% an drei oder mehr Schulungen). Frauen sind unter den TeilnehmerInnen im Vergleich zu allen arbeitslosen jungen Erwachsenen in Wien leicht unterrepräsentiert (45,9% vs. 46,9%), die Unterschiede nach Geschlecht sind jedoch statistisch nicht signifikant.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit im Kalenderjahr 2013, also im Jahr vor der ersten Befragung bzw. dem neuerlichen Zugang in Arbeitslosigkeit, korreliert mit der Teilnahme an einer Schulung. Im Durchschnitt befanden sich die jungen Arbeitslosen im Jahr 2013 insgesamt 83 Tage in AMS-Vormerkung, jene ohne Schulungsteilnahme jedoch nur 60 Tage, während die SchulungsteilnehmerInnen mit 110 Tagen fast doppelt so lang von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Nach Mehrfachteilnahmen zeigen sich nur geringfügige Unterschiede. Mit Ausnahme der Gruppe mit drei und mehr Schulungen, für die nur relativ wenige Beobachtungen vorliegen, unterscheiden sich alle Teilnahme-Gruppen signifikant vom Gesamtdurchschnitt von 83 Tagen. Die Zuweisung zu Schulungen ist insofern als treffsicher einzustufen, als dabei erhöhte Schwierigkeiten bei der Erwerbsintegration in der Vergangenheit und insbesondere Vorerfahrungen der Befragten mit Arbeitslosigkeit wichtige Einflussfaktoren darstellen.

---

<sup>18</sup> Es handelt sich um eine Verknüpfung der Arbeitsmarktdaten mit den AMS-Zusatztabellen „foerderung\_int“, „atf\_massnahme\_eindeutig\_int“ bzw. „fsap\_projekt\_info\_bus“.

**Tabelle 7.1: Zuordnung von Beihilfen-Codes lt. AMS-Tabellen zu Schulungskategorien**

<i>Als AMS-Schulung gewertete Beihilfen-Codes</i>	
BMNQ, BMNT (254 TN, 22,4%)	<b>Qualifizierung</b> (z.B. Neue Wege, Büro Plus, ECDL, SAP, Schweißkurse, Sprachkurse, spacelab, New Skills-Fachkurse, §30b BAG/ÜBA/IBA)
BMNA (134 TN, 11,8%)	<b>Aktivierung</b> (ams.job.werkstatt, Neu Starten, ACE)*
BBEA, BBEB, BBES, BBEV (125 TN, 11,0%)	<b>Beratungs- u. Betreuungseinrichtung</b> (z.B. step2job, step2job4youth, Berufsdiagnosezentrum, JobTransFair KOMPASS)
KK (105 TN, 9,3%)	Beihilfen zu den <b>Kurskosten</b> (Förderung der Teilnahme an externen Kursen)
BFAO, BFAQ (43 TN, 3,8%)	<b>BM in Ausbildungseinrichtungen</b> (§30b BAG, FIA/FIT/Grundausbildung Metall und Elektro, BPA/Rehaplanung, Clearingwoche IT)
BMNO (27 TN, 2,4%)	<b>Berufsorientierung</b> (Berufsorientierung, Wiedereinstieg mit Zukunft, FIT ZENTRUM, Rasch zum Job)
SÖB, SÖBU (15 TN)	Förderung von <b>Sozialökonomischen Betrieben</b> (z.B. Itworks, job-TrainsFair, Trendwerk)
ASI, ASIZ, ASOR (6 TN)	<b>Stiftungsmaßnahmen</b> g. § 18 AlvG u. stiftungsähnliche Maßn.
FKSB (5 TN)	<b>Fachkräftestipendium</b>
<i>Nicht als AMS-Schulung gewertete Beihilfen-Codes (z.B. reine Beihilfen oder Förderungen)</i>	
DLU, UV (496 TN, 43,8%)	Deckung des Lebensunterhaltes
KNK (43 TN, 3,8%)	Kursnebenkosten
EB, 3321-3327 (26 TN, 2,3%)	Eingliederungsbeihilfe
4261, 4262, 4263 (13 TN)	Lehrausbildung in Betrieben
GB, 2171, UGPR, UGPV (8 TN)	Gründungsbeihilfe, Unternehmensgründungsprogramm
VOR (3 TN)	Vorstellungsbeihilfe
KBH (1 TN)	Kinderbetreuungsbeihilfe

Zahl der TeilnehmerInnen (bzw. Förderfälle) und Anteil in Klammer (n=1.133, Anteil nur bei mindestens 20 TN). Inkl. Mehrfachteilnahmen: Personen können an mehreren Schulungen teilgenommen haben bzw. zusätzlich zu Schulungen Förderungen und Beihilfen bezogen haben. \*Neu Starten und ACE wurde ab November 2014 nicht mehr angeboten.

**Tabelle 7.2: Beteiligung an AMS-Schulungen im Jahr nach der ersten Befragung**

	n (ungew.)	% (ungew.)	%weibl.	Ø AL-Tage 2013*	%ET +70W. Befragung**
<b>Keine Teilnahme</b>	614	54,2%	47,8%	60,1	52,3%
<b>An zumindest einer Schulung teilgenommen</b>	519	45,8%	46,0%	110,0	35,1%
<i>davon: nur eine Schulung</i>	283	25,0%	45,4%	104,6	37,9%
<i>zwei Schulungen</i>	150	13,2%	44,7%	121,6	33,8%
<i>drei und mehr Schulungen</i>	86	7,6%	49,9%	107,1	27,8%
<b>Alle Befragten (mit Registerdaten)</b>	<b>1.133</b>	<b>100,0%</b>	<b>45,8%</b>	<b>83,2</b>	<b>44,4%</b>

Quelle: JuSAW-Datensatz Register- und Umfragedaten, Auswertung wenn nicht anders angegeben gewichtet. \*Bezieht sich auf die Summe der Tage in Vormerkung lt. AMS-Codes AL, AS, SC, LS, AM, TA, VM im Kalenderjahr 2013. \*\*Bezieht sich auf den Arbeitsmarktstatus „erwerbstätig“ 70 Wochen nach dem ersten Interview inklusive geförderte Beschäftigung (Geringfügig Beschäftigte und SchulungsteilnehmerInnen sind nicht als erwerbstätig gezählt). Werte in blau hinterlegten Zellen unterscheiden sich signifikant vom jeweiligen Wert des gesamten Samples.

Auch im Hinblick auf die Arbeitsmarktintegration, gemessen am Status in der siebzigsten Woche nach dem ersten Interview, unterscheiden sich die Gruppen der TeilnehmerInnen und NichtteilnehmerInnen an AMS-Schulungen signifikant voneinander und vom Gesamtdurchschnitt (vgl. Tabelle 7.3). Insgesamt sind 44% der Befragten 70 Wochen nach dem Zugang zur Arbeitslosigkeit erwerbstätig, jene ohne Schulung sind mit 52% signifikant besser integriert, jene mit mindestens einer Schulungsteilnahme signifikant schlechter (35%). Häufigere Teilnahmen gehen mit einer niedrigeren Arbeitsmarktintegration am Ende der Beobachtungsperiode (Woche 70) einher, was über die generellen Gruppenunterschiede (siehe unten) hinaus auch auf die verlängerte Wirkung des so genannten „lock-in“ Effektes zurückzuführen ist (z.B. Rosholm und Svarer 2008). Der „lock-in“ Effekt bezieht sich auf die Zeit *während* der Maßnahmenteilnahme. Je nach Maßnahmentyp ist während der Teilnahme die Arbeitssuche aufgrund verringerter Zeitressourcen reduziert, oder es erfolgt gar keine Arbeitssuche, z.B. wenn eine länger dauernde Schulung mit dem Ziel der Erlangung einer Qualifikation absolviert wird. Solche Schulungen verlängern deshalb in der Regel den Verbleib in Arbeitslosigkeit und verzögern die Aufnahme einer neuen Beschäftigung. Andere Schulungstypen wiederum, in denen es z.B. um Aktivierung und Unterstützung bei der Arbeitssuche geht, sollten keine oder nur geringe „lock-in“ Effekte aufweisen.

**Tabelle 7.1: Teilnahme- und Nichtteilnahme nach soziodemografischen Merkmalen**

	<i>ohne Schulung</i>	<i>mit Schulung:</i>	<i>eine</i>	<i>zwei</i>	<i>drei und mehr</i>
<b>Geschlecht</b>					
Männlich	53,3%	46,7%	26,2%	13,4%	7,1%
Weiblich	55,1%	44,9%	24,6%	12,2%	8,0%
<b>Alter</b>					
18-20	50,8%	49,2%	24,0%	15,1%	10,1%
21-24	48,7%	51,3%	29,6%	15,0%	6,7%
25-28	61,0%	39,0%	22,4%	9,6%	6,9%
<b>Höchste Ausbildung</b>					
max. PS	40,9%	59,1%	33,1%	17,4%	8,5%
Lehre/BMS	54,8%	45,2%	24,7%	13,2%	7,4%
Matura	64,8%	35,2%	20,1%	7,4%	7,6%
UNI/FH	74,8%	25,2%	13,3%	6,4%	5,5%
<b>Migrationshintergrund</b>					
Keiner	56,6%	43,4%	24,2%	13,0%	6,2%
2. Generation	46,0%	54,0%	29,2%	18,2%	6,6%
1. Generation	55,1%	44,9%	25,2%	9,3%	10,4%
<b>starke gesundheitliche Beeinträchtigung</b>					
Ja	46,7%	53,3%	26,5%	15,1%	11,8%
Nein	54,5%	45,5%	25,4%	12,8%	7,3%
<b>Wiedereinstellungszusage lt. AMS</b>					
Nein	52,3%	47,7%	26,3%	13,5%	7,8%
Ja	73,5%	26,5%	15,8%	6,2%	4,5%
<b>Alle Befragten</b>	<b>54,2%</b>	<b>45,8%</b>	<b>25,4%</b>	<b>12,9%</b>	<b>7,6%</b>
<b>(1.133)</b>					

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=1.133, Ergebnisse gewichtet. Werte, die auf weniger als 20 Beobachtungen basieren, sind grau dargestellt. Werte in blau hinterlegten Zellen unterscheiden sich signifikant vom jeweiligen Wert aller Befragten mit Registerdaten.

Der "lock-in" Effekt überlagert den davon zu unterscheidenden ex-post Maßnahmeneffekt, der sich auf den Zeitraum *nach* der Schulungsteilnahme bezieht. Wenn sich die Teilnahme an der Schulung positiv auf die individuelle Beschäftigungschance ausgewirkt hat, dann ist eine raschere Integration in die Erwerbstätigkeit zu erwarten. Durch die Teilnahme an mehreren Schulungen verstärkt sich klarerweise die verzögernde Wirkung des "lock-in" Effektes. Um die beiden gegensätzlichen Wirkungen von Schulungen zu entflechten, bedarf es längere Nachbetrachtungszeiträume der Erwerbskarrieren, die derzeit noch nicht vorliegen.

In der Folge wird nun die soziodemografische Zusammensetzung der Gruppen mit und ohne Schulungsteilnahme genauer untersucht, wobei auch Unterschiede im Hinblick auf Mehrfachteilnahmen herausgearbeitet werden. In einem nächsten Schritt wird dann die Inzidenz unterschiedlicher Schulungskategorien sowie deren Zusammensetzung betrachtet, bevor im Anschluss daran im multivariaten Modell Determinanten der Teilnahme geschätzt werden.

In der aggregierten Betrachtung sind die Geschlechterunterschiede relativ gering. Frauen sind in der Gruppe ohne Schulung etwas überrepräsentiert und in jener mit Schulung unterrepräsentiert. Auch im Hinblick auf Mehrfachteilnahmen zeigen sich kaum Unterschiede nach dem Geschlecht, wobei der Frauenanteil unter jenen, die im Jahr nach dem ersten Interview an drei oder mehr Schulungen teilgenommen haben, etwas höher ist als bei den Männern. Diese Unterschiede sind jedoch statistisch nicht signifikant.

Im Vergleich der Altersgruppen finden wir das erwartete Muster, dass im Vergleich zu den jüngeren Befragten die Teilnehmerate ab 25 Jahren signifikant geringer ist: während rund die Hälfte der unter 25-Jährigen an zumindest einer Schulung teilgenommen hat, sind es in der Gruppe der 25–28-Jährigen nur 39%. Die 18–20-Jährigen weisen eine etwas niedrigere Schulungsbeteiligung auf als die 21–24-Jährigen, dieser Unterschied ist aber gering und statistisch nicht signifikant. Dies ist dennoch überraschend, da man in der Gruppe der Arbeitssuchenden unter 21 Jahren, die vom AMS Wien Jugendliche betreut werden, höhere Teilnehmeraten erwarten würde als in der Gruppe der älteren Jugendlichen. Ein Grund dafür liegt wohl darin, dass im vorliegenden Sample 15–17-Jährige nicht enthalten sind, auf die sich ein wesentlicher Teil der überbetrieblichen und integrativen Berufsausbildungsangebote sowie vorgelagerte Berufsorientierungen des AMS konzentrieren. Allerdings ist in der Gruppe der 18–20-Jährigen die Mehrfachteilnahme leicht erhöht.

Der Bildungsabschluss der Befragten hängt eng mit der Teilnahmewahrscheinlichkeit zusammen. Knapp 60% der jungen Arbeitssuchenden, die keine über die Pflichtschulbildung hinausgehende Ausbildung abgeschlossen haben, haben an zumindest einer Schulung teilgenommen. Bei Personen mit mittlerer Ausbildung (Lehre oder BMS) ist dieser Anteil mit 45% deutlich geringer. Jeweils weitere 10 Prozentpunkte niedriger ist die Teilnehmerate der nächsthöheren Bildungsstufen Matura (35%) und Hochschule (25%). Die Unterschiede zwischen den Bildungsstufen sind, auch im Hinblick auf Mehrfachteilnahmen, statistisch signifikant.

Im Hinblick auf den Migrationshintergrund der Befragten findet sich eine überdurchschnittliche Teilnahmequote der zweiten Generation, die sich signifikant von jener ohne Migrationshintergrund und MigrantInnen der ersten Generation unterscheidet. Die erste Generation unterscheidet sich nur wenig von jungen Arbeitslosen ohne Migrationshintergrund, einzig in der Gruppe derjenigen, die an drei und mehr Maßnahmen im Jahr nach der ersten Befragung teilgenommen haben, sind junge Erwachsene der ersten Generation signifikant überrepräsentiert.

Personen mit starker gesundheitlicher Beeinträchtigung nehmen häufiger an einer Schulung teil als weniger oder nicht gesundheitlich beeinträchtigte junge Arbeitslose. Aufgrund der geringen Zahl an

Beobachtungen sind die Unterschiede jedoch statistisch nicht signifikant. Liegt zum Zeitpunkt des Zugangs in Arbeitslosigkeit eine Wiedereinstellungszusage vor, ist die Wahrscheinlichkeit einer Schulungsteilnahme signifikant niedriger als im Gesamtdurchschnitt. Dennoch nehmen etwas mehr als ein Viertel der Arbeitslosen mit Wiedereinstellungszusage an einer Schulung teil.

Tabelle 7.4 zeigt die Teilnahme und Nichtteilnahme nach weiteren individuellen Merkmalen. Im Hinblick auf die Nationalität des Herkunftslandes, welche die derzeitige Staatsbürgerschaft bzw. jene vor einer allfälligen Einbürgerung bezeichnet, stechen die Teilnehmeraten von (ehemaligen) türkischen StaatsbürgerInnen heraus. Mit mehr als 58% war diese Gruppe im Jahr nach dem Zugang zur Arbeitslosigkeit signifikant häufiger in zumindest einer vom AMS finanzierten Schulung als Gruppen anderer Herkunftsnationen sowie die Gesamtheit der jungen Arbeitslosen in Wien.

Neo-ÖsterreicherInnen, also Befragte, die eingebürgert worden sind, weisen ebenfalls eine signifikant höhere Schulungsbeteiligung auf als Personen, die bereits seit ihrer Geburt ÖsterreicherInnen sind oder Personen, die (noch) nicht eingebürgert wurden. Die höhere Beteiligung (ehemaliger) türkischer StaatsbürgerInnen spiegelt sich auch in den Beteiligungsquoten nach Religionszugehörigkeit wider. Muslimische Arbeitslose sind häufiger in Schulung als Angehörige anderer Konfessionen oder Konfessionslose. Konfessionslose und KatholikInnen sind mit 41% bzw. 42% die Gruppen mit der geringsten Schulungsteilnahme.

Die Teilnahmewahrscheinlichkeit unterscheidet sich nur geringfügig im Hinblick auf den aktuellen Beziehungsstatus. Zwar haben junge Arbeitslose, die nicht in einer Beziehung leben, etwas höhere Teilnahmequoten, die Unterschiede sind jedoch nicht signifikant. Dagegen geht eine Elternschaft mit einer erhöhten Schulungsteilnahme einher. Knapp 56% der jungen Arbeitslosen mit Kindern nehmen im Jahr nach dem Zugang in Arbeitslosigkeit an zumindest einer Schulung teil, im Vergleich zu 44% der Arbeitslosen ohne Kinder.

Ob die Bildung zur Gänze in Österreich absolviert wurde oder nicht, macht keinen großen Unterschied, sehr wohl aber, ob jemals eine begonnene Bildung abgebrochen wurde. Mehr als die Hälfte der AbbrecherInnen haben zumindest an einer Schulung teilgenommen, im Vergleich zu 40% in der Gruppe ohne Bildungsabbruch.

Nach dem zuletzt ausgeübten Beruf ergibt sich das vorhersehbare Muster, dass Berufe mit hohen Qualifikationsanforderungen (ISCO-Berufshauptgruppen 2 und 3) mit einer signifikant niedrigeren Schulungsteilnahme einhergehen.

**Tabelle 7.4: Teilnahme und Nichtteilnahme nach weiteren soziodemografischen Merkmalen**

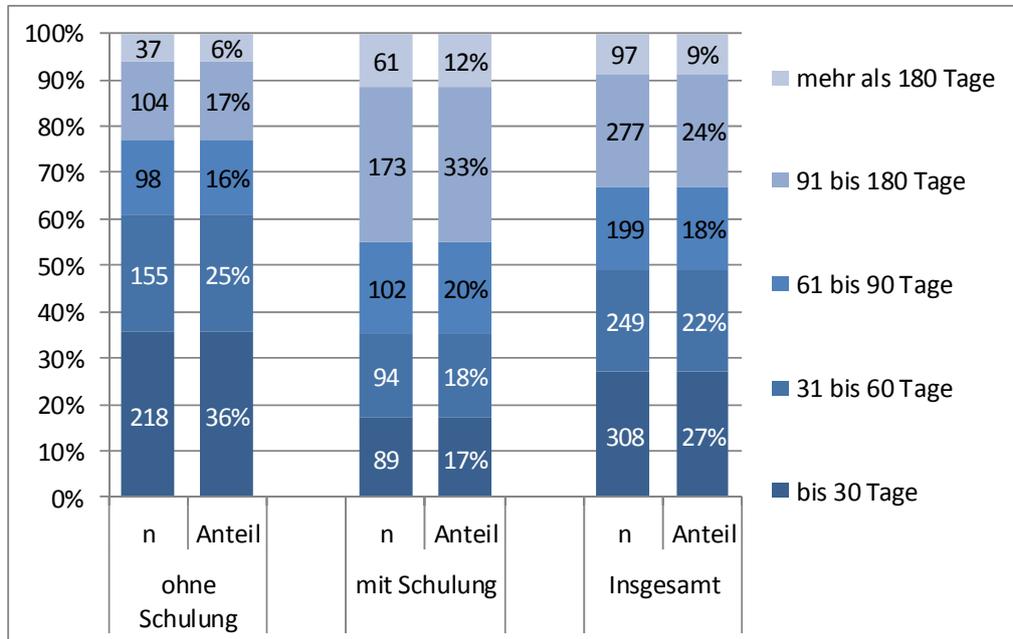
	<i>ohne Schulung</i>	<i>mit Schulung:</i>	<i>eine</i>	<i>zwei</i>	<i>drei und mehr</i>
<b>Nationalität (vor Einbürgerung, Auswahl)</b>					
Österreich	55,8%	44,2%	24,9%	13,2%	6,1%
Ex-Jugoslawien	56,4%	43,6%	22,9%	15,7%	5,1%
Türkei	41,6%	58,4%	37,1%	15,9%	5,4%
Südosteuropa	57,2%	42,8%	17,2%	4,8%	20,7%
Naher/Mittlerer Osten	52,5%	47,5%	23,4%	16,1%	8,0%
<b>Einbürgerung</b>					
nein	56,1%	43,9%	23,9%	12,1%	7,9%
ja	45,0%	55,0%	32,5%	16,3%	6,2%
<b>Religionszugehörigkeit</b>					
katholisch	58,0%	42,0%	22,9%	10,4%	8,7%
andere christlich	54,9%	45,1%	20,5%	17,4%	7,2%
islamisch	45,3%	54,7%	32,0%	14,5%	8,3%
andere/keine Angabe	50,1%	49,9%	31,4%	13,2%	5,3%
ohne Bekenntnis	58,8%	41,2%	22,6%	12,5%	6,1%
<b>In einer Beziehung lebend</b>					
nein	52,9%	47,1%	25,0%	12,4%	9,8%
ja	55,1%	44,9%	25,8%	13,3%	5,8%
<b>Eigene Kinder</b>					
nein	55,9%	44,1%	24,1%	12,6%	7,4%
ja	44,5%	55,5%	33,1%	14,2%	8,2%
<b>Schule zur Gänze in Österreich absolviert</b>					
nein	55,4%	44,6%	25,4%	7,5%	11,7%
ja	53,7%	46,3%	25,4%	14,5%	6,4%
<b>Jemals Bildung abgebrochen</b>					
nein	60,1%	39,9%	21,8%	11,6%	6,5%
ja	48,7%	51,3%	28,8%	14,0%	8,6%
<b>Berufsgruppe des zuletzt ausgeübten Berufes (Auswahl)</b>					
Akademische Berufe (ISCO 2)	75,2%	24,8%	15,5%	8,1%	1,2%
Technische und gleichrangige nichttechnische Berufe (3)	69,8%	30,2%	15,6%	8,2%	6,4%
Bürokräfte (4)	50,8%	49,2%	27,0%	14,1%	8,1%
Dienstleistung, Verkäufer (5)	49,5%	50,5%	26,9%	14,9%	8,8%
Handwerksberufe (7)	51,4%	48,6%	34,6%	10,9%	3,1%
Hilfskräfte (9)	51,6%	48,4%	23,8%	14,1%	10,5%
<b>Alle Befragten (1.133)</b>	<b>54,1%</b>	<b>45,9%</b>	<b>25,4%</b>	<b>12,9%</b>	<b>7,6%</b>

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=1.133, Ergebnisse gewichtet. Werte, die auf weniger als 20 Beobachtungen basieren, sind grau dargestellt. Werte in blau hinterlegten Zellen unterscheiden sich signifikant vom jeweiligen Wert aller Befragten mit Registerdaten.

Wie zu erwarten, steigt die Wahrscheinlichkeit einer Maßnahmenteilnahme mit der Dauer des Verbleibs in der Arbeitslosigkeit an. In Grafik 7.1 ist die Verteilung der Dauer in Arbeitslosigkeit dargestellt. Bei Personen ohne Schulungsteilnahme wurde die Anzahl der Tage zwischen dem Zugang in und dem Abgang aus der Arbeitslosigkeit herangezogen, bei Personen mit Schulung die Dauer der der Schulungsteilnahme unmittelbar vorangegangene Arbeitslosigkeitsepisode. Mehr als drei Viertel der NichtteilnehmerInnen fanden innerhalb von 90 Tagen wieder eine Beschäftigung. Insgesamt waren 141 Per-

sonen länger als 90 Tage arbeitslos, ohne eine Schulung zu beginnen, wovon es aber 104 Arbeitssuchenden gelang, vor Ablauf von 180 Tagen eine Beschäftigung zu finden. Die restlichen 37 Personen waren mehr als 180 Tage arbeitslos, ohne an einer Schulung teilgenommen zu haben.

**Grafik 7.1: Dauer durchgehender Arbeitslosigkeit vor Arbeitsaufnahme bzw. Schulungsbeginn**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten, Sample N=1.133, Ergebnisse gewichtet. Hinweise zur Berechnung der Tage in Arbeitslosigkeit: wenn keine Schulungsteilnahme erfolgt, handelt es sich um die Differenz zwischen Zugang in und Abgang aus Arbeitslosigkeit; bei SchulungsteilnehmerInnen wurden nur die Tage in durchgehender Arbeitslosigkeit unmittelbar vor der ersten Schulungsteilnahme gezählt.

17% der TeilnehmerInnen begannen bereits in den ersten 30 Tagen des Zugangs zur Arbeitslosigkeit eine Schulung, weitere 18% begannen die Schulung im zweiten Monat ihrer Arbeitslosigkeit und weitere 20% im dritten Monat. Mit einem Drittel war der relativ größte Teil mindestens 90 Tage vor Schulungsbeginn durchgehend arbeitslos und nahm eine Schulung bis spätestens 180 Tage in Arbeitslosigkeit auf, 12% waren vor der ersten Schulungsteilnahme länger als 180 Tage durchgehend in Arbeitslosigkeit.

Findet sich auf der aggregierten Ebene kein Geschlechterunterschied in der Schulungsbeteiligung sowie in der Anzahl der Schulungen (vgl. Tabelle 7.2), so unterscheidet sich der Frauenanteil zwischen den verschiedenen Kategorien von Schulungen (Tabelle 7.5) bzw. spezifischen Schulungen sowie Typen von Schulungen (Tabelle 7.6) zum Teil beträchtlich. An aktivierenden Maßnahmen nehmen mit knapp zwei Dritteln deutlich mehr Männer teil, von Beratungs- und Betreuungseinrichtungen werden dagegen mehr Frauen versorgt. Auch die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit im Jahr vor dem (erneuten) Zugang in Arbeitslosigkeit sowie die Erwerbstätigkeit in der 70. Woche nach der ersten Befragung unterscheiden sich systematisch. SchulungsteilnehmerInnen haben durchschnittlich längere Vorerfahrungen mit Arbeitslosigkeit als Befragte ohne Schulungsteilnahme. Ebenso waren SchulungsteilnehmerInnen im Kalenderjahr 2013 mit durchschnittlich 38 Tagen deutlich länger in Schulungen als jene Arbeitslose, die im Jahr nach dem ersten Interview nicht an einer Schulung teilgenommen haben (19 Tage).

Arbeitslose, die zumindest an einer Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen haben, waren im Jahr 2013 durchschnittlich knapp 112 Tage als arbeitslos vorgemerkt (davon im Durchschnitt 42 Tage in Schulung) und 70 Wochen nach dem ersten Interview war deren Erwerbstätigkeit mit 29% signifikant niedriger als im Gesamtdurchschnitt. Quantitativ am bedeutendsten unter Schulungen der Kategorie Qualifizierung sind im vorliegenden Sample mit Abstand „Neue Wege“-Kurse mit 139 TeilnehmerInnen (siehe Tabelle 7.6). An Bürokursen, Sprachkursen sowie einer Reihe weiterer fachlicher Spezialisierungen (z.B. ECDL, SAP, Schweißkurse o.ä.) nehmen deutlich weniger Befragte teil. Auch die überbetrieblichen Lehrgänge sowie die integrative Berufsausbildung nach Berufsausbildungsgesetz (BAG) spielen in der Altersgruppe der Befragten kaum eine Rolle.<sup>19</sup> „Neue Wege“-TeilnehmerInnen waren im Jahr 2013 mit durchschnittlich rund 137 Tagen (davon 53 Tage in Schulung) noch etwas länger als arbeitslos vorgemerkt als der Durchschnitt der Personen in Qualifizierungsmaßnahmen. Zeigt sich auf der aggregierten Ebene kein Geschlechterunterschied in der Beteiligung an Qualifizierungsmaßnahmen, so sind in den „Neue Wege“-Schulungen deutlich mehr Männer als Frauen.

Aktivierende Maßnahmen sind insgesamt männlich dominiert, der Frauenanteil beträgt 36% (Tabelle 7.5). Die TeilnehmerInnen in solchen Maßnahmen waren 2013 im Durchschnitt 123 Tage arbeitslos, davon 43 Tage in Schulung, beides ist signifikant über dem Durchschnitt aller jungen Arbeitslosen. Die Erwerbsintegration unterscheidet sich mit knapp 42% jedoch nicht signifikant vom Gesamtdurchschnitt aller Befragten. „ams.job.werkstatt“ und „Neu Starten“, die beiden am häufigsten vorkommenden Schulungstypen dieser Kategorie, weisen eine unterschiedliche Arbeitsmarktintegration vor der Maßnahmenteilnahme auf. Personen in der „ams.job.werkstatt“ waren 2013 durchschnittlich 132 Tage arbeitslos und 47 Tage in Schulung. TeilnehmerInnen an „Neu Starten“ waren dagegen mit 92 Tagen deutlich weniger von Arbeitslosigkeit betroffen und davon nur 29 Tage in Schulung (jeweils nicht signifikant länger als im Gesamtdurchschnitt). Am Ende des Beobachtungszeitraumes waren sie mit knapp 54% sogar signifikant besser ins Erwerbsleben integriert als der Durchschnitt aller jungen Arbeitslosen. Neben der Tatsache, dass an „Neu Starten“-Kursen Arbeitslose teilnehmen, die davor besser ins Erwerbsleben integriert und weniger von Arbeitslosigkeit betroffen waren als TeilnehmerInnen an anderen Kurstypen, hängt dieses bemerkenswerte Ergebnis auch damit zusammen, dass die „Neu Starten“ Kurse mit November 2014 eingestellt und nicht mehr weiter angeboten wurden. Dadurch handelt es sich um einen speziellen Ausschnitt an TeilnehmerInnen, die die Maßnahme bereits einige Zeit vor der 70. Woche nach dem Interview abgeschlossen hat und deshalb mehr Zeit für die Arbeitssuche zur Verfügung hatte als Personen in anderen Maßnahmen.

---

<sup>19</sup> Die überbetrieblichen Lehrgänge gemäß BAG zielen vor allem auf die Gruppe der jungen Lehrstellensuchenden nach Absolvierung der Schulpflicht zwischen 15 und 18 Jahren (vgl. BMASK 2014) ab und kommen deshalb in der Gruppe der JuSAW-Befragten relativ selten vor. Außerdem unterscheidet sich der weniger von der Lehrlingsausbildung geprägte urbane Wiener Arbeitsmarkt von den Arbeitsmärkten in anderen Bundesländern (siehe z.B. Vogtenhuber, Gottwald, und Lassnigg 2010 zur Rolle der aktiven Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche in Oberösterreich).

**Tabelle 7.5: Beteiligung an AMS-Schulungskategorien im Jahr nach der ersten Befragung**

<i>Schulungskategorien</i>	<i>n (ungew.)</i>	<i>% (ungew.)</i>	<i>Mittlere Kursdauer (ungew.)<sup>(1)</sup></i>	<i>% weiblich</i>	<i>Ø AL-Tage 2013<sup>(2)</sup></i>	<i>Ø SC-Tage 2013<sup>(3)</sup></i>	<i>% ET nach Befragung<sup>(4)</sup></i>
Qualifizierung (BMNQ/BMNT)	254	22,4%	74	49,5%	111,8	41,8	29,0%
Aktivierung (BMNA)	134	11,8%	32	36,0%	123,1	43,3	41,5%
Beratungs- und Betreuungseinricht. (BBE)	125	11,0%	92	59,3%	118,8	46,4	29,7%
Beihilfen zu den Kurskosten	105	9,3%	36	48,3%	87,8	26,5	38,4%
BM in Ausbildungseinrichtungen (BFAO/BFAQ)	43	3,8%	53	13,8%	154,5	55,1	10,1%
Berufsorientierung (BMNO)	27	2,4%	77	67,5%	60,5	19,2	29,6%
<b>Alle TeilnehmerInnen</b>	<b>519</b>	<b>45,8%</b>	<b>48</b>	<b>46,0%</b>	<b>110,0</b>	<b>37,8</b>	<b>35,1%</b>
<b>Alle NichtteilnehmerInnen</b>	<b>614</b>	<b>54,2%</b>	-	<b>47,8%</b>	<b>60,1</b>	<b>18,8</b>	<b>52,3%</b>
<b>Alle Befragten mit Registerdaten</b>	<b>1.133</b>	<b>100,0%</b>	-	<b>45,8%</b>	<b>83,2</b>	<b>27,5</b>	<b>44,4%</b>

Quelle: JuSAW-Datensatz Register- und Umfragedaten. Sample N=1.133, Auswertung wenn nicht anders angegeben gewichtet. <sup>(1)</sup> Median der Dauer aller Schulungsepisoden je Kategorie. <sup>(2)</sup> Bezieht sich auf die Summe der Tage in Vormerkung lt. AMS-Codes AL, AS, SC, LS, AM, TA, VM im Kalenderjahr 2013. <sup>(3)</sup> Bezieht sich auf die Summe der Tage in Schulung (Vormerkung s-Code SC) im Kalenderjahr 2013. <sup>(4)</sup> Bezieht sich auf den Arbeitsmarktstatus „erwerbstätig“ 70 Wochen nach dem ersten Interview inklusive geförderte Beschäftigung (Geringfügig Beschäftigte und SchulungsteilnehmerInnen sind nicht als erwerbstätig gezählt). Werte in blau hinterlegten Zellen unterscheiden sich signifikant vom jeweiligen Wert aller Befragten mit Registerdaten (1.133). Werte, die auf weniger als 20 Beobachtungen basieren, sind grau dargestellt.

**Tabelle 7.6: Beteiligung an AMS-Schulungstypen im Jahr nach der ersten Befragung**

<i>Schulungstypen</i>	<i>n (ungew.)</i>	<i>% (ungew.)</i>	<i>Mittlere Kursdauer (ungew.)<sup>(1)</sup></i>	<i>% weiblich</i>	<i>Ø AL-Tage 2013<sup>(2)</sup></i>	<i>Ø SC-Tage 2013<sup>(3)</sup></i>
„Neue Wege“ (Qualifizierung)	139	12,2%	81	37,8%	136,7	52,9
„ams.job.werkstatt“ (Aktivierung)	87	7,7%	34	35,4%	131,8	46,6
„Neu Starten“ (Aktivierung)	42	3,7%	32	38,3%	91,9	29,3
Bürokurse z.B. „Büro Plus“ (Qualifizierung)	35	3,1%	72	80,1%	95,0	52,6
„step2job“, „step2job4youth“ (BBE)	34	3,0%	207	49,8%	180,6	73,7
Englischkurse (Qualifizierung)	29	2,4%	65	74,8%	74,5	20,0
<b>Alle Befragten mit Registerdaten</b>	<b>1,133</b>	<b>100,0%</b>	-	<b>45,8%</b>	<b>83,2</b>	<b>27,5</b>

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=1.133, Auswertung wenn nicht anders angegeben gewichtet. Anmerkungen siehe Tabelle 7.5.

125 befragte Personen wurden im Jahr nach der Teilnahme in Beratungs- und Betreuungseinrichtungen (BBE) begleitet. Mit knapp 60% war die Mehrheit davon weiblich. Im Vergleich zu allen SchulungsteilnehmerInnen waren Personen in BBE im Kalenderjahr 2013 durchschnittlich länger als arbeitslos vorgemerkt und 70 Wochen nach dem Interview war ein geringerer Anteil erwerbstätig. Knapp ein Viertel der BBE-TeilnehmerInnen entfielen auf den Maßnahmentyp „step2job“ bzw. „step2job4youth“. Entsprechend der Zielgruppe dieser Coaching-Maßnahmen, die sich hauptsächlich an BezieherInnen bedarfsorientierter Mindestsicherung, Langzeitarbeitslose, WiedereinsteigerInnen sowie Personen mit speziellem Betreuungsbedarf richtet, geht eine überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit im Kalenderjahr 2013 mit einer unterdurchschnittlichen Erwerbstätigkeit am Ende des Beobachtungszeitraumes einher. Die mittlere Betreuungsdauer in diesem Schulungstyp ist mit 207 Tagen (Median) sehr hoch. Zu beachten ist dabei allerdings, dass es sich nicht um eine kursförmige Maßnahme handelt, sondern um begleitende Coachings im Einzel- und Gruppensetting. Somit ist die Intensität in diesem Maßnahmentyp (bzw. in der Kategorie BBE) nicht vergleichbar mit kursförmigen Schulungsmaßnahmen.

105 Personen, das entspricht knapp 10% der Befragten in Welle 1, begannen im Jahr nach dem ersten Interview einen vom AMS finanzierten Kurs am externen Bildungsmarkt (d.s. Kurse, die nicht im Auftrag und auf Rechnung des AMS durchgeführt werden). Diese Kurse zeichnen sich einerseits dadurch aus, dass deren Inhalte nicht durch das AMS-Schulungsangebot abgedeckt werden und andererseits setzen sich die TeilnehmerInnen an diesen Kursen nur zu einem geringen Anteil aus AMS-KundInnen zusammen. Die mittlere Kursdauer ist mit 36 Tagen eher niedrig und kaum höher als in aktivierenden Maßnahmen des AMS. Im Unterschied zu den meisten anderen AMS-Schulungskategorien waren die Befragten, die an externen Kursen teilnahmen, im Kalenderjahr 2013 nicht signifikant länger arbeitslos als der Durchschnitt aller Befragten und auch die etwas geringere Arbeitsmarktintegration unterscheidet sich nicht signifikant vom Gesamtdurchschnitt.

Jene 43 Personen, die Bildungsmaßnahmen in Ausbildungseinrichtungen begonnen haben, waren im Kalenderjahr 2013 im Durchschnitt rund 155 Tage als arbeitslos vorgemerkt, und nur 10% waren 70 Wochen nach der Befragung erwerbstätig. Der Grund dafür ist, dass sich mit 14 Personen mehr als ein Viertel am Ende des Beobachtungszeitraumes noch in Schulung befindet. Auch wenn die mittlere Kursdauer nicht darauf hindeutet, so scheint es sich bei den Einzelepisoden um Teile länger andauernder Maßnahmen bzw. aufeinander aufbauender Ausbildungen zu handeln. Knapp die Hälfte der Schulungsmaßnahmen in dieser Kategorie entfällt auf Ausbildungen im Bereich Metall und Elektro (z.B. Grundausbildung Startup Metall und Elektro für Jugendliche, siehe auch Tabelle 7.1).

In Tabelle 7.7 sind die bivariaten Zusammenhänge einer Beteiligung an den in Tabelle 7.5 spezifizierten Schulungskategorien mit soziodemografischen Merkmalen ersichtlich. Für Vergleichszwecke sind jeweils die Verteilungen für jene 614 Befragten angegeben, die nach der Befragung an keiner Schulung teilgenommen haben, sowie für die Gesamtheit aller 519 SchulungsteilnehmerInnen. Unterschiede nach Geschlecht, die insbesondere in den Kategorien Aktivierung und BBE bestehen, wurden oben bereits besprochen.

21% der NichtteilnehmerInnen und knapp 25% der TeilnehmerInnen sind 18 bis 20 Jahre alt. Diese Anteile unterscheiden sich nicht signifikant von dem Anteil der Altersgruppe an allen Befragten (rund 23%). 21–24-Jährige sind unter den TeilnehmerInnen überrepräsentiert (41% vs. 37%), während die Altersgruppe der 25–28-Jährigen im Vergleich zu ihrem Anteil an allen Befragten eine signifikant niedrigere Schulungsbeteiligung aufweist (34% vs. 40%). Zwischen den verschiedenen Schulungskategorien bestehen gewisse Unterschiede in der Altersstruktur: Qualifizierungsmaßnahmen richten sich vorwiegend an die jüngere Altersgruppe, Aktivierungsmaßnahmen an die mittlere

**Tabelle 7.7: Teilnahme an Schulungskategorien nach soziodemografischen Merkmalen**

	<i>Keine Schulungen</i>	<i>Alle Schulungen</i>	<i>Qualifizierung</i>	<i>Aktivierung</i>	<i>Beratung/ Betreuung</i>	<i>Kurskosten</i>
<b>N, ungewichtet</b>	<b>614</b>	<b>519</b>	<b>254</b>	<b>134</b>	<b>125</b>	<b>105</b>
<b>Geschlecht</b>						
männlich	52,2%	54,0%	50,5%	64,0%	40,7%	51,7%
weiblich	47,8%	46,0%	49,5%	36,0%	59,3%	48,3%
<b>Alter</b>						
18-20	21,4%	24,5%	32,6%	20,4%	21,0%	21,4%
21-24	33,4%	41,4%	36,5%	51,5%	31,2%	53,4%
25-28	45,2%	34,1%	30,9%	28,2%	47,8%	25,3%
<b>Höchste Ausbildung</b>						
max. PS	26,9%	46,5%	51,7%	42,9%	43,2%	37,5%
Lehre/BMS	31,6%	31,2%	25,7%	36,1%	32,1%	35,1%
Matura	23,0%	14,9%	16,4%	15,8%	14,8%	12,9%
UNI/FH	18,4%	7,4%	6,1%	5,2%	9,9%	14,5%
<b>Jemals Bildung abgebrochen</b>						
nein	53,0%	41,5%	33,7%	48,2%	46,2%	45,3%
ja	47,0%	58,5%	66,3%	51,8%	53,8%	54,7%
<b>Migrationshintergrund</b>						
Keiner	53,2%	48,2%	45,6%	48,0%	46,0%	54,2%
2. Generation	16,0%	22,2%	23,9%	28,8%	17,1%	16,9%
1. Generation	30,8%	29,6%	30,5%	23,1%	36,9%	28,9%
<b>Nationalität (vor allfälliger Einbürgerung, Auswahl)</b>						
Österreich	57,4%	53,7%	49,0%	53,9%	53,0%	58,7%
Ex Jugoslawien	14,4%	13,2%	16,7%	14,1%	8,1%	12,7%
Türkei	7,9%	13,1%	14,0%	17,3%	7,1%	11,8%
<b>Einbürgerung</b>						
nein	85,0%	78,4%	77,5%	71,5%	86,1%	76,2%
ja	15,0%	21,6%	22,5%	28,5%	13,9%	23,8%
<b>Religionszugehörigkeit</b>						
andere katholisch	37,0%	31,6%	29,8%	29,6%	35,6%	30,1%
christlich	12,2%	11,8%	14,1%	11,3%	11,9%	9,8%
islamisch	19,1%	27,2%	28,0%	25,9%	19,5%	32,2%
andere/k.A.	9,1%	10,7%	10,7%	10,4%	12,2%	11,0%
ohne Bekenntnis	22,7%	18,7%	17,5%	22,8%	20,8%	16,9%
<b>In einer Beziehung leben</b>						
nein	43,2%	45,4%	49,1%	41,4%	50,6%	41,6%
ja	56,8%	54,6%	50,9%	58,6%	49,4%	58,4%
<b>Eigene Kinder</b>						
nein	87,6%	81,7%	85,2%	87,1%	79,2%	81,3%
ja	12,4%	18,3%	14,8%	12,9%	20,8%	18,7%
<b>Wiedereinstellungszusage</b>						
nein	88,4%	95,1%	95,5%	93,7%	95,9%	92,8%
ja	11,6%	4,9%	4,5%	6,3%	4,1%	7,2%
<b>Dauer durchgehender Arbeitslosigkeit (vor Arbeitsaufnahme bzw. Schulungsbeginn)</b>						
bis 30 Tage	35,7%	17,3%	12,5%	15,8%	27,4%	23,3%
31 bis 60 Tage	25,4%	18,1%	20,7%	21,7%	15,9%	14,8%
61 bis 90 Tage	16,0%	19,6%	22,9%	22,1%	12,2%	21,1%
91 bis 180 Tage	17,0%	33,3%	32,1%	31,7%	35,7%	35,7%
mehr als 180 Tage	6,0%	11,7%	11,8%	8,8%	8,9%	5,1%
<b>Alle Befragten (1.133)</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>

Quelle: JuSAW-Datensatz Register- und Umfragedaten, Auswertung wenn nicht anders angegeben gewichtet. Werte in blau hinterlegten Zellen unterscheiden sich signifikant vom jeweiligen Wert aller Befragten mit Registerdaten (1.133). Werte, die auf weniger als 20 Beobachtungen basieren, sind grau dargestellt.

Altersgruppe und fast die Hälfte der TeilnehmerInnen an Beratungs- und Betreuungseinrichtungen gehört der Gruppe der 25–28-Jährigen an. In den Genuss von Beihilfen zu den Kurskosten für Kurse am externen Bildungsmarkt kommt vorwiegend die Altersgruppe der 21–24-Jährigen, während die ältere Gruppe unterrepräsentiert ist.

Wie weiter oben bereits gezeigt, nimmt die Schulungsteilnahme generell mit dem Bildungsniveau ab. Personen mit Pflichtschulbildung stellen mit knapp 47% den größten Teil der TeilnehmerInnen dar, ihr Anteil an allen Befragten beträgt knapp 37%. Die Teilnahme bzw. Nichtteilnahme von Personen mit mittleren Abschlüssen (Lehre bzw. BMS) unterscheidet sich nicht von ihrem Anteil an allen Befragten (31%). Höhergebildete (Maturaniveau bzw. Universität) sind dagegen in der Gruppe der TeilnehmerInnen unterrepräsentiert. Qualifizierungsmaßnahmen richten sich vorwiegend an Personen ohne weiterführende berufliche oder allgemeinbildende Qualifikationen. Die anderen Schulungskategorien zeigen ein ähnliches Muster, die Unterschiede sind v.a. aufgrund der geringen Zahl an Beobachtungen jedoch statistisch nicht signifikant.

Wurde irgendwann in der Schullaufbahn eine Bildung abgebrochen, erhöht das die Teilnahmewahrscheinlichkeit an einer AMS-Schulungsmaßnahme, insbesondere an Qualifizierungsmaßnahmen. Die Teilnahmestruktur der anderen Schulungskategorien im Hinblick auf den Bildungsabbruch unterscheidet sich nicht signifikant vom Gesamtdurchschnitt. Insgesamt hat mit 53% ein sehr hoher Anteil der jungen Wiener Arbeitslosen zwischen 18 und 28 Jahren in ihrer Schullaufbahn bereits eine begonnene Bildung abgebrochen.<sup>20</sup>

Nach Migrationshintergrund ist die zweite Generation in Schulungen generell leicht, jedoch statistisch nicht signifikant überrepräsentiert, in aktivierenden Maßnahmen ist sie mit 29% im Vergleich zu ihrem Anteil an allen Befragten signifikant überrepräsentiert (19%). Ansonsten hängt auf dieser Ebene der Aggregation der Migrationshintergrund wenig mit dem Zugang zu Schulungen zusammen. Auch die Nationalität der Befragten<sup>21</sup> spielt eine relativ geringe Rolle beim Schulungszugang. In Qualifizierungsmaßnahmen sind ÖsterreicherInnen unterrepräsentiert (49% im Vergleich zu 56% unter den Befragten), in aktivierenden Maßnahmen sind TürkinInnen überrepräsentiert (17% vs. 10%). In Österreich eingebürgerte junge Arbeitslose weisen im Vergleich zu ihrem Anteil an allen jungen Wiener Arbeitslosen eine signifikant höhere Schulungsbeteiligung auf (22% vs. 18%), insbesondere in aktivierenden Schulungsmaßnahmen sind eingebürgerte Personen mit 28% deutlich überrepräsentiert.

Arbeitslose junge Erwachsene muslimischen Glaubens sind unter den SchulungsteilnehmerInnen überrepräsentiert (27% vs. 23% in der Grundgesamtheit), unter den BezieherInnen von Beihilfen zu den Kurskosten für Kurse am externen Bildungsmarkt beträgt ihr Anteil knapp ein Drittel.

Der Beziehungsstatus der jungen Arbeitslosen hängt nicht systematisch mit der Beteiligung an Schulungen zusammen. Knapp 16% der Befragten haben eigene Kinder, unter den NichtteilnehmerInnen sind sie signifikant unterrepräsentiert. Dadurch ergibt sich ein erhöhter Anteil in Schulungen, insbesondere in den weiblich dominierten Beratungs- und Betreuungseinrichtungen, wobei diese Unterschiede aufgrund der geringen Zahl an Beobachtungen statistisch nicht signifikant sind.

---

<sup>20</sup> Nach Bildungsabschluss gestalten sich die Abbruchraten wie folgt: fast drei Viertel der jungen Arbeitslosen mit maximal Pflichtschulbildung (73%) haben zumindest einmal eine Ausbildung abgebrochen, rund die Hälfte jener mit Lehr- bzw. BMS-Abschluss, 36% mit Maturaabschluss (AHS: 46%, BHS: 26%), sowie immerhin fast ein Viertel der jungen Arbeitslosen mit Hochschulabschluss (24%).

<sup>21</sup> Gemessen zum Zeitpunkt vor einer allfälligen Einbürgerung, wobei in der Tabelle aufgrund der Zahl der verfügbaren Beobachtungen nur Österreich, die Nationalitäten des ehemaligen Jugoslawiens und die Türkei ausgewiesen sind.

Knapp 9% der jungen Arbeitslosen in Wien verfügen zum Zeitpunkt des Zugangs in Arbeitslosigkeit lt. AMS-Daten über eine Wiedereinstellungszusage. Erwartungsgemäß ist die Schulungsbeteiligung dieser Personen signifikant niedriger als ihr Anteil an den Arbeitslosen.

## 7.2 Determinanten der Schulungsbeteiligung

Um zu testen, ob die bivariaten Zusammenhänge zwischen den in Abschnitt 7.1 untersuchten Variablen mit der Beteiligung an verschiedenen Kategorien und Typen von Schulungen auch dann bestehen bleiben, wenn jeweils andere Variablen konstant gehalten werden, werden in diesem Abschnitt multivariate Modelle spezifiziert. Damit kann z.B. analysiert werden, ob MigrantInnen der zweiten Generation auch dann noch eine höhere Schulungsbeteiligung aufweisen, wenn der Einfluss des Bildungsabschlusses kontrolliert wird, oder ob der Effekt des Migrationshintergrundes mit jenem des Bildungsabschlusses vermischt ist.

In den multivariaten Modellen (Tabelle 7.8) zeigt sich, dass im Hinblick auf eine Beteiligung an zumindest einer Schulung – unabhängig von der Kategorie der Schulung – Geschlecht und Altersgruppe keinen signifikanten Einfluss ausüben, wenn alle anderen Merkmale des Modells konstant gehalten werden. Hingegen hängt der Bildungsabschluss der Arbeitslosen auch im multivariaten Modell stark mit der Teilnahme an einer Schulung zusammen. Mit Ausnahme der Arbeitslosen mit AHS-Matura haben Personen aller anderen weiterführenden Bildungsabschlüsse eine signifikant niedrigere Teilnahmewahrscheinlichkeit als die Referenzkategorie der jungen Arbeitslosen mit maximal Pflichtschulbildung. Es zeigt sich auch, dass eine getrennte Betrachtung der Matura-Abschlüsse AHS und BHS sinnvoll ist, weil hier deutliche Unterschiede bestehen: Während die berufsbildende Matura mit der niedrigsten Teilnahmewahrscheinlichkeit einhergeht, ist im Vergleich dazu die Teilnahmewahrscheinlichkeit von Personen mit allgemeinbildender AHS-Matura deutlich höher.

Unterschiede in den Deutschkenntnissen sowie im Migrationshintergrund der befragten Arbeitslosen hängen nicht signifikant mit einer Schulungsbeteiligung zusammen. Das in den bivariaten Analysen gefundene Muster einer im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund erhöhten Beteiligung der zweiten Generation und eine niedrigere Beteiligung der ersten Generation zeigt sich zwar in Modell M1 auch, doch die geschätzten Koeffizienten sind statistisch nicht signifikant.

Modell M1 bestätigt, dass junge Arbeitslose, die über eine Wiedereinstellungszusage verfügen, eine deutlich niedrigere Schulungsbeteiligung aufweisen als Personen ohne eine Zusage. Eine signifikant höhere Teilnahmewahrscheinlichkeit haben Arbeitslose, die im Kalenderjahr *vor* dem Wiederzugang in Arbeitslosigkeit bereits als arbeitslos vorgemerkt waren, und sie ist umso höher, je länger die Dauer der Vormerkung am AMS war. Erwartungsgemäß robust ist auch der positive Zusammenhang zwischen der Arbeitslosigkeitsdauer *nach* dem ersten Interview und der darauf folgenden Schulungsteilnahme im ersten Jahr der (neuerlichen) Arbeitslosigkeit, i.e. in der aktuell betrachteten Episode.

Signifikant niedriger ist die Schulungsbeteiligung von jungen Arbeitslosen, die im Hinblick auf ihren Wunscharbeitsplatz eher intrinsisch als extrinsisch motiviert sind.<sup>22</sup> Auch junge Arbeitslose, die mit ihrem Leben generell zufriedener sind, haben eine geringere Teilnahmewahrscheinlichkeit.

---

<sup>22</sup> Intrinsisch motivierte Personen legen mehr Wert auf persönliche Weiterentwicklung, Lernmöglichkeiten, interessante Tätigkeiten und selbstständiges Arbeiten als auf hohes Einkommen, gute Aufstiegsmöglichkeiten sowie einen anerkannten Beruf und einen sicheren Arbeitsplatz.

Das Vorliegen einer gesundheitlichen Beeinträchtigung und der Wunsch nach einem Berufswechsel (Wunschberuf ist ein anderer als der zuletzt ausgeübte) sowie eine Reihe weiterer Variablen (Beziehungsstatus, Kinder, Nationalität, Einbürgerung, Religionszugehörigkeit, Berufsgruppe) haben keinen signifikanten Einfluss auf die Schulungsbeteiligung.<sup>23</sup>

**Tabelle 7.8: Determinanten der Schulungsbeteiligung (insgesamt und nach Schulungskategorien)**

	<i>M1: Schulung</i>	<i>M2: BMNQ</i>	<i>M3: BMNA</i>	<i>M4: BBE</i>	<i>M5: Kurskosten</i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	<b>0,18</b>	0,36*	-0,33	0,87***	-0,00
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)					
21-24	<b>0,24</b>	-0,34	0,69*	-0,01	0,51
25-28	<b>-0,17</b>	-0,59**	0,10	0,58*	-0,55
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)					
Lehre	<b>-0,39*</b>	-0,46*	-0,07	-0,09	0,10
BMS	<b>-0,66*</b>	-0,66	-0,29	-0,63	0,20
AHS	<b>-0,31</b>	-0,13	0,06,	-0,02	-0,61,
BHS	<b>-0,91***</b>	-0,31	-0,75	-0,78	-0,23
UNIFH	<b>-0,85**</b>	-0,58	-0,90	-0,64	0,52
<b>Bildung abgebrochen</b>	<b>0,02</b>	0,45**	-0,35	-0,32	0,04
<b>Kognition:</b> Symbol-Zahlen-Test	<b>-0,07*</b>	-0,06	-0,03	-0,03	-0,00
<b>Kognition:</b> Rechnen	<b>0,08</b>	0,19	0,09	-0,12	-0,15
<b>Deutschkenntnisse</b>	<b>-0,15</b>	-0,19	0,18	-0,31	0,05
<b>Migrationshinterg.</b> (Ref: kein)					
2. Generation	<b>0,14</b>	0,22	0,39	-0,11	-0,27
1. Generation	<b>-0,10</b>	0,12	-0,24	-0,03	-0,02
<b>Wiedereinstellungszusage</b>	<b>-0,85**</b>	-0,73*	-0,29	-0,89	-0,29
<b>AL-Tage 2013</b> (/100)	<b>0,23***</b>	0,16*	0,22*	0,27**	0,02
<b>AL nach Interview</b> (/100)	<b>0,56***</b>	0,32**	0,19	0,03	0,13
<b>Intrinsisch motiviert</b> (vs. extr.)	<b>-0,33**</b>	-0,47**	-0,04	-0,21	-0,17
<b>Lebenszufriedenheit</b>	<b>-0,08*</b>	-0,04,	-0,01	-0,08	-0,04
<b>Gesundheitliche Beeinträchtigung:</b> keine	<b>0,13</b>	-0,26	1,01	0,35	-0,14
<b>Berufswechsel gewünscht</b>	<b>0,19</b>	-0,04	0,00	0,18	-0,13
<b>Konstante</b>	<b>0,43</b>	-0,73	-3,10***	-1,81*	-2,05**

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Logistische Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Schulungsteilnahme bzw. Teilnahme an Schulungskategorie. \*\*\* p<0,001, \*\* p<0,01, \* p<0,05

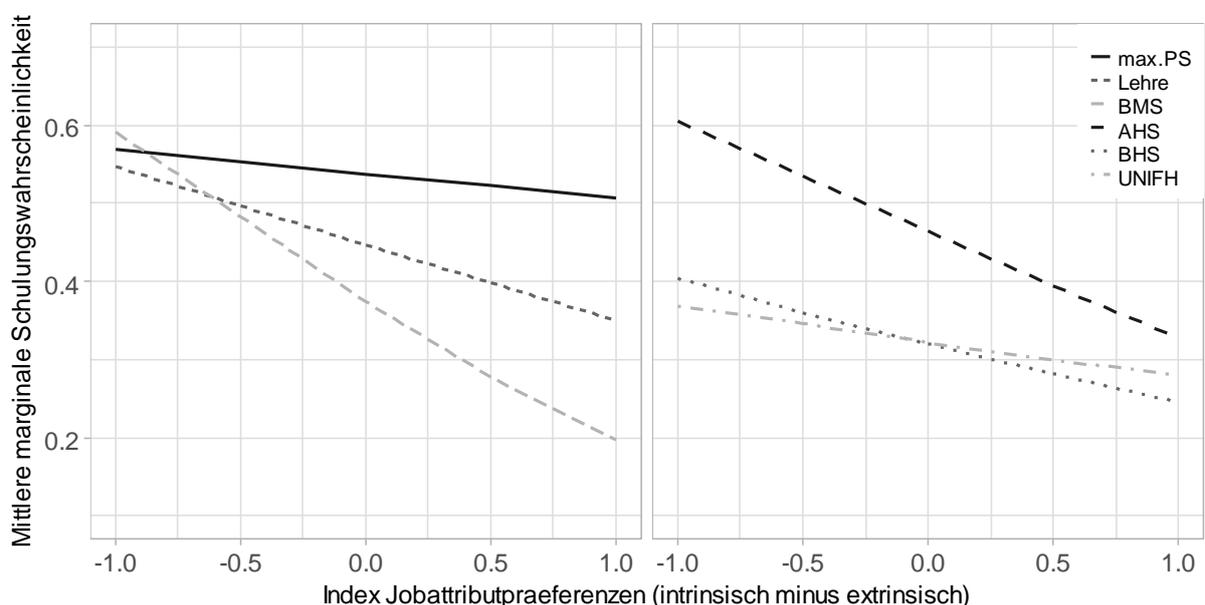
In den Modellen M2 bis M5 wird die Beteiligung an jenen Schulungskategorien geschätzt, an denen im Jahr nach dem ersten Interview mehr als 100 junge Arbeitslose teilgenommen haben. Insgesamt sind viele Koeffizienten in diesen Modellen statistisch nicht signifikant. Das hängt weniger damit zusammen, dass diese Variablen generell die Zuweisung zur jeweiligen Schulungskategorie kaum erklären können, als vielmehr mit der relativ geringen Zahl an TeilnehmerInnen. Zum Beispiel sind einige der geschätzten Koeffizienten von Bildungsabschlüssen ähnlich hoch wie in M1, jedoch statistisch nicht signifikant.

<sup>23</sup> Der Einfluss dieser Variablen wurde zusätzlich in separaten Modellen geschätzt, die hier nicht abgebildet sind.

Aber die Modelle weisen auch auf einige robuste Effekte hin, die sich zur generellen Beteiligung lt. M1 unterscheiden. Frauen sind in Qualifizierungsmaßnahmen (M2) und in Beratungs- und Betreuungseinrichtungen (M4) mit einer höheren Wahrscheinlichkeit vertreten als Männer. Die Zielgruppen dieser beiden Schulungskategorien unterscheiden sich nach dem Alter: in Qualifizierungsmaßnahmen sind eher jüngere Arbeitslose, während von BBE signifikant mehr 25–28-Jährige begleitet werden. Ein Bildungsabbruch korreliert stark positiv mit der Beteiligung an Qualifizierungsmaßnahmen, während eine intrinsische Arbeitsmotivation, wie im Gesamtmodell, stark negativ korreliert.

Grafik 7.2 zeigt, wie sich die geschätzte Wahrscheinlichkeit, an einer Schulung teilzunehmen, für junge Arbeitslose verschiedener Bildungsabschlüsse nach deren Jobattributpräferenzen verändert. Generell nimmt die Teilnahmewahrscheinlichkeit ab, je höher die intrinsische Motivation im Vergleich zur extrinsischen ist. Allerdings unterscheidet sich der Effekt der Motivation nach Bildungsabschlüssen.<sup>24</sup> Bei Personen mit maximal Pflichtschulbildung verändert sich die Schulungswahrscheinlichkeit kaum mit den Jobattributpräferenzen; sie bleibt im gesamten betrachteten Spektrum bei über 50%. Die Teilnahme an AMS-Schulungen von Personen mit mittleren Abschlüssen (Lehre und BMS) bzw. mit AHS-Matura ist dagegen bei eher intrinsisch motivierten Personen deutlich niedriger als bei extrinsisch motivierten. Liegen eher extrinsische Jobattributpräferenzen vor, ist die Schulungswahrscheinlichkeit etwa gleich hoch wie bei Personen ohne weiterführenden Bildungsabschluss, überwiegen hingegen eher intrinsische Präferenzen, reduziert sich die Teilnahmeprognose auf rund 35% (Lehre, AHS) bzw. auf 20% (BMS). Unter Arbeitslosen mit BHS- bzw. Hochschulabschluss hat die Jobattributpräferenz jeweils auf einem relativ niedrigen Niveau einen etwas geringeren Einfluss auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit.

**Grafik 7.2: Schulungsteilnahme nach Bildungsabschluss und Jobattributpräferenzen (intrinsische vs. extrinsische Präferenzen im Hinblick auf den Wunscharbeitsplatz)**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten, Darstellung auf Basis des Modell M1 in Tabelle 7.8, wobei zusätzlich ein Interaktionseffekt zwischen Bildungsabschluss und Jobattributpräferenzen inkludiert wurde.

<sup>24</sup> Für die Abbildung wurde Modell M1 um Interaktionseffekte zwischen Bildung und Arbeitsplatzmotivation erweitert.

### 7.3 Arbeitsmarktverläufe von TeilnehmerInnen und NichtteilnehmerInnen

Wie in diesem Kapitel ausführlich dargelegt wird, unterscheiden sich TeilnehmerInnen und NichtteilnehmerInnen an Schulungen der aktiven Arbeitsmarktpolitik grundlegend im Hinblick auf soziodemografische Merkmale und ihre Vorerfahrungen am Arbeitsmarkt. Ein zentrales Problem in der Evaluation von Maßnahmenwirkungen besteht daher in der Kontrolle dieses so genannten Selektionsbias (vgl. Card, Kluve, und Weber 2010). Obwohl der Selektionsmechanismus der Beteiligung an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik signifikant mit soziodemografischen, gesundheitlichen und motivationalen Aspekten zusammenhängt, bleiben die deskriptiv bestehenden Unterschiede in der Arbeitsmarktintegration (gemessen an der Erwerbstätigkeit am Ende des Beobachtungszeitraumes, i.e. in der 70. Woche nach dem ersten Interview) auch nach statistischer Kontrolle dieser Unterschiede, entweder durch Regressions- oder durch Matching-Techniken, weitgehend bestehen.

Die Gründe dafür können vielfältig sein. Zunächst ist der bisher vorliegende Nachbetrachtungszeitraum bis zu 70 Wochen nach dem ersten Interview zu kurz, um die Teilnahmedauern und die damit verbundene verzögerte Arbeitssuche sowie mögliche „lock-in“ Effekte auszugleichen. Eine Teilnahme beginnt in der Regel erst mehrere Wochen bzw. Monate nach dem Zugang in Arbeitslosigkeit. Fast die Hälfte der SchulungsteilnehmerInnen nimmt nicht nur an einer Schulung teil, sondern an zwei oder mehr Schulungen. Die Metaanalyse von Card et al. (2010) hat ergeben, dass bei länger andauernden Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen frühestens zwei Jahren nach dem Ende der Maßnahme mit positiven Effekten zu rechnen ist.

Die Vorerfahrungen am Arbeitsmarkt und insbesondere die Betroffenheit von Phasen der Arbeitslosigkeit zeigen außerdem, dass die Gruppe der TeilnehmerInnen nicht mit der Gruppe der NichtteilnehmerInnen vergleichbar ist. Dabei gibt es so wenige Überschneidungen zwischen den beiden Gruppen, dass es nicht möglich ist, durch Anwendung geeigneter statistischer Verfahren ausreichend vergleichbare Fälle in beiden Gruppen zu finden. Darüber hinaus dürften sich die beiden Gruppen auch in anderen, nicht beobachteten arbeitsmarktrelevanten Faktoren unterscheiden.

Grafik 7.3 illustriert die Arbeitsmarktverläufe in beiden Gruppen, jeweils vor und nach dem Datum des ersten Interviews. In der linken Grafik sind jene abgebildet, die im Jahr nach dem ersten Interview an keiner Schulung teilgenommen haben, in der rechten Grafik jene mit Teilnahme. In den Jahren vor dem ersten Interview ist die Erwerbstätigkeit unter den NichtteilnehmerInnen deutlich höher als unter den TeilnehmerInnen, bei denen der Anteil der geförderten Beschäftigung, der Schulungsanteil und die Arbeitslosigkeit deutlich erhöht ist. Der Anteil an erwerbsfernen Personen verringert sich im Zeitverlauf bei den TeilnehmerInnen stärker. In der Gruppe der SchulungsteilnehmerInnen sind in der 70. Woche nach dem ersten Interview mehr als 80% grundsätzlich am Arbeitsmarkt aktiv, d.h. sie befinden sich entweder in Beschäftigung, Schulung oder auf Arbeitssuche. Dieser Anteil ist um etwa zehn Prozentpunkte höher als in der Gruppe der NichtteilnehmerInnen. Die insgesamt niedrigere Arbeitsmarktbeteiligung der NichtteilnehmerInnen bei einer gemeinsamen Betrachtung von Beschäftigten und Arbeitslosen dürfte auch darauf zurückzuführen sein, dass sich ein höherer Anteil in schulischer Ausbildung oder Studium befindet bzw. befunden hat.<sup>25</sup>

Betrachtet man die erfolgreich am Arbeitsmarkt Tätigen, so steigt in der Gruppe der TeilnehmerInnen die Beschäftigung auf einen Höchststand von rund 55% ein Jahr nach dem Interview. Ab diesem Zeitpunkt geht der Beschäftigungsanteil in dieser Gruppe leicht zurück. In der Gruppe der TeilnehmerInnen steigt der Beschäftigungsanteil bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes in der 70. Woche nach dem

---

<sup>25</sup> Der Bildungsstatus ist in der Arbeitsmarktdatenbank nicht bzw. nur sehr ungenügend abgebildet, weshalb keine zuverlässige Information darüber vorliegt.

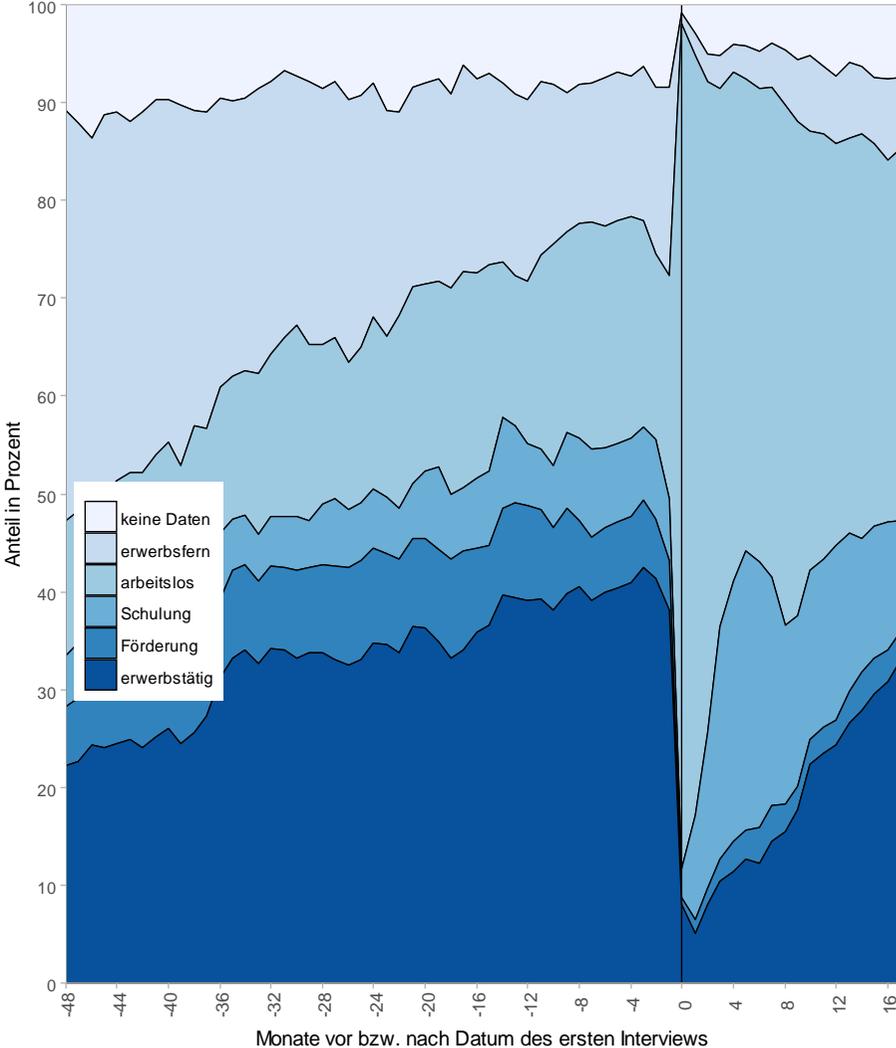
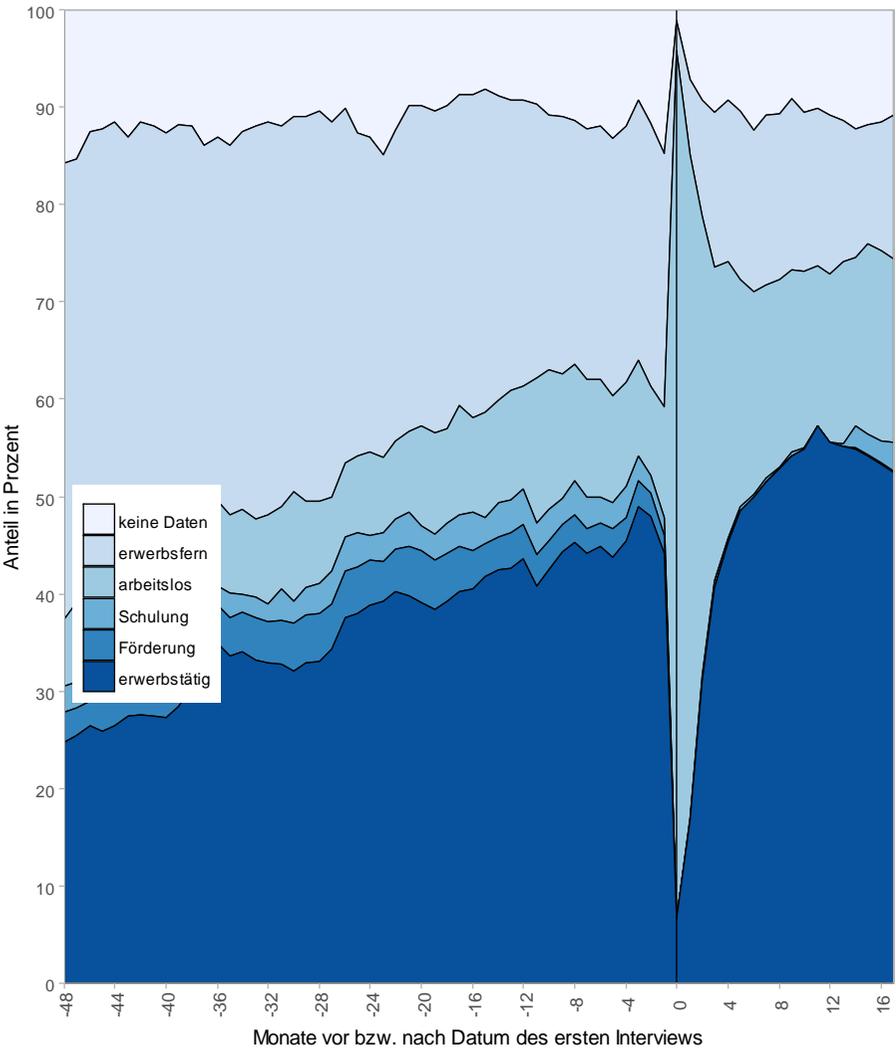
ersten Interview linear auf rund 35% an. Zu diesem Zeitpunkt ist der Anteil in Schulung mit rund 10% noch relativ hoch. Die weitere Entwicklung der Erwerbsintegration nach der 70. Woche ist nicht nur an sich interessant, sondern würde eine Einschätzung der Wirkungen der Schulungsbeteiligung ermöglichen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich die SchulungsteilnehmerInnen in einer Reihe arbeitsmarktrelevanter Merkmale grundlegend von den NichtteilnehmerInnen unterscheiden. Aus den vorgelegten Analysen kann geschlossen werden, dass vorwiegend jene jungen Arbeitslosen von den Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik profitieren, die mit erheblichen Problemen bei der Erwerbsintegration konfrontiert sind. So sind viele von ihnen bereits in den Jahren vor dem erneuten Zugang in Arbeitslosigkeit von Phasen der Arbeitslosigkeit betroffen gewesen. Um die Chancen am Arbeitsmarkt zu erhöhen, finden sich in den Schulungen vor allem Personen mit niedriger Bildung. Auch die Tatsache, dass AbbrecherInnen einer Schul- bzw. Lehrausbildung signifikant häufiger an Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen als andere junge Arbeitslose, kann als Indiz für relativ treffsichere Zuweisungsmechanismen gewertet werden.

Als robust ist das Ergebnis zu werten, dass generell die Teilnahmewahrscheinlichkeit abnimmt, je höher die intrinsische Motivation in Bezug auf den Wunscharbeitsplatz ist. Der dahinter liegende Mechanismus ist allerdings nicht klar, zumal eher intrinsisch motivierte Personen nicht rascher eine stabile Erwerbstätigkeit finden als eher extrinsisch motivierte Personen (siehe Kapitel 8). Ein Grund dafür könnte eventuell sein, dass diese Personen den Eindruck erwecken, auch ohne eine Schulung über relativ gute Arbeitsmarktchancen zu verfügen und deshalb tendenziell eher ohne Teilnahme bleiben.

Das bivariate Ergebnis, dass MigrantInnen der zweiten Generation, (ehemalige) türkische StaatsbürgerInnen bzw. MuslimInnen eine überdurchschnittliche Schulungsbeteiligung aufweisen (siehe Tabelle 7.3 und 7.4), bestätigt sich in der multivariaten Analyse nicht. Die erhöhte Teilnahme ist hauptsächlich auf Unterschiede in der Bildungsstruktur zurückzuführen. Wenn die Humankapital-Merkmale im Modell berücksichtigt werden, so gibt es keine signifikanten Unterschiede mehr. Die Schulungszuweisung erfolgt somit nicht aufgrund der Herkunft oder Religionszugehörigkeit.

**Grafik 7.3: Erwerbsverläufe vor und nach dem ersten Interview von Personen ohne (linke Grafik) und mit Schulungsteilnahme (rechte Grafik)**



## 8 Verweildaueranalysen und Modelle zur Erklärung der Wiedereingliederung in Beschäftigung

In diesem Kapitel wird die Wahrscheinlichkeit des Verbleibs in Arbeitslosigkeit bzw. des Abgangs aus Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit für verschiedene Gruppen von jungen Arbeitslosen untersucht. Des Weiteren werden Modelle zur Erklärung der Verweildauer in Arbeitslosigkeit spezifiziert. Dabei ist von Interesse, wie rasch es den verschiedenen Gruppen von jungen Arbeitslosen gelingt, wieder eine stabile Erwerbstätigkeit zu finden, und welche individuellen Merkmale einen Einfluss auf die Übergangs- bzw. Verweildauer haben. Nach einer allgemeinen Darstellung der Verweildauer ab Beginn der Arbeitslosigkeitsphase je Gruppe liegt das Augenmerk auf dem Zusammenhang zwischen individuellen Merkmalen der Arbeitslosen und dem Verbleib in Arbeitslosigkeit bzw. dem Abgang in eine stabile Erwerbstätigkeit.

Eine Verweildaueranalyse berücksichtigt nicht nur jene Fälle, bei denen die Dauer bis zur Aufnahme einer neuen Beschäftigung bekannt ist, sondern bezieht auch jene Fälle in die Analyse mit ein, bei denen die Dauer (noch) nicht bekannt ist, weil bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes von 70 Wochen nach dem ersten Interview ein Zugang in eine stabile Erwerbstätigkeit noch nicht erfolgt ist. Ist das zu beobachtende Ereignis, nämlich die Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit, noch nicht eingetreten, wird in der statistischen Terminologie von zensierten Daten gesprochen. Würden nur die unzensierten Fälle verwendet werden – also jene, bei denen die Dauer bis zur Beschäftigungsaufnahme bekannt ist – wäre die durchschnittliche Dauer unterschätzt.

Wie im vorangegangenen Kapitel werden die Erwerbsverläufe jener 1.133 Befragten der ersten Welle bis zur 70. Woche nach dem ersten Interview analysiert, die mit der Arbeitsmarktdatenbank verknüpft werden konnten. Der Eintritt des Ereignisses, also die Aufnahme einer (relativ) stabilen Erwerbstätigkeit, wird dabei wie folgt spezifiziert. Grundsätzlich ist die Erwerbstätigkeit wie in Kapitel 3 definiert und bezieht sich auf unselbständige und selbständige Beschäftigungen über der Geringfügigkeitsgrenze einschließlich geförderter Beschäftigungen sowie auf den Bezug von Wochengeld, Kinderbetreuungsgeld bzw. Karenzierung bei aufrechtem Dienstverhältnis. Als relativ stabil wird eine Beschäftigung dann bezeichnet, wenn ab dem Zeitpunkt der ersten Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nach der beobachteten Phase der Arbeitslosigkeit bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes die Dauer der Erwerbstätigkeit länger war als die Dauer allfälliger neuerlicher Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit.<sup>26</sup> Es werden also nur jene Abgänge aus Arbeitslosigkeit betrachtet, die in eine stabile Erwerbstätigkeit führen, d.h. keine Abgänge in erwerbsferne Positionen.

Insgesamt gibt es bei Anwendung dieser Definition 588 Fälle (51,9%), denen im Beobachtungszeitraum die Aufnahme einer relativ stabilen Erwerbstätigkeit gelungen ist. Die restlichen 545 jungen Arbeitslosen (48,1%) konnten bis zur 70. Woche nach der ersten Befragung noch keine – bzw. in einigen Fällen nur eine sehr instabile – Erwerbstätigkeit finden. In der Verweildaueranalyse ist es üblich, die mittlere Übergangsdauer anzugeben, d.h. jenen Zeitraum, innerhalb diesem bei 50% der Fälle (Median) das Ereignis eingetreten ist. Da die Zahl der zensierten Fälle relativ hoch ist und die mittlere Übergangsdauer nur für etwas mehr als die Hälfte der Gesamtheit der Befragten bekannt ist, ist davon auszugehen, dass in unterschiedlichen soziodemografischen Subgruppen bis zum Ende des Beobachtungszeit-

---

<sup>26</sup> Trat etwa eine erste Erwerbstätigkeitsperiode in der zehnten Woche nach dem Zugang in Arbeitslosigkeit auf, so wird erst dann von einer relativ stabilen Erwerbstätigkeit gesprochen, wenn bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes in der 70. Woche mindestens 31 Wochen lang eine Erwerbstätigkeit vorlag.

raumes weniger als 50% eine Erwerbstätigkeit gefunden haben. Deshalb werden zusätzlich zur mittleren Übergangsdauer die jeweiligen Dauern weiterer Quantile angegeben, d.h. bis ein Viertel, ein Drittel sowie 40% der jungen Arbeitslosen eine relativ stabile Erwerbstätigkeit aufgenommen haben.

Die Dauer bis zum Eintreten des Ereignisses kann bei rechts-zensierten Daten anhand des Kaplan-Meier Schätzers ermittelt werden (Kaplan und Meier 1958). Bei diesem nichtparametrischen Verfahren wird eine so genannte Überlebensfunktion spezifiziert, welcher eine Wahrscheinlichkeitsfunktion zugeordnet wird,<sup>27</sup> die die Schätzung der Wahrscheinlichkeit des Ereigniseintritts ermöglicht. Ein statistisches Verfahren zur Abschätzung des Einflusses unabhängiger Variablen auf die Übergangsdauer ist die Cox-Regression (Cox 1972). Dem proportionalem Cox-Modell liegt die Annahme zugrunde, dass die geschätzten Effekte der unabhängigen Variablen auf die Wahrscheinlichkeit des Ereigniseintritts im Vergleich zur Referenzwahrscheinlichkeit („baseline hazard“) über den gesamten betrachteten Zeitraum hinweg konstant sind („proportional hazards“). Die Referenzwahrscheinlichkeit ist jene geschätzte Wahrscheinlichkeit, wenn alle intervallskalierten unabhängigen Variablen den Wert 0 und alle kategorialen unabhängigen Variablen den Wert der Referenzkategorie annehmen. Im folgenden Abschnitt 8.1 werden zunächst die Analysen zum Übergang von Arbeitslosigkeit in eine stabile Beschäftigung präsentiert; die Ergebnisse der Cox-Regressionen finden sich danach in Abschnitt 8.2.

## 8.1 Übergangsdauer bis zur Aufnahme einer stabilen Beschäftigung

Tabelle 8.1 zeigt, dass es nach 13 Wochen in Arbeitslosigkeit einem Viertel der jungen Arbeitslosen gelungen ist, eine neue Beschäftigung zu finden, nach 21 Wochen war ein Drittel erwerbstätig und nach 37 Wochen waren es 40%. Nach Geschlecht zeigt sich, dass Frauen der Übergang in die Erwerbstätigkeit etwas rascher gelingt als Männern. Bei Frauen beträgt die mittlere Übergangsdauer 50 Wochen, während die mittlere Übergangsdauer bei Männern noch nicht beobachtet werden konnte, weil es bis zur 70. Woche weniger als der Hälfte von ihnen gelungen ist, eine stabile Erwerbstätigkeit aufzunehmen.

Nach Alter differenziert zeigt sich, dass weniger als der Hälfte der 18–20-Jährigen ein erfolgreicher Übergang in die Erwerbstätigkeit gelungen ist. Nach 35 Wochen war ein Drittel dieser Gruppe erwerbstätig, nach 53 Wochen waren es 40%. In den anderen beiden Altersgruppen erfolgt die Erwerbsintegration rascher. Ein Viertel dieser beiden Altersgruppen hat bereits nach elf Wochen eine Beschäftigung aufgenommen, danach erfolgt die weitere Erwerbsintegration in der Gruppe der 25- bis 28-Jährigen etwas rascher als in der Gruppe der 21–24-Jährigen.

Deutliche Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit einer Beschäftigungsaufnahme bestehen nach dem Bildungsabschluss der Befragten (Tabelle 8.1 und Grafik 8.1). Die erheblichen Arbeitsmarktprobleme von Personen ohne einen über die Pflichtschule hinausgehenden Bildungsabschluss spiegeln sich in der überdurchschnittlichen Verweildauer in Arbeitslosigkeit wider. 44 Wochen dauerte es, bis ein Viertel der Befragten in dieser Gruppe eine stabile Erwerbstätigkeit aufnahm, nach 65 Wochen war dieser Anteil auf ein Drittel gestiegen und bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes in der 70. Woche stieg die Erwerbstätigkeit in dieser Gruppe nur wenig an. Die im Vergleich zu Personen mit weiterführenden Bildungsabschlüssen stark verzögerte Erwerbseingliederung von jungen Arbeitslosen mit Pflichtschulbildung ist neben ihren generell geringeren Arbeitsmarktchancen auch auf ihre überdurchschnittliche Beteiligung in Schulungen des AMS zurückzuführen (siehe Kapitel 7).

---

<sup>27</sup> Im Unterschied zu parametrischen statistischen Verfahren werden bei nichtparametrischen keine Annahmen über die Wahrscheinlichkeitsverteilung getroffen, sondern diese werden direkt aus den Daten bestimmt.

**Tabelle 8.1: Übergangsdauer bis 25%, 33%, 40% bzw. 50% der Arbeitslosen eine Erwerbstätigkeit begonnen haben nach soziodemografischen Merkmalen (in Wochen nach dem ersten Interview)**

	25% (1. Quartil)	33%	40%	50% (Median)
<b>Gesamt</b>	13	21	37	65
<b>Geschlecht</b>				
Weiblich	11	18	26	50
Männlich	15	29	46	--
<b>Alter</b>				
18-20	18	35	53	--
21-24	11	19	32	58
25-28	11	17	25	49
<b>Höchster Ausbildungsabschluss</b>				
max. Pflichtschule	44	65	--	--
Lehre	9	16	24	47,5
BMS	9	11	19	35
AHS	19	29	44	61
BHS	9	13	17	23,5
UNI/FH	7	10	13	20
<b>Migrationshintergrund</b>				
Keiner	12	21	33	64
2. Generation	18	30	44	70
1. Generation	11	19	39	63,5
<b>Kinder</b>				
Nein	11	19	30	54
ja	56	--	--	--

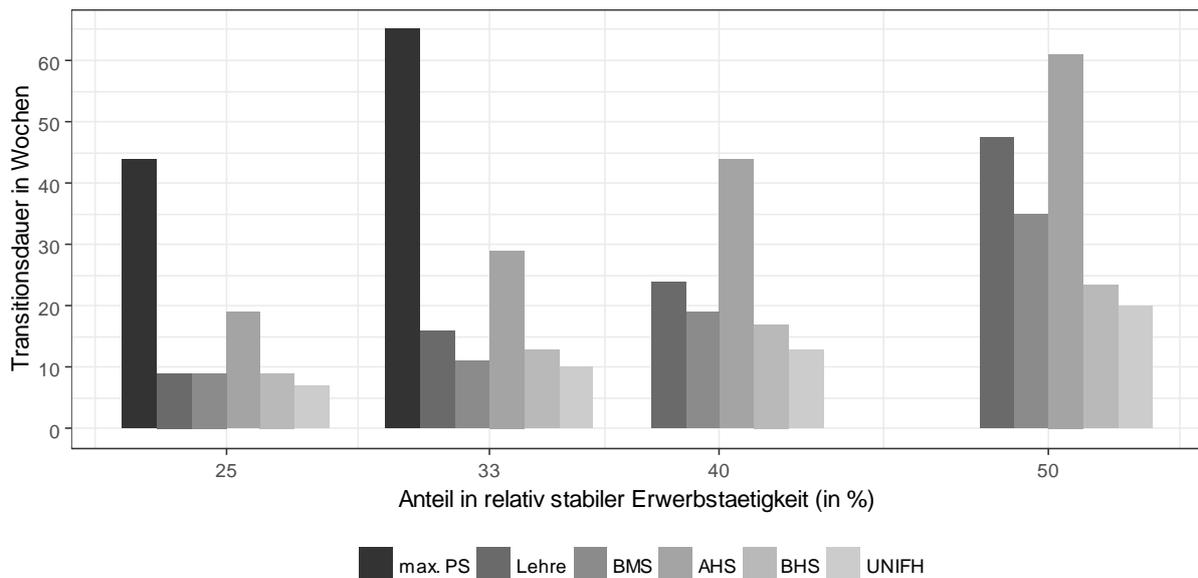
Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=1.133. In dieser Gruppe hat ein Übergang in Erwerbstätigkeit noch nicht für diesen Anteil stattgefunden.

Im Vergleich zu AHS-AbsolventInnen gelingt einem höheren Anteil an Personen mit weiterführendem berufsqualifizierendem Abschluss eine rasche Arbeitsaufnahme. Binnen zehn Wochen erfolgte bei mehr als einem Viertel der Lehr-, BMS-, BHS- und HochschulabsolventInnen eine Arbeitsaufnahme, AHS-AbsolventInnen benötigten dafür 19 Wochen. Bis 40% der LehrabsolventInnen eine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben, dauert es nicht viel länger als in den Gruppen mit BMS- bzw. BHS-Abschluss. Danach vergrößert sich der Abstand und die mittlere Übergangsdauer ist in dieser Gruppe mit 47,5 Wochen deutlich länger als in den Gruppen mit BMS-Abschluss (35 Wochen), BHS-Abschluss (23,5 Wochen) bzw. Hochschulabschluss (20 Wochen).

Die Unterschiede nach Migrationshintergrund sind relativ gering und statistisch nicht signifikant. MigrantInnen der zweiten Generation verweilen tendenziell etwas länger in Beschäftigungslosigkeit als die beiden anderen Migrations-Gruppen. Innerhalb des Beobachtungszeitraumes hat mindestens die Hälfte der drei Migrations-Gruppen eine Erwerbstätigkeit aufgenommen.

Eine Elternschaft geht im Durchschnitt mit einer deutlich langsameren Übergangsdauer einher. Bis zur 56. Woche nach dem Zugang in Arbeitslosigkeit gelang es nur einem Viertel der jungen Arbeitslosen, die eigene Kinder haben, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Für ein Drittel der jungen Eltern ist bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes 70 Wochen nach Beginn der Arbeitslosigkeit kein Übergang in Beschäftigung erfolgt (Tabelle 8.1).

**Grafik 8.1: Kaplan-Meier-Schätzer der Dauer bis zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit**



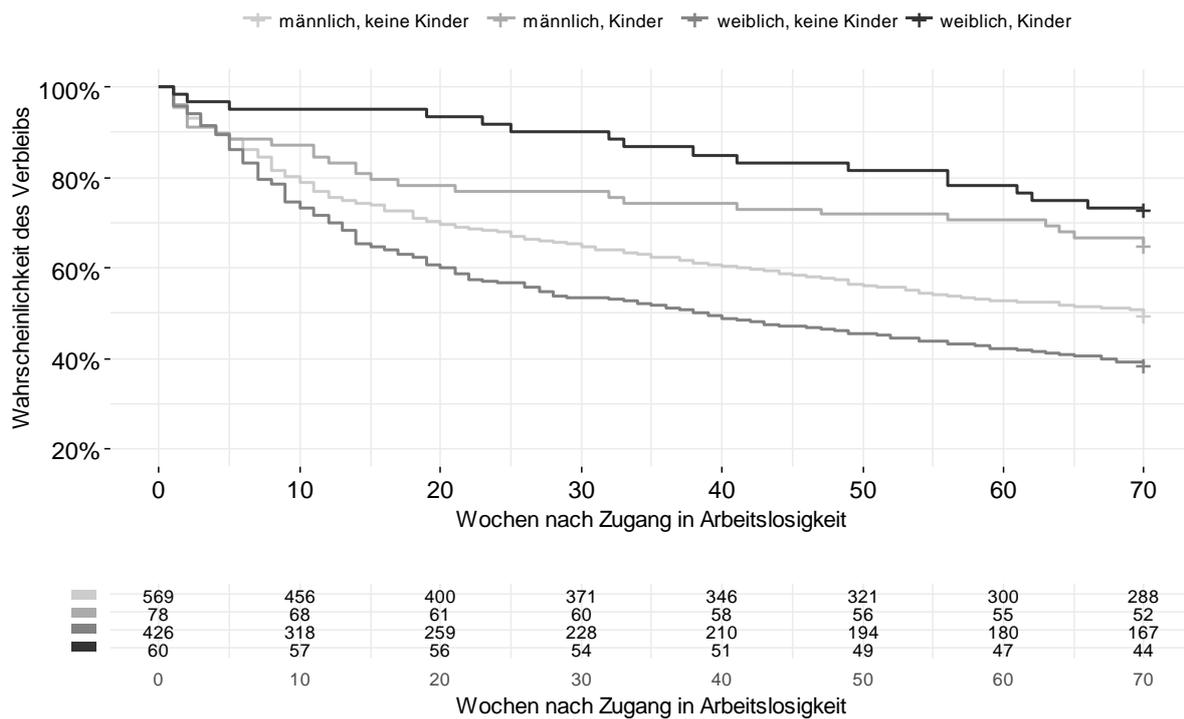
Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Lesebeispiel: 25% der jungen Arbeitslosen mit maximal Pflichtschulbildung nahmen binnen 44 Wochen eine Erwerbstätigkeit auf, ein Drittel binnen 65 Wochen. Bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes in der 70. Woche hat der Übergang in Erwerbstätigkeit bei 40% bzw. 50% dieser Gruppe noch nicht stattgefunden, weshalb für diese Anteile noch keine Übergangsdauer angegeben werden kann.

In Grafik 8.2 ist die Verweildauer in Arbeitslosigkeit nach den kombinierten Merkmalen Geschlecht und Kinder dargestellt. Der Abgang aus Arbeitslosigkeit in eine relativ stabile Erwerbstätigkeit gelingt kinderlosen Frauen am besten. Nach 40 Wochen ist bereits mehr als Hälfte der weiblichen Arbeitslosen ohne Kinder erwerbstätig. Von den ursprünglich 426 Frauen ohne Kinder sind zu diesem Zeitpunkt noch 210 nicht in Erwerbstätigkeit. Die Beschäftigungssituation von Frauen mit Kinderbetreuungspflichten gestaltet sich deutlich schwieriger. Nach 40 Wochen haben nur rund 15% von ihnen eine relativ stabile Erwerbstätigkeit aufgenommen und bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes erhöht sich dieser Anteil auf etwas mehr als ein Viertel.

Junge Männer, die insgesamt eine niedrigere Beschäftigungsintegration aufweisen als Frauen, unterscheiden sich ebenfalls im Hinblick darauf, ob sie eigene Kinder haben oder nicht. Arbeitslosen Männern ohne Kind gelingt die Arbeitsaufnahme deutlich rascher als jenen mit Kind. Am Ende des Beobachtungszeitraumes ist knapp die Hälfte der männlichen Arbeitslosen ohne Kind wieder erwerbstätig, während dies nur bei einem Drittel der jungen Väter der Fall ist.

Das Vorliegen einer Elternschaft geht somit mit einem längeren Verbleib in Arbeitslosigkeit einher, wobei der Zusammenhang mit einer verzögerten oder nicht erfolgten Beschäftigungsaufnahme bei jungen arbeitslosen Frauen stärker ist als bei Männern. Auf den ersten Blick ist es aber ein überraschendes Ergebnis, dass sich eine Elternschaft auch bei jungen männlichen Arbeitslosen derart negativ auf die Aufnahme einer stabilen Erwerbstätigkeit auswirkt. Dass eine Vaterschaft auch bei jungen Männern negative Auswirkungen auf den Abgang aus Arbeitslosigkeit hat, hat sich jedoch auch schon in anderen europäischen Ländern gezeigt. Russell und O’Connell (2001) haben in neun Ländern den Abgang aus Arbeitslosigkeit in Beschäftigung untersucht und dabei negative Effekte einer Elternschaft auf die Wiedereingliederungschancen von jungen Frauen und Männern gefunden.

**Grafik 8.2: Verbleib in Arbeitslosigkeit nach Geschlecht und Elternschaft**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Personen in Elternkarenz mit aufrechterm Dienstverhältnis werden als erwerbstätig gezählt.

Wie aus Grafik 8.2 hervorgeht, gelingt es im Vergleich zu jungen Müttern zwar einem höheren Anteil jungen Vätern, recht kurzfristig nach dem Zugang in die Arbeitslosigkeit eine stabile Erwerbstätigkeit aufzunehmen, doch mit zunehmender Dauer verringern sich die Geschlechterunterschiede zunehmend. Kinderbetreuungspflichten erschweren offenbar die Wiedereingliederung von jungen arbeitssuchenden Personen in Beschäftigung massiv. Im folgenden Kapitel wird untersucht, ob dieser Effekt am Wiener Arbeitsmarkt auch dann bestehen bleibt, wenn wichtige andere (arbeitsmarktrelevante) individuelle Merkmale berücksichtigt werden.

## 8.2 Erklärungsfaktoren für die Aufnahme einer stabilen Beschäftigung

Tabelle 8.2 zeigt, wie sich die verschiedenen untersuchten Merkmale auf die Übergangsdauer in eine relativ stabile Erwerbstätigkeit auswirken, wenn jeweils die anderen im Modell inkludierten Merkmale konstant gehalten werden. Es werden drei Modelle spezifiziert: Modell 1 untersucht den gleichzeitigen Einfluss der Variablen Geschlecht, Alter, Beziehungsstatus, Elternschaft, Migrationshintergrund und Bildungsabschluss, Modell 2 berücksichtigt darüber hinaus weitere arbeitsmarktrelevante Humankapitalvariablen (kognitive Fähigkeiten und Deutschkompetenz) und in Modell 3 sind zusätzliche individuelle Merkmale (Motivation, Vertrauen, Lebenszufriedenheit, Gesundheit) sowie die Dauer der Vorerfahrung mit Arbeitslosigkeit inkludiert. Die unterschiedliche Übergangsdauer nach Geschlecht (siehe Tabelle 8.1) erweist sich in den multivariaten Regressionsmodellen als nicht signifikant. Die oben dargestellte etwas raschere Beschäftigungsaufnahme von Frauen hängt demnach von anderen Faktoren ab, die sich im Modell als signifikant erweisen, wobei insbesondere der Bildungsabschluss einen wesentlichen Einfluss hat, denn die jungen weiblichen Arbeitslosen verfügen im Durchschnitt über ein höheres formales Bildungsniveau als die männlichen Arbeitslosen.

**Tabelle 8.2: Cox-Regressionsmodelle zur Bestimmung der Einflussfaktoren auf die Aufnahme einer Beschäftigung**

	<i>Modell 1</i>	<i>Modell 2</i>	<i>Modell 3</i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	-0,03	0,03	0,05
<b>Altersgruppe</b> (Ref: 18-20)			
21-24	0,18	0,16	0,19
25-28	0,06	0,03	0,12
<b>Eigene(s) Kind(er)</b>	-0,58 ***	-0,57 ***	-0,61 ***
<b>In einer Beziehung lebend</b>	0,35 ***	0,36 ***	0,34 **
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: keiner)			
2. Generation	0,04	0,05	0,06
1. Generation	-0,14	-0,14	-0,18
<b>Höchste Ausbildung</b> (Ref: max. PS)			
Lehre	0,68 ***	0,64 ***	0,64 ***
BMS	0,69 ***	0,64 **	0,45 *
AHS	0,30	0,22	0,05
BHS	0,91 ***	0,80 ***	0,64 ***
UNIFH	1,00 ***	0,89 ***	0,65 ***
<b>Schule in Öst. besucht</b> (Ref: zur Gänze)			
Teilweise	0,36 *	0,39 *	0,41 *
Gar nicht	-14,40	-14,40	-14,50
<b>Keine durchgängige Ausbildung bis 18</b>	-0,88 **	-0,88 **	-0,84 **
<b>Kognition:</b> SDT		0,02	0,01
<b>Kognition:</b> Rechenaufgabe		0,19 °	0,13
<b>Kognition:</b> Kästchentest		0,06	0,05
<b>Deutschkompetenz</b> (Ref: schlecht)			
Mittel		0,47	0,40
Gut		0,22	0,17
<b>Intrinsisch motiviert</b> (vs. extrinsisch)			-0,09
<b>Vertrauen in andere Menschen</b>			0,05 *
<b>Lebenszufriedenheit</b>			-0,04
<b>Gesundheitliche Beeinträchtigung</b>			-0,09
<b>Depressionsneigung</b>			-0,06
<b>Tage in Arbeitslosigkeit 2013</b>			-0,26 ***
<i>N</i>	<i>910</i>	<i>910</i>	<i>877</i>
<i>Erwerbstätigkeit aufgenommen</i>	<i>463</i>	<i>463</i>	<i>451</i>

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Cox-Regression, gewichtet. Personen in Elternkarenz mit aufrechten Dienstverhältnis werden als erwerbstätig gezählt. Ohne Arbeitslose mit Wiedereinstellungszusage lt. AMS. \*\*\*p<0,001, \*\*p<0,01, \*p<0,05

Die Wahrscheinlichkeit einer raschen Wiedereingliederung ist von Humankapitalvariablen abhängig und der Bildungsabschluss erweist sich in den multivariaten Modellen als zentrale Einflussgröße. Die Analyse illustriert die erheblichen Schwierigkeiten, mit denen junge Arbeitslose, die nicht über einen über die Pflichtschule hinausgehenden weiterführenden Bildungsabschluss verfügen (in den Modellen als Referenzkategorie geführt), bei der Wiedereingliederung konfrontiert sind. Sie haben im Unterschied zu den beruflichen Abschlüssen mit einer deutlich längeren Übergangsdauer zu rechnen, falls überhaupt eine relativ stabile Erwerbstätigkeit aufgenommen werden kann. Der Nachteil, der etwa im Vergleich zu Personen mit Lehrabschluss besteht, ist über alle drei Modelle hinweg relativ konstant. Dies bedeutet, dass die schlechteren Chancen tatsächlich auf die fehlende berufsfachliche Qualifikation zurückzuführen und nicht mit anderen arbeitsmarktrelevanten Merkmalen vermischt sind.

Im Vergleich zu Personen mit Pflichtschulbildung haben junge Arbeitslose mit berufsfachlichen Abschlüssen signifikant höhere Chancen auf die Aufnahme einer stabilen Beschäftigung. Die Unterschiede in den geschätzten Effekten zwischen den verschiedenen berufsbildenden Abschlüssen (Lehre, BMS, BHS) und den Hochschulabschlüssen sind hingegen eher gering und in Modell 3, in dem weitere arbeitsmarktrelevante Persönlichkeitscharakteristika berücksichtigt werden, kaum mehr vorhanden. Das bedeutet, dass sich zumindest im Hinblick auf die kurz- bis mittelfristigen Chancen einer Arbeitsaufnahme keine strukturellen Vorteile einer höheren Ausbildung im Vergleich zu einer mittleren beruflichen Ausbildung beobachten lassen. Die weithin bekannten Vorteile der höheren Bildungsabschlüsse sind damit im Falle von Arbeitslosigkeit weniger in der raschen Wiedereingliederung als vielmehr in der Qualität der neuen Beschäftigung zu finden, etwa in den vielfältigen monetären und nichtmonetären Job-Charakteristika.<sup>28</sup>

Die Gruppe der jungen Arbeitslosen mit AHS-Abschluss scheint eine besondere Stellung einzunehmen. Die im Vergleich zu den berufsbildenden Abschlüssen längere Übergangsdauer sollte jedoch nicht überinterpretiert werden. In der zweiten Befragung hat sich gezeigt, dass sich viele AHS-MaturantInnen für eine weitere formale Ausbildung entschieden haben (z.B. Studium, Kolleg) und damit in erwerbsferne Positionen gewechselt haben.<sup>29</sup> Allerdings deutet das Ergebnis darauf hin, dass junge Arbeitslose mit AHS-Abschluss, die keine weitere berufsfachliche Qualifizierung anstreben, mit niedrigen Wiedereingliederungschancen konfrontiert sind.

Einen deutlichen Hinweis auf die Arbeitsmarktschwierigkeiten von gering qualifizierten Personen liefert auch die Information, ob das Bildungssystem bereits vor dem Erreichen des 18. Lebensjahres verlassen wurde, was in der Regel ohne Abschluss einer weiterführenden Bildung erfolgt. Dies übt einen starken negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit aus, den Übergang aus der Arbeitslosigkeit in eine relativ stabile Beschäftigung zu schaffen.

Eigene Kinder und somit Betreuungspflichten zu haben, geht mit einer deutlich verzögerten Arbeitsaufnahme und mit einem längeren Verbleib in Arbeitslosigkeit einher. Dieser negative Effekt gilt für beide Geschlechter, wirkt sich bei Frauen erwartungsgemäß aber stärker aus als bei Männern. Wie oben bereits angedeutet, gibt es für dieses auf den ersten Blick etwas überraschende Ergebnis, nämlich dass auch junge Väter im Vergleich zu ihren Altersgenossen ohne Kind signifikant schlechtere Wiedereingliederungschancen haben, Befunde aus der internationalen Forschung (Russell und O'Connell 2001). Es besteht jedoch ein gewisser Interaktionseffekt zwischen Geschlecht und Elternschaft: Aus Grafik 8.2 geht hervor, dass sich Kinderbetreuungspflichten bei jungen Müttern stärker auf den Verbleib in Arbeitslosigkeit auswirken als bei jungen Vätern, deren Integration in Beschäftigung jedoch auch unter einer Vaterschaft zu leiden hat.

Neben der Elternschaft wurde in den Modellen auch überprüft, ob der Beziehungsstatus der jungen Arbeitslosen einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Beschäftigungsaufnahme ausübt. Leben junge Arbeitslose zum Zeitpunkt des Zugangs in Arbeitslosigkeit in einer Beziehung, so erhöht das die Wahrscheinlichkeit einer rascheren Arbeitsaufnahme. Das bedeutet gleichzeitig, dass der negative Einfluss einer Elternschaft durch das Leben in einer Beziehung abgemildert wird.<sup>30</sup> Besonders schwierig

---

<sup>28</sup> Höhere Bildungsabschlüsse gehen generell mit einem deutlich niedrigeren Arbeitslosigkeitsrisiko einher, weshalb Höhergebildete und insbesondere Personen mit Hochschulabschluss unter den Arbeitslosen grundsätzlich unterrepräsentiert sind.

<sup>29</sup> 31 der insgesamt 74 AHS-AbsolventInnen, die an der zweiten Befragung teilgenommen haben, haben angegeben, zu diesem Zeitpunkt an einer Universität studiert zu haben.

<sup>30</sup> Ein zusätzliches Modell mit Interaktionseffekt zwischen Elternschaft und Beziehungsstatus, das hier nicht wiedergegeben wird, zeigt den erwarteten positiven Effekt zwischen den beiden Variablen, der jedoch statistisch nicht signifikant ist.

gestaltet sich der Abgang aus Arbeitslosigkeit dagegen für junge Eltern, die nicht in einer Beziehung leben. Das verweist auf die problematische Situation von AlleinerzieherInnen bei der Suche nach einer geeigneten Beschäftigung.

Die Modelle zeigen, dass sich junge Arbeitslose mit Migrationshintergrund im Hinblick auf die Dauer bis zur Aufnahme einer Beschäftigung nicht signifikant von jenen ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Der geschätzte Koeffizient der ersten Generation ist zwar in allen drei Modellen negativ, was eine schwierigere Wiedereingliederung vermuten lässt, jedoch ist der Effekt statistisch nicht signifikant.

Auch wenn der Migrationshintergrund nicht signifikant mit der Verweildauer in Arbeitslosigkeit zusammenhängt, so deuten die Modellergebnisse auf ein anderes, damit zusammenhängendes Phänomen hin. Junge Arbeitslose, die nicht ihre gesamte Schulkarriere, aber Teile davon, in Österreich durchlaufen haben, haben bessere Wiedereingliederungschancen als Personen, die entweder zu Gänze in Österreich oder zur Gänze im Ausland zur Schule gegangen sind. Es ist darauf hinzuweisen, dass dies nur unter Konstanzhaltung aller anderen Variablen gilt. Allerdings wäre es denkbar, dass gering qualifizierte Arbeitslose, die ihre Schulbildung zum Teil im Herkunftsland absolviert haben und danach nach Österreich zugezogen sind, aufgrund unterschiedlicher Präferenzen niedrigere Anforderungen an den Arbeitsplatz haben und deshalb eher bereit sind, offene Stellen zu akzeptieren. Eine weitere Interpretation könnte sein, dass eher engagierte und aufstiegsorientierte Personen im Laufe ihres Bildungsweges nach Österreich kommen, dann aber mit Eingliederungsproblemen zu kämpfen haben, in denen Phasen der Arbeitslosigkeit entstehen. In diesen Phasen suchen sie aufgrund ihres Engagements aktiver nach Erwerbschancen. Das ist jedoch spekulativ und dieses Ergebnis, das auf einer Vielfalt unterschiedlicher Faktoren basieren kann, sollte vorsichtig interpretiert werden. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf das Ergebnis, dass AMS-KundInnen mit Migrationshintergrund der Erwerbstätigkeit grundsätzlich einen etwas höheren Stellenwert beimessen als jene ohne Migrationshintergrund (vgl. Steiber, Mühlböck, und Kittel 2015).

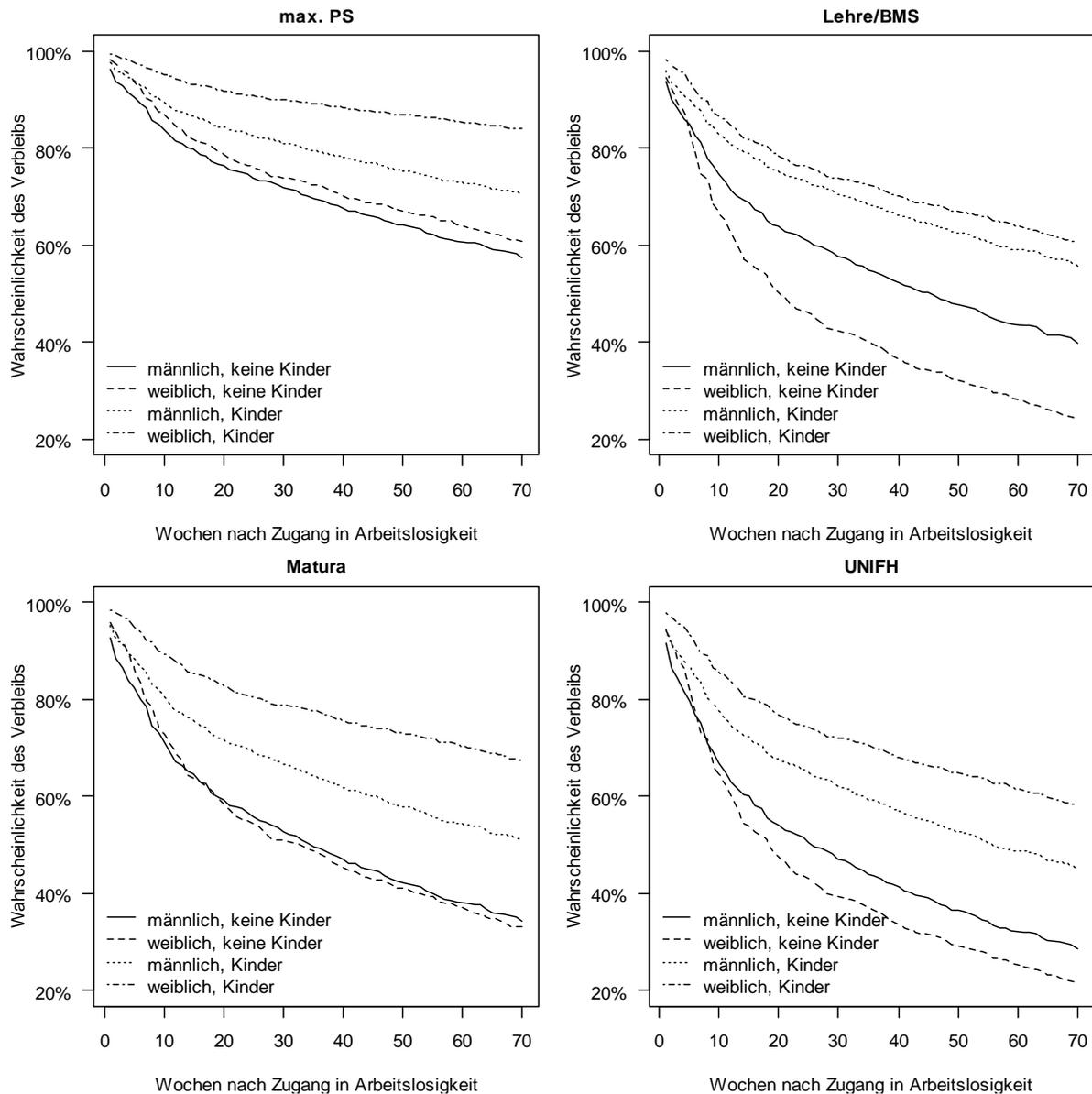
Jedenfalls korreliert die formale Bildungslaufbahn der jungen Arbeitslosen stark mit ihren Wiedereingliederungschancen. Über den formalen Bildungsabschluss hinaus üben die erhobenen kognitiven Merkmale sowie die Kompetenz in der deutschen Sprache jedoch keinen eigenständigen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme einer stabilen Beschäftigung aus. Die geschätzten Koeffizienten haben zwar das erwartete positive Vorzeichen, sind jedoch statistisch nicht signifikant.

Einige der zusätzlich in Modell 3 aufgenommenen Variablen scheinen dagegen einen Einfluss auf die Wiedereingliederung auszuüben. Junge Arbeitslose, die grundsätzlich anderen Menschen leichter Vertrauen schenken, haben bessere Chancen als weniger vertrauensvolle Personen, eine stabile Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Vertrauen kann als ein arbeitsmarktrelevanter Aspekt des Sozialkapitals von Personen aufgefasst werden, der kooperative soziale Beziehungen begünstigt (z.B. Putnam 2000) und damit auch dem Zustandekommen einer Übereinkunft zwischen Arbeitssuchenden und Unternehmen zuträglich ist. Das subjektive Wohlbefinden der jungen Arbeitslosen korreliert nicht signifikant mit der Chance auf eine erfolgreiche Wiedereingliederung. Die Lebenszufriedenheit (gemessen auf einer Skala von 0-sehr unzufrieden bis 10-sehr zufrieden) sowie die physische Unversehrtheit (keine gesundheitliche Beeinträchtigung) haben keine signifikanten Effekte auf die Dauer bis zur Aufnahme einer stabilen Beschäftigung, ebenso wenig wie das psychische Wohlbefinden.

Die bestehenden Interaktionseffekte zwischen Geschlecht und Elternschaft (vgl. Grafik 8.2 und Tabelle 8.2) sind in Grafik 8.3 auf Basis separat geschätzter Cox-Regressionsmodelle getrennt nach Bildungsabschluss dargestellt. Frauen, die grundsätzlich etwas höhere Wiedereingliederungschancen aufweisen als Männer, haben es unter den gering qualifizierten Arbeitslosen mit maximal Pflichtschule etwas

schwerer als Männer. In dieser Gruppe ist der negative Effekt einer Mutterschaft besonders stark ausgeprägt. Grundsätzlich zeigen sich jedoch über alle Bildungsschichten hinweg – zwar mit unterschiedlicher Gewichtung nach Geschlecht – die Einschränkungen in den Wiederbeschäftigungschancen junger Arbeitsloser durch eine Elternschaft.

**Grafik 8.3: Auswirkungen von Geschlecht und Elternschaft auf die Aufnahme einer Beschäftigung nach Bildungsabschluss**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Personen in Elternkarenz mit aufrechtem Dienstverhältnis werden als erwerbstätig gezählt. Personen in Elternkarenz mit aufrechtem Dienstverhältnis werden als erwerbstätig gezählt. Ohne Arbeitslose mit Wiedereinstellungszusage lt. AMS.

### 8.3 Fazit

Ein zentrales Ergebnis dieses Kapitels ist, dass junge Eltern im Vergleich zu kinderlosen jungen Arbeitslosen ohne Kind mit erheblichen Problemen bei der Wiedereingliederung in Beschäftigung konfrontiert sind. Dieser Befund trifft nicht nur auf junge Mütter zu, sondern auch – wenngleich in etwas geringem Maße – auf junge Väter. Junge Frauen sind von den negativen Auswirkungen stärker betroffen, insbesondere Alleinerzieherinnen fällt es schwer, ihre Betreuungspflichten mit den Erfordernissen am Arbeitsmarkt in Einklang zu bringen. Dieser negative Einfluss auf die Wiedereingliederungschancen zeigt wie viele vorangegangenen Studien, dass die Vereinbarkeit von Kinderbetreuungspflichten und beruflicher Tätigkeit für viele junge Eltern eine große Herausforderung darstellt und dass in diesem Bereich weiterhin Bedarf nach mehr Unterstützungsstrukturen bzw. spezifischen Angeboten besteht. Wenn es um die Gestaltung familienfreundlicher Arbeitsbedingungen geht, ist es wesentlich, strukturelle Aspekte mit zu berücksichtigen. Das erfordert die Einbeziehung der Nachfrageseite am Arbeitsmarkt, also die Arbeitgeber bzw. Unternehmen, ohne die substanzielle Verbesserungen nicht zu bewerkstelligen sind.

Auf der individuellen Ebene bestätigen die Analysen die überragende Bedeutung von Humankapitalvariablen für die Aussichten auf die erfolgreiche Wiedereingliederung in Beschäftigung. Das zentrale Merkmal dafür ist der erreichte Bildungsabschluss, wobei im Hinblick auf die Chancen, eine relativ stabile Beschäftigung aufnehmen zu können, kaum Unterschiede zwischen den mittleren und höheren berufsfachlichen Qualifikationen bestehen. Ein AHS-Abschluss ohne weitere berufliche Spezialisierung geht dagegen im Vergleich zur Pflichtschulbildung nicht mit signifikant besseren Chancen einher. Schließlich ist zu erwähnen, dass keine über das formale Bildungsniveau hinausgehenden Effekte von kognitiven Merkmalen gefunden werden konnten.

Wie die Analysen zeigen, übt ein frühzeitiger Abgang aus dem Bildungssystem vor dem 18. Lebensjahr einen negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit aus, eine stabile Beschäftigung aufnehmen zu können. Dieses Ergebnis ist vor dem Hintergrund der ab 2017 geltenden „Ausbildungspflicht für Jugendliche bis 18“ hervorzuheben. Rund 7% der befragten jungen Arbeitslosen hat ihre Bildungslaufbahn frühzeitig abgebrochen, in der Regel ohne einen weiterführenden Bildungsabschluss erreicht zu haben.

## 9 Subjektive Beschäftigungsfähigkeit

In der Literatur wird zwischen objektiver und subjektiver Beschäftigungsfähigkeit unterschieden. Als objektive Beschäftigungsfähigkeit wird die Fähigkeit zur Partizipation am Arbeitsmarkt bezeichnet. Sie wird einerseits durch individuelle Faktoren (Qualifikationen, Ressourcen, Charaktereigenschaften etc.) und andererseits durch strukturelle Gegebenheiten (Arbeitsmarktsituation, Anforderungsprofile etc.) bedingt. Eine geringe Beschäftigungsfähigkeit ist dementsprechend nicht allein auf die betroffene Person zurückzuführen, sondern entsteht vielmehr aus einer Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage (McQuaid und Lindsay 2005). Zur Messung der objektiven Beschäftigungsfähigkeit wird häufig die Anzahl und Dauer vergangener Arbeitslosigkeitsepisoden bzw. die Dauer des Verbleibs in Erwerbslosigkeit, bis eine (passende bzw. die erwünschte) Stelle gefunden wird, herangezogen (Hillage und Pollard 1998; Rothwell und Arnold 2007). Subjektive Beschäftigungsfähigkeit bezeichnet die Selbsteinschätzung der objektiven Beschäftigungsfähigkeit (Berntson 2008, 11).

Arbeitslosigkeit – insbesondere falls sie über eine längere Periode hinweg andauert – kann speziell bei jungen Erwachsenen dazu führen, dass sie den Glauben verlieren, rasch bzw. in manchen Fällen sogar jemals wieder eine passende Stelle zu finden (cf. Schmillen und Umkehrer 2013; Fryer 1997). Das mangelnde Vertrauen in die eigene Beschäftigungsfähigkeit kann wiederum zu einer geringeren Motivation bei der Jobsuche führen und ein weniger selbstbewusstes Auftreten gegenüber potentiellen Arbeitgebern zur Folge haben. Weitere mögliche Auswirkungen einer geringen subjektiven Beschäftigungsfähigkeit sind eine gesteigerte Depressionsneigung sowie im Extremfall ein völliger Rückzug vom Arbeitsmarkt (cf. Steiber 2013; Chen und Lim 2012). Dadurch kann eine mangelnde subjektive Beschäftigungsfähigkeit zur selbsterfüllenden Prophezeiung werden (Wanberg, Zhu, und van Hooft 2010).

Subjektive und objektive Beschäftigungsfähigkeit stehen dementsprechend in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Die tatsächliche Beschäftigungsfähigkeit hat Einfluss auf die Selbsteinschätzung, wobei letztere auf einer verzerrten Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten und der Arbeitsmarktsituation beruhen kann und somit nicht der objektiven Beschäftigungsfähigkeit entsprechen muss. Gleichzeitig kann die subjektive Beschäftigungsfähigkeit die objektive Beschäftigungsfähigkeit beeinflussen. Entweder wird eine geringe subjektive Beschäftigungsfähigkeit – wie oben angesprochen – zur selbsterfüllenden Prophezeiung. Oder umgekehrt, eine übersteigerte Selbsteinschätzung bzw. eine zu optimistische Einschätzung des Arbeitsplätze-Angebots resultiert in verminderten Suchaktivitäten, was wiederum die objektive Beschäftigungsfähigkeit negativ beeinflussen kann.

Die subjektive Beschäftigungsfähigkeit wurde auf unterschiedliche Weise gemessen (für Details und Aufbereitung der Ergebnisse der ersten Befragungswelle siehe Endbericht zu Modul 1, S. 40ff); zum einen durch die Einschätzung der voraussichtlichen Dauer der Suche nach einer passenden Stelle (in Monaten); zum anderen durch die die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, den Wunschberuf irgendwann ausüben zu können (aus einer Skala von 0=sehr unwahrscheinlich bis 10=sehr wahrscheinlich). Das erste Maß bezieht sich auf die aktuelle Situation und hat den Vorteil, dass es mit der objektiven Beschäftigungsfähigkeit, nämlich der tatsächlichen Dauer der Jobsuche, verglichen werden kann. Gleichzeitig hat es jedoch den Nachteil, dass ein Vergleich zwischen den beiden Befragungszeiträumen nicht möglich bzw. nicht sinnvoll ist. Das zweite Maß, die Einschätzung der generellen Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf, bezieht sich auf die langfristige Perspektive. Dieses Maß ist schwieriger mit objektiven Kriterien vergleichbar, da der Wunschberuf nicht notwendigerweise innerhalb eines Jahres erreicht werden muss. Gegenüber dem ersten Maß hat es jedoch den Vorteil, dass es sowohl bei der ersten als auch bei der zweiten Welle von allen Befragten erhoben werden konnte, unabhängig davon, ob sie zum Zeitpunkt der zweiten Befragung wieder in Beschäftigung waren.

## 9.1 Subjektive und objektive Beschäftigungsfähigkeit

Zum Zeitpunkt der ersten Befragung war die subjektive Beschäftigungsfähigkeit unter den jungen AMS-KundInnen generell hoch. Auf die Frage, wie lange es ihrer Einschätzung nach dauern werde, eine passende Stelle zu finden, gaben rund 63% der Befragten an, eine Stelle werde sich innerhalb der nächsten drei Monate finden. 20% gaben Einschätzungen zwischen vier und sechs Monate ab, 5% Einschätzungen zwischen sieben und zwölf Monate. Rund 12% rechneten laut eigenen Angaben damit, dass die Stellensuche über ein Jahr dauern werde (vgl. letzte Zeile in Tabelle 9.1).

**Tabelle 9.1: Übereinstimmung subjektive und objektive Beschäftigungsfähigkeit** (vermutete und tatsächliche Dauer Stellensuche bis zum ersten Job von einer Dauer von mindestens vier Wochen)

<i>Tatsächliche Dauer</i>	<i>Vermutete Dauer</i>				Gesamt
	0-3 Monate	4-6 Monate	7-12 Monate	über 1 Jahr	
0-3 Monate	0,22	0,04	0,01	0,02	0,28
4-6 Monate	0,06	0,02	0,00	0,01	0,09
7-12 Monate	0,06	0,02	0,01	0,01	0,10
über 1 Jahr	0,30	0,12	0,03	0,08	0,53
Gesamt	0,63	0,20	0,05	0,12	1,00

Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten. Sample N=1.132, Ergebnisse gewichtet. Vermutete Dauer basiert auf der Frage aus Welle 1: Wie lange wird es Ihrer Einschätzung nach dauern bis Sie einen passenden Job finden? \_ Monate / Länger als ein Jahr. Tatsächliche Dauer basiert auf Registerdaten (vgl. Kapitel 8).

Die Einschätzung der voraussichtlichen Suchdauer hing hierbei stark davon ab, ob die Befragten über eine (Wieder-)Einstellungszusage verfügten. Darüber hinaus spielten aber noch weitere Faktoren eine Rolle: so gingen Personen mit Migrationshintergrund von einer längeren Suchdauer aus als Befragte ohne Migrationshintergrund. Auch Personen, die vor der ersten Befragung schon einmal länger als sechs Monate arbeitslos waren, gaben höhere Schätzungen ab (siehe Endbericht zu Modul 1, S. 42f). Das Bildungsniveau hatte hingegen keinen signifikanten Einfluss auf die Einschätzung der Arbeitslosigkeitsdauer, was insofern bemerkenswert ist, als die Ausbildung als entscheidender Faktor in Hinblick auf die objektive Beschäftigungsfähigkeit gilt (Becker 1993).

Tabelle 9.1 vergleicht die subjektive Beschäftigungsfähigkeit (also die vermutete Dauer der Stellensuche) zum Zeitpunkt des Eintritts in die registrierte Erwerbslosigkeit mit der objektiven Beschäftigungsfähigkeit, gemessen als die tatsächliche Dauer der Stellensuche bis zum ersten Job von einer Dauer von mindestens vier Wochen. In der Diagonale der Tabelle finden sich die Anteile derjenigen, die die tatsächliche Suchdauer richtig eingeschätzt haben. So haben 22% der Befragten eine Suchdauer von maximal drei Monaten vermutet und auch in diesem Zeitraum eine neue Stelle gefunden. 8% haben hingegen mit einer Arbeitslosigkeit von über einem Jahr gerechnet, was auch eingetreten ist. Insgesamt haben rund 33% der jungen AMS KundInnen eine akkurate Schätzung abgegeben. Über der Diagonale finden sich diejenigen, die die Suchdauer überschätzt haben, sodass die vorab vermutete über der tatsächlichen Dauer lag. Insgesamt waren dies rund 10% der Befragten. Von besonderem Interesse sind jedoch die Anteile unterhalb der Diagonalen (unterlegt). Hier finden sich die Anteile derjenigen, die ihre Beschäftigungsfähigkeit überschätzt haben. Mit insgesamt 59% ist dies die Mehrheit der Befragten. Hervorzuheben ist hierbei der hohe Anteil derjenigen, die zunächst von einer kurzen Arbeitslosigkeitsdauer von weniger als drei Monaten ausgegangen waren, dann aber über ein Jahr arbeitslos waren (30%, also fast ein Drittel der Befragten).

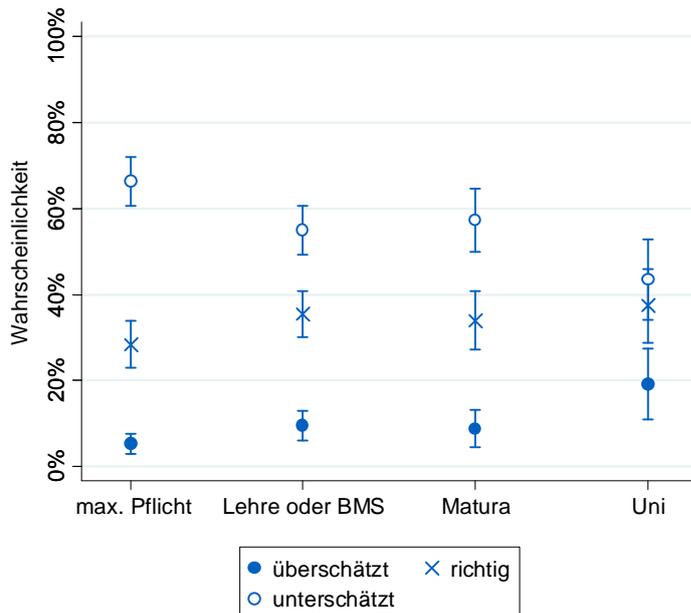
Das multinomiale Regressionsmodell in Tabelle 9.2 zeigt, welche Personengruppen besonders disponiert waren, die Dauer der Stellensuche zu über- bzw. zu unterschätzen. So sind es vor allem Personen mit Universitätsabschluss und Personen mit Migrationshintergrund, die zu einer Überschätzung neigen. Aber auch diejenigen, die bereits einmal länger als sechs Monate arbeitslos waren, sowie 18–20-Jährige haben die Arbeitslosigkeitsdauer vergleichsweise häufiger überschätzt. Unterschätzt wurde die Dauer hingegen vor allem von Personen ohne Einstellungsusage und mit Pflichtschulabschluss. Die auf Basis der Regressionsschätzung ermittelten Unterschiede nach Bildungsniveau werden in Grafik 9.1 veranschaulicht. Aus der Grafik ist ersichtlich, dass Personen mit max. Pflichtschulabschluss die Dauer ihrer Arbeitslosigkeit mit einer Wahrscheinlichkeit von 66% unterschätzt haben. Bei UniversitätsabsolventInnen beträgt diese Wahrscheinlichkeit 46%. Gleichzeitig überschätzten UniversitätsabsolventInnen die Dauer mit einer Wahrscheinlichkeit von 19%, Personen mit max. Pflichtschulabschluss mit einer Wahrscheinlichkeit von 5%. Das zeigt, dass viele UniversitätsabsolventInnen ihre Beschäftigungsfähigkeit zum Zeitpunkt des Eintritts in die registrierte Arbeitssuche zu pessimistisch gesehen haben, während ein großer Teil der niedrig Gebildeten in Hinblick auf die eigene Beschäftigungsfähigkeit zu optimistisch war.

**Tabelle 9.2: Multinomiales Regressionsmodell zur Erklärung von Über-/Unterschätzung der Beschäftigungsfähigkeit**

	<i>Dauer überschätzt</i>	<i>Dauer richtig</i>	<i>Dauer unterschätzt</i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	-0,15	- Ref -	-0,18
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)			
21-24	-0,59 *	- Ref -	-0,14
25-28	-0,64	- Ref -	-0,13
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)			
Lehre oder BMS	0,36	- Ref -	-0,41 *
Matura	0,32	- Ref -	-0,33
Uni	1,02 *	- Ref -	-0,69 **
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)			
2. Generation	0,75 *	- Ref -	0,20
1. Generation	0,92 **	- Ref -	0,25
<b>Frühere Arbeitslosigkeitserfahrung</b> (Ref: Nein)		- Ref -	
Dauer < 6 Monate	-0,19	- Ref -	0,07
Dauer > 6 Monate	0,68 *	- Ref -	0,31
<b>Einstellungsusage:</b> ja	-0,47	- Ref -	-0,40 *
Konstante	-1,63 ***	- Ref -	0,94 ***
<i>N</i>		1116	
<i>AIC</i>		1968	

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. Multinomiale Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Über-/Unterschätzung der Beschäftigungsfähigkeit. \*\*\* $p < 0,001$ , \*\* $p < 0,01$ , \* $p < 0,05$

**Grafik 9.1:** Wahrscheinlichkeit, die Dauer der Stellensuche zu überschätzen, zu unterschätzen oder richtig einzuschätzen nach höchster abgeschlossener Ausbildung



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. Die Grafik beruht auf den Ergebnissen des in Tabelle 9.2 dargestellten gewichteten Regressionsmodells. Die Punkte bezeichnen die jeweiligen Wahrscheinlichkeiten, die Fehlerbalken stellen die 95%-Konfidenzintervalle um die Punktschätzer dar.

Die Überschätzung der eigenen Beschäftigungsfähigkeit – gerade bei Personen mit geringem formalem Bildungsstand kann unterschiedliche Auswirkungen haben. Einerseits könnte eine geringe subjektive Beschäftigungsfähigkeit die objektive Beschäftigungsfähigkeit durch fehlende Motivation und mangelndes Selbstvertrauen weiter senken. Daher hat es auch positive Aspekte, dass die subjektive Beschäftigungsfähigkeit der Befragten zumindest zu Beginn der Arbeitslosigkeitsepisode hoch war. Gleichzeitig können aber gerade enttäuschte Erwartungen das Selbstvertrauen schwächen und die Depressionsneigung verstärken. Die Ergebnisse der Regressionsanalyse in Tabelle 9.3 bestätigen einen derartigen Zusammenhang. Personen, die die Dauer ihrer Beschäftigungslosigkeit unterschätzt hatten, weisen gegenüber denjenigen, die die Dauer richtig eingeschätzt bzw. überschätzt haben, einen Anstieg in ihrer Depressionsneigung auf. Allerdings sind Ursache und Wirkung in diesem Fall schwer auseinanderzuhalten. So ist es beispielsweise möglich, dass eine aufgrund anderer Faktoren gesteigerte Depressionsneigung die objektive Beschäftigungsfähigkeit überraschend senken und dadurch den Unterschied zwischen objektiver und subjektiver Beschäftigungsfähigkeit verursachen könnte. Aus diesem Grund geht die objektive Beschäftigungsfähigkeit als Kontrollvariable in das Regressionsmodell ein. Damit ist das Ursache-Wirkungs-Problem zwar nicht abschließend gelöst, aber es zeigt sich, dass der Zusammenhang zwischen der Überschätzung der eigenen Beschäftigungsfähigkeit und der Veränderung des Depressionsrisikos unabhängig von der tatsächlichen Beschäftigungsfähigkeit besteht.

Im zweiten Regressionsmodell in Tabelle 9.3 wird ein möglicher Zusammenhang zwischen der Überschätzung der Beschäftigungsfähigkeit und der Anzahl der Bewerbungen pro Monat Arbeitslosigkeit überprüft. Dieser Zusammenhang ist statistisch nicht signifikant.

**Tabelle 9.3: Zusammenhang zwischen Fehleinschätzung der Beschäftigungsfähigkeit und Depressionsneigung bzw. Bewerbungsaktivität**

	<i>Veränderung der Depressionsneigung</i>	<i>Anzahl Bewerbungen pro Monat AL/SC<sup>(1)</sup></i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	-0,35 **	-0,00
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)		
21-24	0,09	-0,53
25-28	0,07	-0,86
<b>Ausbildung</b> (Ref: max. Pflichtschule)		
Lehre oder BMS	-0,11	0,84 *
Matura	0,00	0,21
Uni	0,05	1,89
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)		
2. Generation	0,04	-0,01
1. Generation	0,09	1,02
<b>Frühere Arbeitslosigkeitserfahrung</b> (Ref: Nein)		
Dauer < 6 Monate	-0,07	0,20
Dauer > 6 Monate	-0,28	1,00
<b>Einschätzung Dauer Arbeitssuche</b> (Ref: richtig)		
Dauer überschätzt	-0,11	1,32
Dauer unterschätzt	0,40 *	-0,03
<b>Tatsächliche Dauer Arbeitssuche</b> (Ref: 0-3 Monate)		
Dauer 4-6 Monate	-0,09	-0,59
Dauer 6-12 Monate	-0,39	-1,36
Dauer über 1 Jahr	0,08	-1,30
<b>Depressionsneigung zu t0</b>	-0,50 ***	
<b>Einstellungszusage:</b> ja		-1,02 *
Konstante	1,36 ***	2,32 **
<i>N</i>	568	525
<i>AIC</i>	1936	2929

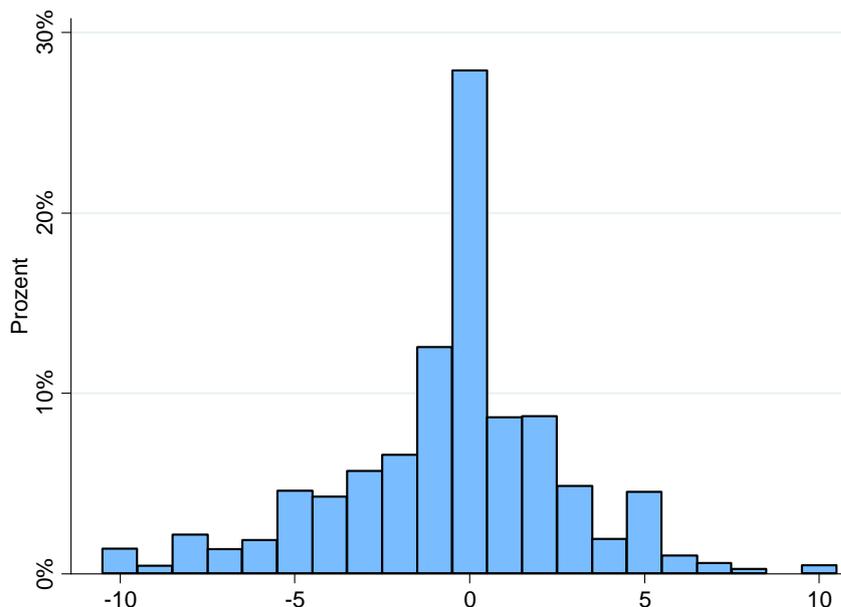
Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. OLS-Regression, gewichtet. Abhängige Variablen: Veränderung der Depressionsneigung zwischen t0 und t1, Anzahl der Bewerbungen pro Monat AL/SC. <sup>(1)</sup> AL/SC steht für Beschäftigungslosigkeit (Arbeitslosigkeit bzw. Schulungsteilnahme). \*\*\*p<0,001, \*\*p<0,01, \*p<0,05

## 9.2 Subjektive Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf

Zusätzlich zu ihrer Einschätzung in Bezug auf die voraussichtliche Dauer der Arbeitssuche wurden die Befragten in der ersten Welle gefragt, was ihr Wunschberuf sei und für wie wahrscheinlich sie es (auf einer Skala von 0 = überhaupt nicht wahrscheinlich bis 10 = sehr wahrscheinlich) hielten, diesen Wunschberuf irgendwann ausüben zu können. Als Antworten auf die Frage nach der Wahrscheinlichkeit der zukünftigen Ausübung des Wunschberufs wurden von den Befragten tendenziell hohe Werte angegeben. 34% gaben den höchsten Wert (10) an. Der Mittelwert über alle Befragten lag bei 7,2. Die Fragen nach dem Wunschberuf wurden in der zweiten Welle wiederholt. Wieder wurden tendenziell hohe Werte für die Wahrscheinlichkeit angegeben. Allerdings wurde der Wert 10 diesmal „nur“ noch in rund 29% der Fälle angegeben und der Mittelwert sank im Vergleich zu Welle 1 auf 6,8. Grafik 9.2 stellt die Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit anhand eines Histogramms dar. Da sich die Veränderung als die Differenz zwischen der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf zum Zeitpunkt der zweiten Befragung und zum Zeitpunkt der ersten Befragung bemisst, bedeuten positive Werte eine Zunahme, negative Werte einen Rückgang der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit

zwischen den beiden Befragungswellen. Der Wert 0 bedeutet, dass es zwischen den Befragungszeitpunkten für die jeweilige Person zu keiner Veränderung kam. Auch aus dem Histogramm lässt sich der leichte Rückgang in der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf ablesen: insgesamt 44% der Befragten gaben in der zweiten Welle niedrigere Werte an als in der ersten Welle. 29% der Befragten gaben höhere Werte an, bei 27% gab es keinerlei Veränderung.

**Grafik 9.2: Histogramm Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Register- und Umfragedaten; Sample N=582 (eingeschränkt auf diejenigen, die irgendwann im Zeitraum seit der ersten Befragung nach einer Stelle gesucht haben), Ergebnisse gewichtet. Negative Werte bedeuten einen Rückgang, positive Werte eine Zunahme der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit zwischen den beiden Befragungswellen.

Betrachtet man nur jene Fälle, in denen eine besonders starke Veränderung (im Positiven wie im Negativen) stattfand, zeigt sich, dass die Personen, die eine starke positive Veränderung aufweisen, überraschenderweise nicht diejenigen waren, die zwischen den Befragungszeitpunkten eine Stelle finden konnten. Im Gegenteil: bei rund 14% dieser Gruppe hat sich die Einschätzung der eigenen Beschäftigungsfähigkeit um fünf oder mehr Punkte verschlechtert und nur bei 7% ist eine Verbesserung um fünf oder mehr Punkte festzustellen. Diejenigen, deren neue Anstellung in ihrem Wunschberuf erfolgt war, bilden hierbei eine Ausnahme, sie weisen eine tendenziell positive bzw. sehr positive Veränderung auf. Vergleichsweise kam es bei denjenigen, die keine Stelle finden konnten, seltener zu einer Verschlechterung (8%) und etwas häufiger zu einer Verbesserung (8%). Dies ist dadurch erklärbar, dass die neuen Stellen nur in etwa einem Viertel der Fälle tatsächlich dem Wunschberuf entsprachen und dass gerade in diesen Fällen der Wunschberuf auch schon vor der Arbeitslosigkeitsepisode ausgeübt worden war. Häufig rückte demnach der Wunschberuf zugunsten einer anderen Erwerbsmöglichkeit sogar in weitere Ferne als vor der Arbeitslosigkeit. Es zeigt sich somit, dass die Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf nicht dadurch zu erklären ist, ob jemand eine Stelle gefunden hat oder nicht. Der nächste Abschnitt beschäftigt sich daher mit einem anderen möglichen Einflussfaktor: Bildung.

### 9.3 Der Einfluss von Bildung auf die Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit

Anders als für die Einschätzung der voraussichtlichen Dauer der Erwerbslosigkeit spielt das Bildungsniveau für die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, irgendwann im Wunschberuf arbeiten zu können, eine entscheidende Rolle. So haben Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss auf der elfteiligen Skala von 0 (= sehr unwahrscheinlich) bis 10 (= sehr wahrscheinlich) im Durchschnitt um 1,4 bzw. 1,7 Punkte mehr angegeben als Personen mit Pflichtschulabschluss (vgl. Endbericht zu Modul 1, S.44). Daher stellt sich die Frage, inwiefern zusätzliche Bildung – auch in Form von AMS-Schulungen – zu einer Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf führen kann.

In Tabelle 9.4 wird dies anhand mehrerer Regressionsmodelle geprüft. Die abhängige Variable ist dabei in allen Modellen die Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit zwischen der ersten Befragung (t0) und der zweiten Befragung (t1). Die wichtigsten unabhängigen Variablen, deren Einfluss auf die abhängige Variable geprüft werden soll, sind einerseits die Teilnahme an einem AMS-Kurs und andererseits die Teilnahme an einer anderen Bildungsmaßnahme, die nicht durch das AMS organisiert wurde.<sup>31</sup> Bei beiden Variablen wird zusätzlich zur Teilnahme im Zeitraum t0-t1 auch noch danach unterschieden, ob die Bildungsmaßnahme zum Zeitpunkt t1 bereits beendet war (egal ob erfolgreich oder nicht) oder noch lief.

Zusätzlich zu diesen Variablen, auf denen unser Hauptaugenmerk liegt, wird in den Modellen das Ausgangsbildungsniveau (die höchste abgeschlossene Ausbildung zu t0) einbezogen. Des Weiteren enthalten die Modelle soziodemographische Faktoren wie Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund und einen Indikator, der anzeigt, ob eine neue Stelle gefunden wurde. Auch die subjektive Beschäftigungsfähigkeit zum Zeitpunkt t0 ist in allen Modellen enthalten, um sogenannte „Deckeneffekte“, die dadurch entstehen, dass die subjektive Beschäftigungsfähigkeit von einem bereits sehr hohen Wert nicht oder nur geringfügig ansteigen kann, zu erfassen. Darüber hinaus wird eine mögliche Veränderung des Wunschberufs zwischen t0 und t1 berücksichtigt. In Modell 2 und Modell 3 wird zudem noch einer möglichen Veränderung der ausreichenden Qualifikation für den Wunschberuf zwischen den Befragungszeitpunkten sowie einer Veränderung in Hinblick auf die Frage, ob der zuletzt ausgeübte Job (der nun nicht mehr der letzte vor der Arbeitslosigkeitsepisode sein muss, sondern auch ein möglicher Job zwischen t0 und t1 sein kann) bereits der Wunschberuf war, Rechnung getragen.

Die Ergebnisse der Regressionsmodelle belegen, dass zusätzliche (Aus-)Bildung tatsächlich einen signifikanten Effekt auf die Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit hat. Allerdings gilt dies nur für diejenigen, deren Ausbildung zum Zeitpunkt der zweiten Befragung noch andauerte und nicht für jene, bei denen sie bereits wieder vorüber war.

---

<sup>31</sup> Als AMS Schulungen werden hierbei alle vom AMS organisierten Weiterbildungsmaßnahmen und Bewerbungstrainings gewertet. Auch die nicht vom AMS organisierten Ausbildungen umfassen eine große Bandbreite und reichten etwa von Lehre, Maturaschule oder Universitätsstudium, über diverse Berufsausbildungen bis hin zu Sprachkursen. Die Unterscheidung zwischen AMS-Kurs und sonstiger Ausbildung beruht dementsprechend nicht auf den Inhalten der Bildungsmaßnahme, sondern darauf, ob sie durch das AMS organisiert wurde oder nicht. Als Datenbasis dienen die Umfragedaten des JuSAW Paneldatensatzes.

**Tabelle 9.4: Regression zur Bestimmung der Erklärungsfaktoren für die Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf zwischen der ersten Befragung (t0) und der zweiten Befragung (t1)**

	<i>Modell 1</i>	<i>Modell 2</i>	<i>Modell 3</i>
<b>AMS-Kurs in t0-t1 (Ref: nein)</b>			
ja, zu t1 beendet	-0,21	-0,11	0,90
ja, zu t1 laufend	1,89 ***	2,25 **	5,06 ***
<b>Ausbildung in t0-t1 (Ref: nein)</b>			
ja, zu t1 beendet	0,65	0,41	0,36
ja, zu t1 laufend	1,24 ***	1,19 ***	2,20 ***
<b>Höchste abgeschlossene Ausbildung t0 (Ref: max. Pflichtschule)</b>			
Lehre oder BMS	-0,07	-0,28	0,65
Matura	0,73	0,57	1,72 *
Uni	0,01	-0,07	0,93
<b>Geschlecht: weiblich</b>	0,41	0,38	0,30
<b>Alter</b>	0,03	0,01	0,01
<b>Migrationshintergrund (Ref: kein)</b>			
2. Generation	-0,56	-0,99	-1,08 *
1. Generation	0,94 **	0,59	0,55
<b>Job in t0-t1 (Ref: nein)</b>			
ja, zu t1 beendet	0,41	0,09	0,15
ja, zu t1 laufend	-0,67	-0,84	-0,78
<b>Subjektive Beschäftigungsfähigkeit zu t0</b>	-0,62 ***	-0,65 ***	-0,67 ***
<b>Veränderung Wunschberuf t0-t1</b>	-0,64 *	-0,43	-0,52
<b>Veränderung ausreich. Qualifikation t0-t1</b>		0,09	-0,01
<b>Veränderung letzter Job Wunschberuf</b>		1,35 ***	1,42 ***
<b>AMS-Kurs beendet x Lehre/BMS</b>			-1,57
<b>AMS-Kurs beendet x Matura</b>			-1,53
<b>AMS-Kurs beendet x Uni</b>			-1,55
<b>AMS-Kurs laufend x Lehre/BMS</b>			-3,78 *
<b>AMS-Kurs laufend x Matura</b>			-3,45 **
<b>AMS-Kurs laufend x Uni</b>			-4,22 *
<b>Ausbildung beendet x Lehre/BMS</b>			-0,35
<b>Ausbildung beendet x Matura</b>			0,44
<b>Ausbildung beendet x Uni</b>			1,47
<b>Ausbildung laufend x Lehre/BMS</b>			-0,75
<b>Ausbildung laufend x Matura</b>			-1,60
<b>Ausbildung laufend x Uni</b>			-1,55
Konstante	2,89 *	4,03 *	3,50
<i>N</i>	442	302	302
<i>Korrigiertes R<sup>2</sup></i>	0,32	0,39	0,39

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. OLS-Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf zwischen t0 und t1. \*\*\*p<0,001, \*\*p<0,01, \*p<0,05

Besonders aufschlussreich sind darüber hinaus die Ergebnisse aus Modell 3 in Tabelle 9.4. Das Modell enthält die Interaktionseffekte aus der Teilnahme an Bildungsmaßnahmen im Zeitraum t0-t1 und dem Bildungsniveau zu t0. Hierbei zeigen sich deutliche Unterschiede in den Effektstärken der AMS-Kurs-

teilnahmen je nach höchster abgeschlossener Ausbildung: Während die Kursteilnahme für Universitäts-AbsolventInnen kaum einen Effekt auf die subjektive Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf hat ( $5,06-4,22=0,84$ ), ist dieser Effekt für MaturantInnen bereits deutlich stärker ( $5,06-3,45=1,61$ ). Für LehrabsolventInnen fällt er wiederum etwas geringer aus als für MaturantInnen ( $5,06-3,78=1,28$ ). Mit Abstand am stärksten ist er jedoch für Personen mit maximal Pflichtschulabschluss (5.06). Bei letzteren stieg die subjektive Beschäftigungsfähigkeit somit im Durchschnitt deutlich gegenüber der ersten Befragungswelle an, falls sie zum Zeitpunkt der zweiten Befragung an einem AMS Kurs teilnahmen.

Beim Einfluss von zusätzlicher Bildung fällt besonders auf, dass es offenbar entscheidend ist, ob die Maßnahme noch läuft oder bereits zu Ende ist. Die Tatsache, dass nur laufende Maßnahmen einen signifikanten Einfluss auf eine Veränderung in der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit aufweisen, könnte entweder darauf zurückzuführen sein, dass die Effekte nicht nachhaltig sind und verpuffen, sobald die Maßnahme abgeschlossen ist und sich die betroffene Person wieder mit der Realität des Erwerbslebens bzw. der Arbeitslosigkeit konfrontiert sieht. Sie könnten jedoch auch darin begründet sein, dass die Dauer der Bildungsmaßnahme eine wichtige Rolle spielt. Eine langfristige, fundierte Ausbildungsmaßnahme kann die objektive Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf durch zusätzliche Qualifikationen deutlicher stärken als beispielsweise ein dreiwöchiger Sprachkurs oder ein kurzes Bewerbungstraining. Dauert die Aus- bzw. Weiterbildung insgesamt mehr als ein paar Monate, ist es jedoch gleichzeitig sehr wahrscheinlich, dass sie auch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung noch andauert. Somit könnte der Effekt der laufenden Maßnahmen in Wahrheit auf deren Dauer zurückzuführen sein.

Um zu überprüfen, ob die Veränderung in der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit von der Dauer der Ausbildung oder von der aktuellen Situation zum Zeitpunkt der Befragung abhängt, sind in den Modellen in Tabelle 9.5 die Variablen *AMS-Kurs in t0-t1* und *Ausbildung in t0-t1* in zusätzliche Kategorien aufgeschlüsselt, in denen nach einer Dauer von maximal drei Monaten und einer Dauer von über drei Monaten unterschieden wird. Dabei zeigt sich ein unterschiedliches Bild für AMS-Kurse und andere Ausbildungen. Während der Einfluss bei AMS-Kursen tatsächlich damit zusammenhängt, ob der Kurs noch läuft, ist der Effekt der sonstigen Ausbildungen durch die Dauer der Bildungsmaßnahme bedingt.

Die Kontrollvariablen der in Tabelle 9.4 und Tabelle 9.5 dargestellten Modelle weisen nur zum Teil signifikante Effekte auf. Wie die deskriptive Analyse im vorhergehenden Abschnitt bereits vermuten ließ, hat die Tatsache, ob jemand zwischen den beiden Befragungszeitpunkten eine neue Stelle finden konnte, keinen signifikanten Effekt. Entsprach der letzte Job allerdings dem Wunschberuf, kam es zu einer merklichen Verbesserung. Die subjektive Beschäftigungsfähigkeit zum Zeitpunkt t0 hat einen starken Einfluss auf die Veränderung zwischen t0 und t1. Allerdings ist dies wie oben beschrieben ein technischer „Deckeneffekt“ und somit nicht von inhaltlicher Bedeutung. Verändert sich zwischen t0 und t1 der Wunschberuf, so geht das mit einer leicht geringeren subjektiven Beschäftigungsfähigkeit einher. Personen, die zwischen t0 und t1 erstmals ihren Wunschberuf ausüben konnten, weisen wenig überraschend einen Anstieg in ihrer subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf auf – dieser Effekt überdeckt den ansonsten ebenfalls signifikanten Effekt der Veränderung der ausreichenden Qualifikation.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Ergebnis der Analyse für AMS-Kurse ambivalent ausfällt. Einerseits kommt es bei Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung gerade an einem AMS-Kurs teilnehmen, tatsächlich zu einer Steigerung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf, was auch gerade bei Bewerbungskursen einen wichtigen Einfluss auf die Suchmotivation und somit den Kurserfolg bedeuten kann. Dass der Einfluss gerade für diejenigen mit maximal Pflichtschulabschluss so hoch ist, unterstreicht die Bedeutung der Maßnahmen für diese Zielgruppe. Allerdings zeigt

die Analyse auch, dass der Effekt der AMS-Kurse nicht sehr nachhaltig ist. Dies könnte an den Inhalten der Kurse liegen oder auch damit zusammenhängen, dass die wenigsten dieser Kurse über einen längeren Zeitraum gehen und somit die (Weiter-)Bildung in den meisten Fällen nicht so weitreichend bzw. tiefgehend sein kann wie bei einer langfristigen Bildungsmaßnahme. Insgesamt bestätigen die Ergebnisse – auch wenn sie sich auf die subjektive und nicht auf die objektive Beschäftigungsfähigkeit beziehen – aber einmal mehr den wichtigen Stellenwert von Bildung. Insbesondere wenn sie langfristig angelegt ist, erhöht zusätzliche Ausbildung die subjektive Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf.

**Tabelle 9.5: Regression zur Bestimmung der Erklärungsfaktoren für die Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf zwischen t0 und t1 unter Berücksichtigung der Ausbildungsdauer**

	<i>Model 1</i>	<i>Model 2</i>
<b>AMS-Kurs in t0-t1</b> (Ref: nein)		
ja, zu t1 beendet (≤ 3 Monate)	-0,36	-0,13
ja, zu t1 beendet (> 3 Monate)	0,44	0,19
ja, zu t1 laufend (≤ 3 Monate)	1,99 ***	2,18 *
ja, zu t1 laufend (> 3 Monate)	1,97 **	2,57
<b>Ausbildung in t0-t1</b> (Ref: nein)		
ja, zu t1 beendet (≤ 3 Monate)	0,23	-0,09
ja, zu t1 beendet (> 3 Monate)	1,41 **	1,51 *
ja, zu t1 laufend (≤ 3 Monate)	1,21	1,36
ja, zu t1 laufend (> 3 Monate)	1,30 ***	1,21 ***
<b>Höchste abgeschlossene Ausbildung t0</b> (Ref: max. Pflichtschule)		
Lehre oder BMS	-0,07	-0,25
Matura	0,66	0,50
Uni	-0,05	-0,12
<b>Geschlecht:</b> weiblich	0,37	0,36
<b>Alter</b>	0,02	0,01
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)		
2. Generation	-0,55	-1,01
1. Generation	0,93 *	0,61
<b>Job in t0-t1</b> (Ref: nein)		
ja, zu t1 beendet	0,49	0,20
ja, zu t1 laufend	-0,58	-0,76
<b>Subjektive Beschäftigungsfähigkeit zu t0</b>	-0,62 ***	-0,65 ***
<b>Veränderung Wunschberuf t0-t1</b>	-0,69 *	-0,47
<b>Veränderung ausreich. Qualifikation t0-t1</b>		0,05
<b>Veränderung letzter Job Wunschberuf</b>		1,36 ***
Konstante	2,96 *	3,91 *
<i>N</i>	442	302
<i>Korrigiertes R<sup>2</sup></i>	0,319	0,386

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. OLS-Regression, gewichtet. Abhängige Variable: Veränderung der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf zwischen t0 und t1. \*\*\*p<0,001, \*\*p<0,01, \*p<0,05

## 10 Wohlbefinden: Effekte von Jobsuche, Arbeitslosigkeit und erfolgreicher Reintegration

### 10.1 Überblick und methodisches Vorgehen

Das subjektive Wohlbefinden der StudienteilnehmerInnen wurde zweimal gemessen: zum Zeitpunkt der ersten Befragung 2014 und ein Jahr später. Diese Messung im Zeitverlauf erlaubt eine Trendanalyse des Wohlbefindens in Abhängigkeit vom Erwerbsverlauf in der Zeit zwischen den beiden Befragungen. Ziel der Analyse ist es, zu testen, ob sich unterschiedliche Erwerbsverläufe kausal auf das Wohlbefinden der jungen Erwachsenen auswirkten. In einem ersten Schritt wird eine rein deskriptive Trendanalyse durchgeführt. In einem zweiten Schritt wird mittels eines quasi-experimentellen Designs versucht, eine kausale Effektschätzung vorzunehmen. Dieser Abschnitt 10.1 präsentiert den Stand der Forschung (10.1.1), stellt das methodische Vorgehen hinsichtlich der zwei Analyseschritte vor und diskutiert methodische Herausforderungen (10.1.2). Die Ergebnisse werden in den Abschnitten 10.2 (deskriptive Trendanalyse) und 10.3 (kausale Analyse) im Hinblick auf die Zielvariablen Lebenszufriedenheit, subjektive Gesundheit, Depressionsneigung und soziales Vertrauen präsentiert.

#### 10.1.1. Stand der Forschung

Eine Reihe von Studien zeigt, dass Arbeitslose ein geringeres **subjektives Wohlbefinden** aufweisen als Erwerbstätige (Clark, Georgellis, und Sanfey 2001; McKee-Ryan u. a. 2005; Paul und Moser 2009). Es handelt sich hierbei jedoch in erster Linie um statistische Zusammenhänge, die häufig auf Basis von Querschnittdaten etabliert wurden (Gallie, Gershuny, und Vogler 1994; Gallie und Russell 1998; Norström u. a. 2014; Russell, McGinnity, und Watson 2013; Winkelmann und Winkelmann 1998). Studien auf Basis von Längsschnittdaten kommen jedoch zu unterschiedlichen Ergebnissen und es bleibt bis dato umstritten, ob sich Jobverlust und Arbeitslosigkeit kausal auf das Wohlbefinden der Betroffenen auswirken (Clark u. a. 2008; Gebel und Voßemer 2014; Gordo 2006; Hammarström und Janlert 1997; Korpi 2001; Lucas u. a. 2004) oder ob Arbeitslosigkeit lediglich deswegen in einem statistischen Zusammenhang mit einem geringeren Wohlbefinden steht, weil jene mit einem geringeren Wohlbefinden eher arbeitslos werden bzw. länger arbeitslos bleiben (Böckerman und Ilmakunnas 2009; Browning, Moller Dano, und Heinesen 2006; Schmitz 2011). Die meisten Längsschnittstudien liefern Ergebnisse, die auf einen kausalen Effekt von Jobverlust und Arbeitslosigkeit auf die psychische Gesundheit der Betroffenen schließen lassen (z.B. gemessen als Lebenszufriedenheit, siehe z.B. die Metastudie von Paul und Moser 2009), während kausale Effekte im Hinblick auf die physische Gesundheit seltener gefunden werden (Wanberg 2012). Im Vergleich zur Vielzahl an vorhandenen Forschungsarbeiten zu den Effekten von Arbeitslosigkeit auf das Wohlbefinden der Betroffenen, ist die Zahl der Studien zu den **Effekten einer erfolgreichen Wiedereingliederung** in den Arbeitsmarkt viel geringer (Gebel und Voßemer 2014; Kessler, Turner, und House 1989; Strandh u. a. 2013). Die theoretische Erwartung wäre, dass sich eine erfolgreiche Wiedereingliederung positiv auf das Wohlbefinden der Betroffenen auswirkt bzw. das Potential hat, die negativen Effekte der Arbeitslosigkeit zu kompensieren (Kessler, Turner, und House 1989). Allerdings besteht auch hier die methodische Herausforderung, mittels eines geeigneten (quasi-)experimentellen Designs zu untersuchen, ob sich eine erfolgreiche Wiedereingliederung kausal auf das Wohlbefinden auswirkt, oder ob jene mit einem besseren Wohlbefinden lediglich leichter wieder einen passenden Job finden (Selektionseffekt). Die vorhandene Evidenz auf Basis von Längsschnittstudien ist nicht ganz eindeutig. Einige Studien finden signifikante Effekte einer erfolgreichen Wiedereingliederung auf das psychische Wohlbefinden (Gebel und Voßemer 2014; Strandh

u. a. 2013), während andere Studien keine Effekte finden (Flint u. a. 2013). Studien, die die Effekte einer erfolgreichen Wiedereingliederung sowohl auf die psychische als auch physische Gesundheit untersuchen, finden meist (als kausal interpretierbare) Effekte auf die psychische, jedoch nicht auf die physische Gesundheit (Gebel und Voßbemer 2014; Kessler, Turner, und House 1989). Eine Forschungslücke besteht hinsichtlich einer potentiellen **Heterogenität von Effekten** (siehe Überblicksarbeit von Norström u. a. 2014). So analysieren viele der bestehenden Studien die Gesamtbevölkerung im arbeitsfähigen Alter und gehen dabei davon aus, dass sich Ereignisse wie Jobverlust, Arbeitslosigkeit bzw. die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt für alle Menschen gleich anfühlen bzw. ähnliche materielle, soziale, familiäre und emotionale Konsequenzen haben. Wenn Effektheterogenität untersucht wird, dann betrifft das meist die Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Hier finden viele Studien, dass sich Arbeitslosigkeit stärker negativ auf das Wohlbefinden von Männern als von Frauen auswirkt, was mit der traditionell stärkeren Erwerbsneigung von Männern bzw. deren traditioneller Rolle als Familienernährer erklärt wird (für einen Überblick, siehe Paul und Moser 2009). Allerdings finden einige Studien jüngeren Datums, dass das Wohlbefinden von Frauen im Fall von Jobverlust und Arbeitslosigkeit ebenso stark sinkt wie jenes der Männer (Norström u. a. 2014; Strandh u. a. 2013). Auch hinsichtlich einer potentiellen Heterogenität von Effekten in Abhängigkeit vom sozioökonomischen Status der Betroffenen (z.B. ihrer Bildung, ihres Einkommens oder ihrer beruflichen Position) ist die bestehende Befundlage höchst inkonsistent. Einige Studien finden stärkere Effekte von Arbeitslosigkeit unter jenen mit einer höheren Ausbildung (Clark, Georgellis, und Sanfey 2001), während andere Untersuchungen das genaue Gegenteil finden (Green 2011; Mandemakers und Monden 2013). Gordo (2006) findet keinen Unterschied in der Effektstärke nach dem formellen Bildungsgrad der Betroffenen. Weiters ist anzumerken, dass viele der Studien zu potentiellen Effektheterogenitäten auf Querschnittdaten basieren und damit keinen Kausalitätsanspruch erheben (Paul und Moser 2009). Bis dato gibt es sehr wenige Studien auf Basis von Paneldaten, die Effekte für unterschiedliche Subgruppen schätzen, während sie auch versuchen, Verzerrungen von Effektschätzungen aufgrund des selektiven Zugangs zu bzw. Abgangs aus Arbeitslosigkeit mit Hilfe von quasi-experimentellen Designs zu kontrollieren (Mandemakers und Monden 2013; Strully 2009). Die vorliegende Studie bedient diese Forschungslücke und analysiert potentielle Unterschiede in Effekten zwischen Frauen und Männern bzw. den jungen Erwachsenen mit einer höheren bzw. niedrigeren formalen Ausbildung.

Während sich die meisten Vorgängerstudien auf klassische Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens beschränken (z.B. Lebenszufriedenheit, subjektiver Gesundheitszustand), kann argumentiert werden, dass auch das Ausmaß des Vertrauens in die Welt und andere Personen (**soziales Vertrauen**) Teil des subjektiven Wohlbefindens ist (Putnam 2000; Inglehart 1999). Delhey und Newton (2003, 105) definieren soziales Vertrauen als den Glauben, dass andere Menschen einem im Normalfall nicht vorsätzlich oder wissentlich Schaden zufügen wollen, sondern dass man anderen Menschen grundsätzlich vertrauen kann. Es gibt bis dato kaum empirische Studien zum Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und sozialem Vertrauen. Dies mag zum einen daran liegen, dass aus der Perspektive der Sozialpsychologie soziales Vertrauen (zusammen mit Optimismus) als ein zentrales Persönlichkeitsmerkmal angesehen wird und damit davon ausgegangen wird, dass es sich hier um eine stabile Disposition handelt, die sich in der frühen Kindheit herausbildet (Delhey und Newton 2003, 95). Aus dieser Sicht würde man keine Effekte von Arbeitslosigkeit auf das soziale Vertrauen der jungen Erwachsenen erwarten. Eine andere Perspektive betont den Zusammenhang zwischen sozialem Status bzw. sozialen Erfahrungen und dem sozialen Vertrauen und argumentiert, dass negative soziale Erfahrungen (z.B. Erfahrungen von Gewalt, Kriminalität, Diskriminierung, etc.) bzw. Armut, soziale Exklusion, Arbeitslosigkeit, finanzielle Unsicherheit und sozialer Abstieg zu einem Schwinden des sozialen Vertrauens führen können (theoretischer Ansatz beschrieben in Delhey und Newton 2003, 96).

### 10.1.2. Methodisches Vorgehen

#### Erster Schritt: Deskriptive Trendanalyse

Bei der Analyse von relativ kurzfristigen Trends im Wohlbefinden der Panel-TeilnehmerInnen ist zu beachten, dass die Erfahrung von Arbeitsplatzverlust bzw. Arbeitslosigkeit *dynamische Effekte* auf die Betroffenen haben kann. So zeigen Clark und Kollegen (2008), dass es noch vor Eintreten des Ereignisses Arbeitslosigkeit zu *Antizipationseffekten* (z.B. sinkende Lebenszufriedenheit) sowie zu einer dynamischen Veränderung nach dem Ereignis kommen kann. Wichtig für die folgenden Analysen ist die Erkenntnis, dass das subjektive Wohlbefinden auf Grund von *Antizipationseffekten* schon vor dem Eintritt in die registrierte Arbeitssuche sinken kann, d.h. dass das zum Zeitpunkt der ersten Befragung gemessene Wohlbefinden bereits geringer sein kann als ein Jahr zuvor.

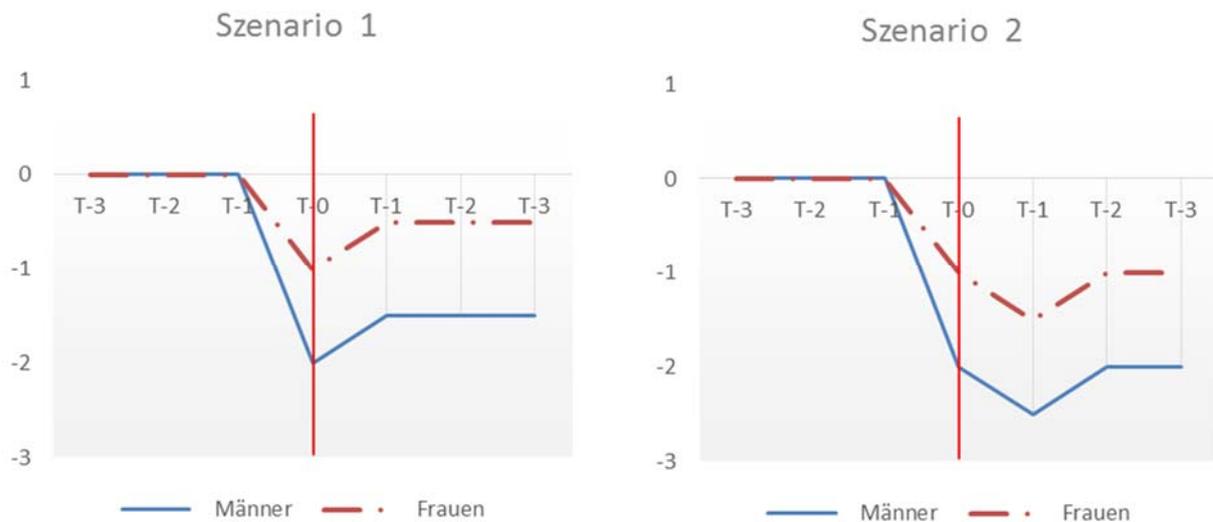
Dies wird in Grafik 10.1 im Sinne einer *Basislinienmessung*<sup>32</sup> in den Jahren vor der ersten Befragung illustriert. Dieser *Antizipationseffekt* scheint sowohl in Deutschland (Clark u. a. 2008) als auch in Großbritannien (Clark 2016) bei Männern etwas stärker ausgeprägt zu sein als bei Frauen (allerdings beziehen sich diese Ergebnisse auf die gesamte Erwerbsbevölkerung und nicht speziell auf die im JuSAW-Projekt untersuchte Altersgruppe). Wie in Grafik 10.1 dargestellt, muss der *Tiefpunkt* im Hinblick auf das Wohlbefinden nicht unbedingt mit dem Eintritt in die registrierte Arbeitssuche (Zeitpunkt der ersten Befragung) zusammenfallen (Szenario 1), sondern es kann im weiteren Verlauf auch zu einer weiteren Verschlechterung des Wohlbefindens kommen (Szenario 2). Zu späteren Zeitpunkten kann es dann in Abhängigkeit vom weiteren Erwerbsverlauf (z.B. Dauer der Arbeitslosigkeit, erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt) auch zu Verbesserungen im Wohlbefinden kommen (im Vergleich zum Tiefpunkt), allerdings wird laut Literatur in vielen Fällen das ursprüngliche Niveau vor dem einschneidenden Erlebnis der Arbeitslosigkeit (Basislinienmessung) nicht wieder erreicht. Dies lässt auf den sogenannten *Narben-Effekt* von Arbeitslosigkeit schließen.

Die deskriptive Analyse der Trends im Wohlbefinden zwischen den zwei Befragungen dient dazu, einen Überblick über die durchschnittlichen Veränderungen bei den männlichen und weiblichen StudienteilnehmerInnen zu geben bzw. zu eruieren, welches der in Grafik 10.1 dargestellten Szenarien im Licht der Datenlage plausibler erscheint. Die Trends im Wohlbefinden werden mittels einer Regressionsanalyse auch in Abhängigkeit von unterschiedlichen Erwerbsverläufen zwischen den Befragungszeitpunkten gebracht. Das heißt, es wird untersucht, ob Trends im Wohlbefinden für jene positiver verlaufen, die weniger lange arbeitslos sind bzw. früher einen nachhaltigen Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt schaffen. Diese Analyse ist an sich wertvoll als Grundlage für die Einschätzung der Lage und Befindlichkeit der Betroffenen. Auf Grund der Tatsache, dass sich jedoch jene mit positiveren Erwerbsverläufen im Hinblick auf eine Reihe von Eigenschaften signifikant von jenen unterscheiden, die länger arbeitsuchend bleiben, können diese deskriptiven Ergebnisse nicht als kausale Effekte von Erwerbsverläufen auf das Wohlbefinden interpretiert werden.

---

<sup>32</sup> Diese Basislinien-Messung für die Zeitpunkte T-3, T-2, und T-1 bleibt in dieser Studie theoretisch, da die erste Messung des Wohlbefindens zum Zeitpunkt der ersten Befragung (T-0) vorgenommen wurde.

**Grafik 10.1: Symbolische Darstellung dynamischer Effekte von Arbeitslosigkeit auf Wohlbefinden**



Quelle: Symbolische Darstellung in Anlehnung an Clark u. a. (2008) und Clark (2016) in Bezug auf die Lebenszufriedenheit. T-0: Eintritt in die registrierte Arbeitslosigkeit (Zeitpunkt der ersten Befragung).

#### Zweiter Schritt: Analyse von Effekten

Die deskriptiven Ergebnisse werden anhand einer kausalen Analyse validiert. Es wird untersucht, ob argumentiert werden kann, dass sich unterschiedliche Erwerbsverläufe zwischen den Befragungen kausal auf das subjektive Wohlbefinden der jungen Erwachsenen auswirken. Dabei werden idealtypische Erwerbsverläufe als **Behandlungen** (*Treatments*)<sup>33</sup> definiert: die Erfahrung von Langzeitbeschäftigungslosigkeit (LBL) bzw. eine erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt (EWE). Da diese spezifischen Erwerbsverläufe unterschiedlich definiert werden können, werden im Sinne einer robusten Effektschätzung die Effekte von vier unterschiedlichen Behandlungen untersucht. Diese Behandlungen beziehen sich auf unterschiedlich erfolgreiche Erwerbsverläufe in der Zeit zwischen den beiden Befragungszeitpunkten. Konkret werden die folgenden Behandlungen definiert bzw. die Panel-TeilnehmerInnen wie folgt Behandlungs- und Kontrollgruppen zugewiesen.

- **Erwerbsverlauf 1 - LBL180\_0:** Eine Phase der Langzeitbeschäftigungslosigkeit (LBL) wird definiert als eine ununterbrochene Phase der Beschäftigungslosigkeit zwischen den Befragungen, die 180 Tage überschreitet. Teil der Behandlungsgruppe sind alle Personen, die eine Phase der LBL erleben, jedoch nur jene, die auch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung beschäftigungslos sind (171 Personen).<sup>34</sup> Als Beschäftigungslosigkeit gelten dabei sowohl Phasen der registrierten Arbeitsuche als auch Zeiten der Schulungsteilnahme. Die Kontrollgruppe besteht aus den Personen, die zwischen den Befragungszeitpunkten kumulativ weniger als 180 Tage lang beschäftigungslos waren (304 Personen).

<sup>33</sup> In der englischsprachigen Literatur werden experimentelle bzw. auch quasi-experimentelle Interventionen bzw. Behandlungen als *treatments* bezeichnet.

<sup>34</sup> Jene, die zwar länger als 180 Tage kontinuierlich beschäftigungslos waren, jedoch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung erwerbstätig waren, werden weder der Behandlungs- noch der Kontrollgruppe zugerechnet (54 Personen). Auch für Personen, die zwar kumulativ länger als 180 Tage beschäftigungslos waren, jedoch keine LBL erlebten, werden weder der Behandlungs- noch der Kontrollgruppe zugerechnet (90 Personen).

- **Erwerbsverlauf 2 - EWE180\_O:** Eine erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt (EWE) wird definiert als eine Phase der ununterbrochenen Erwerbstätigkeit von mehr als 180 Tagen im Zeitraum zwischen den Befragungen (162 Personen, Abschnitt 3.1 für die Definition von Erwerbstätigkeit in dieser Studie). Teil der Behandlungsgruppe sind alle jene, die eine Wiedereingliederung (EWE) schaffen, jedoch nur jene, die auch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung über der Geringfügigkeitsgrenze erwerbstätig sind.<sup>35</sup> Die Kontrollgruppe besteht aus den Personen, die weniger als 90 Tage lang und auch nicht zum Zeitpunkt der zweiten Befragung erwerbstätig waren (303 Personen). Zur besseren Differenzierung der Gruppen werden jene mit mittellangen Beschäftigungsdauern (zwischen 90 und 180 Tagen, 88 Personen) weder der Behandlungs- noch der Kontrollgruppe zugerechnet.
- **Erwerbsverlauf 3 - EWE180\_LBL180:** Hier werden jene Personen, denen eine erfolgreiche Wiedereingliederung gelungen ist (wie in Erwerbsverlauf 2 definiert) als Behandlungsgruppe definiert (162 Personen) und jenen Personen gegenübergestellt, die eine Phase der Langzeitbeschäftigungslosigkeit verzeichneten (wie in Erwerbsverlauf 1 definiert, Kontrollgruppe mit 171 Personen).
- **Erwerbsverlauf 4 - EWE150\_LBL150:** Hier werden jene Personen, denen eine erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt gelungen ist (Phase der ununterbrochenen Erwerbstätigkeit von mehr als 150 Tagen im Zeitraum zwischen den beiden Befragungen) als Behandlungsgruppe definiert (178 Personen) und jenen Personen gegenübergestellt, die eine lange Phase der Beschäftigungslosigkeit verzeichneten (ununterbrochene Phase der Beschäftigungslosigkeit zwischen den beiden Befragungen, die 150 Tage überschreitet, Kontrollgruppe mit 197 Personen).

### Zielvariablen

Als Zielvariablen (*Outcomes*) werden Indikatoren des **subjektiven Wohlbefindens** analysiert: Lebenszufriedenheit (beurteilt auf einer Skala von 0-sehr unzufrieden bis 10-sehr zufrieden); subjektive Gesundheit (beurteilt auf einer Skala von Skala von 1-sehr schlecht bis 5-sehr gut); Depressionsneigung (Index von 0-geringe Depressionsneigung bis 10-hohe Depressionsneigung)<sup>36</sup> und soziales Vertrauen (beurteilt auf einer Skala von 0-ich vertraue anderen gar nicht bis 10-ich vertraue anderen voll).<sup>37</sup>

### Methode

Der Effekt von LBL (bzw. EWE) lässt sich als Differenz zum erwarteten Level an Wohlbefinden in einer Situation messen, in der die betrachtete Person keine Erfahrung von LBL (bzw. EWE) macht. Da diese Situation nicht beobachtet werden kann (Kontrafakt), gelangt der ökonomische *Ansatz potentieller Ergebnisse* (Rubin 1974) zur Anwendung. Die beste Annäherung an die kontrafaktische Situation gelingt, indem man das Wohlbefinden einer zweiten Person misst, die keine Behandlung erfährt, jedoch

<sup>35</sup> Jene, die zwischen den Befragungen zwar länger als 180 Tage ununterbrochen erwerbstätig, jedoch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung nicht erwerbstätig waren, werden weder der Behandlungs- noch der Kontrollgruppe zugerechnet (31 Personen). Auch Personen, die zwar kumulativ, jedoch nicht ununterbrochen länger als 180 Tage erwerbstätig waren, werden keiner der Gruppe zugerechnet (31 Personen). Personen, die weniger als 90 Tage lang erwerbstätig waren, jedoch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung erwerbstätig waren, werden weder der Behandlungs- noch der Kontrollgruppe zugerechnet (35 Personen).

<sup>36</sup> Dies wurde mit einer Fragebatterie erfasst (Endbericht Modul 1 für Details), in der gefragt wurde, wie oft in der letzten vier Wochen die folgenden Gefühle bzw. Stimmungen vorherrschend waren: Nervosität, Niedergeschlagenheit, Bedrückung und Traurigkeit, Erschöpfung und Müdigkeit sowie auf der positiven Seite Ruhe und Gelassenheit, Glück, Schwung und Energie. Die Bewertung erfolgte auf 5-stufigen Skalen: 0-nie, 1-manchmal, 2-ziemlich oft, 3-meistens, und 4-immer. Der Summenindex wurde auf den Bereich 0-10 standardisiert.

<sup>37</sup> Dieses wird analog zum European Social Survey (ESS) anhand der Frage „Wie schätzen Sie sich persönlich ein: Sind Sie im Allgemeinen ein Mensch, der anderen vertraut, oder vertrauen Sie anderen eher nicht?“ gemessen (Skala von 0-ich vertraue anderen gar nicht bis 10-ich vertraue anderen voll).

sonst idente Eigenschaften wie die erste Person aufweist. Die vergleichbaren Gruppen werden mit Hilfe eines **statistischen Matching-Verfahrens** definiert. Durch dieses Verfahren werden für jene, die der Behandlungsgruppe zugerechnet werden, statistische „Zwillinge“ gesucht, die dann der Kontrollgruppe zugeteilt werden. Das Matching-Verfahren definiert somit eine Kontrollgruppe, die der Behandlungsgruppe in allen relevanten Merkmalen ähnelt. Durch dieses Verfahren kann im Idealfall das Selektionsproblem gelöst werden, d.h. es kann beispielsweise dem Umstand Rechnung getragen werden, dass sich jene, denen eine erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt gelingt, in vieler Hinsicht von jenen unterscheiden, denen dies nicht gelingt. Das verwendete Matching-Verfahren ist das **Coarsened Exact Matching (CEM)**, das ein exaktes Matching (Paarung) von Personen in der Behandlungsgruppe und der Kontrollgruppe auf Basis von vergrößerten Kovariaten (z.B. Altersgruppen anstatt von linearem Alter) erzielt. Exaktes Matching entspricht der „perfekten Stratifizierung“. Die folgenden Kovariaten werden im Matching-Verfahren berücksichtigt (Tabelle 10.1).

**Tabelle 10.1: Kovariaten und deren Vergrößerung/Kategorisierung für exaktes Matching**

Geschlecht	1) Männer 2) Frauen
Alter	1) 18-24 Jahre 2) 25-28 Jahre
Bildung	1) Maximal Pflichtschulabschluss 2) Lehre/BMS 3) Matura 4) Tertiärer Abschluss
Migrationshintergrund	1) Kein Migrationshintergrund 2) Migrationshintergrund
Vormerkung als beschäftigungslos im Zeitraum von 12 Monaten vor der ersten Befragung	1) Keine Episode der Beschäftigungslosigkeit 2) Vormerkung in bis zu 3 aus 12 Monaten 3) Vormerkung in 4 oder mehr Monaten
Dauer der längsten ununterbrochenen Erwerbstätigkeit über der Geringfügigkeitsgrenze vor der ersten Befragung	1) Kürzer als 180 Tage (ca. halbes Jahr) 2) Zwischen 180 und 730 Tagen (ca. ½ bis 2 Jahre) 3) Länger als 730 Tage (ca. 2 Jahre)

Das Matching-Verfahren wird mit der **Differenz-von-Differenzen-Methode (DID)** kombiniert, die noch verbleibende Unterschiede zwischen der Behandlungsgruppe und der Kontrollgruppe beseitigt, soweit diese im Zeitablauf konstant sind (z.B. stabile Persönlichkeitsmerkmale). Bei diesem Ansatz werden zwei Dimensionen von Differenzen berechnet: Die erste Differenz ist die durchschnittliche Veränderung des subjektiven Wohlbefindens zwischen den beiden Beobachtungszeitpunkten, die separat für die Behandlungs- und die Kontrollgruppe berechnet wird. Die zweite Differenz ist der Unterschied zwischen diesen beiden Differenzen. Der Kausaleffekt ist diese „Differenz in der Differenz“. Sie misst, wie sich die Veränderung des subjektiven Wohlbefindens über die Zeit (d.h., der Trend) zwischen den beiden Gruppen unterscheidet. Der geschätzte Effekt ist somit als Unterschied im erwarteten Trend im subjektiven Wohlbefinden zwischen der Behandlungsgruppe und der Kontrollgruppe zu interpretieren (in der Literatur ATT – Average Treatment Effect on the Treated – genannt). Der ATT wird mit Hilfe von gewichteten Regressionen berechnet, wobei die Veränderung des subjektiven Wohlbefindens über die Zeit (Differenz aus erster und zweiter Messung) als abhängige Variable fungiert. Die Modelle enthalten jene Kovariaten, die im Matching-Verfahren vergrößert wurden. Weitere Kontrollvariablen sind das

subjektive Wohlbefinden zum Zeitpunkt der ersten Befragung (d.h. das Niveau des subjektiven Wohlbefindens vor der Behandlung), die Arbeitszentralität der jungen Erwachsenen,<sup>38</sup> ihre Gewissenhaftigkeit (Big-5 Persönlichkeitsmerkmal),<sup>39</sup> ihre Kompetenz im Bereich der deutschen Sprache<sup>40</sup> und ihre Mathematikkompetenz.<sup>41</sup>

Als Basis für die Beurteilung der Güte des Matching zeigt Tabelle 10.2 die Mittel- und Anteilswerte der Kovariaten vor und nach dem Matching (hier am Beispiel des Erwerbsverlaufs EWE180\_O und der Lebenszufriedenheit als Zielvariable). Die Behandlungsgruppe (BG) ist beispielsweise im Schnitt etwas älter, hat einen höheren Bildungsabschluss, war im Jahr vor der ersten Befragung mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit bzw. kürzer beschäftigungslos und die Dauer ihres bisher längsten Jobs ist etwas länger als in der Kontrollgruppe (KG). Nach dem Matching bestehen hinsichtlich der Variablen Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildung im Mittel keine Unterschiede mehr zwischen BG und KG (exaktes Matching). Auch hinsichtlich der kontinuierlichen Variablen (Alter, Dauer der Beschäftigungslosigkeit im Jahr vor der ersten Befragung, Dauer des längsten Jobs vor der ersten Befragung) bestehen nach dem Matching keine signifikanten Unterschiede mehr zwischen den Gruppen.

Das Matching-DID-Verfahren kann das Selektionsproblem nur dann lösen, wenn sich die *relevanten* Unterschiede zwischen den beiden Gruppen auf beobachtbare (bzw. gemessene und im Matching-Verfahren berücksichtigte) Eigenschaften beziehen oder auf Eigenschaften, die im Zeitverlauf konstant sind. Durch Einschränkungen aufgrund der relativ geringen Größe der Stichprobe können nicht alle potentiell relevanten Kovariaten ins Matching-Verfahren aufgenommen werden. Dies führt zu einem Trade-Off zwischen den verbleibenden Gruppengrößen nach dem Matching und der Zahl der berücksichtigten Kovariaten. Relevante Eigenschaften, hinsichtlich derer sich die beiden Gruppen unterscheiden könnten (d.h. Eigenschaften, die sich sowohl auf die Wahrscheinlichkeit einer Behandlung als auch auf den Trend im Wohlbefinden auswirken könnten), wären beispielsweise das **Wohlbefinden zum Zeitpunkt der ersten Befragung** und die **Arbeitsmotivation** der jungen Erwachsenen. Da jedoch angenommen werden kann, dass sich das Wohlbefinden bzw. die Motivation zu diesem Zeitpunkt schon in Antizipation der Behandlung (d.h. eines bestimmten Erwerbsverlaufs) verändert haben könnten, wird aus methodischen Gründen darauf verzichtet, diese Variablen ins Matching-Verfahren aufzunehmen. Andere potentiell relevante Eigenschaften beziehen sich auf die **kognitiven Fähigkeiten** der Personen (Kompetenzen) bzw. auf deren **Gesundheit**. Obwohl diese Eigenschaften nicht Teil des Matching-Verfahrens sind, kann gezeigt werden, dass sich die Behandlungs- und Kontrollgruppe auch hinsichtlich dieser Eigenschaften nach dem Matching nicht mehr signifikant unterscheiden. Vor dem Matching zeigte die Behandlungsgruppe noch eine signifikant höhere intrinsische Arbeitsmotivation, eine signifikant höhere Mathematikkompetenz sowie eine signifikant schlechtere subjektive Gesundheit. Das Matching-Verfahren scheint auch diesen Eigenschaften Rechnung zu tragen. In anderen Worten, durch das Matching hinsichtlich Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Bildung sowie Erwerbskarriere vor der ersten Befragung konnte als Nebenprodukt auch eine gute Balance hinsichtlich Gesundheit, kognitiven Fähigkeiten und Arbeitsmotivation erzielt werden.

---

<sup>38</sup> Gemessen mit der Frage „Wie wichtig ist Arbeit für Ihr Leben?“ (0-vollkommen unwichtig bis 10-sehr wichtig).

<sup>39</sup> Index der mittleren Selbsteinschätzung (1-trifft überhaupt nicht zu bis 5-trifft voll zu) auf Basis der Items: *Ich bin tüchtig und arbeite flott. Ich erledige Aufgaben gründlich. Ich mache Pläne und führe sie auch durch.*

<sup>40</sup> Einschätzung der InterviewerInnen hinsichtlich von Deutschproblemen zusammen mit einer Auswertung der Kenntnisse in der geschriebenen deutschen Sprache auf Basis eines Tests, der die Befragten auffordert, innerhalb einer Minute so viele verschiedene Tiere als möglich in die dafür bereitgestellten Textfelder zu schreiben.

<sup>41</sup> Korrekte Beantwortung der Rechenaufgabe: *Ein Gebrauchtwagenhändler verkauft ein Auto für 6000 Euro. Das sind zwei Drittel dessen, was der Wagen neu gekostet hat. Wie hoch war der Preis für den Neuwagen?*

**Tabelle 10.2: Mittelwerte der Kovariaten vor/nach dem Matching (CEM)**

		<b>Gewichtete Mittelwerte / Anteile</b>		<b>L1 (3)</b>	<b>T-Test (4)</b>	
		<i>BG</i>	<i>KG</i>		t	p>  t
<b>Kovariaten im CEM</b>						
Alter	Vor CEM	23,9	23,3	0.15	2,26	0,03
	Nach CEM	23,9	23,7	0.08	0,61	0,55
Frauen	Vor CEM	59%	40%	0.19		
	Nach CEM	57%	57%	0.00	exakt	
Migrationshintergrund	Vor CEM	36%	48%	0.12		
	Nach CEM	37%	37%	0.00	exakt	
Max. Pflichtschule als HB	Vor CEM	12%	49%			
	Nach CEM	16%	16%		exakt	
Lehre oder BMS als HB	Vor CEM	26%	22%	0.34		
	Nach CEM	21%	21%	0.00	exakt	
Matura	Vor CEM	27%	21%			
	Nach CEM	30%	30%		exakt	
Tertiäre Ausbildung	Vor CEM	36%	11%			
	Nach CEM	32%	32%		exakt	
Dauer längste Beschäftigung (1)	Vor CEM	563	469	0.19	1,89	0,06
	Nach CEM	528	486	0.06	0,66	0,51
Beschäftigungslosigkeit im Jahr davor (2)	Vor CEM	1,2	3,1	0.27	-5,31	0,00
	Nach CEM	0,9	0,8	0.03	0,20	0,84
<b>Andere potentiell relevante Eigenschaften</b>						
Lebenszufriedenheit T <sub>0</sub>	Vor CEM	6,8	6,5	(5)	1,49	0,14
	Nach CEM	6,8	7,0		-0,39	0,70
Arbeitszentralität (5)	Vor CEM	8,0	7,9	(5)	0,44	0,66
	Nach CEM	8,0	7,8		0,71	0,48
Lotteriefrage (5)	Vor CEM	87%	82%	(5)	1,36	0,17
	Nach CEM	89%	85%		0,79	0,43
Rel. intrinsische Arbeitsmotivation (5)	Vor CEM	0,28	0,10	(5)	3,02	0,00
	Nach CEM	0,24	0,19		0,58	0,57
Reservationslohn (6)	Vor CEM	1.304	1.303	(5)	0,03	0,98
	Nach CEM	1.308	1.251		0,93	0,36
Mathematikkompetenz (siehe Fußnote 41)	Vor CEM	70%	52%	(5)	3,52	0,00
	Nach CEM	71%	65%		0,27	0,79
SDT – Zahlen/Symbole Test (7)	Vor CEM	6,4	5,8	(5)	2,86	0,00
	Nach CEM	6,2	6,4		0,65	0,52
Dt. Sprachkompetenz gut (siehe Fußnote 40)	Vor CEM	81%	77%	(5)	0,91	0,36
	Nach CEM	79%	83%		-0,75	0,46
Subjektive Gesundheit (1-5-sehr schlecht)	Vor CEM	1,68	1,98	(5)	-3,47	0,00
	Nach CEM	1,67	1,75		-0,07	0,51

Abkürzungen: (BG) Behandlungsgruppe; (KG) Kontrollgruppe; (CEM) Coarsened Exact Matching. Hinweise: (1)-(3) für das Matching vergrößerte Kovariaten (siehe Tabelle 10.1 für Details). (3) L1: Multivariate Maßzahl der Balance welches Werte von Null (perfekte Balance) bis Eins (die multivariaten Histogramme der beiden Gruppen überlappen nicht) annehmen kann. (4) T-Test auf Gleichheit der Mittelwerte. (5) siehe Kapitel 11 für Beschreibung dieser Indikatoren. (6) *Wie hoch müsste der Nettoverdienst mindestens sein, damit Sie eine Stelle annehmen würden?* (7) kognitiver Test zur Erfassung der fluiden Intelligenz (Symbol-Digit-Test).

## 10.2 Deskriptive Trendanalyse

### 10.2.1 Lebenszufriedenheit

Die Panel-TeilnehmerInnen beurteilten ihre Lebenszufriedenheit in beiden Befragungen auf einer Skala von 0-sehr unzufrieden bis 10-sehr zufrieden. Der gewichtete durchschnittliche Wert in der ersten Befragung betrug 6,5 ohne signifikanten Unterschied zwischen Frauen und Männern. Ein Vergleich mit der zweiten Befragung zeigt jedoch geschlechtsspezifische Unterschiede: so verzeichnen Frauen im Schnitt eine signifikante *Verbesserung* ihrer Lebenszufriedenheit um 0,4 Punkte auf der elfteiligen Skala, während Männer eine nicht signifikante Verschlechterung um einen Viertelpunkt verzeichnen. Damit scheinen die Frauen in der JuSAW-Studie eher dem in Grafik 10.1 illustrierten *Szenario 1* zu folgen, während für Männer eher das *Szenario 2* zuzutreffen scheint.

Dies wäre auch im Einklang mit den Ergebnissen einer vergleichenden Analyse von Daten aus dem *European Social Survey* (2014/15). Diese Daten können herangezogen werden, um für die Zeit vor der ersten Befragung bzw. vor Eintritt in die registrierte Arbeitslosigkeit einen *synthetischen Basislinienwert* zu berechnen. Diese Daten zeigen, dass junge Erwachsene im Alter von 17-27 Jahren (entsprechend dem Alter der JuSAW-TeilnehmerInnen ein Jahr vor der ersten Befragung), die entweder erwerbstätig oder in Ausbildung waren, einen durchschnittlichen Zufriedenheitswert von 8 Punkten erreichten und in dieser Hinsicht keine geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigten.<sup>42</sup> Dieser Wert liegt um rund 1,5 Punkte über dem (ebenso geschlechtsneutralen) durchschnittlichen Wert zum Zeitpunkt der ersten Befragung. Eine vorsichtige Interpretation des Gesamtbildes aus den beiden Umfragen (ESS und JuSAW) gibt somit keinen Hinweis auf stärkere Antizipationseffekte bei Männern als bei Frauen.<sup>43</sup>

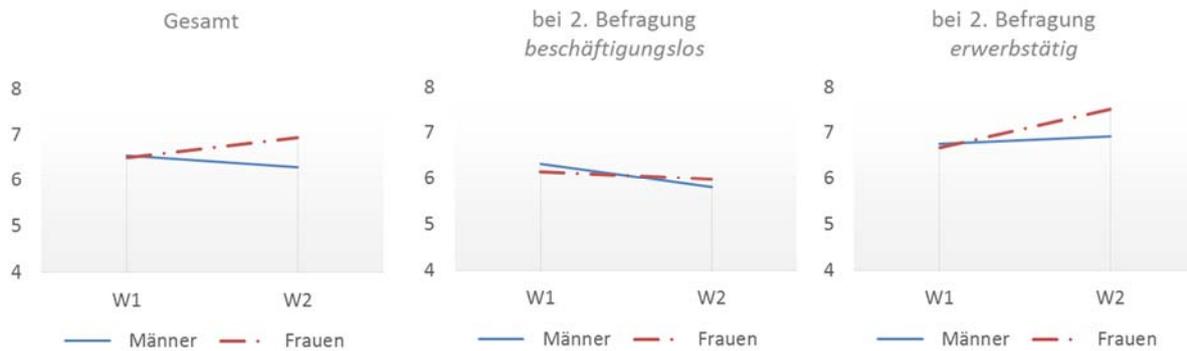
Unabhängig vom wahren Basislinienwert, der in der JuSAW-Studie unbeobachtet bleibt, stellt sich die Frage, wie die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Verläufe in der durchschnittlichen Zufriedenheit nach der ersten Befragung erklärt werden können. Die zentrale Hypothese ist, dass der Grund für die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Trends darin liegt, dass sich der Erwerbsverlauf zwischen den Befragungen bei Frauen günstiger gestaltet als bei Männern. Die zugrundeliegende Annahme, dass sich Zufriedenheitswerte je nach Erwerbsverlauf zwischen den Befragungen unterschiedlich verändern, bestätigt sich in der deskriptiven Analyse. Wie in Grafik 10.2 dargestellt wird, zeigt die durchschnittliche Lebenszufriedenheit sowohl von Männern als auch von Frauen eine sinkende Tendenz, wenn diese zum Zeitpunkt der zweiten Befragung als arbeitslos bzw. in Schulung befindlich registriert waren (*beschäftigungslos*), während beide Geschlechter eine steigende Tendenz verzeichnen, wenn diese zum Zeitpunkt der zweiten Befragung über der Geringfügigkeitsgrenze *erwerbstätig* waren (siehe Notizen zu Grafik 10.2 und für genaue Werte und Analyse der Signifikanz dieser Trends siehe Tabelle 10.3). Für eine Definition der in Grafik 10.2 und Tabelle 10.3. verwendeten Status zum Zeitpunkt der zweiten Befragung bzw. Erwerbsverläufe zwischen den Befragungen, siehe Abschnitt 3.1.

---

<sup>42</sup> Diese Analysen basieren auf eine Fallzahl von 198 jungen Erwachsenen österreichweit. Wenn man die Altersgruppe auf die 17-30-Jährigen ausdehnt, um die Fallzahl zu erhöhen (N=269), ergibt sich ein durchschnittlicher Wert von 7,8, der auch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigt. Die geringe Zahl von arbeitslosen jungen Erwachsenen in dieser Studie (N=24) lässt keine robusten Schlüsse zu.

<sup>43</sup> Die Annahme, dass das ESS-Sample der 17-27-Jährigen, deren Hauptaktivität entweder Erwerbstätigkeit oder Ausbildung ist, den JuSAW Panel-TeilnehmerInnen zum Zeitpunkt vor der ersten Befragung hinsichtlich ihrer Eigenschaften ähnelt, kann unter Umständen nur eingeschränkt gültig sein, zum Beispiel wenn das Risiko, im Folgejahr arbeitslos zu werden, im ESS-Sample signifikant geringer ist.

**Grafik 10.2: Verläufe zwischen den beiden Befragungen im Hinblick auf Lebenszufriedenheit (0-10)**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. Gewichtet. N *Gesamt*: 337 Männer (W1: 6,54; W2: 6,29) und 283 Frauen (W1: 6,50; W2: 6,93). Bei zweiter Befragung *beschäftigungslos* N=156 Männer (W1: 6,31 W2: 5,80) und 100 Frauen (W1: 6,13; W2: 5,97). Bei zweiter Befragung *erwerbstätig* N=120 Männer (W1: 6,76; W2: 6,92) und 133 Frauen (W1: 6,66; W2: 7,51). Zu geringe Fallzahl für Status *erwerbsfern* (N=59 Männer und 46 Frauen). Für genaue Definition der Erwerbsstatus zum Zeitpunkt der zweiten Befragung, siehe Abschnitt 3.1.

Es ist jedoch deutlich zu sehen, dass negative Trends bei den Männern und positive Trends bei den Frauen stärker ausgeprägt sind. So ist die *Verbesserung* der durchschnittlichen Lebenszufriedenheit von Frauen, die zum Zeitpunkt der zweiten Befragung erwerbstätig waren, stärker (rund 0,9 Punkte) als jene der Männer (rund 0,2 Punkte) und erreicht auch statistische Signifikanz (siehe Tabelle 10.3). Frauen zeigen auch eine signifikante *Verbesserung* ihrer durchschnittlichen Lebenszufriedenheit, wenn sie zwischen den Befragungen nur kurze Phasen der Beschäftigungslosigkeit von weniger als 90 Tagen hatten (um rund 0,7 Punkte), wenn sie längere Phasen der Erwerbstätigkeit hatten (wenn sie mehr als 180 Tage erwerbstätig waren, erzielten sie eine Verbesserung um rund 0,8 Punkte) bzw. eine *erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt* e (0,9 Punkte, siehe Tabelle 10.3).

**Tabelle 10.3: Veränderungen in der Lebenszufriedenheit zwischen den beiden Befragungen**

	Männer	N	Frauen	N
<i>Gesamt</i>	-0,26	337	0,42*	283
<b>Status bei 2. Befragung</b>				
Bei 2. Befragung beschäftigungslos (AL/SC)	-0,51	156	-0,17	100
Bei 2. Befragung erwerbstätig	0,16	120	0,85**	133
(Bei 2. Befragung erwerbsfern) <sup>(1)</sup>	-0,46	59	0,65	46
<b>Längste Phase AL/SC zwischen den Befragungen</b>				
<90	-0,30	118	0,68*	108
90-180	-0,18	89	0,55	75
Mehr als 180	-0,27	128	0,11	96
<b>Längste Phase der Erwerbstätigkeit zwischen den Befragungen</b>				
<14	-0,45	136	0,11	87
(14<90) <sup>(1)</sup>	-0,39	71	0,13	43
(90-180) <sup>(1)</sup>	-0,13	41	0,52	45
Mehr als 180	0,05	87	0,81**	104
<b>Erfolgreiche Wiedereingliederung</b>	0,06	72	0,89*	88

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten und Registerdaten. Ergebnisse gewichtet. (1) vorsichtige Interpretation aufgrund zu geringer Fallzahl für diesen Status/Verlauf (N geringer als 70 Fälle für Frauen oder Männer). Für Definition der Erwerbsstatus zum Zeitpunkt der zweiten Befragung, siehe Abschnitt 3.1. Signifikanz der dargestellte Trends: \*p<0,05; \*\*p<0,01.

Wie auch anhand einer Regressionsanalyse mit dem *Trend* in der Lebenszufriedenheit als abhängiger Variable (d.h. Lebenszufriedenheit in der zweiten Befragung minus Lebenszufriedenheit in der ersten Befragung) gezeigt werden kann (Tabelle 10.4), verzeichnen jene mit günstigeren Erwerbsverläufen im Schnitt auch signifikant positivere Trends in ihrer Lebenszufriedenheit (z.B. jene, die eine relativ dauerhafte Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt geschafft haben). Allerdings zeigt sich, dass weder Unterschiede im Bildungsniveau noch geschlechtsspezifische Unterschiede in den Erwerbsverläufen zwischen den Befragungszeitpunkten eine hinreichende Erklärung dafür liefern, warum Frauen im Schnitt nach der ersten Befragung einen positiveren Trend in der Lebenszufriedenheit zeigen als Männer (Tabelle 10.4 zeigt Regressionsmodelle, die trotz Kontrolle für diese Variablen einen signifikanten Geschlechterunterschied hinsichtlich des Trends in der Lebenszufriedenheit zeigen).

**Tabelle 10.4: Regression zur Bestimmung der Determinanten der Trends in der Lebenszufriedenheit**

	<i>Modell 1</i>	<i>Modell 2</i>	<i>Modell 3</i>	<i>Modell 4</i>
<b>Geschlecht:</b> weiblich	0,73**	0,71**	0,71**	0,72**
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)				
21-24	0,18	0,17	0,14	0,11
25-28	0,19	0,25	0,17	0,18
<b>Höchste Ausbildung</b> (Re: max. Pflichtschule)				
Lehre oder BMS	0,34	0,14	0,16	0,22
Matura	0,02	-0,24	-0,11	-0,08
Universität	-0,11	-0,52	-0,35	-0,31
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)				
2. Generation	0,33	0,32	0,32	0,34
1. Generation	-0,17	-0,17	-0,20	-0,18
<b>Status bei 2. Befragung</b> (Ref: erwerbstätig)				
Bei 2. Befragung beschäftigungslos (AL/SC)		-0,91***		
Bei 2. Befragung erwerbsfern		-0,46		
<b>Längste Phase Erwerbstätigkeit zw. den Befragungen</b> (Ref: <14)				
14<90			0,00	
90-180			0,39	
Mehr als 180			0,60*	
<b>Erfolgreiche Wiedereingliederung:</b> ja				0,56*
<i>Konstante</i>	-0,53	0,10	-0,61	-0,55*
<i>Korrigiertes R<sup>2</sup></i>	0,03	0,06	0,05	0,04
<i>N</i>	614	614	614	614

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. Ergebnisse gewichtet.

\*\*\* p<0,001, \*\* p<0,01, \* p<0,05

Getrennte Regressionsanalysen für Frauen und Männer (siehe Tabelle 10.5 für eine geschlechtsspezifische Auswertung der Modelle 2 und 3 aus Tabelle 10.4) zeigen, dass die Lebenszufriedenheit von Frauen stärker von ihren Erwerbsverläufen abhängt als jene von Männern. So zeigen sich nur für Frauen signifikante Zusammenhänge der Erwerbsverläufe zwischen den beiden Befragungen mit der Veränderung in der Lebenszufriedenheit. Stärkere Effekte von Erwerbsverläufen bei Frauen als Männern wären nicht im Einklang mit einer traditionellen Theorie der geschlechtsspezifischen Erwerbsorientierung. Allerdings muss dieser Erstbefund relativiert werden, da die Geschlechterunterschiede in Tabelle 10.5 hinsichtlich der Effekte des Status bei der zweiten Befragung (-1,35 vs. -0,65) sowie der

längsten Phase der Erwerbstätigkeit zwischen den Befragungen (0,87 vs. 0,40) statistisch nicht signifikant sind. Zudem müssen die statistischen Zusammenhänge der Trends in der Lebenszufriedenheit mit den Erwerbsverläufen zwischen den Befragungen in einem weiteren Schritt auf Basis einer Kausalanalyse validiert werden (siehe Abschnitt 10.3).

**Tabelle 10.5: Regression zur Bestimmung der Determinanten von Lebenszufriedenheits-Trends**

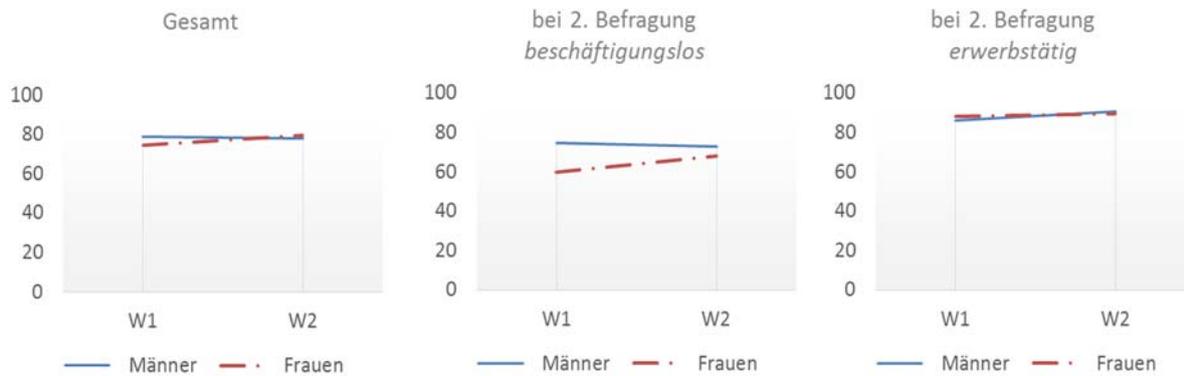
	<b>Männer</b>		<b>Frauen</b>	
	<i>Modell 2</i>	<i>Modell 3</i>	<i>Modell 2</i>	<i>Modell 3</i>
<b>Alter</b> (Ref: 18-20)				
21-24	0,08	0,08	0,26	0,17
25-28	0,40	0,34	0,14	-0,04
<b>Höchste Ausbildung</b> (Re: max. Pflichtschule)				
Lehre oder BMS	0,16	0,17	-0,09	0,01
Matura	-0,09	-0,05	-0,57	-0,25
Universität	0,04	0,18	-0,96*	-0,68
<b>Migrationshintergrund</b> (Ref: kein)				
2. Generation	0,23	0,30	0,66	0,52
1. Generation	-0,01	-0,01	-0,44	-0,41
<b>Status bei 2. Befragung</b> (Ref: erwerbstätig)				
Bei 2. Befragung beschäftigungslos (AL/SC)	-0,65		-1,35***	
Bei 2. Befragung erwerbsfern	-0,57		-0,36	
<b>Längste Phase Erwerbstätigkeit zw. den Befragungen</b> (Ref: <14)				
14<90		0,03		0,07
90-180		0,28		0,58
Mehr als 180		0,40		0,87*
<i>Konstante</i>	-0,13	-0,69	1,24**	0,22
<i>Korrigiertes R<sup>2</sup></i>	0,03	0,02	0,12	0,07
<i>N</i>	335	335	279	279

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. Ergebnisse gewichtet. \*\*\*p<0,001 \*\*p<0,01 \*p<0,05.

### 10.2.2 Subjektive Gesundheit

Ein zentraler Indikator für das allgemeine Wohlbefinden ist die subjektive Einschätzung des eigenen Gesundheitszustands (siehe auch Endbericht Modul 1), welche sich sowohl auf körperliche als auch psychische Aspekte von Gesundheit bezieht. Die Antwortkategorien reichen von *sehr gut* und *gut* über *mittelmäßig* zu *schlecht* und *sehr schlecht*. In der ersten Befragung schätzten rund 77% der Panel-TeilnehmerInnen ihren Gesundheitszustand als *sehr gut* oder *gut* ein. Dieser Prozentanteil erhöhte sich in der zweiten Befragung leicht (auf 79%), wobei geschlechtsspezifische Unterschiede im Trend feststellbar sind. So blieben die Anteile jener mit subjektiv guter Gesundheit bei den Männern relativ stabil (79% in der ersten und 78% in der zweiten Befragung), während sich der Anteil der subjektiv Gesunden bei Frauen von 74% auf 80% erhöhte. Diese Veränderungen in Prozentpunkten sind jedoch statistisch nicht signifikant. Auch wenn die Panel-TeilnehmerInnen nach ihren Erwerbsverläufen in Untergruppen unterteilt werden (analog zu Tabelle 10.3), können für keine der Untergruppen statistisch signifikante Veränderungen über die Zeit zwischen den Befragungen festgestellt werden.

**Grafik 10.3: Verläufe zwischen den zwei Befragungen im Hinblick auf subjektive Gesundheit (in %)**

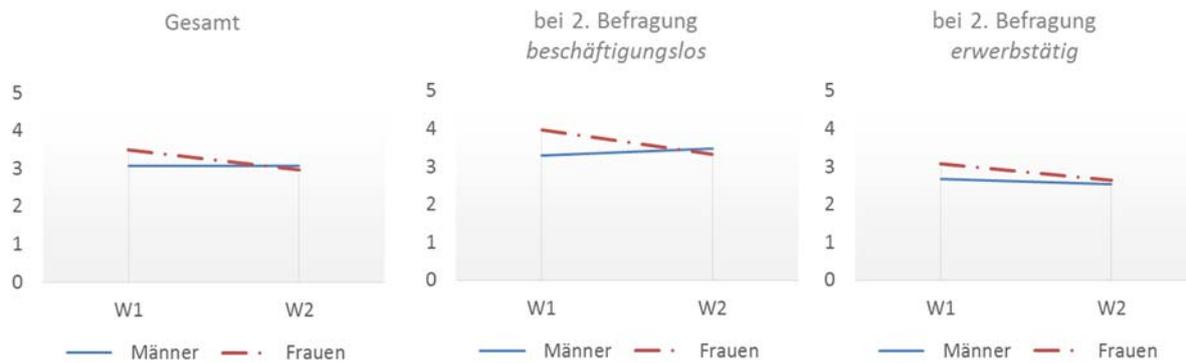


Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. Gewichtet. N *Gesamt*: 327 Männer (W1: 0,79; W2: 0,78) und 280 Frauen (W1: 0,74; W2: 0,80). Bei der zweiten Befragung *beschäftigungslos* N=149 Männer (W1: 0,75; W2: 0,73) und 99 Frauen (W1: 0,60; W2: 0,68). Bei der zweiten Befragung *erwerbstätig* N=118 Männer (W1: 0,86; W2: 0,90) und 131 Frauen (W1: 0,88; W2: 0,89). Zu geringe Fallzahl für Status *erwerbsfern* (N=58 Männer und 46 Frauen). Für genaue Definition der Erwerbsstatus *beschäftigungslos* und *erwerbstätig*, siehe Abschnitt 3.1.

### 10.2.3 Depressionsneigung

Das psychische Wohlbefinden bzw. die mentale Gesundheit wurde in beiden Befragungen mit einer Fragebatterie erfasst (siehe Endbericht Modul 1 für Details). Es wurde gefragt, wie oft in der letzten vier Wochen die folgenden Gefühle bzw. Stimmungen vorherrschend waren: Nervosität, Niedergeschlagenheit, Bedrückung und Traurigkeit, Erschöpfung und Müdigkeit sowie auf der positiven Seite Ruhe und Gelassenheit, Glück, Schwung und Energie. Die Bewertung erfolgt auf fünfstufigen Skalen: 0-nie, 1-manchmal, 2-ziemlich oft, 3-meistens, und 4-immer. In der ersten Befragung fühlte sich beispielsweise rund ein Viertel der JuSAW Panel-TeilnehmerInnen *oft* (ziemlich oft, meistens oder immer) so niedergeschlagen, dass sie nichts aufheitern konnte. In der zweiten Befragung betrug dieser Anteil rund 15%. Auf Basis von neun Fragen wurde ein Index zur Messung der Depressionsneigung gebildet, der Werte von 0 (sehr niedrige Neigung zu Depression) bis 10 (sehr hohe Neigung zu Depression) annehmen kann. Der durchschnittliche Wert auf dieser Skala sank von der ersten zur zweiten Befragung um rund einen Viertelpunkt. Es ergeben sich allerdings signifikante Unterschiede zwischen Frauen und Männern. In der ersten Befragung zeigten Frauen eine signifikant höhere Depressionsneigung als Männer (siehe Grafik 10.4 sowie Endbericht Modul 1). Dieser Geschlechterunterschied ist in der zweiten Befragung nicht mehr gegeben. Während also die Depressionsneigung bei Frauen im Zeitverlauf signifikant abnahm, blieben die Werte der Männer stabil (siehe Grafik 10.5 und Tabelle 10.6). Überraschenderweise sank die Depressionsneigung bei Frauen unabhängig von ihren Erwerbsverläufen (siehe Tabelle 10.6), d.h. sowohl bei jenen mit langen Phasen der Beschäftigungslosigkeit als auch bei jenen mit länger andauernde Phasen der Erwerbstätigkeit. Auch bei den Männern zeigt sich kein Zusammenhang zwischen den Verläufen in der Depressionsneigung und in den Erwerbsverläufen. Dies zeigen Regressionsanalysen mit dem gleichen Design wie in Tabelle 10.5, nur mit der Depressionsneigung als abhängiger Variable. Da diese Modelle keine statistisch signifikanten Effekte aufweisen, werden diese Ergebnisse hier nicht gezeigt.

**Grafik 10.4: Verläufe zwischen den beiden Befragungen im Hinblick auf Depressionsneigung (0-10)**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. Gewichtet. N *Gesamt*: 309 Männer (W1: 3,07; W2: 3,08) und 265 Frauen (W1: 3,51; W2: 2,97). Bei der zweiten Befragung *beschäftigungslos* N=141 Männer (W1: 3,30 W2: 3,48) und 93 Frauen (W1: 3,98; W2: 3,34). Bei der zweiten Befragung *erwerbstätig* N=113 Männer (W1: 2,69; W2: 2,55) und 127 Frauen (W1: 3,08; W2: 2,64). Zu geringe Fallzahl für Status *erwerbsfern* (N=53 Männer und 41 Frauen). Für genaue Definition der Erwerbsstatus *beschäftigungslos* und *erwerbstätig*, siehe Abschnitt 3.1.

**Tabelle 10.6: Veränderungen in der Depressionsneigung zwischen den beiden Befragungen**

	Männer	N	Frauen	N
<i>Gesamt</i>	0,01	309	-0,54**	265
<b>Status bei 2. Befragung</b>				
Bei 2. Befragung beschäftigungslos (AL/SC)	0,18	141	-0,64*	93
Bei 2. Befragung erwerbstätig	-0,14	113	-0,44*	127
(Bei 2. Befragung erwerbsfern) <sup>(1)</sup>	-0,13	53	-0,67	41
<b>Längste Phase AL/SC zwischen den Befragungen</b>				
<90	0,12	109	-0,41	101
90-180	0,05	82	-0,58	71
Mehr als 180	-0,14	116	-0,66**	89
<b>Längste Phase der Erwerbstätigkeit zwischen den Befragungen</b>				
<14	0,04	122	-0,77**	79
(14<90) <sup>(1)</sup>	-0,02	65	-0,68	38
(90-180) <sup>(1)</sup>	0,19	38	-0,14	43
Mehr als 180	-0,08	82	-0,48*	101
<b>(Erfolgreiche Wiedereingliederung)<sup>(1)</sup></b>	-0,12	68	-0,45	86

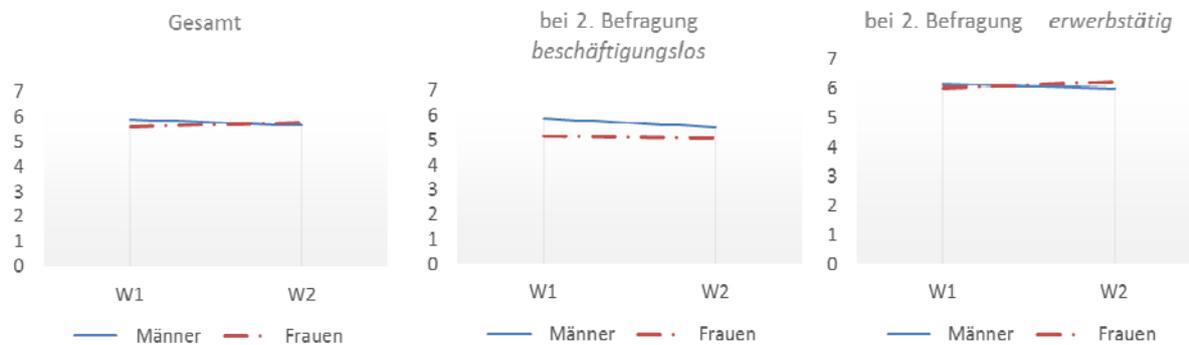
Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten und Registerdaten. Ergebnisse gewichtet. (1) vorsichtige Interpretation aufgrund zu geringer Fallzahl für diesen Status/Verlauf (N geringer als 70 Fälle für Frauen oder Männer). \*\*\*p<0,001 \*\*p<0,01 \*p<0,05.

#### 10.2.4 Soziales Vertrauen

Das soziale Vertrauen wurde analog zum European Social Survey anhand der Frage „Wie schätzen Sie sich persönlich ein: Sind Sie im Allgemeinen ein Mensch, der anderen vertraut, oder vertrauen Sie anderen eher nicht?“ gemessen (Skala von 0-ich vertraue anderen gar nicht bis 10-ich vertraue anderen voll). Der durchschnittliche Wert auf dieser Skala blieb zwischen den beiden Befragungen relativ stabil (5,8 in der ersten Befragung und 5,7 in der zweiten Befragung) und dies gilt sowohl für Frauen als auch für Männer (siehe Grafik 10.5). Der Trend zwischen den beiden Befragungswellen ist im Durchschnitt nicht signifikant und – auch wenn die Panel-TeilnehmerInnen nach ihren Erwerbsverläufen zwischen den Befragungen in Untergruppen unterteilt werden – können für keine der Untergruppen statistisch

signifikante Veränderungen über die Zeit zwischen den Befragungen festgestellt werden. Es zeigt sich lediglich ein marginal signifikanter negativer Trend bei jenen Männern, die eine lange Phase der Beschäftigungslosigkeit zwischen den Befragungen verzeichneten ( $p < 0,10$ ).

**Grafik 10.5: Verläufe zwischen den beiden Befragungen im Hinblick auf das soziale Vertrauen**



Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. Gewichtet. N *Gesamt*: 338 Männer (W1: 5,91; W2: 5,65) und 282 Frauen (W1: 5,60; W2: 5,78). Bei der zweiten Befragung *beschäftigungslos* N=156 Männer (W1: 5,85; W2: 5,50) und 100 Frauen (W1: 5,14; W2: 5,09). Bei der zweiten Befragung *erwerbstätig* N=121 Männer (W1: 6,16; W2: 6,03) und 133 Frauen (W1: 6,02; W2: 6,23). Zu geringe Fallzahl für Status *erwerbsfern* (N=59 Männer; 46 Frauen). Für genaue Definition der Erwerbsstatus *beschäftigungslos* und *erwerbstätig*, siehe Abschnitt 3.1.

In Bezug auf die deskriptive Analyse kann zusammenfassend festgehalten werden, dass sich nur im Hinblick auf die Lebenszufriedenheit und hier ausschließlich bei den weiblichen Studienteilnehmerinnen statistisch signifikante Zusammenhänge der Trends im subjektiven Wohlbefinden mit den Erwerbsverläufen zwischen den beiden Befragungen feststellen lassen. So verzeichnen jene Frauen, die eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt schafften, einen stärker positiven Trend in ihrer Lebenszufriedenheit als jene Frauen, die zwischen den beiden Befragungen lange beschäftigungslos waren. Hinsichtlich der anderen Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens konnten in der deskriptiven Analyse keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den Trends im Wohlbefinden und den Erwerbsverläufen festgestellt werden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es keine kausalen Zusammenhänge gibt. Mit anderen Worten, die rein deskriptiven Analysen lassen nicht darauf schließen, dass lange Phasen der Beschäftigungslosigkeit keine kausalen Effekte für das subjektive Wohlbefinden der Betroffenen haben. Die Ermittlung der kausalen Effekte ist das Ziel der Analysen im folgenden Abschnitt 10.3.

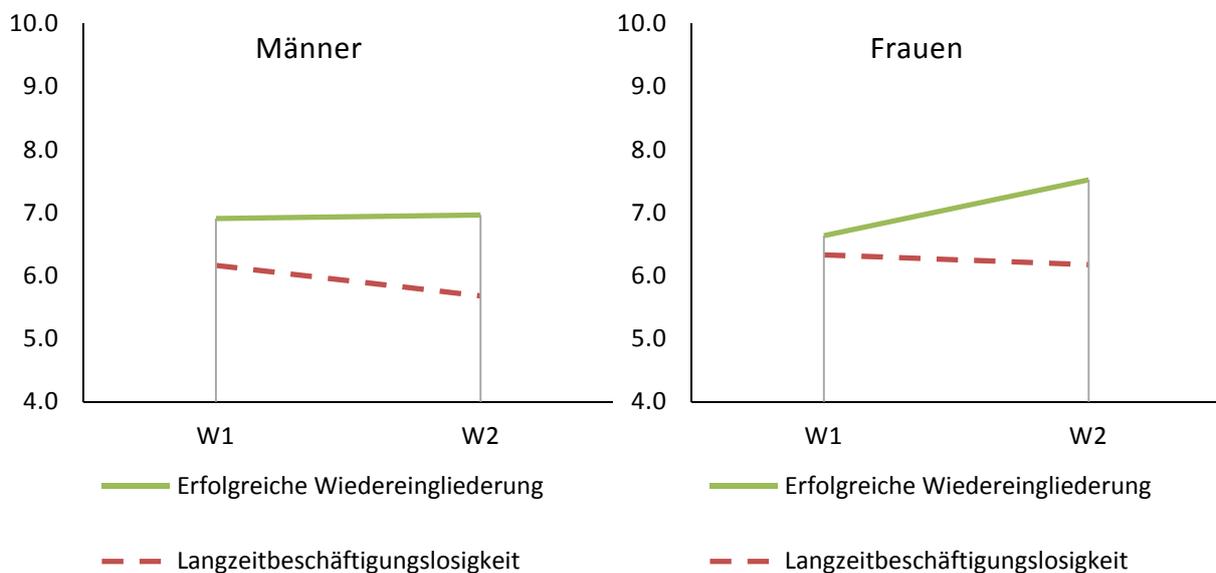
### 10.3 Kausale Effekte auf das subjektive Wohlbefinden

Die Grafik 10.6 zeigt, dass jene, die eine erfolgreiche Wiedereingliederung (Behandlungsgruppe) schaffen, schon zum Zeitpunkt der ersten Befragung eine höhere Lebenszufriedenheit aufweisen als die Kontrollgruppe (Langzeitbeschäftigungslosigkeit, es handelt sich hier um den Erwerbsverlauf EWE180\_LBL180, siehe S. 111 für Definition). Dies verdeutlicht die Bedeutung der Differenz-von-Differenzen-Methode (DID). Wie in Abschnitt 10.1.2. ausgeführt, wird bei diesem Ansatz der Fokus auf Unterschiede zwischen Behandlungs- und Kontrollgruppe hinsichtlich des Trends zwischen den beiden Befragungszeitpunkten (in Grafik 10.6 als W1 und W2 dargestellt) gelegt. Der Effekt berechnet sich demnach nicht als Differenz in der Lebenszufriedenheit zwischen den beiden Gruppen zum Zeitpunkt der zweiten Befragung ( $\Delta_{W2}$ ), sondern als Differenz in der Lebenszufriedenheit zwischen den beiden

Gruppen zum Zeitpunkt der zweiten Befragung minus der Differenz in der Lebenszufriedenheit zwischen den beiden Gruppen zum Zeitpunkt der ersten Befragung (delta\_W2 minus delta\_W1). Im Schnitt beträgt für die Behandlungsgruppe (Männer und Frauen gemeinsam betrachtet) die durchschnittliche Lebenszufriedenheit zum Zeitpunkt der ersten Befragung (W1) 6,8 Punkte und zum Zeitpunkt der zweiten Befragung (W2) 7,3 Punkte. Es ist somit ein Aufwärtstrend zu verzeichnen (**plus 0,5 Punkte**). Für die Kontrollgruppe ist der Trend mit einem Wert von 6,2 Punkten bei der ersten Befragung und 5,9 Punkten bei der zweiten Befragung im Schnitt negativ (**minus 0,3**). Die Differenz in der Differenz (DID) beträgt damit rund **0,8 Punkte**. Dies ist das Ergebnis vor dem Matching.

**Grafik 10.6: Trend in der Lebenszufriedenheit in Abhängigkeit vom Behandlungsstatus, gewichtet**

*Vor dem Matching*



Das statistische Matching-Verfahren verkleinert das Analysesample, da weder für alle Personen in der Behandlungsgruppe noch für alle Personen in der Kontrollgruppe ein perfekter Match gefunden werden kann. Auf Basis der verkleinerten, gematchten Gruppen findet man für die Behandlungsgruppe in beiden Befragungen eine leicht niedrigere Lebenszufriedenheit im Vergleich zur Behandlungsgruppe in den nicht gematchten Gruppen, jedoch einen etwa gleichbleibenden Trend (**plus 0,5 Punkte**). Für die Kontrollgruppe kommt es durch das Matching zu einer leichten Erhöhung der Lebenszufriedenheit in beiden Befragungen, der negative Trend wird etwas schwächer (**minus 0,2 Punkte**). Berechnet man nun die Differenz aus der Differenz, so wird der kausale Effekt auf der elfteiligen Lebenszufriedenheitsskala auf rund **0,7 Punkte** geschätzt (Männer und Frauen gemeinsam betrachtet, sowie geschlechtsspezifisch betrachtet rund 0,7 Punkte für Männer sowie rund 0,8 Punkte für Frauen). Diese Analyse ist in Grafik 10.7 grafisch illustriert und zeigt, dass im Gegensatz zur Analyse auf Basis der ungematchten Gruppen (siehe Grafik 10.6) nach dem Matching die beiden Gruppen zum Zeitpunkt der ersten Befragung eine sehr ähnliche Lebenszufriedenheit haben (es handelt sich hier wiederum um den Erwerbsverlauf EWE180\_LBL18).

**Grafik 10.7: Trend in der Lebenszufriedenheit in Abhängigkeit vom Behandlungsstatus**

Nach dem Matching

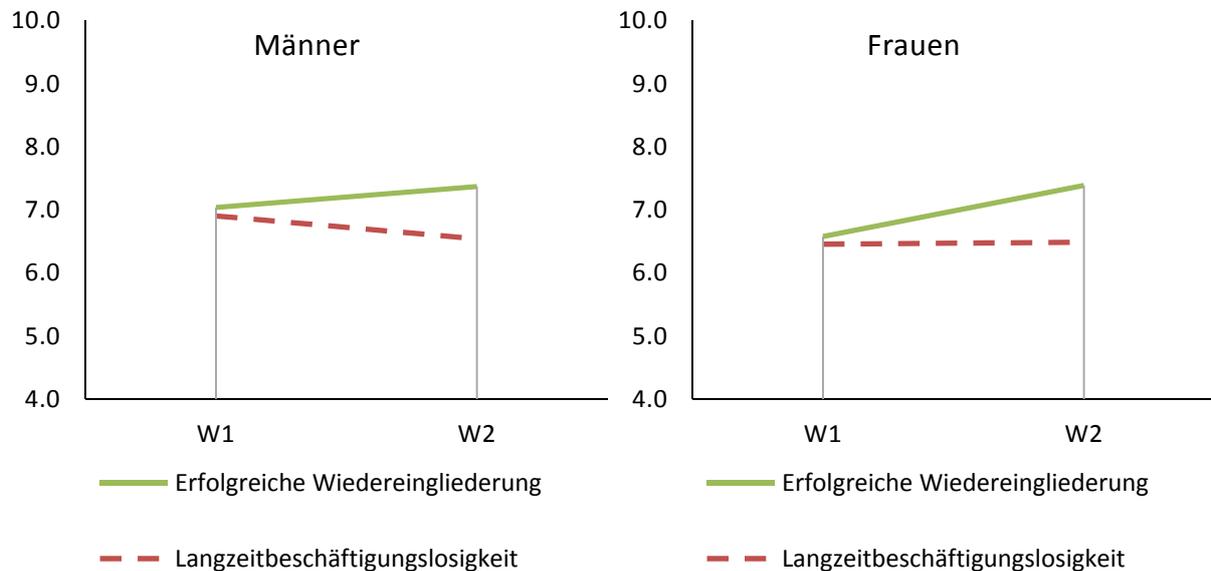


Tabelle 10.7 präsentiert das Ergebnis auf Basis einer gewichteten Regression, die zusätzlich zu einem einfachen Vergleich der mittleren Trends zwischen der Behandlungs- und Kontrollgruppe eine Reihe von Kovariaten enthält (z.B. die Lebenszufriedenheit bei der ersten Befragung, Arbeitszentralität, Gewissenhaftigkeit, Kompetenzen im Bereich der deutschen Sprache und Mathematik, siehe Seite 112 für Details). Die **Ergebnisse** zeigen, dass das Gelingen einer Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt die **Lebenszufriedenheit** (Skala 0-10) im Schnitt um rund 0.80 bis 0.95 Punkte (ATT) erhöht. Diese Effekte sind signifikant und unterscheiden sich nur leicht hinsichtlich der unterschiedlich definierten Erwerbsverläufe bzw. Behandlungen (EWE180\_O: 0,84 Punkte; EWE180\_LBL180: 0,80 Punkte; EWE150\_LBL150: 0,95 Punkte).

Die Analysen zeigen auch, dass sich eine erfolgreiche Wiedereingliederung kausal auf die **Depressionsneigung** (Skala 0-10) der jungen Erwachsenen ausgewirkt hat (Erwerbsverlauf EWE180\_O: -0,42 Punkte; Erwerbsverlauf EWE180\_LBL180: -0,67 Punkte; Erwerbsverlauf EWE150\_LBL150: -0,56 Punkte). Signifikante Effekte auf die Lebenszufriedenheit und die Depressionsneigung zeigen sich für alle drei EWE-Erwerbsverläufe, jedoch nicht für die Langzeitbeschäftigungslosigkeit (LBL180\_O). Auch das **soziale Vertrauen** wird signifikant von den Erwerbsverläufen zwischen den Befragungen beeinflusst, insbesondere durch Langzeitbeschäftigungslosigkeit (LBL180\_O). Keine signifikanten Effekte werden im Hinblick auf die **subjektive Gesundheit** der jungen Erwachsenen gefunden, was im Einklang mit der Forschungsliteratur steht (siehe Stand der Forschung in Abschnitt 10.1.1).<sup>44</sup>

<sup>44</sup> Die subjektive Gesundheit wurde in der kausalen Analyse wie folgt gemessen: Zum Zeitpunkt der ersten Befragung und zum Zeitpunkt der zweiten Befragung auf einer Skala von 1-sehr schlecht bis 5-sehr gut. Die Veränderung über die Zeit wurde von der ursprünglichen Skala von -3 bis +2 auf Grund der Tatsache, dass nur eine Person eine Verschlechterung um drei Punkte angab, auf eine Skala von -2 bis +2 rekodiert.

**Tabelle 10.7: Geschätzte Effekte von vier Behandlungen („Treatments“) auf das Wohlbefinden**

Behandlung („Treatment“)	EWE180_O			LBL180_O		
	ATT	SE	Nb/Nk	ATT	SE	Nb/Nk
Lebenszufriedenheit	<b>0,84***</b>	0,23	117/142	-0,39	0,23	132/176
Depressionsneigung	<b>-0,42*</b>	0,17	110/130	0,22	0,17	116/158
Subjektive Gesundheit	0,09	0,09	115/141	0,16	0,09	128/173
Soziales Vertrauen	-0,07	0,25	117/142	<b>-0,73**</b>	0,27	132/176

Behandlung („Treatment“)	EWE180_LBL180			EWE150_LBL150		
	ATT	SE	Nb/Nk	ATT	SE	Nb/Nk
Lebenszufriedenheit	<b>0,80**</b>	0,27	93/84	<b>0,95***</b>	0,25	112/102
Depressionsneigung	<b>-0,67**</b>	0,21	87/78	<b>-0,56**</b>	0,19	107/97
Subjektive Gesundheit	0,06	0,11	91/83	0,06	0,10	108/100
Soziales Vertrauen	-0,12	0,29	93/84	-0,16	0,27	112/102

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. \*\*\*p<0,001 \*\*p<0,01 \*p<0,05.

ATT: Der geschätzte Effekt wird als Unterschied zwischen Behandlungs- und Kontrollgruppe im Trend hinsichtlich des Wohlbefindens ausgegeben. Der ATT wird auf Basis einer Regression mit dem Trend im Wohlbefinden als abhängiger Variable und der Behandlung als erklärender Variablen geschätzt. Sampleeinschränkung und Gewichtung auf Basis einer Coarsened Exact Matching Prozedur (CEM) mit den in Tabelle 10.1 dargestellten Kovariaten. Weitere Kontrollvariablen: kontinuierlich gemessenen Kovariaten aus der Matching Prozedur sowie Wohlbefinden bei der ersten Befragung, Arbeitszentralität, Persönlichkeitsaspekt Gewissenhaftigkeit, Skills (Mathematik und dt. Sprache). Nb: Fallzahl in der Behandlungsgruppe; Nk: Fallzahl in der Kontrollgruppe.

**Effektheterogenität:** Im Folgenden werden kausale Effekte getrennt für Frauen und Männer sowie für zwei Bildungsgruppen geschätzt (stratifizierte Analyse). In einem ersten Schritt werden die Panel-TeilnehmerInnen nach Geschlecht und dem höchsten Bildungsabschluss in Subgruppen geteilt. Dabei zählen jene, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben, sowie jene mit einem mittleren Abschluss (Lehre oder BMS) zur Gruppe mit dem niedrigeren Bildungsniveau. Somit fallen jene mit Matura oder einem tertiären Abschluss in die Gruppe mit dem höheren Bildungsniveau. Bei dieser stratifizierten Analyse wird die Stichprobe in Teilgruppen unterteilt und es werden für jede dieser Teilgruppen getrennt ATTs berechnet (siehe Tabellen 10.8 und 10.9 für diese Analysen und Fallzahlen). Als alternative Methode zum stratifizierten Ansatz verwenden wir zusätzlich den von Abadie entwickelte semiparametrischen DID Schätzer (Abadie 2005), kurz SDID, der es erlaubt, die Signifikanz von Gruppenunterschieden in der Effektstärke (d.h. Effektheterogenität) zu testen. Diese Methode basiert auf einer zweistufigen Analysestrategie, wobei der erste Schritt in der Berechnung eines Propensity Score (PS) besteht. In einem zweiten Schritt werden die Beobachtungen in den beiden Gruppen (Behandlungs- und Kontrollgruppe) auf Basis dieses PS gewichtet. Der SDID Schätzer erlaubt eine Beschreibung des ATT für Subgruppen der Behandlungsgruppe anhand zusätzlicher Kovariaten.

Die **Ergebnisse** der stratifizierten Analysen nach Geschlecht (siehe Tabelle 10.8) zeigen, dass signifikante Effekte auf die **Lebenszufriedenheit** und die **Depressionsneigung** für beide Geschlechter zu finden sind. Der Effekt von Langzeitbeschäftigungslosigkeit auf das **soziale Vertrauen** ist jedoch nur für Männer zu finden. Der semiparametrische Schätzer (Tabelle 10.10) verweist allerdings auf nichtsignifikante Unterschiede in den Effekten zwischen Männern und Frauen und zeigt, dass die Effektheterogenität im Hinblick auf das soziale Vertrauen eher dem Faktor Bildung als dem Geschlecht zugeschrieben werden kann (die weiblichen Befragten sind im Schnitt höher gebildet als die Männer).

**Tabelle 10.8: Geschätzte Effekte von vier Behandlungen („Treatments“), nach Geschlecht**

<b>Männer</b>						
Behandlung („Treatment“)	<i>EWE180_O</i>			<i>LBL180_O</i>		
	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>
Lebenszufriedenheit	<b>0,72*</b>	0,32	58/83	-0,32	0,30	87/106
Depressionsneigung	-0,23	0,25	53/75	0,20	0,23	76/99
Subjektive Gesundheit	0,12	0,13	56/82	0,17	0,12	84/103
Vertrauen	0,18	0,38	58/83	<b>-1,00**</b>	0,35	87/106

Behandlung („Treatment“)	<i>EWE180_LBL180</i>			<i>EWE150_LBL150</i>		
	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>
Lebenszufriedenheit	<b>0,76*</b>	0,35	51/51	<b>1,16**</b>	0,35	56/59
Depressionsneigung	-0,48	0,28	48/47	<b>-0,61*</b>	0,27	53/55
Subjektive Gesundheit	0,18	0,15	91/83	0,23	0,15	52/57
Vertrauen	0,34	0,41	51/51	0,40	0,39	56/59

<b>Frauen</b>						
Behandlung („Treatment“)	<i>EWE180_O</i>			<i>LBL180_O</i>		
	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>
Lebenszufriedenheit	<b>0,95**</b>	0,32	59/59	-0,65	0,35	45/70
Depressionsneigung	<b>-0,59*</b>	0,26	57/55	0,26	0,27	40/59
Subjektive Gesundheit	0,01	0,12	59/59	0,20	0,13	44/70
Vertrauen	-0,25	0,33	59/59	-0,16	0,39	45/70

Behandlung („Treatment“)	<i>EWE180_LBL180</i>			<i>EWE150_LBL150</i>		
	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>
Lebenszufriedenheit	<b>0,91*</b>	0,43	42/33	<b>0,77*</b>	0,35	56/43
Depressionsneigung	<b>-0,89*</b>	0,36	39/31	-0,48	0,29	54/42
Subjektive Gesundheit	-0,22	0,16	42/33	-0,16	0,14	56/43
Vertrauen	-0,41	0,39	42/33	-0,50	0,34	44/37

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. \*\*p<0,01 \*p<0,05. Hinweise: siehe Tabelle 10.7.

Die **Ergebnisse** der stratifizierten Analysen nach dem höchsten Bildungsabschluss (Tabelle 10.9) zeigen, dass für beide Bildungsgruppen signifikante Effekte auf die **Lebenszufriedenheit** zu finden sind (Effekte der Behandlung *EWE150\_LBL150*). Ein signifikant negativer Effekt von Langzeitbeschäftigungslosigkeit auf das **soziale Vertrauen** ist nur in der Gruppe mit den niedrigeren Bildungsabschlüssen zu finden (in der Gruppe mit den höheren Bildungsabschlüssen ist dieser Effekt nicht signifikant und trägt ein positives Vorzeichen). Der semiparametrische Schätzer (Tabelle 10.10) bestätigt diesen Befund.

**Tabelle 10.9: Geschätzte Effekte von vier Behandlungen („Treatments“), nach Bildung**

<b>Max. Lehre/BMS</b>						
Behandlung („Treatment“)	<i>EWE180_0</i>			<i>LBL180_0</i>		
	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>
Lebenszufriedenheit	0,65	0,36	47/87	-0,41	0,29	100/99
Depressionsneigung	-0,54	0,29	44/79	0,23	0,22	88/89
Subjektive Gesundheit	0,14	0,13	46/86	0,18	0,11	97/99
Vertrauen	0,37	0,44	47/87	<b>-0,98**</b>	0,34	100/99

Behandlung („Treatment“)	<i>EWE180_LBL180</i>			<i>EWE150_LBL150</i>		
	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>
Lebenszufriedenheit	0,56	0,36	46/60	<b>0,74*</b>	0,37	52/73
Depressionsneigung	-0,54	0,30	42/56	<b>-0,57*</b>	0,28	49/69
Subjektive Gesundheit	0,05	0,15	45/59	0,13	0,14	51/72
Vertrauen	0,03	0,46	46/60	0,18	0,43	52/73

<b>Matura/tertiärer Abschluss</b>						
Behandlung („Treatment“)	<i>EWE180_0</i>			<i>LBL180_0</i>		
	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>
Lebenszufriedenheit	<b>0,82**</b>	0,30	70/55	-0,26	0,38	32/77
Depressionsneigung	-0,25	0,23	66/51	0,08	0,33	28/69
Subjektive Gesundheit	0,00	0,12	69/55	0,14	0,14	31/74
Vertrauen	-0,41	0,30	70/55	0,20	0,36	32/77

Behandlung („Treatment“)	<i>EWE180_LBL180</i>			<i>EWE150_LBL150</i>		
	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>	<i>ATT</i>	<i>SE</i>	<i>Nb/Nk</i>
Lebenszufriedenheit	0,71	0,38	47/24	<b>0,81*</b>	0,35	60/29
Depressionsneigung	-0,66	0,35	45/22	-0,40	0,29	58/28
Subjektive Gesundheit	-0,07	0,17	46/24	-0,06	0,16	57/28
Vertrauen	-0,29	0,34	47/24	-0,40	0,35	60/29

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. \*\*p<0,01 \*p<0,05. Hinweise: siehe Tabelle 10.7.

Die in Tabelle 10.10 dargestellten Ergebnisse können wie folgt interpretiert werden: Im Hinblick auf das Outcome Lebenszufriedenheit können keine signifikanten Unterschiede in den geschätzten ATTs zwischen Frauen und Männern oder Bildungsgruppen festgestellt werden. Es kann damit geschlossen werden, dass alle diese Gruppen hinsichtlich ihrer Lebenszufriedenheit in ähnlichem Ausmaß von einer erfolgreichen Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt profitieren. Hinsichtlich des Effekts einer erfolgreichen Wiedereingliederung auf die Depressionsneigung ist der Befund ähnlich. Die Analysen für den Erwerbsverlauf Langzeitbeschäftigungslosigkeit (LBL180\_0) zeigen jedoch, dass der Effekt unter jenen mit höherer Bildung sowie unter jüngeren StudienteilnehmerInnen im Schnitt stärker ausfällt.

**Tabelle 10.10: Semiparametrischer DID Schätzer (Abadie 2005)**

	<i>Lebens- zufriedenheit</i>	<i>Depressions- neigung</i>	<i>Subj. Gesundheit</i>	<i>Vertrauen</i>
<b>ATT</b>				
<b>Behandlung: EWE180_O</b>				
Frauen (ref: Männer)	-0,17	-0,01	-0,09	-0,10
Bildung hoch (ref: niedrig)	0,13	0,26	-0,11	<b>-1,44**</b>
Alter 25-28 (ref Alter: 18-24)	-0,70	0,06	<b>-0,32*</b>	-0,04
Konstante	1,27**	-0,53	0,27	0,90*
N	477	409	436	446
<b>Behandlung: LBL180_O</b>				
Frauen (ref: Männer)	-0,45	-0,22	0,16	0,27
Bildung hoch (ref: niedrig)	-0,77	<b>0,96*</b>	-0,08	<b>1,43**</b>
Alter 25-28 (ref Alter: 18-24)	0,63	<b>-0,79*</b>	<b>0,61**</b>	0,69
Konstante	-0,32	0,20	-0,19	-1,26**
N	472	439	465	473
<b>Behandlung: EWE180_LBL180</b>				
Frauen (ref: Männer)	0,00	-0,24	-0,16	-0,07
Bildung hoch (ref: niedrig)	0,44	-0,04	-0,18	<b>-1,55**</b>
Alter 25-28 (ref Alter: 18-24)	0,03	0,12	<b>-0,44*</b>	-0,09
Konstante	0,96	-0,51	0,36*	0,96*
N	324	301	317	324
<b>Behandlung: EWE150_LBL150</b>				
Frauen (ref: Männer)	-0,54	0,09	-0,11	-0,16
Bildung hoch (ref: niedrig)	0,57	-0,16	-0,08	<b>-1,16*</b>
Alter 25-28 (ref Alter: 18-24)	0,17	0,02	-0,33	-0,32
Konstante	1,09*	-0,57	0,24	0,78
N	367	243	358	367

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten und Registerdaten. Verwendung von 'absdid', dem Stata Befehl von Hounghbedji (2016) für den Semiparametrischen DID Schätzer von Abadie (Variablen zur Berechnung des Propensity Score: All jene Variablen die auch als Basis für das CEM herangezogen wurden, jedoch Alter und beide Indikatoren für den Erwerbsverlauf vor der ersten Befragung als kontinuierliche Variablen (siehe Tabelle 10.1 für Details), sowie weitere Variablen wie das Level des Outcome zum Zeitpunkt der ersten Befragung, die Gewissenhaftigkeit sowie Rechen- und Sprachkompetenzen). \*\*\*p<0,001 \*\*p<0,01 \*p<0,05

Im Hinblick auf die subjektive Gesundheit ist kein Hinweis auf eine Effektheterogenität je nach Geschlecht oder Bildung zu finden. Es kann daraus geschlossen werden, dass sich keine der nach Bildung und Geschlecht definierten Teilgruppen hinsichtlich ihrer subjektiven Gesundheit von den Erwerbsverläufen beeinflusst zeigt. Es zeigen sich jedoch Unterschiede in den geschätzten ATTs nach Altersgruppen. Für die Jugendlichen im Alter von unter 25 Jahren werden positive Effekte einer erfolgreichen Eingliederung (EWE180\_LBL180) gefunden, nicht jedoch für jene im Alter von 25-28 Jahren. Hinsichtlich des sozialen Vertrauens zeigen die SDID Analysen heterogene ATTs nach Bildungsgruppen und zwar in ähnlicher Form für alle der vier Behandlungen. Die Ergebnisse belegen, dass nur jene mit den niedrigeren Bildungsabschlüssen als Effekt einer erfolgreichen Wiedereingliederung ein stärkeres soziales Vertrauen zeigen, nicht jedoch jene mit höheren Bildungsabschlüssen (Matura oder tertiärer Abschluss). Der Haupteffekt in der Konstanten, die sich auf jene mit niedrigerer Bildung bezieht, ist

dabei positiv und signifikant und der Interaktionseffekt signifikant und negativ. Werden diese Modelle mit der höheren Bildungsgruppe als Referenzgruppe gerechnet, so zeigt sich, dass der Haupteffekt in diesem Fall nicht signifikant ist. Die Analyse mit der Behandlung Langzeitbeschäftigungslosigkeit zeigt umgekehrt, dass nur jene mit niedrigeren Bildungsabschlüssen als Effekt ein geschwächtes soziales Vertrauen zeigen. Es zeigt sich keine Heterogenität in den Effekten hinsichtlich Geschlecht.

## 10.4 Zusammenfassung

Die **deskriptiven Analysen** der durchschnittlichen Trends im subjektiven Wohlbefindens zwischen den Befragungen zeigen für einige der Indikatoren (z.B. subjektive Gesundheit und soziales Vertrauen) weitgehende Stabilität und es konnten nur wenige signifikante Zusammenhänge der Erwerbsverläufe zwischen den beiden Befragungen mit den Trends im Wohlbefinden festgestellt werden. Auf Grund des selektiven Zugangs zu unterschiedlich erfolgreichen Erwerbsverläufen kann aus diesen Analysen jedoch nicht auf das Nichtvorhandensein von kausalen Effekte geschlossen werden.

Ziel der **kausalen Analyse** war es, für Selektionseffekte zu kontrollieren, d.h. für dem Umstand, dass sich unterschiedlich erfolgreiche StudienteilnehmerInnen (im Hinblick auf die Stellenfindung und eine nachhaltige Wiedereingliederung) bereits zum Zeitpunkt der ersten Befragung stark voneinander unterschieden haben. Zum Beispiel zeigten jene, die eine Phase der Langzeitbeschäftigungslosigkeit erleben, bereits vor dieser Erfahrung ein geringeres soziales Vertrauen als die erfolgreichere Kontrollgruppe. Mit anderen Worten, Personen mit niedrigerem Vertrauen sind mit einer höheren Wahrscheinlichkeit länger arbeitslos geblieben (siehe auch Befunde aus Kapitel 8). Die unterschiedlich erfolgreichen StudienteilnehmerInnen haben sich beim Zugang zu Arbeitslosigkeit auch in einer Reihe anderer relevanter Eigenschaften voneinander unterschieden (z.B. Arbeitsmotivation, Kompetenzen, Gesundheit, siehe Tabelle 10.2). Selektionseffekte dieser Art können negative Effekte von Langzeitbeschäftigungslosigkeit auf das Wohlbefinden bzw. positive Effekte von erfolgreichen Wiedereingliederungen überdecken und wurden durch geeignete statistische Methoden minimiert.

Die Ergebnisse dieser Analysen deuten auf signifikante kausale Effekte der Erwerbsverläufe nach der ersten Befragung auf die Veränderung im Wohlbefinden der Panel-TeilnehmerInnen. Ähnlich wie Vorgängerstudien für breitere Altersgruppen (z.B. Gebel und Voßmer 2014), finden wir kausale Effekte der Erwerbsverläufe zwischen den Befragungen auf die Lebenszufriedenheit der Personen, jedoch nicht auf deren subjektiven Gesundheitsstatus. Weiters finden wir Hinweise auf kausale Effekte von erfolgreichen Wiedereingliederungen in den Arbeitsmarkt auf die Depressionsneigung, sowie von Phasen der Langzeitbeschäftigungslosigkeit auf das soziale Vertrauen.

Zu Beginn dieses Kapitels (siehe Abschnitt 10.1.1) wurde eine Forschungslücke hinsichtlich der Erforschung einer potentiellen Heterogenität von Effekten in verschiedenen Bevölkerungsgruppen festgestellt. Es wurden Hinweise darauf gefunden, dass positive Effekte von erfolgreichen Wiedereingliederungen auf die Lebenszufriedenheit in allen Teilgruppen der StudienteilnehmerInnen (definiert nach Geschlecht, Alter und Bildung) ähnlich stark ausgeprägt sind, während positive Effekte auf das soziale Vertrauen nur bei jenen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen zu finden waren. Ein stärkerer Effekt von Langzeitbeschäftigungslosigkeit auf die Depressionsneigung wurde für die Jugendlichen im Alter von unter 25 Jahren im Vergleich zu den 25–28-Jährigen gefunden. Für die Jugendlichen wurden des Weiteren positive Effekte einer erfolgreichen Eingliederung (WE180\_LBL180) auf ihren subjektiven Gesundheitsstatus gefunden, nicht jedoch für jene im Alter von 25-28 Jahren. Die Analysen zeigten keinerlei Hinweise auf Unterschiede in der Effektstärke zwischen Frauen und Männern.

# 11 Arbeitsmotivation

## 11.1 Einleitung

Ziel dieses Kapitels ist eine Schätzung der kausalen Effekte unterschiedlicher Erwerbsverläufe zwischen den beiden Befragungen auf die Arbeitsmotivation. Wie im Endbericht zu Modul 1 (S. 59f) im Detail ausgeführt wurde, ist der Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Arbeitsmotivation komplex. In der ökonomischen Theorie geht man davon aus, dass Freizeit prinzipiell einen höheren Nutzwert hat als Arbeitszeit und dass es mithin finanzieller Anreize bedarf, um Menschen zum Arbeiten zu motivieren. Aus dieser Perspektive lässt sich aber nur schwer erklären, warum Arbeitslose Erwerbsarbeit einen höheren Stellenwert einräumen als Erwerbstätige (Warr 1982; Gallie und Alm 2000; Gallie und Vogler 1993; Steiber 2013). Die Forschungsarbeit von Jahoda (1981; 1982) liefert einen Erklärungsansatz für das hohe Niveau der nicht-finanziell geprägten Arbeitsmotivation unter Arbeitslosen: Der Verlust eines Jobs führt dazu, dass den Betroffenen stärker bewusst wird, dass Erwerbsarbeit nicht nur dem Gelderwerb dient (manifeste Funktion von Arbeit), sondern auch ‚latente Funktionen‘ hat (sie bietet eine Zeitstruktur, Sozialkontakte, Möglichkeiten der Teilhabe an kollektiven Zielen, Status und Identität, sowie eine regelmäßige Tätigkeit und Aktivität). Im Fall eines unfreiwilligen Jobverlusts steigt laut der Theorie der latenten Deprivation die Salienz der nicht-finanziellen Funktionen von Erwerbsarbeit und führt dazu, dass Arbeitslose Erwerbsarbeit einen höheren Stellenwert einräumen als Erwerbstätige.

Laut der Ergebnisse aus Modul 1 zeigten jene StudienteilnehmerInnen, die bereits vor der ersten Befragung ein- oder mehrmals für längere Zeit arbeitslos waren, im Schnitt keine höhere oder niedrigere bzw. keine stärker extrinsisch oder intrinsisch geprägte Arbeitsmotivation als jene, die noch keine Arbeitslosigkeitserfahrungen hatten. Da diese Ergebnisse auf Querschnittdaten basierten, lassen sie jedoch nicht darauf schließen, dass Arbeitslosigkeit keine kausalen Effekte auf die Arbeitsmotivation habe. Ziel der Analysen in diesem Kapitel ist es, Selektionseffekte zu berücksichtigen<sup>45</sup> und kausale Effekte zu schätzen. Dabei gelangt wiederum das in Kapitel 10 ausführlich beschriebene quasi-experimentelle Design zur Anwendung. Methodisch wird dabei ein statistisches Matching-Verfahren mit der Differenz-in-Differenzen Methode kombiniert.

Bisher gibt es in der internationalen Literatur auf Grund der Nichtverfügbarkeit von Daten dieser Art sehr wenige Studien, die den Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Arbeitsmotivation auf Basis von Paneldaten analysieren. Die einzige quantitative Studie, die uns bekannt ist, findet, dass sich Langzeitarbeitslosigkeit negativ auf das nicht-finanzielle Commitment zu Erwerbsarbeit auswirkt (Hyggen 2008, für eine Definition des Konzeptes des Commitment, siehe Abschnitt 11.1.1).

### 11.1.1 Indikatoren der Arbeitsmotivation

Das Konzept des nicht-finanziellen **Commitments zu Erwerbsarbeit** (Warr 1982) bezieht sich auf das Ausmaß, in dem Personen der Arbeitstätigkeit *an sich* einen Wert zumessen, der über den Gelderwerb hinausgeht. In der vorliegenden Studie wird das Konzept anhand der Lotteriefrage gemessen: „*Stellen Sie sich vor, Sie gewinnen oder erben eine große Geldsumme, von der Sie den Rest Ihres Lebens komfortabel leben könnten, auch ohne arbeiten zu gehen, was würden Sie machen? (1-weiter arbeiten oder 2-aufhören zu arbeiten)*“. Ein weiteres Konzept, das sich auf die subjektive Bewertung der Wichtigkeit von Erwerbsarbeit bezieht, ist die **Arbeitszentralität** (Paullay, Alliger, und Stone-Romero 1994). Sie

---

<sup>45</sup> Zum Beispiel könnten Personen mit niedrigerer Motivation mit einer höheren Wahrscheinlichkeit arbeitslos werden bzw. länger arbeitslos bleiben.

wird anhand der Frage „*Wie wichtig ist Arbeit für Ihr Leben?*“ gemessen, die auf einer elfstufigen Skala beantwortet wird (0-gar nicht wichtig bis 10-sehr wichtig). Während sich die Arbeitszentralität und das nicht-finanzielle Commitment zu Erwerbsarbeit auf den *Stellenwert der Arbeit an sich* beziehen, bilden **Jobattributpräferenzen** das Ausmaß ab, in dem eine Person intrinsisch und/oder extrinsisch motiviert ist, zu arbeiten. Sie erfassen, ob eine Person es als zentral erachtet, einen Job zu haben, der ein hohes Einkommen generiert, Jobsicherheit bietet und soziale Anerkennung bringt (extrinsisch) und/oder ob sie es für zentral erachtet, dass Erwerbsarbeit die Möglichkeit bietet, interessante Tätigkeiten auszuführen und sich persönlich weiterzuentwickeln (Gallie 2007). Konkret werden die Jobattributpräferenzen mit der Frage erhoben: „*Wenn Sie sich eine Stelle aussuchen könnten, wie wichtig wären für Sie persönlich die folgenden Dinge? (4-sehr wichtig, 3-eher wichtig, 2-eher unwichtig, 1-sehr unwichtig). Einen Beruf zu haben, der es einem erlaubt, (1) eine interessante Tätigkeit auszuführen, (2) sich persönlich weiterzuentwickeln, (3) neue Dinge zu lernen, (4) selbständig zu arbeiten, (5) kreativ zu sein, (6) ein sicherer Arbeitsplatz, (7) gute Aufstiegsmöglichkeiten, (8) ein hohes Einkommen, (9) einen Beruf zu haben, der anerkannt und geachtet wird.* Auf Basis dieser Jobpräferenzen wurden zwei Indizes gebildet. Der Summenindikator der **intrinsischen Arbeitsmotivation** bezieht die Aspekte (1)-(5) ein. Der Summenindikator der **extrinsischen Arbeitsmotivation** bezieht die Aspekte (6)-(9) ein. Die beiden Indexwerte korrelieren stark, da viele junge AMS-KundInnen sowohl den extrinsischen als auch den intrinsischen Aspekten eine hohe Bedeutung zumessen. Um die **relative Wichtigkeit der beiden Dimensionen** zu messen, wird in Anlehnung an Gallie (2007) der Indexwert der extrinsischen Arbeitsmotivation (normiert auf eine Skala von 1-4) vom Indexwert der intrinsischen Arbeitsmotivation (normiert auf eine Skala von 1-4) subtrahiert. Dieser Indikator rangiert auf einer Skala von -1,75 bis +2,75.

#### 11.1.1 Hypothesen

Laut Jahodas Theorie der latenten Deprivation könnte erwartet werden, dass jene StudienteilnehmerInnen, die zwischen den Befragungen eine Phase der Langzeitbeschäftigungslosigkeit erlebten (für eine Definition dieses spezifischen Erwerbsverlaufs siehe Kapitel 10, Abschnitt 10.1.2), eine positive Veränderung in ihrer Arbeitsmotivation zeigten, wie beispielsweise eine höhere Arbeitszentralität und eine stärker nicht-finanziell und intrinsisch geprägte Arbeitsmotivation. Umgekehrt könnte argumentiert werden, dass Langzeitbeschäftigungslosigkeit negative Effekte auf den Stellenwert der Erwerbsarbeit haben kann, wenn zunehmend pessimistische Jobaussichten (d.h. eine sinkende subjektive Beschäftigungsfähigkeit) Prozesse der Vermeidung kognitiver Dissonanzen in Gang setzen (d.h. von kognitiven Prozessen, die dazu führen, dass man Erwerbsarbeit nicht mehr für erstrebenswert hält). Wie die Ergebnisse aus Modul 1 zeigten (siehe Endbericht Modul 1), steht eine pessimistischere Einschätzung der Dauer der Arbeitsuche in einem statistischen Zusammenhang mit einer niedrigeren Arbeitszentralität sowie einer geringeren intrinsischen Arbeitsmotivation.

Eine erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt (für eine Definition dieses spezifischen Erwerbsverlaufs siehe Kapitel 10, Abschnitt 10.1.2) kann positive oder negative Effekte auf die Arbeitsmotivation haben. Umfangreiche Forschungsliteratur belegt, dass die Arbeitsmotivation der Erwerbstätigen stark mit der Qualität der Arbeit korreliert. Es kann daher erwartet werden, dass sich die Arbeitsmotivation jener Personen, die zwar schnell in den Arbeitsmarkt integriert werden, jedoch nur Arbeit von geringer Qualität finden (z.B. Jobs ohne Entwicklungspotential), in eine negative Richtung entwickelt. So zeigten bereits die Ergebnisse aus Modul 1, dass jene, deren letzter Job eine hohe intrinsische Qualität hatte, bei der ersten Befragung ein stärkeres Commitment zu Erwerbsarbeit und eine signifikant höhere (relative) intrinsische Arbeitsmotivation aufwiesen.

## 11.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse der kausalen Analysen (Tabelle 11.1) zeigen, dass Phasen der *Langzeitbeschäftigungslosigkeit* bzw. umgekehrt *erfolgreiche Wiedereingliederungen in den Arbeitsmarkt* keine signifikanten Effekte auf die Arbeitszentralität haben. Auch hinsichtlich des nicht-finanziellen Commitment zu Erwerbsarbeit werden keine signifikanten Effekte dieser Erwerbsverläufe gefunden.<sup>46</sup> Dies lässt darauf schließen, dass der Wert, den die jungen Erwachsenen der Erwerbsarbeit an sich zuschreiben, relativ stabil ist und nicht von der persönlichen Arbeitsmarktposition abhängt.<sup>47</sup>

### *Definition der als Behandlung („Treatment“) definierten Erwerbsverläufe*

Eine *erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt* ist hier definiert als eine Phase der ununterbrochenen Erwerbstätigkeit über der Geringfügigkeitsgrenze von mehr als 180 (bzw. in einer zweiten Variante 150) Tagen im Zeitraum zwischen den Befragungen, wobei die Personen in der Behandlungsgruppe auch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung über der Geringfügigkeitsgrenze erwerbstätig waren (für Details und die Definition der Kontrollgruppen, siehe Kapitel 10).

*Langzeitbeschäftigungslosigkeit* ist hier definiert als eine ununterbrochene Phase der Beschäftigungslosigkeit (registrierte Arbeitslosigkeit oder Schulungsteilnahme) zwischen den Befragungen, die 180 Tage überschreitet, wobei die Personen in der Behandlungsgruppe auch zum Zeitpunkt der zweiten Befragung beschäftigungslos waren (Kapitel 10 für die Definition der Kontrollgruppe).

Im Gegensatz dazu zeigen die kausalen Analysen, dass sich eine Langzeitbeschäftigungslosigkeit signifikant auf den Grad auswirkt, zu dem die Arbeitsmotivation der Betroffenen stärker intrinsisch oder extrinsisch geprägt ist. Jene mit einer ununterbrochenen Phase der Langzeitbeschäftigungslosigkeit (LBL180\_O)<sup>48</sup> mit einer Dauer von mehr als 180 Tagen (zwischen den Befragungen) zeigen einen signifikant negativen Trend in der **relativen Stärke ihrer intrinsischen Arbeitsmotivation**. Und wie in Tabelle 11.1 gezeigt wird, ist dies weniger auf ein Schwinden der intrinsischen Motivation zurückzuführen als vielmehr auf einen Zuwachs der Bedeutung extrinsischer Faktoren. So finden es Personen, die langzeitbeschäftigungslos waren, zunehmend wichtig, einen Beruf auszuüben, der ihnen Jobsicherheit, ein gutes Einkommen und soziale Anerkennung bietet. Intrinsische Aspekte wie Interesse an der Arbeitstätigkeit oder die Möglichkeit, kreativ zu sein, nehmen dagegen nicht (weiter) an Bedeutung zu. Die Analysen zeigen sogar, dass sich eine erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt (EWE150\_LBL150) negativ auf die Wichtigkeit intrinsischer Faktoren auswirken kann, insbesondere auf

---

<sup>46</sup> Die kausale Analyse der Effekte auf die Lotteriefrage wurde anhand einer multinomialen logistischen Regression geschätzt mit einer dreiteiligen abhängigen Variablen (-1 = die Lotteriefrage wurde in der ersten Befragung positiv (weiterarbeiten) und in der zweiten Befragung negativ (aufhören zu arbeiten) beantwortet; 0 = die Lotteriefrage wurde in beiden Befragungen gleich beantwortet; +1 = die Lotteriefrage wurde in der ersten Befragung negativ (aufhören zu arbeiten) und in der zweiten Befragung positiv (weiterarbeiten) beantwortet). Die Regression wurde mit den Gewichten aus dem Matching-Verfahren gewichtet und auf die Stichprobe der gematchten Behandlungs- und Kontrollgruppen eingeschränkt.

<sup>47</sup> In der ersten Befragung gaben 86% der Frauen an, weiterarbeiten zu wollen für den Fall, dass dies aufgrund eines Erbes oder Gewinns nicht mehr notwendig wäre, in der zweiten Befragung waren es 89% der Frauen. Bei den Männern belief sich dieser Anteil in beiden Befragungen auf rund 77%.

<sup>48</sup> Die Definition dieser wie auch der weiteren in diesem Abschnitt diskutierten Behandlungen („Treatments“) ist in Kapitel 10 erläutert.

die Jobattributpräferenz Entwicklungspotential (d.h. es wird den Personen weniger wichtig, dass sie einen Beruf ausüben können, der es ihnen erlaubt, sich persönlich weiterzuentwickeln).

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Analyse der Effekte unterschiedlicher Erwerbsverläufe auf die **subjektive Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf**. Die StudienteilnehmerInnen wurden in der ersten Welle gefragt, was ihr Wunschberuf wäre und für wie wahrscheinlich sie es halten, diesen Wunschberuf irgendwann ausüben zu können (siehe Kapitel 9 für eine Beschreibung und Analyse dieses Konzepts).<sup>49</sup> Bei der Beschäftigungsfähigkeit handelt es sich nicht um einen weiteren Indikator der Arbeitsmotivation, sondern um einen Indikator der dabei behilflich sein kann, die Ergebnisse zu interpretieren. Die Analysen zeigen, dass jene, die sich erfolgreich in den Arbeitsmarkt reintegrieren, einen negativeren Trend in der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit zeigen als jene, die langzeitbeschäftigungslos waren. Umgekehrt bedeutet dies, dass jene, die wieder eine Stelle gefunden haben, es im Schnitt als zunehmend unwahrscheinlich einschätzten, dass sie je in ihrem Wunschberuf arbeiten werden. Mit anderen Worten, der Negativtrend in der subjektiven Beschäftigungsfähigkeit ist im Fall einer erfolgreichen Wiedereingliederung signifikant stärker als bei den Langzeitbeschäftigungslosen. Wie schon in Kapitel 9 andiskutiert, deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass die neuen Stellen nicht den Erwartungen der jungen Erwachsenen entsprechen und dass bei vielen der Wunschberuf im Fall einer Wiedereingliederung subjektiv in weitere Ferne zu rücken scheint.

Die Ergebnisse der Analysen potentieller **Effektheterogenitäten**, d.h. von Unterschieden in der Stärke kausaler Effekte in Teilgruppen der Panel-TeilnehmerInnen (Tabellen 11.2-11.4) zeigen, dass es hinsichtlich der Effekte auf die (relative) intrinsische Arbeitsmotivation keine signifikanten Unterschiede je nach Alter, Geschlecht oder Bildungsniveau gibt. In anderen Worten, die Ergebnisse aus Tabelle 11.1 gelten in ähnlicher Weise für die gesamte Stichprobe. Hinsichtlich der subjektiven **Beschäftigungsfähigkeit** zeigen die Analysen von Effektheterogenitäten jedoch, dass der negative Effekt einer längerfristigen **Wiedereingliederung** (EWE180\_O), der für die Gesamtstichprobe gefunden wurde (Ergebnisse in Tabelle 11.1), nur für die **Jugendlichen**, jedoch nicht für die 25–28-Jährigen, signifikant ist. **Tabelle 11.3**<sup>50</sup> zeigt, dass der negative Effekt bei den Jugendlichen statistisch signifikant ist (-1,13\*, siehe Schätzung der Konstanten im Modell für die subjektive Beschäftigungsfähigkeit, die sich auf die Jugendlichen als Referenzgruppe bezieht). Für die 25–28-Jährigen wird ein positiver (-1,13 + 1,88 = 0,75), jedoch nicht signifikanter Effekt geschätzt.<sup>51</sup> Weiters zeigen die Ergebnisse der Analysen heterogener Effekte von **Langzeitbeschäftigungslosigkeit** (LBL180\_O), dass die Stärke der Auswirkungen auf die extrinsische Arbeitsmotivation vom höchsten Bildungsgrad der Betroffenen abhängt. Es findet sich ein signifikanter positiver Effekt (0,23\*) bei den **weniger hoch gebildeten Männern** (siehe Schätzung der Konstanten im Modell für die extrinsische Motivation in **Tabelle 11.4**,<sup>52</sup> die sich auf die Männer mit niedrigeren Bildungsabschlüssen bezieht). Für die Gruppe mit den höheren Bildungsabschlüssen wird ein sehr kleiner (0,23 - 0,27 = -0,04), nicht signifikanter Effekt geschätzt.

---

<sup>49</sup> Frage wurde auf einer Skala von 0 = überhaupt nicht wahrscheinlich bis 10 = sehr wahrscheinlich beantwortet.

<sup>50</sup> In diesen Modellen werden im Sinne einer Modellvereinfachung die Variablen Geschlecht und Bildung, die in der Hauptanalyse (Tabelle 10.2) nicht signifikant waren, nicht berücksichtigt.

<sup>51</sup> Die statistische Signifikanz des Effekts für die 25-28-Jährigen wurde in einem Modell, in dem die Jugendlichen die Referenzkategorie darstellen, überprüft. Der Effekt für die 25-28-Jährigen ist nicht signifikant.

<sup>52</sup> In diesen Modellen wird im Sinne einer Modellvereinfachung das Alter der Befragten, das in der Hauptanalyse (Tabelle 10.2) nicht signifikant war, nicht berücksichtigt.

**Tabelle 11.1: Geschätzte Effekte von vier Behandlungen („Treatments“) auf die Arbeitsmotivation**

Behandlung („Treatment“)	EWE180_O			LBL180_O		
	ATT	SE	Nb/Nk	ATT	SE	Nb/Nk
<b>Extrinsische Arbeitsmotivation</b>	-0,01	0,06	118/142	<b>0,19**</b>	0,06	132/176
Jobsicherheit	0,04	0,08	118/142	<b>0,24**</b>	0,09	132/176
Gute Aufstiegsmöglichkeiten	0,00	0,09	118/142	0,11	0,10	132/176
Hohes Einkommen	-0,03	0,08	118/142	<b>0,18*</b>	0,08	132/176
Anerkennung	-0,04	0,10	118/142	<b>0,24*</b>	0,10	132/176
<b>Intrinsische Arbeitsmotivation</b>	-0,09	0,05	118/142	0,01	0,06	132/176
Lernen/Weiterbilden	-0,14	0,08	118/142	0,00	0,08	132/176
Weiterentwickeln	-0,13	0,08	118/142	0,02	0,08	132/176
Selbstständig arbeiten	0,05	0,08	118/142	0,00	0,08	132/176
Kreativ sein	-0,16	0,09	118/142	-0,07	0,09	132/176
Interessante Tätigkeit	-0,06	0,08	118/142	0,08	0,08	132/176
<b>Relativ: Intrinsisch-Extrinsisch</b>	-0,10	0,06	118/142	<b>-0,14*</b>	0,06	132/176
<b>Arbeitszentralität</b>	0,28	0,21	118/142	-0,04	0,21	132/176
<b>Subjektive Beschäftigungsfähigkeit</b>	<b>-1,09*</b>	0,47	80/85	<b>0,91*</b>	0,44	80/112

Behandlung („Treatment“)	EWE180_LBL180			EWE150_LBL150		
	ATT	SE	Nb/Nk	ATT	SE	Nb/Nk
<b>Extrinsische Arbeitsmotivation</b>	-0,03	0,08	93/84	-0,03	0,07	112/102
Jobsicherheit	0,01	0,10	93/84	0,00	0,09	112/102
Gute Aufstiegsmöglichkeiten	0,01	0,12	93/84	0,05	0,11	112/102
Hohes Einkommen	-0,06	0,10	93/84	-0,04	0,09	112/102
Anerkennung	-0,09	0,12	93/84	-0,14	0,10	112/102
<b>Intrinsische Arbeitsmotivation</b>	-0,08	0,07	93/84	-0,10	0,06	112/102
Lernen/Weiterbilden	-0,08	0,09	93/84	-0,12	0,08	112/102
Weiterentwickeln	-0,15	0,09	93/84	<b>-0,17*</b>	0,08	112/102
Selbstständig arbeiten	0,00	0,10	93/84	-0,08	0,09	112/102
Kreativ sein	-0,11	0,11	93/84	-0,04	0,10	112/102
Interessante Tätigkeit	-0,02	0,10	93/84	-0,05	0,08	112/102
<b>Relativ: Intrinsisch-Extrinsisch</b>	-0,06	0,07	93/84	-0,07	0,06	112/102
<b>Arbeitszentralität</b>	0,27	0,25	93/84	0,24	0,23	112/102
<b>Subjektive Beschäftigungsfähigkeit</b>	<b>-1,68**</b>	0,57	62/52	<b>-1,79**</b>	0,51	70/62

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfrage- und Registerdaten. \*\*\*p<0,001 \*\*p<0,01 \*p<0,05

ATT: Der geschätzte Effekt wird ausgegeben als Unterschied zwischen Behandlungs- und Kontrollgruppe im Trend hinsichtlich des Outcomes. Der ATT wird auf Basis einer Regression mit dem Trend im Outcome als abhängige Variable und der Behandlung als erklärender Variable geschätzt. Sampleeinschränkung und Gewichtung auf Basis einer Coarsened Exact Matching Prozedur (CEM) mit den in Tabelle 10.1 dargestellten Kovariaten. Weitere Kontrollvariablen: kontinuierlich gemessenen Kovariaten aus der Matching Prozedur sowie Outcome bei der ersten Befragung, Arbeitszentralität, Persönlichkeitsaspekt Gewissenhaftigkeit, Skills (Mathematik und dt. Sprache). Nb: Fallzahl in der Behandlungsgruppe; Nk: Fallzahl in der Kontrollgruppe.

**Tabelle 11.2: Semiparametrischer DID Schätzer (Abadie 2005)**

	<i>Extrinsische Arbeits- motivation</i>	<i>Intrinsische Arbeits- motivation</i>	<i>Relative intrinsische Motivation</i>	<i>Subj. Beschäf- tigungsfähig- keit</i>
<b>ATT</b>				
<b>Behandlung: EWE180_O</b>				
Frauen (ref: Männer)	-0,01	-0,05	-0,06	-0,41
Bildung hoch (ref: niedrig)	0,06	-0,01	-0,04	0,69
Alter 25-28 (ref Alter: 18-24)	0,11	0,02	-0,09	<b>1,78*</b>
Konstante	0,06	0,03	-0,05	-1,27
N	448	448	448	324
<b>Behandlung: LBL180_O</b>				
Frauen (ref: Männer)	-0,21	-0,27	-0,05	-0,65
Bildung hoch (ref: niedrig)	-0,26	-0,17	0,09	-0,05
Alter 25-28 (ref Alter: 18-24)	-0,08	0,14	0,15	1,66
Konstante	0,25*	0,12	-0,12	0,06
N	475	475	475	345
<b>Behandlung: EWE180_LBL180</b>				
Frauen (ref: Männer)	0,00	0,06	0,00	-0,50
Bildung hoch (ref: niedrig)	0,24	0,17	0,01	-0,82
Alter 25-28 (ref Alter: 18-24)	0,21	0,11	-0,10	0,85
Konstante	-0,11	-0,13	-0,06	-0,50
N	327	327	325	239
<b>Behandlung: EWE150_LBL150</b>				
Frauen (ref: Männer)	-0,01	0,04	-0,01	-0,46
Bildung hoch (ref: niedrig)	0,23	0,16	-0,02	0,72
Alter 25-28 (ref Alter: 18-24)	0,19	0,14	-0,04	0,80
Konstante	-0,10	-0,13	-0,05	-1,44
N	369	369	369	264

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten und Registerdaten. \*p<0,05. Verwendung von 'absdid', dem Stata Befehl von Hounghbedji (2016) für den Semiparametrischen DID Schätzer von Abadie (Variablen zur Berechnung des Propensity Score: all jene Variablen, die auch als Basis für das CEM herangezogen wurden, jedoch Alter und beide Indikatoren für den Erwerbsverlauf vor der ersten Befragung als kontinuierliche Variablen (Tabelle 10.1 für Details), sowie weitere Variablen wie das Niveau der Zielvariablen zum Zeitpunkt der ersten Befragung, die Gewissenhaftigkeit sowie Rechen- und Sprachkompetenzen. Die Gruppe mit höherer Bildung umfasst jene, die entweder Matura oder einen tertiären Abschluss haben; die Gruppe mit niedrigerer Bildung hat entweder keinen Abschluss, einen Pflichtschulabschluss, eine abgeschlossene Lehrausbildung oder den Abschluss einer BMS.

**Tabelle 11.3: Semiparametrischer DID Schätzer (Abadie 2005)**

	<i>Extrinsische Arbeitsmoti- vation</i>	<i>Intrinsische Arbeitsmoti- vation</i>	<i>Relative intrinsische Motivation</i>	<i>Subj. Be- schäftigungs- fähigkeit</i>
<b>ATT</b>				
<b>Behandlung: EWE180_O</b>				
Alter 25-28 (ref Alter: 18-24)	0,12	0,02	-0,10	<b>1,88*</b>
Konstante	0,08	0,00	-0,10	<b>-1,13*</b>
N	448	448	448	324

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten und Registerdaten. Hinweise siehe Tabelle 11.2.

**Tabelle 11.4: Semiparametrischer DID Schätzer (Abadie 2005)**

	<i>Extrinsische Arbeitsmoti- vation</i>	<i>Intrinsische Arbeitsmoti- vation</i>	<i>Relative intrinsische Motivation</i>	<i>Subj. Be- schäftigungs- fähigkeit</i>
<b>ATT</b>				
<b>Behandlung: LBL180_O</b>				
Frauen (ref: Männer)	-0,22	-0,26	-0,04	-0,50
Bildung hoch (ref: niedrig)	<b>-0,27*</b>	-0,15	0,11	0,19
Konstante	<b>0,23*</b>	0,15	-0,08	0,49
N	475	475	475	345

Quelle: JuSAW-Datensatz – Umfragedaten und Registerdaten. Hinweise siehe Tabelle 11.2.

### 11.3 Zusammenfassung

Die jungen AMS-KundInnen zeigten zum Zeitpunkt der ersten Befragung (siehe Ergebnisse im Endbericht Modul 1) ein im internationalen Vergleich hohes Commitment zu Erwerbsarbeit, eine hohe Arbeitszentralität, sowie eine hohe Arbeitsmotivation, die auch überwiegend intrinsisch geprägt war. Die Trendanalysen ergaben nun, dass die jungen Erwachsenen der Erwerbsarbeit ein Jahr später weiterhin einen ähnlich hohen Stellenwert zuschreiben. Die Arbeitszentralität sowie das Commitment zu Erwerbsarbeit sanken auch bei jenen nicht, die zwischen den Befragungen eine Phase der Langzeitbeschäftigungslosigkeit erlebten. Die unterschiedlich erfolgreichen Erwerbsverläufe nach der ersten Befragung zeigten jedoch kausale Effekte auf den Grad, zu dem die Arbeitsmotivation eher extrinsisch oder extrinsisch geprägt ist. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Erfahrung einer Langzeitbeschäftigungslosigkeit auf die Salienz extrinsischer Motivatoren auswirkt. Es wurde den jungen, langzeitbeschäftigungslosen Erwachsenen zunehmend wichtiger, dass sie eine Stelle finden, die ein gutes Einkommen, Jobsicherheit und soziale Anerkennung bietet. Dieser Effekt zeigte sich vor allem bei den weniger gut ausgebildeten StudienteilnehmerInnen. Dies ist auch vor dem Hintergrund der Ergebnisse aus Kapitel 4 zu interpretieren, welches zeigt, dass viele der jungen AMS-KundInnen finanzielle Probleme haben, die sich auch in einer ‚latenten Deprivation‘ manifestieren.

Weiters zeigten die Analysen negative Effekte ‚erfolgreicher‘ Wiedereingliederungen in den Arbeitsmarkt auf die intrinsische Arbeitsmotivation und die subjektive Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf. Das heißt, dass jene jungen Erwachsenen, die eine längerfristige Stelle gefunden haben, ihre Chancen, jemals in ihrem Wunschberuf arbeiten zu können, zunehmend pessimistisch einschätzen, und dass sie es im Vergleich zur ersten Befragung nach der Eingliederung in den Arbeitsmarkt für weniger wichtig erachteten, dass ihnen ihr Job die Möglichkeit gibt, sich persönlich weiterzuentwickeln. Dieser

Befund deutet auf eine geringe Zufriedenheit mit den Jobs hin, welche die jungen Erwachsenen erlangen bzw. auf enttäuschte Erwartungen hinsichtlich ihrer Jobaussichten. Wie aus der Literatur bekannt, wirken sich Phasen der Arbeitslosigkeit negativ auf die Qualität der Jobs nach der Wiedereingliederung aus – auf die Qualität der Arbeitstätigkeit an sich wie auch auf die Jobsicherheit (Dieckhoff 2011). Die Auswirkungen auf die Löhne sind theoretisch ambivalent, da längere Phasen der Arbeitsuche zwar mehr Zeit mit sich bringen, um bessere Jobs zu finden, sich jedoch die Dauer der Arbeitslosigkeit negativ auswirkt (Nekoei und Weber 2017). Die Auswirkungen von Wiedereingliederungen auf die Arbeitsmotivation bzw. die subjektive Beschäftigungsfähigkeit haben bisher in der Literatur wenig Beachtung gefunden. Die Befunde aus der vorliegenden Studie zeigen jedoch, dass eine ‚zu schnelle‘ Eingliederung in Jobs geringer Qualität oder mit einer schlechten qualifikatorischen Job-Person-Passung<sup>53</sup> negative Effekte auf die subjektive Beschäftigungsfähigkeit haben kann (vor allem bei den Jugendlichen im Alter von unter 25 Jahren). Die subjektive Beschäftigungsfähigkeit steht wiederum in einem statistischen Zusammenhang mit der intrinsischen Arbeitsmotivation, und kann damit als ein wichtiges Glied in einer Wirkungskette gesehen werden, die von der Eingliederung in den Arbeitsmarkt (in Jobs schlechter Qualität) über eine sinkende subjektive Beschäftigungsfähigkeit im Wunschberuf zu einem Rückgang der intrinsischen Arbeitsmotivation verläuft.

---

<sup>53</sup> In Modul 1 wurde gezeigt, dass die jungen AMS-KundInnen häufig in Jobs arbeiteten, für die sie sich überqualifiziert fühlten.

## 12 Literatur

- Abadie, Alberto. 2005. „Semiparametric Difference-in-Differences Estimators“. *The Review of Economic Studies* 72 (1): 1–19.
- Addison, John T., und Pedro Portugal. 2002. „Job Search Methods and Outcomes“. *Oxford Economic Papers* 54 (3): 505–33.
- Albrecht, James W., Bertil Holmlund, und Harald Lang. 1989. „Job search and youth unemployment Analysis of Swedish data“. *European Economic Review* 33 (2): 416–25.
- Arni, Patrick, Marco Caliendo, Steffen Künn, und Klaus F. Zimmermann. 2014. „The IZA Evaluation Dataset Survey: A Scientific Use File“. *IZA Journal of European Labor Studies* 3 (1): 1–20.
- Becker, Gary S. 1993. *Human Capital. A theoretical and empirical analysis, with special reference to education*. Chicago: University of Chicago Press.
- Berntson, Erik. 2008. „Employability perceptions. Nature, determinants, and implications for health and well-being“. Stockholm University.
- BMASK. 2014. „Dokumentation Aktive Arbeitsmarktpolitik – 1994-2013“. [https://www.sozialministerium.at/site/Service\\_Medien/Infomaterial/Downloads/Aktive\\_Arbeitsmarktpolitik\\_in\\_Oesterreich\\_Dokumentation\\_1994\\_2013\\_](https://www.sozialministerium.at/site/Service_Medien/Infomaterial/Downloads/Aktive_Arbeitsmarktpolitik_in_Oesterreich_Dokumentation_1994_2013_).
- Böckerman, Petri, und Pekka Ilmakunnas. 2009. „Unemployment and Self-Assessed Health: Evidence from Panel Data“. *Health Economics* 18 (2): 161–79.
- Browning, Martin, Anne Moller Dano, und Eskil Heinesen. 2006. „Job Displacement and Stress-Related Health Outcomes“. *Health Economics* 15 (10): 1061–75.
- Card, David, Jochen Kluge, und Andrea Weber. 2010. „Active Labour Market Policy Evaluations: A Meta-Analysis“. *The Economic Journal* 120 (548): F452–77.
- Chen, Don J. Q., und Vivien K. G. Lim. 2012. „Strength in adversity: The influence of psychological capital on job search“. *Journal of Organizational Behavior* 33 (6): 811–39.
- Chirinko, Robert S. 1982. „An Empirical Investigation of the Returns to Job Search“. *The American Economic Review* 72 (3): 498–501.
- Clark, Andrew E. 2016. „Adaptation and the Easterlin Paradox“. In *Advances in Happiness Research*, herausgegeben von Toshiaki Tachibanaki, 75–94. Creative Economy. Springer Japan.
- Clark, Andrew E., Ed Diener, Yannis Georgellis, und Richard E. Lucas. 2008. „Lags And Leads in Life Satisfaction: A Test of the Baseline Hypothesis\*“. *The Economic Journal* 118 (529): F222–43.
- Clark, Andrew E., Yannis Georgellis, und Peter Sanfey. 2001. „Scarring: The Psychological Impact of Past Unemployment“. *Economica, New Series*, 68 (270): 221–41.
- Cox, David R. 1972. „Regression Models and Life-Tables“. *Journal of the Royal Statistical Society. Series B (Methodological)* 34 (2): 187–220.
- Creed, Peter A., und Sean R. Macintyre. 2001. „The Relative Effects of Deprivation of the Latent and Manifest Benefits of Employment on the Well-Being of Unemployed People.“ *Journal of Occupational Health Psychology* 6 (4): 324–31.
- Creed, Peter A., und Judith Reynolds. 2001. „Economic Deprivation, Experiential Deprivation and Social Loneliness in Unemployed and Employed Youth“. *Journal of Community & Applied Social Psychology* 11 (3): 167–78.
- Delhey, Jan, und Kenneth Newton. 2003. „Who trusts?: The origins of social trust in seven societies“. *European Societies* 5 (2): 93–137.
- Devine, Theresa J., und Nicolas M. Kiefer. 1991. *Empirical Labor Economics: The Search Approach*. 1. edition. New York: Oxford University Press.
- Dieckhoff, Martina. 2011. „The Effect of Unemployment on Subsequent Job Quality in Europe: A Comparative Study of Four Countries“. *Acta Sociologica* 54 (3): 233–49.
- Eppel, Rainer, Ulrike Huemer, Helmut Mahringer, Andrea Weber, Jochen Knöllner, und Regina Konle-Seidl. 2012. *Öffentliche Arbeitsvermittlungssysteme und ihr Einfluss auf Suchverhalten und Erfolg der Arbeitssuche*. Wien: WIFO.

- Ervasti, Heikki, und Takis Venetoklis. 2010. „Unemployment and Subjective Well-being“. *Acta Sociologica* 53 (2): 119–39.
- Evans, Stephen T., und John T. Haworth. 1991. „Variations in Personal Activity, Access to ‘categories of Experience’, and Psychological Well-Being in Young Adults“. *Leisure Studies* 10 (3): 249–64.
- Feather, N. T., und M. J. Bond. 1983. „Time Structure and Purposeful Activity among Employed and Unemployed University Graduates“. *Journal of Occupational Psychology* 56 (3): 241–54.
- Flint, Ellen, Mel Bartley, Nicola Shelton, und Amanda Sacker. 2013. „Do Labour Market Status Transitions Predict Changes in Psychological Well-Being?“ *Journal of Epidemiology and Community Health* 67 (9): 796–802.
- Fryer, David. 1986. „Employment deprivation and personal agency during unemployment: A critical discussion of Jahoda’s explanation of the psychological effects of unemployment.“ *Social Behaviour* 1 (1): 3–23.
- . 1992. „Psychological or material deprivation: Why does unemployment have mental health consequences?“ In *Understanding Unemployment*, herausgegeben von Eithne McLaughlin, 103–25. London: Routledge.
- . 1997. „International perspectives on youth unemployment and mental health: some central issues“. *Journal of Adolescence* 20 (3): 333–42.
- Gallie, Duncan. 2007. „Welfare Regimes, Employment Systems and Job Preference Orientations“. *European Sociological Review* 23 (3): 279–93.
- Gallie, Duncan, und S Alm. 2000. „Unemployment, Gender and Attitudes to WorkWelfare“. In *Regimes and the Experience of Unemployment in Europe*, herausgegeben von Duncan Gallie und Serge Paugam, 109–33. Oxford: Oxford University Press.
- Gallie, Duncan, Jay Gershuny, und C Vogler. 1994. „Unemployment, the Household, and Social Networks“. In *Social Change and the Experience of Unemployment*, herausgegeben von Duncan Gallie, C Marsh, und C Vogler, 115–53. Oxford, UK: Oxford University Press.
- Gallie, Duncan, und Helen Russell. 1998. „Unemployment and life satisfaction: A cross-cultural comparison“. *European Journal of Sociology / Archives Européennes de Sociologie* 39 (2): 248–80.
- Gallie, Duncan, und C Vogler. 1993. „Unemployment and Attitudes to Work“. In *Social Change and the Experience of Unemployment*, herausgegeben von Duncan Gallie, C Marsh, und C Vogler, 115–53. Oxford: Oxford University Press.
- Gebel, Michael, und Jonas Voßemer. 2014. „The impact of employment transitions on health in Germany. A difference-in-differences propensity score matching approach“. *Social Science & Medicine* 108: 128–36.
- Gordo, Laura Romeu. 2006. „Effects of short- and long-term unemployment on health satisfaction: evidence from German data“. *Applied Economics* 38 (20): 2335–50.
- Granovetter, Mark S. 1973. „The Strength of Weak Ties“. *American Journal of Sociology* 78 (6): 1360–80.
- Green, Francis. 2011. „Unpacking the misery multiplier: How employability modifies the impacts of unemployment and job insecurity on life satisfaction and mental health“. *Journal of Health Economics* 30 (2): 265–76.
- Hammarström, Anne, und Urban Janlert. 1997. „Nervous and depressive symptoms in a longitudinal study of youth unemployment—selection or exposure?“ *Journal of Adolescence* 20 (3): 293–305.
- Hillage, Jim, und Emma Pollard. 1998. „Employability: Developing a Framework for Policy Analysis“. *Department for Education and Employment Research Brief No 85*.
- Holzer, Harry J. 1988. „Search Method Use by Unemployed Youth“. *Journal of Labor Economics* 6 (1): 1–20.
- Houngbedji, Kenneth. 2016. „Abadie’s semiparametric difference-in-differences estimator“. *Stata Journal* 16 (2): 482–90.
- Hyggen, Christer. 2008. „Change and Stability in Work Commitment in Norway: from Adolescence to Adulthood“. *Journal of Social Policy* 37 (01): 103–123.

- Inglehart, Ronald. 1999. „Trust, well-being and democracy“. In *Democracy and Trust*, herausgegeben von Mark E. Warren, 88–120. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jahoda, Marie. 1981. „Work, employment, and unemployment: Values, theories, and approaches in social research“. *American Psychologist* 36 (2): 184–91.
- . 1982. *Employment and Unemployment: A Social-Psychological Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jones, Stephen R. G. 1989. „Job Search Methods, Intensity and Effects“. *Oxford Bulletin of Economics and Statistics* 51 (3): 277–96.
- Kaplan, Edward L., und Paul Meier. 1958. „Nonparametric Estimation from Incomplete Observations“. *Journal of the American Statistical Association* 53 (282): 457–81.
- Kessler, Ronald C., J. Blake Turner, und James S. House. 1989. „Unemployment, Reemployment, and Emotional Functioning in a Community Sample“. *American Sociological Review* 54 (4): 648–57.
- Korpi, Tomas. 2001. „Accumulating Disadvantage. Longitudinal Analyses of Unemployment and Physical Health in Representative Samples of the Swedish Population“. *European Sociological Review* 17 (3): 255–73.
- Kostera, Doris. 2012. *Evaluierung des eAMS-Konto*. Wien: GfK.
- Krueger, Alan B., und Andreas I. Mueller. 2012. „The Lot of the Unemployed: A Time Use Perspective“. *Journal of the European Economic Association* 10 (4): 765–94.
- Lucas, Richard E., Andrew E. Clark, Yannis Georgellis, und Ed Diener. 2004. „Unemployment Alters the Set Point for Life Satisfaction“. *Psychological Science* 15 (1): 8–13.
- Lugtig, P. 2014. „Panel Attrition: Separating Stayers, Fast Attriters, Gradual Attriters, and Lurkers“. *Sociological Methods & Research* 43 (4): 699–723.
- Lumley, Thomas. 2010. *Complex Surveys: A Guide to Analysis Using R*. 1 edition. Wiley.
- Lynn, Peter, Hrsg. 2009. „Methods for Longitudinal Surveys“. In *Methodology of Longitudinal Surveys*, 1–19. Colchester: Wiley.
- Mandemakers, Jornt J., und Christiaan WS Monden. 2013. „Does the Effect of Job Loss on Psychological Distress Differ by Educational Level?“ *Work, Employment & Society* 27 (1): 73–93.
- McKee-Ryan, Frances, Zhaoli Song, Connie R. Wanberg, und Angelo J. Kinicki. 2005. „Psychological and Physical Well-Being during Unemployment: A Meta-Analytic Study“. *The Journal of Applied Psychology* 90 (1): 53–76.
- McQuaid, Ronald W., und Colin Lindsay. 2005. „The Concept of Employability“. *Urban Studies* 42 (2): 197–219.
- Mühlböck, Monika, Nadia Steiber, und Bernhard Kittel. 2016. „The interviewer in the room. Comparing completely self-administered web surveys with self-administered interviews in the presence of an interviewer.“ Paper presented at the PUMA Symposium „Umfrageforschung in Österreich“, 11 November 2016. Wien.
- Nekoei, Arash, und Andrea Weber. 2017. „Does Extending Unemployment Benefits Improve Job Quality?“ *American Economic Review* 107 (2): 527–61.
- Norström, Fredrik, Pekka Virtanen, Anne Hammarström, Per E Gustafsson, und Urban Janlert. 2014. „How does unemployment affect self-assessed health? A systematic review focusing on subgroup effects“. *BMC Public Health* 14 (Dezember).
- Paul, Karsten I., und Bernad Batinic. 2009. „The Need for Work: Jahoda’s Latent Functions of Employment in a Representative Sample of the German Population“. *Journal of Organizational Behavior* 31 (1): 45–64.
- Paul, Karsten I., und Klaus Moser. 2009. „Unemployment impairs mental health: Meta-analyses“. *Journal of Vocational Behavior* 74 (3): 264–82.
- Paullay, Irina M., George M. Alliger, und Eugene F. Stone-Romero. 1994. „Construct validation of two instruments designed to measure job involvement and work centrality“. *Journal of Applied Psychology* 79 (2): 224–28.

- Putnam, Robert D. 2000. *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon and Schuster.
- Rosholm, Michael, und Michael Svarer. 2008. „The Threat Effect of Active Labour Market Programmes“. *Scandinavian Journal of Economics* 110 (2): 385–401.
- Rothwell, Andrew, und John Arnold. 2007. „Self-perceived employability: development and validation of a scale“. *Personnel Review* 36 (1): 23–41.
- Rubin, Donald B. 1974. „Estimating Causal Effects of Treatments in Randomized and Nonrandomized Studies“. *Journal of Educational Psychology* 66 (5): 688–701.
- Russell, Helen, Frances McGinnity, und Dorothy Watson. 2013. „Unemployment and Subjective Well-being“. In *Economic Crisis, Quality of Work, and Social Integration. The European Experience*, herausgegeben von Duncan Gallie, 229–55.
- Russell, Helen, und Philip J. O’Connell. 2001. „Getting a Job in Europe: The Transition from Unemployment to Work among Young People in Nine European Countries“. *Work, employment and society* 15 (1): 1–24.
- Schmillen, Achim, und Matthias Umkehrer. 2013. *The scars of youth : effects of early-career unemployment on future unemployment experience*. IAB Discussion Paper 201306. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg [Institute for Employment Research, Nuremberg, Germany].
- Schmitz, Hendrik. 2011. „Why are the unemployed in worse health? The causal effect of unemployment on health“. *Labour Economics* 18 (1): 71–78.
- Steiber, Nadia. 2013. „Economic Downturn and Work Motivation“. In *Economic Crisis, Quality of Work, and Social Integration: The European Experience*, herausgegeben von Duncan Gallie, 195–228. Oxford: Oxford University Press.
- Steiber, Nadia, Monika Mühlböck, und Bernhard Kittel. 2015. *Jung und auf der Suche nach Arbeit in Wien: Eine deskriptive Analyse von AMS-Zugängen im Alter von 18 bis 28 Jahren*. Technical Report: Austrian Ministry of Labour, Social Affairs and Consumer Protection.
- Strandh, Mattias, Anne Hammarström, Karina Nilsson, Mikael Nordenmark, und Helen Russel. 2013. „Unemployment, Gender and Mental Health: The Role of the Gender Regime“. *Sociology of Health & Illness* 35 (5): 649–65.
- Strully, K.W. 2009. „Job Loss and Health in the U.S. Labor Market“. *Demography* 46 (2): 221–46.
- Vogtenhuber, Stefan, Regina Gottwald, und Lorenz Lassnigg. 2010. *Evaluierung von Beschäftigungsmaßnahmen für Jugendliche in Oberösterreich*. Wien: IHS Projektbericht.
- Wanberg, Connie R. 2012. „The Individual Experience of Unemployment“. *Annual Review of Psychology* 63: 369–96.
- Wanberg, Connie R., Rich F. Griffiths, und Mark B. Gavin. 1997. „Time Structure and Unemployment: A Longitudinal Investigation“. *Journal of Occupational and Organizational Psychology* 70 (1): 75–95.
- Wanberg, Connie R., Jing Zhu, und Edwin A. J. van Hooft. 2010. „The Job Search Grind: Perceived Progress, Self-Reactions, and Self-Regulation of Search Effort“. *Academy of Management Journal* 53 (4): 788–807.
- Warr, Peter. 1982. „A National Study of Non-Financial Employment Commitment“. *Journal of Occupational Psychology* 55 (4): 297–312.
- Waters, Lea E., und Kathleen A. Moore. 2002. „Reducing Latent Deprivation during Unemployment: The Role of Meaningful Leisure Activity“. *Journal of Occupational and Organizational Psychology* 75 (1): 15–32.
- Weber, Andrea, und Helmut Mahringer. 2006. „Choice and Success of Job Search Methods“. *IZA Discussion Paper*, Nr. No. 1939.
- Winkelmann, Liliana, und Rainer Winkelmann. 1998. „Why Are the Unemployed So Unhappy? Evidence from Panel Data“. *Economica* 65 (257): 1–15.

## ANHANG: Fragebogen

Die Eingangsfragen werden von den InterviewerInnen beantwortet und sind aus diesem Grund nicht selbsterklärend. Es wird dabei die Laufnummer aus der 1. Befragung eingetragen.  
Die anschließenden Fragen bis zum Erwerbskalender werden von den Befragten im Beisein der InterviewerInnen beantwortet, da es sich um etwas komplexere Fragestellungen handelt.

---

**Seite 01**  
InterviewerID

Interviewer-Kennung:

CASE:

Ort der Befragung

---

**Seite 02**  
Teilnahme

**Herzlichen Dank, dass Sie auch an der 2. Befragung der Universität Wien zum Thema Jugendarbeitslosigkeit teilnehmen!** Die Befragung dauert ungefähr 30-40 Minuten. Als Dankeschön für das vollständige Ausfüllen des Fragebogens erhalten Sie diesmal €30. Ihre Daten werden natürlich wieder streng vertraulich behandelt.

Bitte klicken Sie auf 'Weiter', um mit der Befragung zu beginnen.

---

**Seite 03**  
GebdatumGeschlecht

#### Geburtsdatum

Bitte geben Sie Ihr Geburtsdatum ein:

Tag:

Monat:

Jahr:

#### Geschlecht

Bitte Zutreffendes auswählen.

- weiblich
- männlich

---

**Seite 04**  
Job

#### Haben Sie derzeit eine bezahlte Arbeit?

Hinweise:

Auch eine selbstständige Tätigkeit gilt als Berufstätigkeit.

Krankenstand bei aufrechtem Dienstverhältnis gilt auch als Phase der Berufstätigkeit.

Elternkarenz oder Bildungskarenz bei aufrechtem Dienstverhältnis gelten auch als Berufstätigkeit.

[Nicht als *Berufstätigkeit* gelten: Wehrdienst, Zivildienst, freiwilliges soziales Jahr, ein unbezahltes Praktikum, vom AMS vermittelte Arbeitserprobungen oder Praktika bzw. Arbeitstrainings]

**Ja**

- Berufstätig (über €406/Monat Verdienst)
- Geringfügig beschäftigt (bis zu €406/Monat Verdienst)
- Vom AMS geförderte Beschäftigung [\[siehe LISTE\]](#)
- Lehre in einem Betrieb
- Überbetriebliche Lehrausbildung (AMS)
- Integrative Berufsausbildung (AMS)

- 
- Nein**

---

**Seite 05**  
Ausbildung

**Machen Sie derzeit eine Ausbildung oder Weiterbildung?**

Hinweise: Eine Lehrstelle zählt sowohl als Job, als auch als Ausbildung.

Abendschule, Maturaschule, Kurse zur Vorbereitung für die Studienberechtigungsprüfung oder die Berufsreifepfung unter *Sonstige Aus-/Weiterbildung* angeben.

**Ja**

- Lehre in einem Betrieb
- Überbetriebliche Lehre (AMS)
- Integrative Berufsausbildung (AMS)
- Berufsbildende Mittlere Schule (BMS, Fachschule, Handelsschule)
- Aufbaulehrgang nach BMS
- Berufsbildende Höhere Schule (BHS)
- Allgemeinbildende Höhere Schule (AHS)
- Studium an einer Fachhochschule, Universität, Kolleg, Päd. Hochschule
- AMS-Schulung / AMS-Kurs oder AMS zahlt Kurskosten, und zwar: \_\_\_\_\_
- Sonstige Aus-/Weiterbildung, und zwar: \_\_\_\_\_

- 
- Nein**

---

**Seite 06**  
Fehlermeldung

text('Lehre inkonsistent')

Falls Sie eine Lehrstelle haben, geben Sie dies bitte sowohl bei der Frage zur Berufstätigkeit als auch bei der Frage zur Ausbildung an. Bitte gehen Sie zurück und überprüfen Sie Ihre Antworten.

---

**Seite 07**  
AMS

**Sind Sie derzeit beim AMS gemeldet?**

Hinweise:

Es geht hier um die AMS-Meldung unabhängig davon, ob Sie Arbeitslosengeld bekommen.

Falls Sie gerade in einer AMS-Schulung bzw. einem AMS-Kurs sind, dann geben Sie bitte ‚JA‘ an.

Falls Sie gerade in einer vom AMS geförderten Beschäftigung sind, dann geben Sie bitte ‚JA‘ an.

Falls Sie gerade eine überbetriebliche Lehrausbildung (ÜBA) machen, dann geben Sie bitte ‚JA‘ an.

- Ja
- Nein

---

**Seite 08**  
FilterJobAusb1

[Wenn derzeit weder Job noch Ausbildung noch AMS]

---

**Seite 09**  
DerzTaet

Was trifft derzeit am besten auf Sie zu?

- Ich mache ein unbezahltes Praktikum
- Wehrdienst, Zivildienst, Freiwilliges Soziales Jahr
- Zu Hause: Kinderbetreuung / Pflege
- Zu Hause: Ich bin krank
- Zu Hause: Anderer Grund
- Sonstiges:

---

**Seite 10**  
FilterKrank

[Wenn derzeit zu Hause wegen Krankheit]

---

**Seite 11**  
NfArbeitsfaehig

Was trifft eher auf Sie zu?

- Ich bin chronisch krank und nicht in der Lage, arbeiten zu gehen
- Ich bin derzeit im Krankenstand, aber bald wieder in der Lage, arbeiten zu gehen

---

**Seite 12**  
Filter Pflege

[Wenn derzeit zu Hause wegen Betreuungspflichten]

---

**Seite 13**  
NfPflege

Was trifft eher auf Sie zu?

- Meine Betreuungspflichten (für Kinder oder Andere) lassen keine Zeit für Berufstätigkeit
- Ich könnte meine Betreuungspflichten mit einem Job vereinbaren

---

**Seite 14**  
Massnahme

Denken Sie bei den folgenden Fragen bitte an die Zeit zwischen der 1. Befragung und jetzt.

Haben Sie in dieser Zeit an folgenden Qualifizierungsangeboten des AMS teilgenommen?

Wählen Sie bitte alles aus, was Sie machen oder gemacht haben.

- Bewerbungstraining:** AMS-Kurs, in dem man lernen soll, wie man sich bewirbt

- Berufliche Weiterbildung:** AMS-Kurs, in dem berufliche Kenntnisse/Fertigkeiten vermittelt werden *[siehe LISTE]*
- Allgemeine Weiterbildung:** AMS-Kurs, in dem allgemeine Kenntnisse/Fertigkeiten vermittelt werden *[siehe LISTE]*
- Kurskosten:** Ich habe selbst eine Aus-/Weiterbildung vorgeschlagen, die das AMS finanziert/e
- Kursnebenkosten:** AMS zahlt/e mir während der Kursteilnahme / Ausbildung die Kosten für Transport / Unterkunft / Verpflegung
- Fachkräftestipendium** oder Weiterbildungsgeld während **Bildungskarenz**

---

**Seite 15**  
Massnahmex

**Denken Sie bitte immer noch an die Zeit zwischen der 1. Befragung und jetzt.**

Haben Sie in dieser Zeit eine **Sonstige Aus- oder Weiterbildung** gemacht, die **vom AMS weder organisiert noch finanziert wurde**?

Hinweis: Bitte nur angeben, wenn es sich dabei nicht um eine klassische Schul-, Hochschul- oder Lehrausbildung handelt. Beispiele: selbst finanzierte EDV-Kurse, Sprachkurse, Maturaschule, usw.

- Ja
- Nein

---

**Seite 16**  
FilterM1

*[Wenn angegeben dass ein Bewerbungstraining gemacht wurde]*

---

**Seite 17**  
Mass1

Denken Sie bitte bei den folgenden Fragen an das **Bewerbungstraining**, das Sie am AMS machen oder gemacht haben.

**Können Sie den Kurs bitte kurz beschreiben?**

**Besuchen Sie diesen Kurs jetzt?**

- Ja, der Kurs läuft noch
- Nein, der Kurs ist bereits zu Ende

---

**Seite 18**  
FiltM1end

*[Wenn Bewerbungstraining noch läuft]*

---

**Seite 19**  
Mass1cont

**Wie lange wird dieser Kurs insgesamt dauern?**

- einige Stunden
- einige Tage
- einige Wochen
- länger als 1 Monat

---

**Seite 20**  
Filt1end2

[Wen Bewerbungstraining bereits zu Ende]

Wie lange haben Sie an diesem Kurs teilgenommen?

- einige Stunden
- einige Tage
- einige Wochen
- Länger als 1 Monat

[Wenn zumindest einige Wochen Kursdauer]

Wie oft pro Woche haben Sie an diesem Kurs teilgenommen?

mal

Wie viele Stunden pro Tag haben Sie in diesem Kurs verbracht?

Stunden

Denken Sie bitte immer noch an das **Bewerbungstraining**, das Sie am AMS machen oder gemacht haben.

Haben sich Ihre Chancen auf eine Stelle durch diesen Kurs verbessert?

- ja, meine Chancen haben sich stark verbessert
- ja, meine Chancen haben sich etwas verbessert
- nein, meine Chancen haben sich nicht verbessert

[Wenn angegeben, dass berufliche Weiterbildung gemacht wurde]

Denken Sie bitte bei den folgenden Fragen an die **berufliche Weiterbildung**, die Sie am AMS machen oder gemacht haben.

Können Sie den Kurs / die Weiterbildung bitte kurz beschreiben?

---

Besuchen Sie diesen Kurs jetzt?

- Ja, der Kurs läuft noch
- Nein, der Kurs ist bereits zu Ende

[Wenn berufliche Weiterbildung noch läuft]

Wie lange wird dieser Kurs bzw. diese Weiterbildung insgesamt dauern?

- einige Stunden
- einige Tage
- einige Wochen
- länger als 1 Monat

[Wenn berufliche Weiterbildung bereits zu Ende]

Wie lange haben Sie an diesem Kurs teilgenommen?

- einige Stunden
- einige Tage
- einige Wochen
- Länger als 1 Monat

[Wenn zumindest einige Wochen Kursdauer]

Wie oft pro Woche haben Sie an diesem Kurs teilgenommen?

mal

Wie viele Stunden pro Tag haben Sie in diesem Kurs verbracht?

Stunden

Denken Sie bitte immer noch an die **berufliche Weiterbildung**, die Sie am AMS machen oder gemacht haben.

Haben sich Ihre Chancen auf eine Stelle durch diesen Kurs verbessert?

- ja, meine Chancen haben sich stark verbessert
- ja, meine Chancen haben sich etwas verbessert
- nein, meine Chancen haben sich nicht verbessert

[Wenn angegeben, dass allgemeine Weiterbildung gemacht wurde]

Denken Sie bitte bei den folgenden Fragen an die **allgemeine Weiterbildung**, die Sie am AMS machen oder gemacht haben.

**Können Sie den Kurs / die Weiterbildung bitte kurz beschreiben?**

**Besuchen Sie diesen Kurs jetzt?**

- Ja, der Kurs läuft noch
- Nein, der Kurs ist bereits zu Ende

[Wenn allgemeine Weiterbildung noch läuft]

**Wie lange wird dieser Kurs bzw. diese Weiterbildung insgesamt dauern?**

- einige Stunden
- einige Tage
- einige Wochen
- länger als 1 Monat

[Wenn allgemeine Weiterbildung bereits zu Ende]

**Wie lange haben Sie an diesem Kurs teilgenommen?**

- einige Stunden
- einige Tage
- einige Wochen
- Länger als 1 Monat

[Wenn zumindest einige Wochen Kursdauer]

**Wie oft pro Woche haben Sie an diesem Kurs teilgenommen?**

mal

Wie viele Stunden pro Tag haben Sie in diesem Kurs verbracht?

Stunden

---

**Seite 42**  
Mass3c

Denken Sie bitte immer noch an die **allgemeine Weiterbildung**, die Sie am AMS machen oder gemacht haben.

**Haben sich Ihre Chancen auf eine Stelle durch diesen Kurs verbessert?**

- ja, meine Chancen haben sich stark verbessert
  - ja, meine Chancen haben sich etwas verbessert
  - nein, meine Chancen haben sich nicht verbessert
- 

**Seite 43**  
FilterM4

**Seite 44**  
Mass4

[Wenn angegeben, dass Aus- oder Weiterbildung gemacht für die AMS Kurskosten zahlt]

Denken Sie bitte bei den folgenden Fragen an die **Aus- oder Weiterbildung**, für die das AMS, die **Kurskosten** zahlt/e.

**Können Sie den Kurs bzw. die Aus- oder Weiterbildung bitte kurz beschreiben?**

---

**Machen Sie diese Aus- oder Weiterbildung jetzt?**

- Ja, sie läuft noch
  - Nein, sie ist bereits zu Ende
- 

**Seite 45**  
FiltM4end

**Seite 46**  
Mass4cont

[Wenn Aus- oder Weiterbildung noch läuft]

**Wie lange wird dieser Kurs bzw. diese Aus- oder Weiterbildung insgesamt dauern?**

- einige Stunden
  - einige Tage
  - einige Wochen
  - länger als 1 Monat
- 

**Seite 47**  
Filt4end2

[Wenn Aus- oder Weiterbildung bereits zu Ende]

Wie lange haben Sie an diesem Kurs teilgenommen?

- einige Stunden
- einige Tage
- einige Wochen
- Länger als 1 Monat

[Wenn zumindest einige Wochen Kursdauer]

Wie oft pro Woche haben Sie an diesem Kurs teilgenommen?

mal

Wie viele Stunden pro Tag haben Sie in diesem Kurs verbracht?

Stunden

Denken Sie bitte immer noch an die **Aus- oder Weiterbildung**, für die das AMS, die **Kurskosten** zahlt/e.

Haben sich Ihre Chancen auf eine Stelle durch diese Aus- oder Weiterbildung verbessert?

- ja, meine Chancen haben sich stark verbessert
- ja, meine Chancen haben sich etwas verbessert
- nein, meine Chancen haben sich nicht verbessert

[Wenn angegeben, dass Sonstige Aus-/Weiterbildung gemacht]

Sie haben angegeben, dass Sie seit der 1. Befragung eine ‚**Sonstige Aus-/Weiterbildung**‘ gemacht haben, die keine klassische Schul-, Hochschul-, oder Lehrausbildung war und die **vom AMS weder organisiert noch finanziert** wurde.

Können Sie diese Aus-/Weiterbildung bitte kurz beschreiben?

Besuchen Sie diesen Kurs bzw. diese Aus-/Weiterbildung jetzt?

- Ja, der Kurs läuft noch
- Nein, der Kurs ist bereits zu Ende

[Wenn Sonstige Aus-/Weiterbildung noch läuft]

Wie lange wird dieser Kurs bzw. diese Aus-/Weiterbildung insgesamt dauern?

- einige Stunden
- einige Tage
- einige Wochen
- länger als 1 Monat

[Wenn Sonstige Aus-/Weiterbildung bereits zu Ende]

Wie lange haben Sie an diesem Kurs bzw. dieser Aus-/Weiterbildung teilgenommen?

- einige Stunden
- einige Tage
- einige Wochen
- Länger als 1 Monat

[Wenn zumindest einige Wochen Kursdauer]

Wie oft pro Woche haben Sie an diesem Kurs bzw. dieser Aus-/Weiterbildung teilgenommen?

mal

Wie viele Stunden pro Tag haben Sie an diesem Kurs bzw. in dieser Aus-/Weiterbildung verbracht?

Stunden

Denken Sie bitte immer noch an diese ‚Sonstige Aus-/Weiterbildung‘, die sie gemacht haben, die vom AMS weder organisiert noch finanziert wurde.

Haben sich Ihre Chancen auf eine Stelle durch diese Aus-/Weiterbildung verbessert?

- ja, meine Chancen haben sich stark verbessert
- ja, meine Chancen haben sich etwas verbessert
- nein, meine Chancen haben sich nicht verbessert

[Alle]

Denken Sie bitte immer noch an die Zeit zwischen der 1. Befragung und jetzt.

Haben Sie in dieser Zeit vom AMS die Möglichkeit bekommen, praktische Arbeitserfahrung zu sammeln?

Wählen Sie bitte alles aus, was Sie machen oder gemacht haben.

- Ja, eine vom AMS geförderte Beschäftigung [siehe LISTE]
- Ja, ein AMS-Praktikum / AMS-Arbeitstraining [siehe LISTE]
- Nein

Hier sehen Sie einen Kalender für die Monate seit der 1. Befragung im Jahr 2014.

Tragen Sie bitte in den Kalender ein, von wann bis wann Sie was gemacht haben.

Tragen Sie bitte alles ein, was Sie gemacht haben.

	2014				2014				2015				
	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jän.	Feb.	Mär.	Apr.
Berufstätig, Vollzeit (mind. 30 h / Woche)	<input type="checkbox"/>												
Berufstätig, Teilzeit (unter 30 h / Woche)	<input type="checkbox"/>												
Geringfügig beschäftigt	<input type="checkbox"/>												
AMS geförderte Beschäftigung (Liste)	<input type="checkbox"/>												
Lehre – in einem Betrieb	<input type="checkbox"/>												
Lehre – überbetrieblich (ÜBA)	<input type="checkbox"/>												
Integrative Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>												
Beim AMS gemeldet	<input type="checkbox"/>												
AMS-Schulung / AMS-Kurs / Kurskosten	<input type="checkbox"/>												
AMS-Praktikum / AMS-Arbeitstraining	<input type="checkbox"/>												
Berufsbildende Schule (z.B. BMS, BHS)	<input type="checkbox"/>												
Allgemeinbildende Schule (z.B. AHS)	<input type="checkbox"/>												
Universität, FH, Kolleg, Päd. Hochschule	<input type="checkbox"/>												
Sonstige Weiterbildung	<input type="checkbox"/>												
Unbezahltes Praktikum (nicht AMS)	<input type="checkbox"/>												
Wehr-/Zivildienst, Freiwilliges Soz. Jahr	<input type="checkbox"/>												
Zu Hause: Kinderbetreuung / Pflege	<input type="checkbox"/>												
Zu Hause: Krankenstand	<input type="checkbox"/>												
Zu Hause: Anderer Grund	<input type="checkbox"/>												
Sonstiges, und zwar:	<input type="checkbox"/>												
<input style="width: 100px; height: 15px;" type="text"/>													

[Ab hier wurde nicht mehr im Beisein des Interviewers / der Interviewerin ausgefüllt]

[Wenn zum Zeitpunkt der 2. Befragung NICHT erwerbstätig, ABER lt. Kalender im Zeitraum seit der 1. Befragung einen Job erwerbstätig gewesen (als Job gelten dabei auch geringfügige Beschäftigungsverhältnisse und Lehrstellen)]

Die nächsten Fragen beziehen sich auf die längste Phase der Erwerbstätigkeit, die Sie seit der 1. Befragung hatten.

Wenn Sie nicht sicher sind, welche Phase gemeint ist, gehen Sie bitte zum Kalender zurück. Es zählen sowohl Berufstätigkeit, Lehrausbildung als auch vom AMS geförderte Beschäftigungen.

Wenn Sie an die längste Phase der Erwerbstätigkeit denken, die Sie seit der 1. Befragung hatten – inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme sehr zu
Ich musste oft unter hohem Zeitdruck arbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Arbeit war sehr abwechslungsreich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Arbeit war körperlich anstrengend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wurde für meine Arbeit gut bezahlt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Aufstiegschancen waren gut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich konnte selbst entscheiden, wie ich meine Arbeit mache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe interessante Tätigkeiten ausgeführt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Arbeit hat mich gelangweilt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich konnte meine Arbeitszeit frei einteilen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich konnte selbst entscheiden, in welchem Tempo ich meine Arbeit mache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Tätigkeit wurde anerkannt und geachtet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe in meiner Arbeit oft etwas Neues dazu gelernt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir hatten ein gutes Arbeitsklima	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich konnte selbst entscheiden, in welcher Reihenfolge ich meine Aufgaben erledige	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Seite 69  
FilterBeruf

Seite 70  
BerufStW

[Wenn weiblich]

Welche berufliche Stellung hatten Sie in diesem Job?

- Lehrling
- Hilfsarbeiterin oder angeleitete Arbeiterin
- Facharbeiterin (mit Lehrabschluss oder ähnlicher Qualifikation)
- Meisterin, Polierin, Vorarbeiterin
- Angestellte
- Beamtin
- Landwirtin
- Selbständige, Freiberuflerin
- Mithelfende Familienangehörige (Arbeit im Familienbetrieb)
- Berufssoldatin
- Sonstiges:

Seite 71  
SelbstW

Seite 72  
FilterAngestellteW

Seite 73  
FilterBerufStM

[Wenn männlich]

**Welche berufliche Stellung hatten Sie in diesem Job?**

- Lehrling
- Hilfsarbeiter oder angelernter Arbeiter
- Facharbeiter (mit Lehrabschluss oder ähnlicher Qualifikation)
- Meister, Polier, Vorarbeiter
- Angestellter
- Beamter
- Landwirt
- Selbständiger, Freiberufler
- Mithelfender Familienangehöriger (Arbeit im Familienbetrieb)
- Berufssoldat
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

[Wenn Angestellte/r]

**Wie würden Sie Ihre Tätigkeiten als Angestellte/r beschreiben?**

Hinweis: Eine qualifizierte Tätigkeit bezieht sich auf eine Tätigkeit für die man eine spezielle Ausbildung oder Qualifikation braucht.

- Ich habe einfache Tätigkeiten nach Anweisung erledigt
- Ich habe qualifizierte Tätigkeiten nach Anweisung ausgeführt
- Ich habe qualifizierte Tätigkeiten eigenständig ausgeführt und Verantwortung getragen
- Ich hatte umfassende Führungsaufgaben und Entscheidungsbefugnisse

[Alle die derzeit keinen Job haben, aber im Jahr seit der 1. Befragung erwerbstätig waren]

**Welchen Beruf haben Sie ausgeübt?**

Bitte geben Sie die genaue Berufsbezeichnung an  
(wie zum Beispiel: Tischler/in, Friseur/in, Maschinenschlosser/in, Kochlehrling):

**Wie hoch war Ihr monatliches Einkommen?**

Gemeint ist damit der Nettolohn\* oder der Gewinn aus Selbstständigkeit.

Euro Netto pro Monat:

\*Hinweis: Der Nettolohn ist jener Betrag, den Sie als Arbeiter/in oder Angestellte/r auf Ihr Konto überwiesen bekommen (nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge).

[Wenn selbständig werden die nächsten Fragen ausgelassen und bei Seite AzPraef fortgesetzt]

**Wie viele Personen waren ungefähr in Ihrem Betrieb beschäftigt?**

- Weniger als 10
- 10 – 24
- 25 – 99
- 100 – 499
- 500 oder mehr
- Weiß nicht

**Welche Art von Arbeitsvertrag hatten Sie? War es...**

Bitte wählen Sie das aus, was am besten zutrifft.

- ...ein unbefristeter Vertrag
- ...ein befristeter Vertrag
- ...ein Vertrag mit einer Zeitarbeits- oder Leiharbeitsfirma
- ...ein Ausbildungsvertrag (z.B. Lehrvertrag)
- ...ein Werkvertrag
- Ich war Saisonarbeiter
- Ich hatte keinen schriftlichen Vertrag
- Sonstiges
- Weiß nicht

[Wenn befristeter Vertrag, Zeitarbeit, Werkvertrag oder Saisonarbeiter]

**Für welche Dauer war Ihr Vertrag befristet?**

- weniger als 6 Monate
- 6-11 Monate
- 1-5 Jahre
- Länger als 5 Jahre
- mein Vertrag war nicht befristet
- Weiß nicht

[Wenn keinen Vertrag gehabt wird diese Frage übersprungen]

Wie viele Stunden pro Woche haben Sie laut Vertrag gearbeitet?

- Stunden:
- War nicht im Vertrag festgelegt
- Die Arbeitszeit hat sich ständig geändert
- Weiß nicht

[Alle die derzeit keinen Job haben, aber im Jahr seit der 1. Befragung erwerbstätig waren]

Wie viele Stunden haben Sie im Durchschnitt tatsächlich pro Woche gearbeitet, einschließlich Überstunden?

Wochenarbeitszeit in Stunden:

Wenn Sie an Ihre Arbeitszeit denken, hätten Sie gerne...

- ... mehr Stunden gearbeitet, um mehr zu verdienen
- ... weniger Stunden gearbeitet, auch wenn Sie dann im Monat weniger verdient hätten
- Ich war mit der Stundenzahl zufrieden

Hatten Sie das Gefühl, dass Sie die passenden Fähigkeiten / Qualifikationen hatten, um Ihre Arbeitsaufgaben gut zu erledigen?

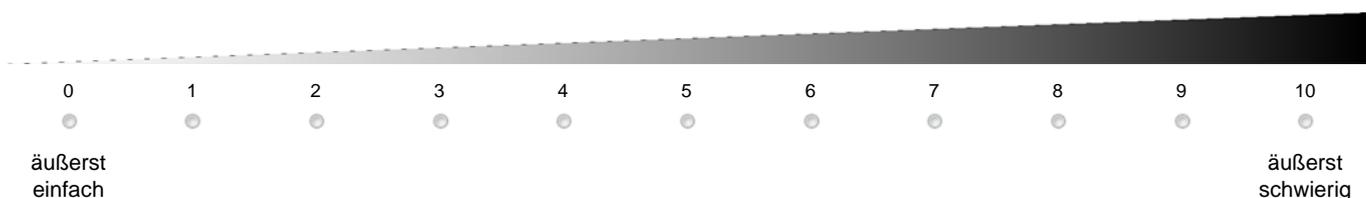
Fühlten Sie sich...

- zu wenig qualifiziert: Um die Arbeitsaufgaben gut zu erledigen hätte ich andere Fähigkeiten oder Qualifikationen gebraucht
- genau richtig qualifiziert: Meine Fähigkeiten / Qualifikation waren passend, um die Arbeitsaufgaben gut zu erledigen
- zu hoch qualifiziert: Ich hätte anspruchsvollere Arbeitsaufgaben erledigen können

[Nur wenn nicht selbständig]

Wie einfach oder schwierig war es für Ihre direkten Vorgesetzten zu wissen, wie sehr Sie sich bei Ihrer Arbeit anstrengen?

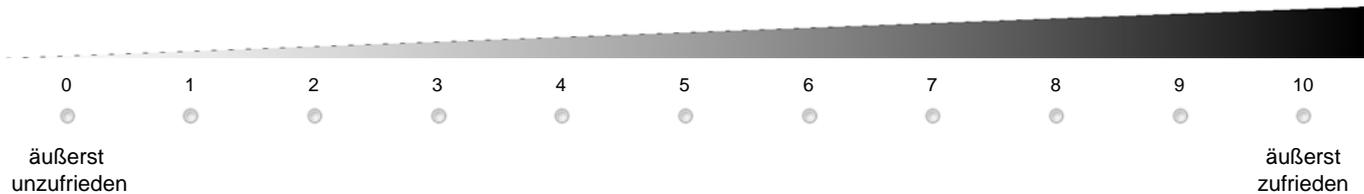
Verwenden Sie für Ihre Antwort bitte die Zahlen von 0 (äußerst einfach) bis 10 (äußerst schwierig).



[Ab hier auch wieder für Selbständige]

### Alles in Allem, wie zufrieden waren Sie mit Ihrem Job?

Verwenden Sie für Ihre Antwort bitte die Zahlen von 0 (äußerst unzufrieden) bis 10 (äußerst zufrieden).



---

**Seite 91**  
EndeErwerb

### Was war der wichtigste Grund für die Beendigung Ihrer letzten Erwerbstätigkeit?

- Mein Arbeitgeber hat mich gekündigt
- Der Arbeitsvertrag / der Ausbildungsvertrag war befristet und ist ausgelaufen
- Der Betrieb / die Firma wurde geschlossen (zum Beispiel Konkurs oder ins Ausland verlagert)
- Ich habe aus gesundheitlichen Gründen die Beschäftigung beendet
- Ich habe selbst gekündigt, weil ich den Job nicht mehr machen wollte
- Ich habe selbst gekündigt, weil eine Kündigung durch den Arbeitgeber drohte
- Die Stelle wurde in gegenseitigem Einvernehmen aufgelöst
- Ich habe die Beschäftigung beendet, um eine Aus- oder Weiterbildung zu machen
- Ich habe meine selbständige Tätigkeit aufgegeben
- Ich habe den Job aufgrund von Mutterschutz / Karenz / Kindererziehung / Betreuung von anderen pflegebedürftigen Verwandten unterbrochen / beendet
- Ich habe aus einem anderen Grund aufgehört (bitte tragen Sie diesen Grund hier ein)

---

**Seite 92**  
Einstellungszusage

### Haben Sie bereits einen neuen Job in Aussicht?

- Nein, ich habe noch keine Zusage für einen neuen Job
- Ja, ich habe eine Wiedereinstellungszusage von meinem letzten Arbeitgeber
- Ja, ich habe bereits eine Einstellungszusage von einem neuen Arbeitgeber

---

**Seite 93**  
AJFilter Job

---

[Wenn zum Zeitpunkt der 2. Befragung erwerbstätig: Fragen zum aktuellen Job]

**Seite 94**  
AJBewertungErw

**Wenn Sie an Ihren derzeitigen Job denken – inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?**

	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme sehr zu
Ich muss oft unter hohem Zeitdruck arbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Arbeit ist sehr abwechslungsreich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Arbeit ist körperlich anstrengend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich werde für meine Arbeit gut bezahlt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Aufstiegschancen sind gut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann selbst entscheiden, wie ich meine Arbeit mache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich führe interessante Tätigkeiten aus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Arbeit langweilt mich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann meine Arbeitszeit frei einteilen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann selbst entscheiden, in welchem Tempo ich meine Arbeit mache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Tätigkeit wird anerkannt und geachtet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich lerne in meiner Arbeit oft etwas Neues dazu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir haben ein gutes Arbeitsklima	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann selbst entscheiden, in welcher Reihenfolge ich meine Aufgaben erledige	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Seite 95**  
FilterBStAJ

[Wenn weiblich]

**Seite 96**  
AJBerufStW

**Welche berufliche Stellung haben Sie in Ihrem Job?**

- Lehrling
- Hilfsarbeiterin oder angelernte Arbeiterin
- Facharbeiterin (mit Lehrabschluss oder ähnlicher Qualifikation)
- Meisterin, Polierin, Vorarbeiterin
- Angestellte
- Beamtin
- Landwirtin
- Selbständige, Freiberuflerin
- Mithelfende Familienangehörige (Arbeit im Familienbetrieb)
- Berufssoldatin
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Seite 97**  
AJSelbstW

**Seite 98**  
FilterAJAngestellteW

[Wenn männlich]

**Welche berufliche Stellung haben Sie in Ihrem Job?**

- Lehrling
- Hilfsarbeiter oder angelernter Arbeiter
- Facharbeiter (mit Lehrabschluss oder ähnlicher Qualifikation)
- Meister, Polier, Vorarbeiter
- Angestellter
- Beamter
- Landwirt
- Selbständiger, Freiberufler
- Mithelfender Familienangehöriger (Arbeit im Familienbetrieb)
- Berufssoldat
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

---

**Seite 100**  
AJSelbstM

---

**Seite 101**  
FilterAJAngestellteM

---

**Seite 102**  
AJAngestellte

[Wenn Angestellte/r]

**Wie würden Sie Ihre Tätigkeiten als Angestellte/r beschreiben?**

Hinweis: Eine qualifizierte Tätigkeit bezieht sich auf eine Tätigkeit für die man eine spezielle Ausbildung oder Qualifikation braucht.

- Ich erledige einfache Tätigkeiten nach Anweisung
- Ich führe qualifizierte Tätigkeiten nach Anweisung aus
- Ich führe qualifizierte Tätigkeiten eigenständig aus und trage Verantwortung
- Ich habe umfassende Führungsaufgaben und Entscheidungsbefugnisse

---

**Seite 103**  
AJBerufsbez

[Alle die derzeit erwerbstätig]

**Welchen Beruf üben Sie aus?**

Bitte geben Sie die genaue Berufsbezeichnung an  
(wie zum Beispiel: Tischler/in, Friseur/in, Maschinenschlosser/in, Kochlehrling):

---

**Seite 104**  
AJLohn

**Wie hoch ist Ihr monatliches Einkommen?**

Gemeint ist damit der Nettolohn\* oder der Gewinn aus Selbstständigkeit.

Euro Netto pro Monat:

\*Hinweis: Der Nettolohn ist jener Betrag, den Sie als Arbeiter/in oder Angestellte/r auf Ihr Konto überwiesen bekommen (nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge).

[Wenn selbständig werden die nächsten Fragen ausgelassen und bei Seite AJAZeit2 fortgesetzt]

**Wie viele Personen sind ungefähr in Ihrem Betrieb beschäftigt?**

- Weniger als 10
- 10 – 24
- 25 – 99
- 100 – 499
- 500 oder mehr
- Weiß nicht

**Welche Art von Arbeitsvertrag haben Sie? Ist es...**

Bitte wählen Sie das aus, was am besten zutrifft.

- ...ein unbefristeter Vertrag
- ...ein befristeter Vertrag
- ...ein Vertrag mit einer Zeitarbeits- oder Leiharbeitsfirma
- ...ein Ausbildungsvertrag (z.B. Lehrvertrag)
- ...ein Werkvertrag
- Ich bin Saisonarbeiter
- Ich habe keinen schriftlichen Vertrag
- Sonstiges
- Weiß nicht

**Für welche Dauer ist Ihr Vertrag befristet?**

- weniger als 6 Monate
- 6-11 Monate
- 1-5 Jahre
- mehr als 5 Jahre
- mein Vertrag ist nicht befristet
- weiß nicht

**Wie viele Stunden pro Woche arbeiten Sie laut Vertrag?**

- Stunden
- Ist nicht im Vertrag festgelegt
- Die Arbeitszeit ändert sich ständig
- Weiß nicht

[Ab hier auch wieder für Selbständige]

**Wie viele Stunden arbeiten Sie tatsächlich im Durchschnitt pro Woche, einschließlich Überstunden?**

Wochenarbeitszeit in Stunden:

**Wenn Sie an Ihre Arbeitszeit denken, würden Sie gerne...**

- ... mehr Stunden arbeiten, um mehr zu verdienen
- ... weniger Stunden arbeiten, auch wenn Sie dann im Monat weniger verdienen würden
- Ich bin mit der Stundenanzahl zufrieden.

**Haben Sie das Gefühl, dass Sie die passenden Fähigkeiten / Qualifikationen haben, um Ihre Arbeitsaufgaben gut zu erledigen?**

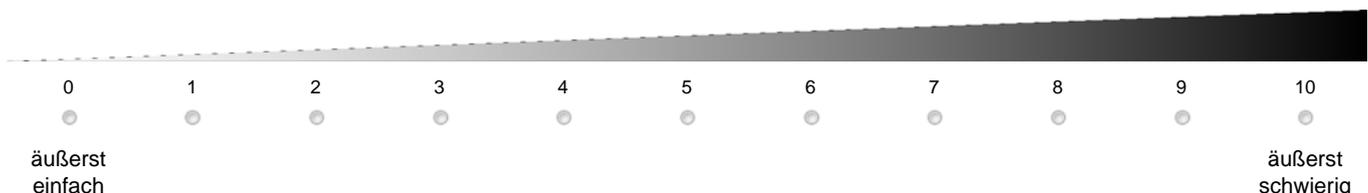
Ich fühle mich...

- zu wenig qualifiziert: Um die Arbeitsaufgaben gut zu erledigen würde ich andere Fähigkeiten oder Qualifikationen brauchen
- genau richtig qualifiziert: Meine Fähigkeiten / Qualifikation sind passend, um die Arbeitsaufgaben gut zu erledigen
- zu hoch qualifiziert: Ich könnte anspruchsvollere Arbeitsaufgaben erledigen

[Nur wenn nicht selbständig]

**Wie einfach oder schwierig ist es für Ihre direkten Vorgesetzten zu wissen, wie sehr Sie sich bei Ihrer Arbeit anstrengen?**

Verwenden Sie für Ihre Antwort bitte die Zahlen von 0 (äußerst einfach) bis 10 (äußerst schwierig).



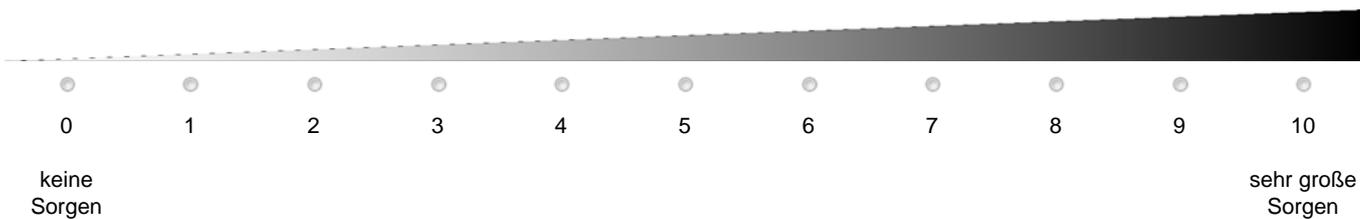
[Alle die derzeit erwerbstätig]

**Alles in Allem, wie zufrieden sind Sie mit Ihrem derzeitigen Job?**

Verwenden Sie für Ihre Antwort bitte die Zahlen von 0 (äußerst unzufrieden) bis 10 (äußerst zufrieden).



**Inwieweit machen Sie sich Sorgen, dass Sie Ihren Arbeitsplatz verlieren könnten?**  
Bitte beurteilen Sie dies anhand der Zahlen 0 (gar keine Sorgen) bis 10 (sehr große Sorgen).



[\[Alle\]](#)

Nun zur Auflockerung etwas Anderes.

Betrachten Sie bitte die folgende Leiste, die jedem Zeichen eine Zahl von 1 bis 9 zugeordnet:

$\frac{\cdot}{1}$  ) + † 7 V ( ¯ †  
 1 2 3 4 5 6 7 8 9

Die Aufgabe besteht darin, die richtigen Zahlen zu jedem Zeichen einzugeben und zwar

**so schnell wie möglich!**

Sie müssen sich die Zeichen-Zahlen Kombinationen nicht merken, Sie bleiben während des gesamten Spiels am oberen Rand des Bildschirms eingeblendet.

Bevor Sie es selbst probieren, zeigen wir Ihnen 2 Beispiele.

Hier haben wir das erste Beispiel:

V

In diesem Beispiel, wäre die **Lösung die Nummer 6**, die so rasch als möglich in das Kästchen eingetragen werden soll.

Für ein weiteres Beispiel, drücken Sie bitte auf Weiter

$\frac{\cdot}{1}$  ) + † 7 V ( ¯ †  
 1 2 3 4 5 6 7 8 9



In diesem Beispiel, wäre die **Lösung die Nummer 9**, die so rasch als möglich in das Kästchen eingetragen werden soll.

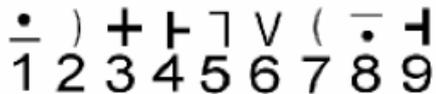
Sind Sie bereit, es selbst zu versuchen? Dann klicken Sie bitte auf Weiter.

---

**Seite 119**  
PZuordnung1

Es geht los!

Geben Sie bitte möglichst schnell die passende Zahl ein und klicken Sie dann rasch auf „Weiter“.



Welche Zahl gehört zu diesem Zeichen?

---

**Seite 120**  
PZuordnung2

Geben Sie bitte möglichst schnell die passende Zahl ein und klicken Sie dann rasch auf „Weiter“.

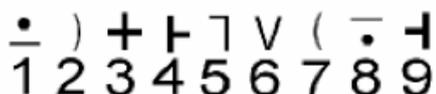


Welche Zahl gehört zu diesem Zeichen?

---

**Seite 121**  
PZuordnung3

Geben Sie bitte möglichst schnell die passende Zahl ein und klicken Sie dann rasch auf „Weiter“.



÷ ) + † ∩ ∪ ( ¯ †  
1 2 3 4 5 6 7 8 9

∩

Welche Zahl gehört zu diesem Zeichen?

---

Seite 138  
PZuordnung20

Geben Sie bitte möglichst schnell die passende Zahl ein und klicken Sie dann rasch auf „Weiter“.

÷ ) + † ∩ ∪ ( ¯ †  
1 2 3 4 5 6 7 8 9

+

Welche Zahl gehört zu diesem Zeichen?

---

Seite 139  
Filterniederw

---

Seite 140  
PraefZeit

Wenn Sie es sich aussuchen könnten, wie viele Stunden pro Woche würden Sie gerne arbeiten?

Wenn Sie derzeit nicht arbeiten wollen oder können, geben Sie bitte 0 Stunden an.

Stunden pro Woche

---

Seite 141  
Wunschberuf

Was wäre Ihr Wunschberuf?

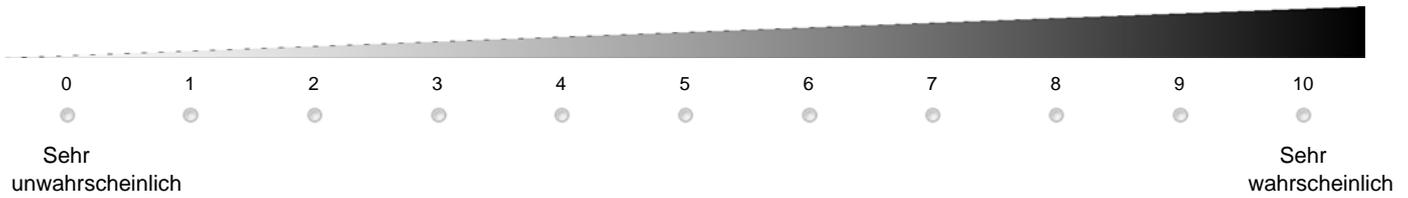
weiß nicht

---

Seite 142  
FilterWunschberuf

[Wenn Wunschberuf angegeben]

Wenn Sie an die Zukunft denken, für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie Ihren Wunschberuf irgendwann ausüben werden?



[Alle]

Es gibt unterschiedliche Gründe, warum sich Personen bei ihrer Arbeit anstrengen.

Was ist der **wichtigste** Grund dafür, dass Sie sich beim Arbeiten anstrengen?

Falls Sie noch nie erwerbstätig waren: Aus welchem Grund würden Sie sich bei zukünftigen Jobs anstrengen?

Ich strenge mich bei der Arbeit an...

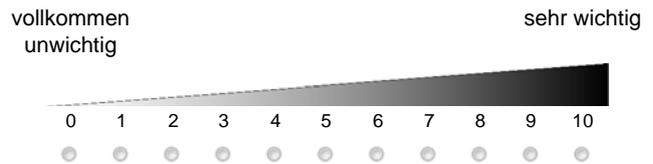
- ...weil ich mehr Geld verdienen möchte
- ...weil ich mit meinen Leistungen zufrieden sein möchte
- ...damit ich nicht gekündigt werde
- ...weil ich etwas lernen und mich weiterentwickeln möchte
- ...weil ich befördert werden möchte
- ...um eine Position zu erreichen, die es mir erlaubt interessante Tätigkeiten auszuführen
- ...weil ich glaube, dass jeder die Pflicht hat, immer sein/ihr Bestes zu geben
- ...um Anerkennung für meine Arbeit zu bekommen
- Ich habe andere Gründe warum ich mich bei der Arbeit anstrengende, und zwar:
- Ich strenge mich bei der Arbeit nicht an

Wenn Sie sich eine Stelle aussuchen könnten, wie wichtig wären für Sie persönlich die folgenden Dinge?

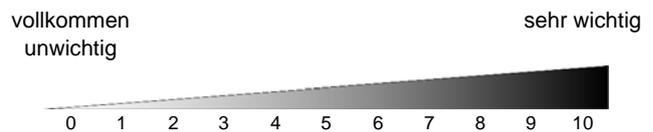
	sehr unwichtig	eher unwichtig	eher wichtig	sehr wichtig
Ein sicherer Arbeitsplatz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ein Beruf, der es einem erlaubt, neue Dinge zu lernen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gute Aufstiegsmöglichkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ein Beruf, der es einem erlaubt, selbstständig zu arbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ein Beruf, der es einem erlaubt, sich persönlich weiterzuentwickeln	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Eine interessante Tätigkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ein Beruf, der anerkannt und geachtet wird	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Ein Beruf, der es einem erlaubt, kreativ zu sein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ein Beruf, beim dem man anderen Menschen helfen kann	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Viel Kontakt zu anderen Menschen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ein hohes Einkommen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ein Beruf, der einem viel Freizeit lässt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wie wichtig ist Arbeit für Ihr Leben?



Wie wichtig sind Ihnen – verglichen mit der Arbeit – die folgenden anderen Dinge im Leben?



Freizeit	<input type="radio"/>									
Familie	<input type="radio"/>									

Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme voll zu
Arbeit ist nur ein Mittel, um Geld zu verdienen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeit ist wichtig, weil sie einem das Gefühl gibt, dazuzugehören.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeit ist wichtig, weil sie einem erlaubt, interessante Tätigkeiten auszuüben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Stellen Sie sich vor, Sie gewinnen oder erben eine große Geldsumme, von der Sie den Rest Ihres Lebens komfortabel leben könnten, auch ohne arbeiten zu gehen. Was würden Sie machen?

- Ich würde aufhören zu arbeiten
- Ich würde trotzdem weiterarbeiten (in meinem oder einem anderen Beruf)

Nun wieder etwas zur Auflockerung. Bitte nennen Sie so viele verschiedene Tiere wie Ihnen einfallen und schreiben Sie diese in die Textfelder. Sie haben eine Minute Zeit.

---



---



---



---



---

Sie haben noch: -58 Sekunden

---

**Seite 150**  
PSprachIG2

---

**Seite 151**  
JobsucheLJLM

Denken Sie bei den folgenden Fragen bitte an die Zeit seit der 1. Befragung im Jahr 2014.

Haben Sie irgendwann seit der 1. Befragung im letzten Jahr...

	ja	nein
... einen Ausbildungsplatz gesucht?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... einen Job gesucht?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... versucht, sich selbstständig zu machen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Und wie war das im letzten Monat? Haben Sie im letzten Monat...

	ja	nein
... einen Ausbildungsplatz gesucht?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... einen Job gesucht?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... versucht, sich selbstständig zu machen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

---

**Seite 152**  
FilterkSuche

[\[Wenn derzeit kein Job/Ausbildungsplatz und im letzten Monat keine Suche\]](#)

---

**Seite 153**  
GKSuche

**Aus welchen Gründen haben Sie im letzten Monat keinen Ausbildungsplatz oder Job gesucht?**

Bitte geben Sie alle Gründe an, die auf Sie zutreffen.

- Ich bin mit meiner derzeitigen Situation zufrieden
- Ich habe bereits eine Stelle in Aussicht
- Ich habe lange gesucht und die Stellensuche aufgegeben
- Weil es schwierig ist, Kinderbetreuung mit einem Job zu kombinieren
- Aus anderen persönlichen oder familiären Gründen
- Weil das Haushaltseinkommen auch so ausreicht
- Weil das Arbeitslosengeld (bzw. die Notstandshilfe oder Sozialhilfe) auch ausreicht
- Weil ich gerade eine Ausbildung mache oder demnächst eine Ausbildung beginne
- Weil ich gerade in einer AMS-Maßnahme bin oder demnächst beginne
- Aus gesundheitlichen Gründen
- Anderer Grund: \_\_\_\_\_

---

**Seite 154**  
FilterSuche

---

**Seite 155**  
Suchkanäle

[Wenn im letzten Monat oder im letzten Jahr Job/Ausbildungsplatz gesucht wurde]

**Was haben Sie seit der 1. Befragung im letzten Jahr unternommen, um einen Job oder Ausbildungsplatz zu finden?  
[Unabhängig davon, ob die Suche erfolgreich war]**

Bitte kreuzen Sie alles an, was Sie gemacht haben.

Ich habe...

- ...mich auf Stellen beworben, die mir vom AMS vorgeschlagen wurden
- ...die Internetquellen des AMS genutzt (AMS Website, eJob-Room)
- ...die AMS-Selbstbedienungsangebote genutzt (Samosomat, aufliegende Listen)
- ...über Stellenanzeigen in der Zeitung gesucht
- ...im Internet nach Stellenangeboten gesucht
- ...Stellenangebote auf den Websites von Unternehmen oder anderen Arbeitgebern gesucht
- ...mich bei Betrieben beworben, auch wenn keine Stelle ausgeschrieben war
- ...selbst eine Anzeige aufgeben (in einer Zeitung oder im Internet)
- ...über soziale Netzwerke gesucht (Xing, Facebook, LinkedIn oder Ähnliches)
- ...Bekannte oder Verwandte gefragt, ob sie etwas wissen
- ...Aushänge in Betrieben oder Schulen angesehen
- ...einen privaten Arbeitsvermittler bzw. Personalberater beauftragt
- Ich habe über andere Wege gesucht:

---

**Seite 156**  
FilterBeruf1

---

**Seite 157**  
SFKanal

[Wenn derzeit Job/Ausbildungsplatz]

**Und wie haben Sie dann Ihre derzeitige Stelle gefunden?**

Bitte wählen Sie die Option aus, die am besten zutrifft.

- Die Stelle wurde mir vom AMS vorgeschlagen
- Über Internetquellen des AMS (AMS Website, eJob-Room)
- Mit Hilfe der AMS-Selbstbedienungsangebote (Samosomat, aufliegende Listen)

- Ich habe mich auf eine Stellenanzeige in der Zeitung beworben
- Ich habe mich auf eine Stellenanzeige im Internet / auf einer Website beworben
- Der Betrieb hat sich bei mir gemeldet, weil ich eine Anzeige aufgegeben habe
- Ich habe mich bei dem Betrieb beworben, obwohl keine Stelle ausgeschrieben war
- Über soziale Netzwerke (Xing, Facebook, LinkedIn oder Ähnliches)
- Bekannte oder Verwandte haben mir von dem Job erzählt
- Bekannte oder Verwandte haben mir zu dem Job verholfen
- Ich habe die Stelle über Aushänge in Betrieben oder Schulen gefunden
- Ich habe einen privaten Arbeitsvermittler bzw. Personalberater beauftragt
- Mein früherer Arbeitgeber hat mich wieder eingestellt / Ich hatte eine Einstellungszusage
- Anderer Weg, und zwar

---

**Seite 158**  
FilterLJBeruf

---

[Wenn derzeit KEIN Job/Ausbildungsplatz, aber im Jahr seit letzter Befragung Job/Ausbildungsplatz gehabt]

**Seite 159**  
SFLJKanal

**Und wie haben Sie dann Ihre letzte Stelle gefunden?**

Bitte wählen Sie die Option aus, die am besten zutrifft.

- Die Stelle wurde mir vom AMS vorgeschlagen
- Über Internetquellen des AMS (AMS Website, eJob-Room)
- Mit Hilfe der AMS-Selbstbedienungsangebote (Samosomat, aufliegende Listen)
- Ich habe mich auf eine Stellenanzeige in der Zeitung beworben
- Ich habe mich auf eine Stellenanzeige im Internet / auf einer Website beworben
- Der Betrieb hat sich bei mir gemeldet, weil ich eine Anzeige aufgegeben habe
- Ich habe mich bei dem Betrieb beworben, obwohl keine Stelle ausgeschrieben war
- Über soziale Netzwerke (Xing, Facebook, LinkedIn oder Ähnliches)
- Bekannte oder Verwandte haben mir von dem Job erzählt
- Bekannte oder Verwandte haben mir zu dem Job verholfen
- Über Aushänge in Betrieben oder Schulen
- Ich habe einen privaten Arbeitsvermittler bzw. Personalberater beauftragt
- Mein früherer Arbeitgeber hat mich wieder eingestellt / Ich hatte eine Einstellungszusage
- Anderer Weg, und zwar

---

**Seite 160**  
FilterSucheLJ

---

[Wenn im letzten Jahr Job/Ausbildungsplatz gesucht]

**Seite 161**  
AzBewerb

**Auf wie viele Stellen haben Sie sich seit der 1. Befragung im letzten Jahr ungefähr beworben?**

Wenn Sie im letzten Jahr auf keine Stelle beworben haben, geben Sie bitte 0 an.

Stellen

---

**Seite 162**  
AzVorstellung

Wie viele Vorstellungsgespräche hatten Sie ungefähr **seit der 1. Befragung** im letzten Jahr?

Wenn Sie kein Vorstellungsgespräch hatten, geben Sie bitte 0 an.

Gespräche

**Seite 163**  
Suchspezifizität

**Haben Sie nach einer ganz bestimmten Art von Tätigkeit gesucht?**

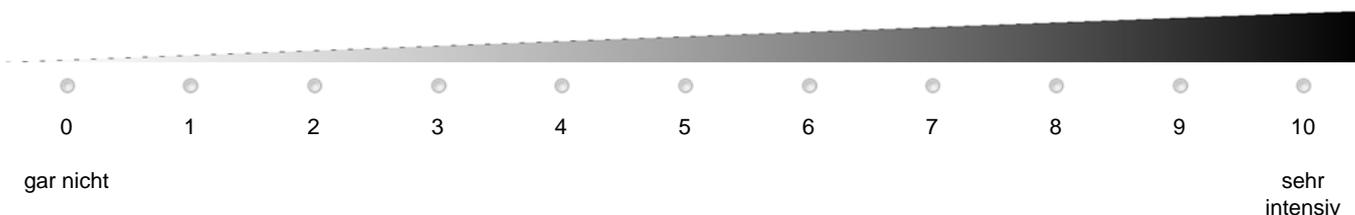
Wählen Sie bitte aus, was am besten auf Sie zutrifft.

- Ich habe nach einer ganz bestimmten Tätigkeit gesucht
- Ich habe nach einer Reihe von ausgewählten Tätigkeiten gesucht
- Ich habe nach irgendeiner Tätigkeit gesucht, die ich ausüben könnte

**Seite 164**  
Suchintensität

**Wie intensiv haben Sie nach einer Stelle gesucht?**

Verwenden Sie bitte die folgende Skala, auf der 0 bedeutet, dass Sie nichts unternommen haben, um eine Stelle zu finden, und 10 bedeutet, dass Sie sehr intensiv gesucht haben.



**Seite 165**  
FilterNEET

**Seite 166**  
FilterNEET2

**Seite 167**  
NNEET

[Wenn derzeit weder Job noch Ausbildung noch beim AMS gemeldet]

**Geben Sie bitte an, ob die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.**

	Trifft nicht zu	Trifft zu
Ich bin derzeit körperlich oder mental <u>nicht in der Lage, arbeiten zu gehen</u>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich würde gerne einen Job finden und arbeiten gehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe derzeit keine Zeit für einen Job	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich würde gerne eine Ausbildung machen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Seite 168**  
HabgAusb

[\[Alle\]](#)

### Was ist der höchste Bildungsgrad, den Sie erreicht haben?

Falls Sie einen ausländischen Ausbildungsabschluss haben, überlegen Sie bitte, welchem österreichischen Abschluss das am ehesten entspricht.

- Ich habe die Schule ohne Abschluss verlassen
- Abschluss der Pflichtschule
- Abschluss einer Lehre
- Berufsbildende Mittlere Schule (BMS), Fachschule
- Allgemeinbildende Höhere Schule mit Matura (AHS)
- Berufsbildende Höhere Schule mit Matura (BHS)
- Berufsreifeprüfung (Berufsmatura) oder Abendschule mit Matura
- Hochschulabschluss (Universität, Fachhochschule, berufsbildende Akademie, pädagogische Hochschule, Kolleg)
- Anderer Abschluss, und zwar:

---

**Seite 169**  
FilterHaAusb

[\[Wenn Abschluss einer Lehre angegeben\]](#)

---

**Seite 170**  
NfLehre

### Haben Sie die Lehrabschlussprüfung (LAP) bereits gemacht?

- Ja, ich habe die LAP im Jahr  bestanden
- Nein, ich habe die LAP noch nicht gemacht/bestanden

---

**Seite 171**  
FilterLehre

[\[Wenn Abschluss einer BMS oder Fachschule angegeben\]](#)

---

**Seite 172**  
NfBMS

### Haben Sie den Abschluss dieser BMS oder Fachschule bereits gemacht?

- Ja, ich habe die Abschlussprüfung im Jahr  bestanden.
- Nein, ich habe die Schule (noch) nicht ganz abgeschlossen.

---

**Seite 173**  
FilterBMS

[\[Wenn Abschluss einer AHS, BHS oder Berufsreifeprüfung angegeben\]](#)

---

**Seite 174**  
NfMatura

### Haben Sie die Matura bereits gemacht?

- Ja, ich habe die Matura im Jahr  bestanden.
- Nein, ich habe die Matura (noch) nicht gemacht/bestanden.

---

**Seite 175**  
FilterMatura

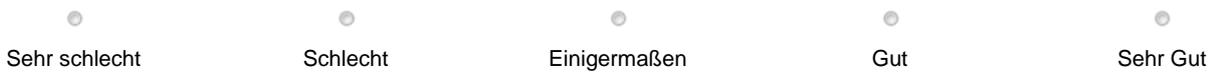
[Wenn Abschluss einer Hochschule angegeben]

**Haben Sie die Hochschulausbildung bereits abgeschlossen?**

- Ja, ich habe im Jahr \_\_\_\_\_ mit dem Bachelor abgeschlossen.
- Ja, ich habe im Jahr \_\_\_\_\_ mit dem Master oder dem Magister abgeschlossen.
- Ja, ich habe im Jahr \_\_\_\_\_ mit dem Doktor abgeschlossen.
- Ich habe einen anderen Hochschulabschluss gemacht, und zwar: \_\_\_\_\_
- Nein, ich habe die Hochschule noch nicht abgeschlossen.

[Alle]

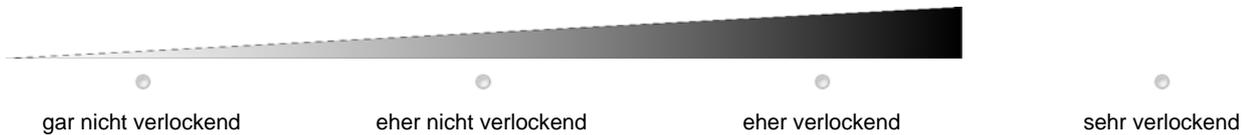
**Wie gut sprechen Sie Deutsch?**



[Wenn derzeit NICHT selbständig]

**Wie verlockend ist für Sie die Idee, sich innerhalb der nächsten 5 Jahre selbständig zu machen?**

Hinweis: Wir meinen hier Dinge, wie Ihr eigenes Geschäft aufmachen, ein eigenes Unternehmen gründen, usw.



**Glauben Sie, dass Sie die Fähigkeiten hätten, um sich erfolgreich selbstständig zu machen?**



[Alle]

Denken Sie bitte wieder an die Zeit zwischen der 1. Befragung und jetzt.

Wenn Sie an alle Zeiten denken, in denen Sie in dieser Zeit beim AMS gemeldet waren, wie viele persönliche Beratungsgespräche am AMS hatten Sie insgesamt in dieser Zeit?

Anzahl Beratungsgespräche:

Hinweis: Zählen Sie bitte alle Termine am AMS, in denen Sie beraten wurden oder Informationen erhalten haben, und in denen nicht nur ein Termin vereinbart wurde.

**Hätten Sie gerne weniger oder mehr Beratungsgespräche beim AMS gehabt?**

- Ich hätte gerne weniger Beratungsgespräche gehabt
- Die Anzahl der Beratungsgespräche war okay
- Ich hätte gerne mehr Beratungsgespräche gehabt

**Seite 181**  
FiltBerat

**Seite 182**  
BeratungDauer

[Wenn zumindest ein Beratungsgespräch gehabt]

**Wie lange haben die persönlichen Beratungsgespräche am AMS im Schnitt gedauert?**

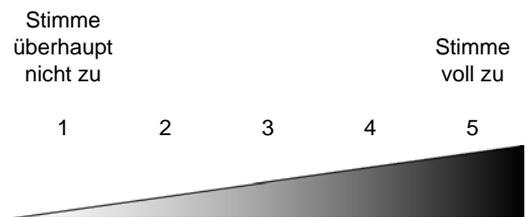
Minuten

**War in diesen Beratungsgesprächen ausreichend Zeit vorhanden?**

- Ja, es war genügend Zeit vorhanden
- Nein, ich hätte gerne längere Beratungsgespräche gehabt

**Seite 183**  
InterakAMS

**Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?**



- Die AMS-Berater haben mir sehr strenge Vorgaben gemacht
- Die AMS-Berater hatten Verständnis für meine Situation
- Die AMS-Berater haben wirklich versucht, mir zu helfen
- Ich konnte mitentscheiden, ob ich Kurse/Schulungen mache
- Ich konnte mitentscheiden, welche Kurse/Schulungen ich mache

**Seite 184**  
EAMSBew

[Alle]

**Haben Sie das E-AMS Konto genutzt?**

- Ja
- Nein

- weiß nicht

Das AMS macht Arbeitssuchende manchmal auf konkrete Stellenausschreibungen aufmerksam.

Wie viele solcher **Bewerbungsvorschläge** haben Sie vom AMS **seit der 1. Befragung** erhalten?  
 (entweder in Beratungsgesprächen, per Email, Post, Telefon oder E-AMS Konto).

Anzahl Bewerbungsvorschläge: \_\_\_\_\_

**Seite 185**  
AMSFinanz

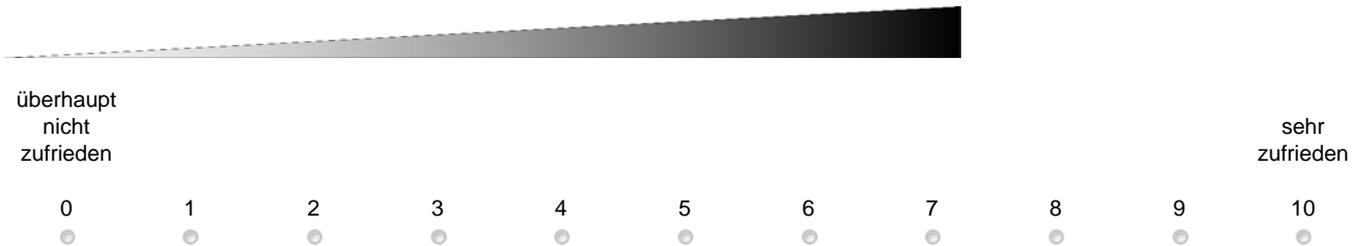
Denken Sie bitte wieder an die **Zeit zwischen der 1. Befragung und jetzt**.

Haben Sie in dieser Zeit vom AMS Geld zum Leben bekommen? (z.B. Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Mindestsicherung, DLU oder Ähnliches)

- Ja
- Nein

**Seite 186**  
BewAMS

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Unterstützung, die Sie im letzten Jahr vom AMS erhalten haben?  
 Denken Sie dabei bitte an alle Formen der Unterstützung, die Sie erhalten haben (Beratung, Schulung, Geld, usw.).



**Seite 187**  
FilterALE

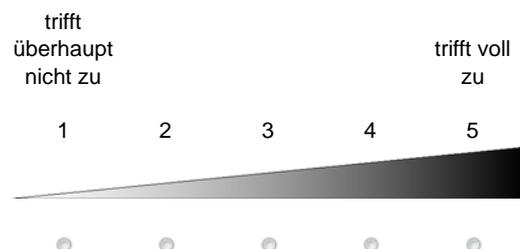
[Wenn derzeit beim AMS gemeldet und maximal eine geringfügige Beschäftigung]

**Seite 188**  
ALEjetzt

Denken Sie bitte an alle Zeiten, in denen Sie seit der 1. Befragung arbeitslos waren.

Wie stark treffen folgende Aussagen auf Ihre Erfahrungen in Zeiten der Arbeitslosigkeit zu?

In Zeiten der Arbeitslosigkeit...



...überlege ich mir meist erst nach dem Aufstehen, was ich an dem Tag machen werde

...habe ich regelmäßig Verabredungen oder Termine	<input type="radio"/>				
...vergesse ich manchmal, welcher Wochentag ist	<input type="radio"/>				
...bleibe ich oft länger im Bett, weil ich nicht weiß wozu ich aufstehen soll	<input type="radio"/>				

**Seite 189**  
ALEjetzt2

In Zeiten der Arbeitslosigkeit...

	trifft überhaupt nicht zu			trifft voll zu	
	1	2	3	4	5
...treffe ich mich häufig mit Freunden oder Bekannten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...fühle ich mich häufig einsam	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...fehlt mir der Kontakt zu Arbeitskollegen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Seite 190**  
ALEjetzt3

Denken Sie bitte weiterhin an alle Zeiten, in denen Sie seit der 1. Befragung arbeitslos waren.

Wie stark treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Erfahrungen zu?

	trifft überhaupt nicht zu			trifft voll zu	
	1	2	3	4	5
Während der Arbeitslosigkeit ist mir oft langweilig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
In der Arbeitslosigkeit kann ich Dinge tun, für die ich sonst keine Zeit habe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Seite 191**  
ALEjetzt4

Wie stark treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Erfahrungen zu?

	trifft überhaupt nicht zu			trifft voll zu	
	1	2	3	4	5
Es ist mir unangenehm, zu erzählen, dass ich arbeitslos bin	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich mache mir Sorgen, lange keinen passenden Job zu finden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Seite 192**  
Sprung

[Wenn derzeit Job/Lehre (mehr als eine geringfügige Beschäftigung)]

Denken Sie bitte an alle Zeiten, in denen Sie seit der 1. Befragung arbeitslos waren.

Wie stark treffen folgende Aussagen auf Ihre Erfahrungen in Zeiten der Arbeitslosigkeit zu?

In Zeiten der Arbeitslosigkeit...

	trifft überhaupt nicht zu					trifft voll zu	
	1	2	3	4	5		
...habe ich mir meist erst nach dem Aufstehen überlegt, was ich an dem Tag machen werde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
...hatte ich regelmäßig Verabredungen oder Termine	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
...habe ich manchmal vergessen, welcher Wochentag war	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
...bin ich oft länger im Bett geblieben, weil ich nicht wusste wozu ich aufstehen sollte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		

Wie stark treffen folgende Aussagen auf Ihre Erfahrungen in Zeiten der Arbeitslosigkeit zu?

In Zeiten der Arbeitslosigkeit...

	trifft überhaupt nicht zu					trifft voll zu	
	1	2	3	4	5		
...habe ich mich häufig mit Freunden oder Bekannten getroffen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
...fühlte ich mich häufig einsam	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
...hat mir der Kontakt zu Arbeitskollegen gefehlt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		

Denken Sie bitte weiterhin an alle Zeiten, in denen Sie seit der 1. Befragung arbeitslos waren.

Wie stark treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Erfahrungen zu?

	trifft überhaupt nicht zu					trifft voll zu	
	1	2	3	4	5		
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		

Während der Arbeitslosigkeit war mir oft langweilig

In der Arbeitslosigkeit konnte ich Dinge tun, für die ich sonst keine Zeit habe

---

**Seite 196**  
ALempfundens3

Wie stark treffen folgende Aussagen auf Ihre Erfahrungen in Zeiten der Arbeitslosigkeit zu?



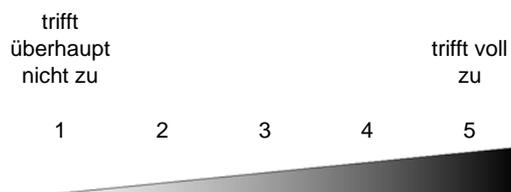
Es war mir unangenehm, zu erzählen, dass ich arbeitslos bin

Ich habe mir Sorgen gemacht, lange keinen passenden Job zu finden

---

**Seite 197**  
ALempfundens4

Wie stark treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Erfahrungen zu?



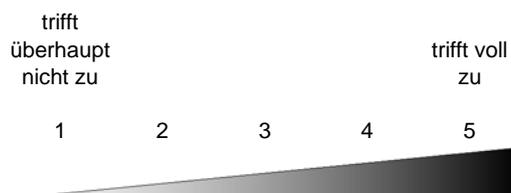
In der Arbeitslosigkeit fühlte ich mich oft so niedergeschlagen, dass mich nichts aufheitern konnte

In Zeiten der Arbeitslosigkeit hatte ich oft wenig Interesse oder Freude an meinen Tätigkeiten

---

**Seite 198**  
ALempfundensfinanz

Und wie würden Sie Ihre finanzielle Situation in der Arbeitslosigkeit beschreiben?



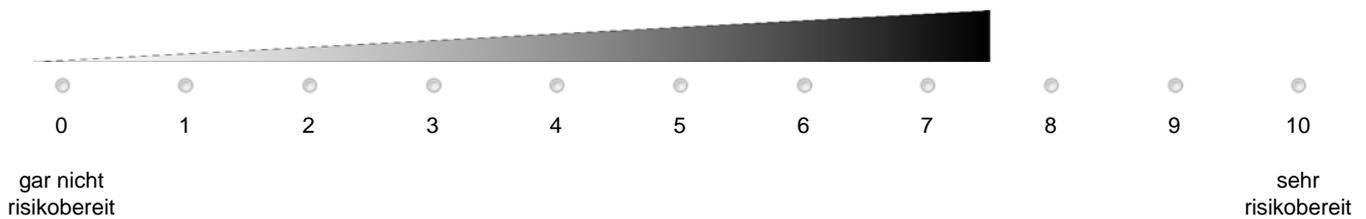
In Zeiten der Arbeitslosigkeit hatte ich genügend Geld für alles, was ich brauchte

In Zeiten der Arbeitslosigkeit musste ich oft auf etwas verzichten, weil ich zu wenig Geld zur Verfügung hatte

[Alle]

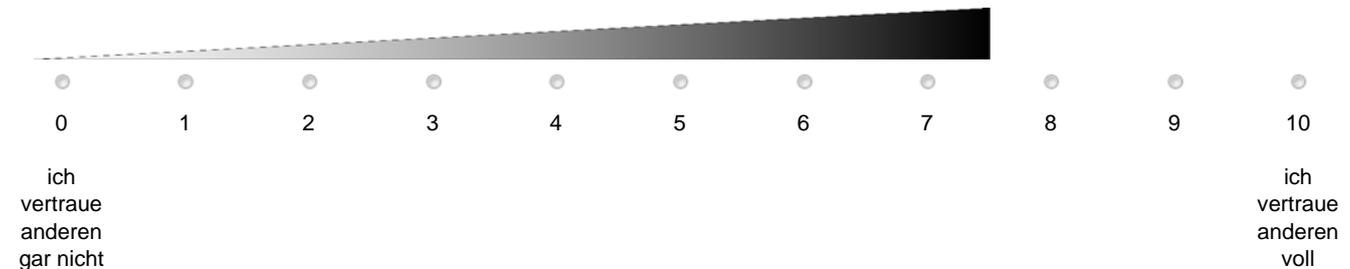
Wie schätzen Sie sich persönlich ein: Sind Sie im Allgemeinen ein risikobereiter Mensch, oder versuchen Sie, Risiken zu vermeiden?

Verwenden Sie dazu bitte die Zahlen von 0 (gar nicht risikobereit) bis 10 (sehr risikobereit).



Wie schätzen Sie sich persönlich ein: Sind Sie im Allgemeinen ein Mensch der anderen vertraut, oder vertrauen Sie anderen eher nicht?

Verwenden Sie dazu bitte wieder die Zahlen von 0 bis 10: 0 bedeutet, dass Sie anderen gar nicht vertrauen und 10 bedeutet, dass Sie anderen voll vertrauen.



Wenn Sie allgemein an Ihre Erfahrungen mit Vorgesetzten und Arbeitskollegen denken, wie stark stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

	Nein	Eher nein	Eher ja	Ja
Ich habe häufig Ärger oder Konflikte mit Vorgesetzten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich verstehe mich meist gut mit meinen Arbeitskollegen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zur Abwechslung wieder ein Spiel!

Wir blenden gleich eine **Liste von Wörtern ein**. Versuchen Sie, sich möglichst viele davon zu **merken**.

**Sie haben eine Minute dafür Zeit.**

Danach werden Sie gebeten, die Wörter - an die Sie sich erinnern - aufzuschreiben.

Die Liste ist lang, so dass es für jeden schwierig ist, sich an alle Wörter zu erinnern. Die meisten Menschen erinnern sich nur an einige Wörter.

Sind Sie bereit? Dann klicken Sie bitte auf Weiter.

---

**Seite 203**  
PLernenWoerterListe

Butter  
Arm  
Brief  
Königin  
Fahrschein  
Gras  
Ecke  
Stein  
Buch  
Stock

Sie haben noch: 60 Sekunden

---

**Seite 204**  
PLernenWoerterEintrag

**Bitte schreiben Sie nun alle Wörter auf, an die Sie sich erinnern. Auf die Reihenfolge kommt es dabei nicht an.**

---

---

---

**Seite 205**  
BewGesundheit

**Wie schätzen Sie Ihren allgemeinen Gesundheitszustand ein?**

**Würden Sie sagen, er ist...**

Sehr gut       Gut       Mittelmäßig       Schlecht       Sehr schlecht       Keine Angabe

---

**Seite 206**  
KoerpBeeinträchtigung

**Werden Sie bei Ihren täglichen Aktivitäten in irgendeiner Weise von einer längeren Krankheit oder einer Behinderung beeinträchtigt?**

- Ja, stark
- Ja, ein wenig
- Nein
- keine Angabe

---

**Seite 207**  
AlkKonsum

**An wie vielen Tagen in der Woche trinken Sie zumindest 1 Glas Alkohol – egal ob Bier, Wein/Sekt, Spirituosen oder Alcopops?**

- An  Tagen in der Woche
- keine Angabe

---

**Seite 208**  
ValAlkKonsum

[Wenn zumindest an einem Tag die Woche 1 Glas Alkohol]

**An wie vielen Tagen in der Woche trinken Sie zumindest 3 Gläser Alkohol – egal ob Bier, Wein/Sekt, Spirituosen oder Alcopops?**

- An  Tagen in der Woche
- keine Angabe

---

**Seite 209**  
AlkKonsumII

**Haben Sie schon einmal das Gefühl gehabt, dass Sie Ihren Alkoholkonsum verringern sollten?**

- Ja
- Nein
- keine Angabe

---

**Seite 210**  
Rauchen

[Alle]

**Rauchen Sie?**

- Ja, täglich
- Ja, gelegentlich
- Nein
- Keine Angabe

---

**Seite 211**  
ValRauchen

---

**Seite 212**  
FiltM3end

---

**Seite 213**  
RauchenII

[Wenn Rauchen täglich]

**Wie viele Zigaretten rauchen Sie täglich?**

Durchschnittliche  
Anzahl Zigaretten pro  
Tag

keine Angabe

---

**Seite 214**  
ValRauchenII

---

**Seite 215**  
RauchenIII

[Wenn Rauchen gelegentlich]

**Wie viele Zigaretten rauchen Sie pro Woche?**

[\[Alle\]](#)

**Kam es im letzten Jahr vor, dass Sie länger als 6 Wochen ununterbrochen krank waren?**

- Ja
- Nein
- Keine Angabe

**Haben Sie manchmal Probleme einzuschlafen oder wachen Sie mitten in der Nacht auf?**

- Nein, nie
- Ja, aber nur sehr selten
- Ja, manchmal
- Ja, häufig

**Wie häufig treffen Sie sich mit Freunden oder Bekannten?**

- Nie
- Weniger als einmal im Monat
- Einmal im Monat
- Einmal in der Woche
- Mehrmals in der Woche
- Täglich
- keine Angabe

**Wenn Sie sich mit Gleichaltrigen vergleichen, wie oft nehmen Sie an geselligen Ereignissen oder Treffen teil?**

- Viel seltener als die meisten
- Seltener als die meisten
- Ungefähr gleich oft
- Häufiger als die meisten
- Viel häufiger als die meisten

**Haben Sie einen oder mehrere wirklich enge Freunde außerhalb der Familie?**

- Ja

- Nein

---

**Seite 221**  
ValEngeFreunde

[Wenn Freunde ja]

---

**Seite 222**  
EngeFreundeAnz

**Wie viele enge Freunde sind das?**

Anzahl

[Alle]

---

**Seite 223**  
ParterExistenz

**Sind Sie derzeit in einer festen Beziehung?**

- Ja
- Nein
- weiß nicht

---

**Seite 224**  
FamPlanung

**Haben Sie vor, in den nächsten drei Jahren ein (weiteres) Kind zu bekommen?**

ja       eher schon       eher nicht       sicher nicht      |       weiß nicht       keine Angabe

---

**Seite 225**  
Haushalt

**Welche der folgenden Personen leben mit Ihnen in einem Haushalt zusammen?**

Bitte geben Sie alle Personen an, die derzeit mit Ihnen zusammenleben.

- Leiblicher Vater
- Stiefvater bzw. Partner/in der Mutter
- Leibliche Mutter
- Stiefmutter bzw. Partner/in des Vaters
- Geschwister / Stiefgeschwister
- Partner / Partnerin / Ehefrau / Ehemann
- Eigene Kinder
- Kinder des Partners / der Partnerin
- Großmutter bzw. Großvater
- Freunde / Bekannte (Wohngemeinschaft)
- Ich lebe alleine
- Sonstige

---

**Seite 226**  
PLernenWoerterEintrag2

Vor kurzem haben wir Sie gebeten sich eine Liste von 10 Wörtern zu merken. Bitte schreiben Sie alle Wörter auf, an die Sie sich jetzt noch erinnern.

---



---

**Wie ist Ihre finanzielle Situation?**

Bitte geben Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen zutreffen.

	Trifft überhaupt nicht zu						Trifft voll und ganz zu	keine Angabe
		1	2	3	4	5		
Ich habe <u>genügend</u> Geld für alles, was ich brauche		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>				
Ich muss oft auf etwas verzichten, weil ich <u>zu wenig</u> Geld zur Verfügung habe		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>				

**Wie stark werden Sie von Ihren Eltern finanziell unterstützt?**

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	keine Angabe
<input type="radio"/>											
überhaupt nicht										sehr stark	

**Woher kommt das Geld, das Sie für Ihr tägliches Leben brauchen?**

Bitte geben Sie an wie viel von Ihrem Geld aus welcher Quelle kommt – wichtig ist dabei, dass Sie insgesamt auf eine Summe von 100% kommen.

Hinweis: Zur Quelle Staat zählen zum Beispiel Leistungen wie Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, bedarfsorientierte Mindestsicherung, Kinderbetreuungsgeld, Invalidenrente, usw.

Nichts	Die Hälfte des Geldes	Alles								
0%	10%	20%	30%	40%	50%	60%	70%	80%	90%	100%

Lohn / Gehalt / Einkommen	<input type="radio"/>										
Staat (z.B. Arbeitslosengeld)	<input type="radio"/>										
Ehepartner/in, Partner/in	<input type="radio"/>										
Eltern	<input type="radio"/>										
Andere Verwandte	<input type="radio"/>										
Freunde	<input type="radio"/>										
Bankkredit	<input type="radio"/>										
Anderes	<input type="radio"/>										

**Seite 231**

FilterEcoSelfKorr

[Fehlermeldung wenn die angegebenen Werte sich nicht auf 100% addieren]

text('prozentlnkorrekt')

**Achtung: die angegebenen Werte ergeben zusammen nicht 100%.**  
Bitte korrigieren Sie Ihre Eingabe. Sie können sich jederzeit an die MitarbeiterInnen der Uni Wien wenden.

**Seite 232**

Freizeit

[Alle]

Denken Sie an einen durchschnittlichen Werktag. Wieviel Zeit verbringen Sie ungefähr mit den folgenden Tätigkeiten?

	gar keine Zeit	weniger als 1 Stunde	1 bis 3 Stunden	mehr als 3 Stunden
Fernsehen / Video / DVD	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Computerspiele	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Internet surfen / chatten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Musik hören	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lesen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Seite 233**

Ernaehrung

Wie wichtig ist es Ihnen, sich gesund zu ernähren?

Sehr unwichtig                      Eher unwichtig                      Eher wichtig                      Sehr wichtig

**Seite 234**

Sport

Wie häufig treiben Sie Sport?

Täglich                      Mehrmals die Woche                      Einmal die  
Woche                      Jeden Monat                      Seltener                      Nie



Wie oft fühlten Sie sich im Verlauf der letzten 2 Wochen durch folgende Beschwerden beeinträchtigt?

	nie	an manchen Tagen	an mehr als der Hälfte der Tage	fast jeden Tag
Wenig Interesse oder Freude an Ihren Tätigkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Niedergeschlagenheit, Schwermut oder Hoffnungslosigkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Müdigkeit oder das Gefühl, wenig Energie zu haben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verminderter Appetit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Stark gesteigerter Appetit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Gefühl, versagt oder die Familie enttäuscht zu haben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schwierigkeiten sich auf etwas zu konzentrieren, z.B. beim Lesen oder Fernsehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Seite 239  
VerFamilie

Hat sich an Ihrer familiären Situation [seit der 1. Befragung](#) etwas verändert?

Kreuzen Sie bitte alles an, was zutrifft.

- Habe neuen Partner / neue Partnerin
- Habe geheiratet
- Habe mich von Partner / Partnerin getrennt
- Habe mich scheiden lassen
- Habe ein Kind bekommen / bin Mutter oder Vater geworden
- Todesfall in der Familie
- Sonstige familiäre Veränderung: \_\_\_\_\_
- Nein, es gab keine Veränderung

Seite 240  
FilterVFam

[\[Wenn Todesfall in der Familie\]](#)

Seite 241  
Todesfall

Wer ist verstorben?

- PartnerIn / PartnerIn
- Vater
- Mutter
- Kind
- Bruder / Schwester
- Großvater / Großmutter
- Andere Person

Seite 242  
ElternTrennung

**Was trifft auf Ihre Eltern zu?**

Bitte geben Sie alle Optionen an, die zutreffen.

- Meine Eltern leben zusammen
- Meine Eltern leben getrennt
- Vater ist unbekannt oder lebt nicht mehr
- Mutter ist unbekannt oder lebt nicht mehr

---

**Seite 243**  
FilterETrennung

[Wenn Ö|ø!} Å^d^} } d^A^}]

---

**Seite 244**  
ETrennWann

**Wie alt waren Sie ungefähr als sich Ihre Eltern getrennt haben?**

- Alter bei Trennung:
- Meine Eltern waren schon bei meiner Geburt getrennt.

---

**Seite 245**  
FilterVater1

[Wenn Vater NICHT verstorben/unbekannt]

---

**Seite 246**  
VaterVerh

**Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu Ihrem Vater beschreiben?**

- 
- Sehr schlecht              Eher schlecht              Mittelmäßig              Gut              Sehr Gut

---

**Seite 247**  
FilterMutter1

[Wenn Mutter NICHT verstorben/unbekannt]

---

**Seite 248**  
MutterVerh

**Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu Ihrer Mutter beschreiben?**

- 
- Sehr schlecht              Eher schlecht              Mittelmäßig              Gut              Sehr gut

---

**Seite 249**  
FilterVater2

[Wenn Vater NICHT verstorben/unbekannt]

---

**Seite 250**  
ALVater

**War Ihr Vater zumindest einmal länger als ein Jahr arbeitslos gemeldet?**

- Ja
- Nein
- Mein Vater hat nie gearbeitet
- Weiß nicht

[Wenn Vater NICHT nie gearbeitet]

Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie einmal den beruflichen Status Ihres Vaters erreichen oder übertreffen werden?  
Beantworten Sie die Frage bitte auf einer Skala von 0 (sehr unwahrscheinlich) bis 10 (sehr wahrscheinlich).



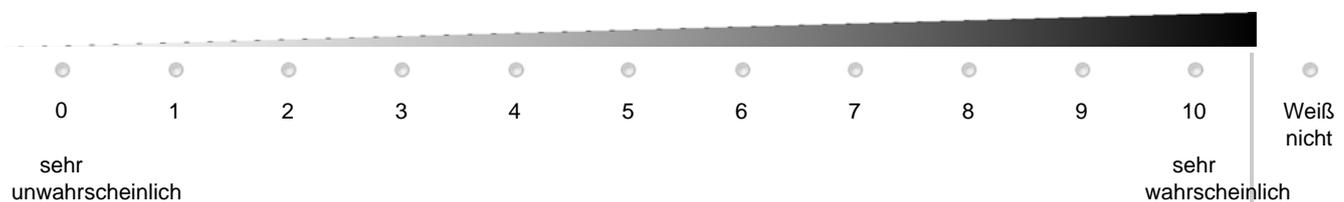
[Wenn Mutter NICHT verstorben/unbekannt]

War Ihre Mutter zumindest einmal länger als ein Jahr arbeitslos gemeldet?

- Ja
- Nein
- Meine Mutter hat nie gearbeitet
- Weiß nicht

[Wenn Mutter NICHT nie gearbeitet]

Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie einmal den beruflichen Status Ihrer Mutter erreichen oder übertreffen werden?  
Beantworten Sie die Frage bitte auf einer Skala von 0 (sehr unwahrscheinlich) bis 10 (sehr wahrscheinlich).



[Alle]

Denken Sie bitte an die finanzielle Situation Ihrer Familie als Sie aufgewachsen sind.  
Bitte geben Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen zutreffen.

	Trifft überhaupt nicht zu					Trifft voll und ganz zu					keine Angabe
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	
Wir hatten <u>genügend Geld</u> für alles, was wir brauchen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir mussten oft auf etwas verzichten, weil wir <u>zu wenig Geld</u> hatten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Seite 258**  
Gender

Zum Schluss noch ein paar Fragen zu Ihren Einstellungen.

**Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder lehnen diese ab?**

	stimme überhaupt nicht zu					stimme sehr zu				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Der Mann und die Frau sollten beide zum Haushaltseinkommen beitragen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen, die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn Arbeitsplätze knapp sind, sollten Männer mehr Recht auf einen Arbeitsplatz haben als Frauen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Männer sollten genau so viel Verantwortung für Haushalt und Kinder übernehmen wie Frauen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Seite 259**  
ALGrund

**Viele junge Menschen finden derzeit keine Arbeit. Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe dafür?**

Bitte kreuzen Sie alles an, was Ihrer Meinung nach zutrifft.

- Schlechte wirtschaftliche Situation: es gibt derzeit nicht genügend Jobs für alle.
- Die jungen Menschen haben nicht die richtigen Qualifikationen.
- Viele Arbeitslose suchen nicht wirklich nach einer Arbeitsstelle.
- Die Zuwanderer aus anderen Ländern nehmen uns die Jobs weg.

**Seite 260**  
VerbOeDiskr

**Gehören Sie zu einer Gruppe, die in Österreich diskriminiert wird (also schlechter behandelt wird als andere)?**

- Ja
- Nein

**Seite 261**  
FilterDiskr

**Aus welchen Gründen wird Ihre Gruppe schlechter behandelt als andere?**

Bitte kreuzen Sie alle zutreffenden Gründe an.

- wegen der Nationalität/Herkunft
- wegen der Religion
- wegen der Sprache
- wegen der Hautfarbe
- aufgrund des Alters
- aufgrund des Geschlechts
- aufgrund anderer körperlicher Merkmale
- anderer Grund

[Alle]

**In unserer Gesellschaft gibt es Gruppen, die eher oben stehen, und solche, die eher unten stehen. Wir haben hier eine Skala die von unten nach oben verläuft.**

**Wenn Sie an sich selbst denken: Wo würden Sie sich auf dieser Skala einordnen?**

- 10 ----- oben in unserer Gesellschaft
- 9 -----
- 8 -----
- 7 -----
- 6 -----
- 5 -----
- 4 -----
- 3 -----
- 2 -----
- 1 -----
- 0 ----- unten in unserer Gesellschaft

**Ganz zum Schluss würden wir gerne noch wissen, wie Ihnen unsere Befragung gefallen hat.**

Lassen Sie uns bitte auch wissen, falls Sie an der Befragung etwas gestört hat.

Wir freuen uns über jeden Kommentar!

Gratulation! Wir sind am Ende der Befragung angekommen.

**Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!**

Wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiter der Universität Wien, um Ihre €30 zu erhalten.